This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

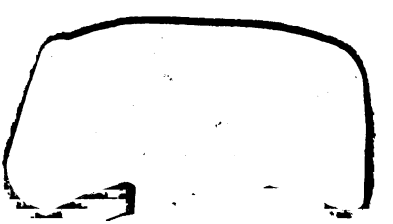
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Masaniello.

Trauerspiel

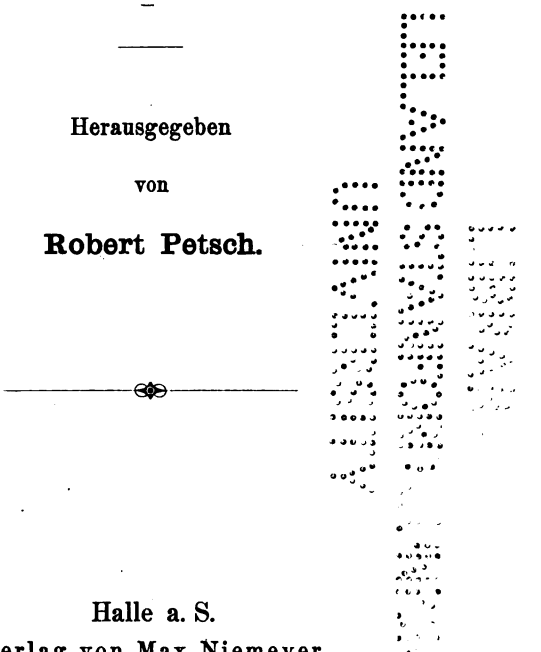
von

Christian Weise (1683).

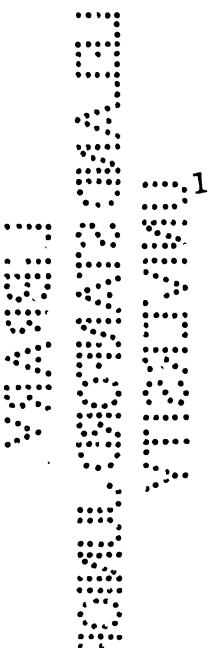
Herausgegeben

von

Robert Petsch.



Halle a. S.
Verlag von Max Niemeyer.
1907.


100906

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 216—218.

Einleitung.

I. Christian Weise.[1])

Über die äuſseren Lebensverhältnisse des Dichters sei hier nur das Notwendigste bemerkt. Christian Weise kam am 29. April 1642 in Zittau als Sohn eines dortigen Lehrers zur Welt, der eben so wie seine Gattin von böhmischen Exulanten abstammte. Das Gymnasium seiner Vaterstadt konnte dem frühreifen Knaben eine gründliche Bildung in den klassischen Sprachen mitgeben, die starken religiösen Anregungen des Elternhauses vertiefen, endlich auch sein poetisches Talent wecken, da der Rektor Keimann selbst der Dichtkunst nicht fern stand. Die Universität Leipzig, die er als Siebzehnjähriger bezog,[2]) lieſs seine Anlagen in mannigfacher Richtung sich entwickeln, da sein polyhistorischer Drang sich weder mit dem väterlicherseits vorgeschriebenen theologischen Brotstudium begnügen, noch in der erstrebten Jurisprudenz volle Befriedigung finden konnte; vor einem Aufgehen in bloſser Rezeptivität schützten ihn andrerseits seine pädagogischen wie poetischen Neigungen, die er beide als Student bereits reichlich zu betätigen Gelegenheit fand; er wird jenen so wenig bloſs um des Brotes willen, als diesen mit Widerwillen oder zur dichterischen Bemäntelung wissen-

[1]) Die wichtigsten Darstellungen sind diejenigen von H. Palm, Christian Weise, eine lit.-histor. Abhandlung, Progr. Breslau 1854 (auch in seinen Beiträgen zur Geschichte der deutschen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts, 1877, S. 1 bis 83) und von Erich Schmidt, Allgem. deutsche Biogr. XLI, 523–533. Weiteres in Gödekes Grundriſs, 2. Aufl., III, 278 ff.

[2]) Immatrikuliert bei der polnischen Nation zu Ostern 1660. (Gütige Mitteilung von Prof. Witkowski).

schaftlicher Seelennot gefolgt sein. Jedenfalls wufste er sich der Theologie frühzeitig zu entwinden, um von einer andern Seite her an der Bildung der Zeitgenossen zu arbeiten. Das Beispiel seines Lehrers Thomasius wies ihn auf ein breites Popularisieren auf verschiedenen Gebieten, wie er denn seit 1663, wo er die Magisterwürde errang, alsbald über Rhetorik, Ethik und Historie las, auch besuchte praktische Übungen in der Poesie abhielt. Statt der anfangs ersehnten, akademischen Laufbahn aber wurde er zunächst in Sekretärs- und Hauslehrerstellungen gedrängt, die doch seiner Weltklugheit, seinem Hafs gegen pedantische Formen, seiner humanistisch-pädagogischen Art neue Nahrung gaben. Weit entfernt von aller Schulfuchserei hatte er nicht übel Lust, dem Magdeburgischen Minister, Grafen von Leiningen, auch in den Krieg zu folgen. Dagegen werden ihm die künstlerischen und wissenschaftlichen Neigungen des Herzogs August von Sachsen-Weifsenfels, in dessen Diensten Leiningen stand, nicht fern geblieben sein; der verschwenderische Fürst war der Gründer des akademischen Gymnasiums zu Weifsenfels und Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft („Der Wohlgeratene").[1]) Leiningen blieb zwar in Halle sefshaft, aber auch der ganze Kreis, der sich um den Herzog selbst versammelte, mochte von den Idealen der Sprachgesellschaften, Pflege der Muttersprache und Hebung der deutschen Poesie zur Beförderung einer reineren Humanität beherrscht sein, und gerade das war es, was Weise brauchte. Die Professur für Politik, Eloquenz und Poesie am Weifsenfelser Gymnasium, die er 1670 erhielt, mufste seine Neigung zunächst vollauf befriedigen. Vielleicht war es der Tod der Gattin, der ihn 1678 aus seiner Wirkungsstätte scheiden und als Rektor in seine Heimat zurückkehren liefs. An dem Zittauer Gymnasium, dem noch sein eigener Vater als Lehrer angehörte, suchte er eine „politische" Schulung der Jünglinge zur Lebensgewandtheit anzubahnen. Eifrig auf die Beschaffung geeigneten Unterrichtsstoffes in seinem Sinne bedacht, schuf er Lehrbuch auf Lehrbuch und diktierte Drama auf Drama, weniger auf sorgfältige Durchfeilung im einzelnen,

---

[1]) Vgl. Flathe, in der Allgem. deutschen Biographie, I, 680 f.

als auf schnelles und mannigfaltiges Produzieren bedacht. Im übrigen verlief sein Leben still und friedlich, wenn auch seiner pädagogischen Eigenart Anfeindungen nicht erspart blieben. Abgesehen von zwei kurzen Ausflügen nach Böhmen und Schlesien blieb seine Wirksamkeit auf die Schule, sein Verkehr auf sein Haus beschränkt, in das bald eine zweite Gattin eingezogen war. Weiter ausgreifender Geselligkeit fremd, war der humane Beamte und begeisterte Bürger der Stadt doch weithin beliebt, durfte sich wohl auch als öffentlicher Erzieher geben und auf manche Wunde den Finger legen. Zum Prediger nicht geeignet, war er doch ein tüchtiger, rechtgläubiger, aber in seinem Verkehr nicht konfessionell beschränkter Theologe, wie denn auch im hohen Alter wissenschaftliche Einseitigkeit nicht zu seinen Fehlern gehörte. „Uno verbo, verus Polyhistor Scholasticus," sagt sein Biograph S. Grofser (1710) von ihm. „Er war klein, mager, blafs, hatte eine hohe, furchenlose Stirn, kurzsichtige, leidende Augen, ein kluges Lächeln umspielte seinen Mund, seine Stimme war scharf und klar, seine Rede in lateinischer und deutscher Sprache gleich fliefsend, sein Gedächtnis nicht nur von Natur, sondern auch durch stete Übung für alles Gelesene oder Gehörte erstaunlich sicher, seine Lebensweise überaus einfach."[1]) 1708 wurde er von einer Krankheit befallen, die ihm die Ausübung seiner Amtspflichten unmöglich machte, nahm von der Schule Abschied und wartete seines Hinscheidens, das am 21. Oktober 1708 erfolgte.

II. Weise als Lehrer.[2])

So wenig Weises eigentlich pädagogische und sonstige, nicht poetische Schriften im einzelnen zur Aufhellung seiner literarischen Stellung beizutragen vermögen, so wenig ist doch andrerseits bei ihm im ganzen der Dichter von dem Lehrer zu trennen. Weises ganze Dichterei ist auf die Schule be-

[1]) Vgl. E. Schmidt a. a. O. 524.

[2]) Vgl. O. Kämmel, Allgem. D. Biogr. XL, I, 533—36, und desselben Chr. Weise, ein sächsischer Gymnasialrektor aus der Reformzeit des 17. Jahrhunderts, Leipzig, 1897. Dazu

rechnet und nach Gehalt, Stoff und Form nur von hier aus richtig zu würdigen. Ein unmittelbarer Vergleich seiner Dramen mit denen eines Gryphius und Lohenstein würde dem durch mannigfache äufsere Rücksichten gebundenen Manne schweres Unrecht tun.

Pädagogisch freilich ist diese Poesie nicht in dem Sinne, als ob Weise Schuldramen als Exempel für einzelne Sittenregeln zurecht schneiderte oder in ängstlicher Prüderie gewisse Dinge nicht bei dem rechten Namen zu nennen wagte. Kaum ein Lebensgebiet war für ihn von der dichterischen Verarbeitung ausgeschlossen; die Erziehung durch abstrakte Lebensregeln aber war am wenigsten seine Sache, und selbst das Aufstellen lockender und warnender Beispiele kann nicht unbedingt als der Grundzug seiner Technik hingestellt werden. Dieser weltkundige Mann will seine Schüler durch das Bild des Lebens zur Lebensgewandtheit erziehen, zu „politischen" Leuten machen.

Diese Neigung mufste in den Weifsenfelser Jahren ganz besonders genährt und gestärkt werden, da das Gymnasium Augusteum vorzüglich junge Adlige nach Art einer Ritterakademie[1]) heranbildete und sie weniger für die Universität, als für das Leben im fürstlichen und Staatsdienste vorbereiten wollte. Weise berücksichtigte nur die besonderen Anforderungen der zeitgenössischen Gesellschaft, wenn er auf gewandtes Reden, auch wohl flinkes Versemachen bedeutenden Nachdruck legte, und wenn er das Naturrecht im Sinne des Hugo Grotius eingehend behandeln liefs. Dies ist sein „Bildungs-Ideal der praktischen, vielseitig geschulten Geschäftsmänner im Staats- und Hofdienst", und die Grundzüge seines pädagogischen Charakters sind „der ausgesprochene Lehrtrieb, die Gewandtheit im Deutschen, die Vorliebe für Rhetorik und Poetik, die Richtung auf den praktischen Zweck der Schulbildung, daher auch das Interesse für Geschichte

---

die inhaltreiche Studie von Wünschmann, Gottfried Hoffmanns Leben und Bedeutung für das Bildungswesen und die pädagogische Theorie seiner Zeit, mit eingehender Berücksichtigung Christian Weises. Leipziger Diss., 1895.

[1]) Vgl. auch Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts, 2. Aufl., I, 566.

und Geographie". In Zittau freilich konnte sich der politische Schulmann wohl bedeutend weniger frei ergehen, als in Weifsenfels; hier galt es, mit Rücksicht auf Bürgerschaft, Kollegen und Tradition vorsichtig zwischen Altem und Neuem zu vermitteln, zumal unser Dichter nichts weniger als eine energische Kämpfernatur war. Kaum dafs er bei sich bietenden Gelegenheiten äufseren Prunk entfalten durfte. So wufste er den lateinischen Disputationen der zur Universität abgehenden Schüler, zu denen auf gedruckten Programmen eingeladen wurde, einen halb akademischen Anstrich zu geben. Schon für solche Akte war eine gewisse rhetorisch-stilistische Schulung, eine höfische Formgewandtheit nötig. Andrerseits suchte er in „Privatlektionen" den jungen Leuten eine Art weltmännisch-enzyklopädischer Bildung oder doch wenigstens möglichst vielseitiges Interesse einzupflanzen, damit sie auch über genealogische und physikalische, moralische und politische Themata sich frei ergehen lernten, wie denn auch die geselligen Künste, Musik und Tanz zum mindesten empfohlen wurden. Der Zuspruch zahlreicher, auswärtiger Zöglinge, besonders aus vornehmen Häusern zeugte von dem Vertrauen des Adels auf seine Person und seine Methode, die ihn in die nächste Nähe des Comenius rückt. Der weltmännischen Durchbildung der Schüler einerseits, der Prunkentfaltung und Erregung der öffentlichen Teilnahme andrerseits sollten dann auch die Schul-Aufführungen dienen, deren Pflege in Zittau durch die Überlieferung empfohlen war. Mit ihrer Hilfe suchte Weise vorsichtig, aber beharrlich seine humanistischen Neigungen durchzusetzen.

III. Weises dramatische Tätigkeit.

Auf Weises Lyrik und Epik kann hier nicht näher eingegangen werden. Für seine eigene Person ziemlich nüchtern und phantasielos, läfst er sich doch von den Erfindungen anderer leicht zu flüssiger Nachahmung anregen, wobei ihm seine scharfe Beobachtungsgabe wohl zu statten kommt und zu stofflichen Weiterbildungen, ja wohl neuen Eroberungen führt. Dagegen wissen seine, vor allem an Moscherosch, auch

an Grimmelshausen angelehnten Romane[1]) weder tiefe und originelle Ideen auszusprechen, noch die zeitgenössische Literatur formal wesentlich zu fördern. Weise geht ohne hohe Gedanken und stilistischen Schwung stracks seinen lieben Mittelweg. Gerade die Abneigung gegen alles Phantastische und Verstiegene im Ausdruck gibt seinen Werken das Gepräge einer Nüchternheit, die freilich von den nicht selten abenteuerlichen und weit hergeholten Motiven unangenehm absticht.

Im Banne der Tradition steht denn auch der Schuldramatiker Weise: Drei Tage hintereinander in jedem Jahre, anfangs zu Fastnacht, seit 1685 im Herbst, führten die Schüler Stücke von bedeutenderem Umfange auf, und zwar am ersten Tage eine „geistliche Materie aus der Bibel", am zweiten eine „politische Begebenheit aus den Historien", am dritten ein „freyes Gedichte", dem wohl noch ein „lustiges Nachspiel" folgte. Nur von 1689—1702 erlitten die Aufführungen eine längere Unterbrechung.

Dafs sich Weise über die sehr verschiedenen Anforderungen, die das Bibel-, Geschichts- und Gesellschaftsstück an die innere und äufsere Form des Dramas stellen, nicht klar war, liegt nahe genug. Sein scharfer Beobachtungsgeist reicht von Szene zu Szene, weifs auch einzelne Gestalten festzuhalten, während die höhere Einheit des Ganzen ihm leicht entgeht. So bringt denn das Bibeldrama so gut lustige, ja sehr derbe Szenen, als das Gesellschaftsstück, je nach den eben auftretenden und redenden Figuren. Und biblische Gestalten höheren Ranges verkehren miteinander nicht anders, als Potentaten der neueren Geschichte, die in ihrem Privatleben wieder grofse Ähnlichkeit mit der guten bürgerlichen Gesellschaft der „freien Dichtungen" aufweisen. Gerade dieser leichte, sächsische Konversationston liegt Weise ganz besonders gut. Mit Recht hat schon Gervinus auf ihn als Vorläufer der sächsischen Familienkomödie des 18. Jahrhunderts hingewiesen.

---

[1]) Vgl. Die drei Erznarren, Heft 12—14 dieser Neudrucke, mit Einleitung von W. Braune.

Wie der neue Rektor herkömmliche Einrichtungen der Belehrung und Belustigung der Bürger und Schüler dienstbar zu machen wuſste, zeigte gleich die Neugestaltung der alten Gregoriusumzüge, von deren altgewohnten vier Chören er nur den ersten und vierten (Kirche, Hof, Schule, Gewerke) behielt, den zweiten (Götter) und dritten (Nationen) aber durch Darstellungen aus der Zittauischen Geschichte und den Zuständen des Menschenlebens ersetzte. So verkündet das Programm von 1679[1]):

„Nachdem GREGORIUS ſein Feſt begehen wil,
So läſt das Muſenvolck den alten Brauch geſchehen,
Und giebt der wehrten Stadt den Auffzug anzuſehen;
Derhalben dencket man ſchon auf ein Neues Spiel.
Die Götter haben ſich bißhero abgenützet,
Die Nationen ſind den Kindern ſelbſt bekandt,
Und alſo wird der Fleiß auf etwas angewandt
Darbey der Bürger nicht im Fenſter müſſig ſitzet.
Ja was ein bloſſer Blick nicht bald errathen kan,
Daſſelbe giebet hier das ſtille Blat zu leſen,
Die Rätzel ſind gelößt; betrachtet dieſes Weſen,
So ſchaut Ihr Unſre Stadt und Euer Leben an.
Was ſol die Jugend thun? ſie ſucht die Luſt im Spielen,
Und ſelig wer den Muth zu rechten Spielen trägt:
Den wer den Müſſiggang alſo zuführen pflegt,
Der kan nach ſolcher Luſt kein eitles Feuer fühlen.
Das Spiel macht Ihn gelehrt, es giebet neue Krafft,
Es muntert alles auf: man legt die Bücher nieder,
Und ſuchet ſie darnach gedoppelt hurtig wieder,
Drum bleibt GREGORIUS kein Feind der Wiſſenſchafft."

So sollten auch die dramatischen Aufführungen nicht vom Studium abziehen, vielmehr teils unmittelbare Belehrung spenden, teils durch die Verknüpfung des schon Gelernten mit der Beobachtung des Lebens die Lust zur Aufnahme neuen Wissensstoffes anregen. Daher kommt es, daſs Weise z. B. in seinen historischen Dramen die Quellen möglichst ausschöpft, um ein anschauliches Bild der Vergangenheit zu geben und das Tatsächliche oft auf Kosten der psychologischen Vertiefung recht breit behandelt; daher auch das Auftreten

[1]) Vgl. Eckstein, Die Feier des Gregoriusfestes am Gymnasium zu Zittau. Progr. d. Gymnas. Zittau, 1888. — Gärtner, Quellenbuch des Gymnasiums zu Zittau, 1905, Heft I, S. 130. Hrn. Prof. Gärtner verdanke ich eine Kollationierung der obenstehenden Verse.

ausländischer Personen, die, etwa zu komischen Zwecken, fremde Sprachen reden oder radebrechen; der pädagogische Hauptzweck aber war und blieb die Erziehung zu freier Bewegung, schlagfertiger Rede, ausdrucksvollem und „leutseligem“ Mienenspiel. Und damit an dieser Ausbildung möglichst viele Schüler aus allen Klassen Anteil haben konnten, mufste der Stoff der Schuldramen nach allen Richtungen mit einer uns bisweilen unerträglichen, aber durch den erzieherischen Zweck bedingten Redseligkeit aufgetrieben, die Zahl der auftretenden Personen ins Unübersichtliche gesteigert werden.

Dafs darunter die feinere Zeichnung der Hauptfiguren leiden mufste, liegt auf der Hand; anzuerkennen ist nur, dafs Weise sie hier und da noch so rund herauszuarbeiten verstand, wie seinen Masaniello oder Philomarini; das zeugt von einem nicht geringen, hier künstlerisch gewendeten Organisationstalent des Mannes.

Mindestens ein halbes Hundert Stücke hat er während seiner Amtsdauer verfafst, z. T. auch später drucken lassen und zu Sammelbänden vereinigt, ohne sich mit sorgfältigem Durchfeilen des dem Tage Gegebenen abzuquälen.

Sah er doch in der Dichterei, und vorzüglich in der Abfassung der Schuldramen eine blofse Nebenbeschäftigung, die des Gelehrten eigentlich nicht recht würdig sei. So ist er denn auch vor lauter drängenden, andern Arbeiten nie dazu gekommen, eine zusammenfassende Schilderung des „Geschickten Komödianten“ zu entwerfen oder die „Oratorischen Affekte“ nach eigenen Erfahrungen und im Anschlufs an die Rhetorik der Alten und der Renaissance zu schildern. Wären aber diese Bücher auch zustande gekommen, wie Weise sie plante, so würden wir hier keinen tieferen Einblick in die Werkstatt des schaffenden Dichters tun können, sondern nur seinen praktischen Blick für die Durchführung einer wirksamen, und zwar, was den ganz eigentümlichen Standpunkt des Mannes bezeichnet, für die Darsteller selbst wirksamen Aufführung eines Bühnenwerkes anstaunen. An einzelnen, theoretischen Äufserungen Weises fehlt es nicht. Insbesondere seine Dramensammlungen sind mit längeren oder kürzeren Vorreden versehen, die uns keinen Zweifel über seine eigentlichen Absichten lassen.

Obwohl Christian Weise, schon um eine Kontrolle für die Natürlichkeit des Ausdrucks zu haben, fremde Dichtungen liegen liefs und sich der grofsen Mühe unterzog, jährlich drei Stücke eigner Produktion seinem Amanuensis mit „unvergleichlicher Geduld“ in die Feder zu diktieren, hat er doch von seiner poetischen Begabung als solcher niemals Aufhebens gemacht, ja den Namen eines Poeten verschmäht. „Ein Poet, welcher den Namen in der Tat führen soll,“ heifst es im II. Teil seiner ‚Curieusen Gedancken von Versen‘[1]) ausdrücklich, „ist ein solcher Mann, der in artigen und annehmlichen Gedichten die Göttliche und Menschliche Weisheit vorstellen kann ... und eben deswegen ist Homerus, auch hernach Virgilius in allen Schulen so sehr ästimirt und getrieben worden, nicht, dafs die jungen Leute sollten lernen Verse machen, sondern, dafs sie von den Arcanis der Götter, der Opfer und aller Tugenden etwas ausführliches begreifen sollten.“ Gottesgelahrtheit und poetische Lebensweisheit aber könnten wir uns heute durch andere Bücher besser erwerben und so hätten die alten Poeten keinen so hohen Wert mehr als vor Zeiten — ein Gesichtspunkt, der in den zeitgenössischen Untersuchungen über den Vorzug der alten und neuen Dichter eifrig diskutiert wurde.

Warum dichtet Weise dennoch? Warum verweist er seine Schüler nicht einfach auf die Handbücher der Moral und der Geschichte? Eins schliefst ihm das andere nicht aus, und die Lust des Spiels soll seinen Zöglingen die harte Wissenschaft schmackhafter machen, zugleich aber die rhetorische Kunst des Ausdrucks üben. Eine Zerstreuung oder gar eine Verführung zur leichtfertigen Auffassung des Studiums sieht er in diesen Spielen nicht und beruft sich dafür auf Luthers Autorität.[2]) Worin er den wahren Zweck des Schulspiels im besonderen sah, sprechen in der Einleitung unsres „Masaniello“ die beiden Tenoristen zur Genüge aus. Zur näheren Erläuterung aber sei noch auf folgendes hingewiesen.

---

[1]) S. 6; hier zitiert, wie zum Teil auch das folgende nach Palm, Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts, 1877, S. 10ff.

[2]) Vorrede zum „Freimütigen Redner“.

Die häusliche und wohl auch die Schulerziehung der Zeit mit ihrer starken Betonung der Autorität drängte die natürliche Fröhlichkeit des Kindes zurück und zeitigte hier und da mürrisches, kopfhängerisches Wesen, das sich der junge Lessing nach eigenem Geständnis als Leipziger Student erst systematisch abgewöhnen mußte. Weises politische Pädagogik suchte hier beizeiten vorzubeugen. Die rauhen, unfreundlichen Geberden, „aus denen jeder seine Verachtung zu lesen meinte", sollten geglättet, die ungelenken Glieder geschmeidigt, der Jugend das Recht zum Lachen gewahrt und dadurch zugleich die harte Speise der Schulgelehrsamkeit schmackhafter gemacht werden; aber auch an unmittelbarer Belehrung fehlte es nicht: bequemer als im theoretischen Unterricht wurden im Schauspiel die für den künftigen „politischen Mann" unentbehrlichen, historischen und psychologisch-ethischen Kenntnisse vermittelt, an Menschen der Vergangenheit, biblischen und geschichtlichen Personen lernte man sich in die Zeitgenossen hineinfinden, deren Leben und Treiben denn auch in lustiger Weise und doch mit moralischer Nebenabsicht geschildert ward. Der Schüler lernte die Kraft einer gehaltenen Persönlichkeit schätzen, erwarb sich die nötige Unbefangenheit im Verkehr auch mit hochgestellten Persönlichkeiten und übte sich spielend im „galanten", wie im diplomatischen Ton oder in der Abfassung einer Staatsurkunde. Hier sei noch eine wichtige Stelle aus der Gesamtvorrede des „Zittauischen Theatrum" angeführt, die wir sonst von unsrer Ausgabe ausschliefsen: „Endlich bin ich in dem versichert, daß Gelehrte, und Adelichen Qvalitäten zugethane Personen, dieses Werck allerdings nicht verwerffen können, darbey die Adeliche Jugend zu einer geziemenden hardiesse aufgemuntert, hiernebenst auch zu einer curieusen Betrachtung Menschlicher und Politischer Begebenheiten angeführet wird. Die Schule ist ein schattichter Ort, da man dem rechten Lichte gar selten nahe kömt. Indessen darf sich der Schatten mit einigen Vorspielen beluſtigen, darbey man des Lichtes nach und nach zu gewohnen pfleget. Ich hätte bald gesaget, das Studieren könne bey manchen Gemüthern einen Eckel erwecken, wenn die Bücher selbst mit dergleichen gelehrter Annehmligkeit nicht recommendiret werden. Uber dieß wie könte ich einen zukünfftigen Cavallier von meiner Hand wegziehen laſſen,

wenn er zwar das Gemüthe mit Lateiniſchen Gedancken, hingegen aber die Zunge mit keiner anſtändigen Beredſamkeit, viel weniger das Geſichte und den Leib zu keiner Leutſeligen Mine disponirt hätte? Ja weil das Menſchliche Leben an ſich ſelbſt einer immerwährenden Comödie vergliechen wird, ſo kan ich nicht beſſer thun, als wenn ich die Partheyen bey guter Zeit abzuſchreiben gebe, welche ſie anitzo in Kurtzweil verſuchen, bald aber im Ernſte vor die Hand nehmen ſollen." An Satire auf die übliche, adelige Hofmeistererziehung hat es ja der Zittauer Rektor auch in unserm Stücke nicht fehlen lassen.

Auch die Vorrede zu den Neuen Proben von der vertrauten Redens-Kunst (1700)[1]) betont den Nutzen für die Geschmeidigung der Umgangsformen, zugleich aber noch stärker den sittlichen Wert der Schulkomödien; sie bemerkt, „daß wir erſtlich einen guten Weg zur galanten Manier, in unſrer deutſchen Sprache, finden, weil die Redens-Arten in ſolchen ungezwungenen Geſprächen nicht nur von Ausländern, ſondern von unſern Lands-Leuten ſelbſt, ſehr wohl können gemerckt, und geübet werden. Ferner finden wir etwas ſo wohl in Tugend-Lehren, als in den Politiſchen Anſchlägen, darinnen ſich manch ſcharffſinniger Kopf wohl vergnügen kan, indem einer nach dem andern ſein ſchönes oder ſein heßliches Ebenbild unter einer frembden Perſon betrachten, und den gantzen Verlauff zu ſeiner klugen Beſſerung anſehen mag. Geſtalt ich leicht eine Probe vor mich nehmen, und aus allen Stücken, die manchmahl keine ſtoltze Parade machen, notas morales und politicas herausziehen, und hieburch auch meinen Fleiß bey dieſer vermeinten Eitelkeit legitimiren könte." Schon ein flüchtiger Vergleich des Masaniello mit seiner Quelle bestätigt die Wahrheit dieser Ausführungen; bei verhältnismäſsig geringer Selbständigkeit in der Erfindung neuer Motive der dramatischen Handlung tritt das eifrige Bestreben hervor, das Problem von der ethischen Seite aus zu beleuchten und gouvernementale Grundsätze zu erörtern.

Erzieherische Zwecke führten, wie erwähnt, zur Beschäftigung möglichst vieler Figuren und zur Schwellung des Stoffes; in derselben Richtung wirkte das alte Herkommen

[1]) Mit dem Zittauischen Theatrum zusammengebunden auf der Bibliothek zu Wernigerode. (Pl. 2430.)

der jeweils fünfstündigen Aufführungen; daher die stoffliche Fülle, die sich kaum je in eine klare Disposition bannen läfst, daher der Episodenreichtum, daher aber auch die an die Englischen Komödianten gemahnende Neigung zu Massenszenen, sowie zur Differenzierung der Auftretenden nach Geschlecht, Alter und Stand. Deutlich fühlen wir das Bestreben, Schüler aus jedem Jahrgang auftreten zu lassen, wenn Weise auch da, wo die Quellen keine Veranlassung dazu geben, Kinderrollen einführt oder wenn der Narr in unsern Stücken gleich mit einer ganzen Kompagnie kleiner Narren aufmarschiert, die er selbst ausgesät hat. An Aufzügen und Umzügen fehlt es überhaupt nicht, und hier spielt wohl weniger die Anlehnung an die Gregoriusumzüge oder an die Oper mit, als das Bestreben, diejenigen, die aus äufseren oder pädagogischen Gründen keine gröfseren Rollen spielen konnten, wenigstens an das öffentliche Auftreten und freie Beweglichkeit zu gewöhnen. Denn Weise mutete dem Schüler nicht leicht eine Rolle zu, die seinem persönlichen Charakter nicht entsprach. „Wenn die Person munter oder schläfrig, trotzig oder furchtsam, lustig oder melancholisch war, so accomodierte ich die Reden auf solche Mienen und auf solchen Akzent, dafs sie notwendig ihre Sache wohl agieren mufste.“ So kam es, dafs er auf die Wiederholung eines Stückes verzichten mufste, „wenn entweder die Hauptpersonen weggezogen, oder die Weibsbilder um ihren Diskant kommen“ waren; doch machte er auch soziale Unterschiede und mutete etwa seinen vornehmen Pensionären, wie die Vorrede zu den „Betrübten und vergnügten Nachbarskindern“ beweist, keine niedrigen Rollen, z. B. des Pickelhärings zu; gelegentlich erhielten sie die Hauptrollen trotz „schlechter Naturalia“ zum Spiel, „während arme und geringe Kerlen es besser stellen konnten und das Kraut (fett) machen mufsten“, wie es vor der „Komödienprobe“ heifst. Die Rolle des Teufels aber mochte er selbst in biblischen Dramen seine Schüler nicht spielen lassen.

Wer aber bei diesen Aufführungen, wie bei den Darbietungen der Wandertruppen recht eigentlich „das Kraut fett machen“ mufste, war gewöhnlich die lustige Person, der „Pickelhäring“, oder wie er sonst im Anschlufs an fran-

zösische und italienische (Allegro!) Vorbilder genannt werden mag. Auch hierbei zeigt sich Weise als Pädagog; dafs die Lust ehrbar sei, verlangen die Tenoristen in unserm Stück und gern verwahrt sich der Zittauer Rektor gegen den unglaublichen Schmutz, wie er in den öffentlichen Schaustellungen der wandernden Banden vorkam. Immerhin ist die Redeweise seiner lustigen Personen, insbesondere im Umgang der Geschlechter miteinander für unser Gefühl nichts weniger als rein und unanstöfsig, und manche Szenen des „Zittauischen Theatrums", wie das Unterbringen adliger Damen in den Zellen der Mönche oder Caraffas Versteck im „Masaniello", auch einzelne Abschnitte in „Jakobs doppelter Heyrath" erscheinen unserm pädagogischen Ermessen als ungeheuerlich. Hier mufs natürlich mit der Wandelbarkeit des Anstandsbegriffs gerechnet werden. Übrigens steht für Weises Theorie, geschweige denn für seine Praxis, die Sittsamkeit hinter der Wahrhaftigkeit zurück: Wo eine Versuchungsszene geschildert werden soll, wie z. B. in einem Josephdrama und bei ähnlichen Stoffen, da darf keine Prüderei herrschen. Die Darstellung solcher Szenen aber gebot die Rücksicht auf die Weltkenntnis der künftigen „galanten und politischen Männer."

Schwer zu vereinen mit der „Harlekinslustbarkeit" ist die bewufste Ausgestaltung der komischen Figur zum Träger einer vernünftigen Lebensklugheit, etwa in der Art des Raisonneurs der französischen Lustspieltechnik. In der Vorrede zu „Lust und Nutz der spielenden Jugend" erklärt Weise, die Sache beruhe auf einer also genannten Prosopopoieia. „Denn ein jedweder Mensch ist so gesinnt, dafs er über andrer Leute Verrichtungen sich verwundert und wo nicht öffentlich, dennoch im Herzen eine kleine Satyram darüber machet. Absonderlich wenn etliche Personen auf dem Theatro vorgestellet werden, so geschieht es darum, dafs die Zuschauer dabei sich verwundern und von der Sache selbst ernsthaft oder höhnisch räsonnieren sollen. Damit nun den Leuten in solcher Verwunderung gleichsam eine Secunde gegeben werde, so wird eine Person dazu genommen, welche gleichsam die Stelle der allgemeinen Satyrischen Inclination vertreten mufs. Also trifft es sich unterweilen, dafs eine solche Person mitten in der Kurzweil die klügsten Sachen vorbringet. Und die Leute,

welche mir helfen müssen, wenn ich dergleichen Sachen dictiere, die werden es bezeugen, daſs mir keine Scene so schwer und mühsam vorkömmt, als wenn ich einen lustigen und satyrischen Kerl mit guter Manier soll reden lassen.“ So vertritt denn die lustige Person hier und da die Stelle eines Chores, der nicht in die Handlung eingreift, auch keine sachgemäſse Erörterung über die schwebenden Probleme führt, wie es der Sekretarius Donato in unserm Stück tut, aber doch nebenher dem gesunden Menschenverstande zum Ausdruck verhilft und den Zuschauer etwa auf eine noch folgende, sachliche Diskussion genügend vorbereitet. Diesem unverblümten Verkehr zwischen Dichter und Publikum entspricht dann auch die leidige Bevorzugung des Beiseite-Sprechens, wovon in unserm Drama so ausgiebig Gebrauch gemacht wird. („Ad Spectatores“.)

Natürlich findet die Lebensklugheit auch in den Tragödien oft genug einen recht possenhaften Ausdruck. Weise scheut sich so wenig, als die wandernden Komödianten mit ihrer „englischen Manier“, die Stimmung gelegentlich zu durchbrechen, den Zuschauer aus einem Affekt unmittelbar in den andern zu reiſsen; ein derartiges Verfahren schafft dem Geiste fortwährend Bewegung und hält die Zuschauer bei „Attention“. Man fühlt hier, wie bei der zeitgenössischen Literatur überhaupt, daſs das Publikum noch nicht genügend vorbereitet ist, um eine groſse, ins weite sich spannende Handlung mit anhaltendem Interesse ruhig vor sich ablaufen zu sehen, sondern, wenn seine Aufmerksamkeit nicht abirren soll, fortwährend neuer Zwangsmittel bedarf. Insofern muſs Weise mehr, als der künstlerischen Gestaltung zuträglich ist, auf den Effekt hinstreben. Die Vorrede zu „Lust und Nutz“ behauptet, man habe sich zu bemühen, daſs viel Inexpectata herauskommen, daſs aus allen Szenen ein penetranter Affekt hervorspiele, und daſs allemal die Affekten contrar aufeinander folgen, damit die Zuschauer in immerwährender Veränderung erhalten werden.

Diese exoterischen Rücksichten auf das Publikum sind sicherlich weniger schädlich als diejenigen auf die pädagogischen Bedürfnisse der Schüler. Sie bedeuten einen ersten Versuch der literarischen Dramatik, wieder mit der

Bühne in lebendigen Austausch zu treten. Schade nur, daſs sich von hier aus keine weitergreifenden Einwirkungen auf die zeitgenössische Dramatik erzielen lieſsen.

An die „Regeln“ der Kunsttragödie bindet sich Weise, obwohl er die Poetik eines Scaliger (1561) und wohl auch eines Heinsius (1611) und Voſsius (1647) kennt, nur insofern, als sie seinen besonderen Zwecken und Bühnenverhältnissen nicht zuwiderlaufen. „Ein jedwedes Schauspiel“, heiſst es in der Vorrede zu ‚Isaaks Opferung‘,[1]) „soll aus fünf gewissen Handlungen bestehen. Denn weil man das Kunststück hierin observiert, daſs anfangs die Sache gar leicht vorgetragen, hernach sehr untereinander verwirrt, endlich unverhofft ausgewickelt und entschieden wird, so muſs freilich eine Abteilung nach der andern folgen, ehe sich alles ausführen läſst, damit der Spectator bei der Lust und Geduld bleibt.“ Dies Ziel läſst sich aber nicht bei strenger Einheit der Handlung erreichen. „Ob alle unsre Komödien“, fragt die Vorrede der ‚Komödienprobe‘, „nach den alten Prinzipiis könnten legitimiret werden, da wir eine gewisse Protasin, Epitasin und Katastrophen, die einen Vortrag, eine Verwirrung und geschickte Auswickelung von nöten haben?“ Solches gehe nur an, wenn die Handlungen kurz seien und aus wenig Personen bestehen. Es heiſst also, den Stoff, den die Quellen bieten, „gläublich“ zu vermehren, und abgesehen von komischen Szenen noch andere Erweiterungen einzufügen, nämlich 1. Circumstantia, um die Historie lebhafter zu machen; 2. Episodia, d. i. fremde Nebendinge von kurzweiligen Sachen, welche mit eingemischt werden.

So wenig Sorgfalt aber Weise auf eine regelmäſsige Gestaltung seiner Dramen verwandte, so nachlässig er den Druck seiner Schriften überwachte, die ja mit der Aufführung ihre Schuldigkeit erfüllt hatten, so genau achtete er auf die sprachliche Form seiner Dichtungen, wenigstens soweit sie als Ausdrucksmittel seelischer Vorgänge diente. Er schreibt nur gesprochenes Deutsch, wie er sich ja denn beim Diktieren die Sätze selbst abhörte. Sein Hauptbestreben, das

---

[1]) Zitiert bei Glass, Chr. Weises Verdienst um die Entwicklung des deutschen Dramas (Programm, Bautzen 1876), S. 12.

er bis zur Einseitigkeit verfolgt, ist Natürlichkeit, Anlehnung an die Sprechweise der Wirklichkeit. Schon darum meidet er, wenigstens im allgemeinen und wo er nicht der Operntechnik näher tritt, den Vers: „Ich finde keinen casum im menschlichen Leben, da die Leute miteinander Verse machen, und wenn ich etwas von Arien mit eingemischt habe, so wird jedweder wissen, daſs die Leute zum Zeitvertreib oft ein Lied singen.“ Dabei nimmt er sich, wie die wichtige Vorrede zu den „Neuen Proben von der vertrauten Redenskunst“ zeigt, lieber die alten Komödiendichter, als die eigentlichen Rhetoren zum Vorbilde. Er will in erster Linie nicht die Beredsamkeit des Predigers oder des Staatsmannes lehren, sondern die „Prudentia sermonis privati oder secreti“. „Und was die geheime Beredtſamkeit betrifft, ſo hat ſie gegen der öffentlichen Parade ſo vor den Leuten gemacht wird, etwas mehr Ungelegenheit, zugleich aber etwas mehr Beqvemligkeit. Die Ungelegenheit beſtehet hierinne, man ſoll eine Perſon zu etwas persvadiren, die gewiß achtung darauff giebt, die ſich mit leeren und eiteln Worten nicht fangen läſt, und die uns allbereit mit einer obstinaten Resolution den Weg verſchloſſen hat; Es geht auch alles nicht ſo gleich in der Schnure fort, daß der andere notwendig hören, und in den Argumenten, wo nicht die Krafft, doch die Menge respectiren muß; ſondern ein iedweder Theil hat Macht, die Puncte nach einander zu überlegen, und alſo muß die meiſte Kunſt auff einer Extemporalität beſtehen, und ſo wenig man weiß, was der Gegentheil vorbringen möchte, ſo wenig hat man Gelegenheit, auch an die geringſte Præparation zu gedencken. Vornehmlich darff niemand an ein pedantiſches Artificium gebunden ſeyn. Denn wo man etwas gezwungenes mercken läſt, das nicht, alſo zu reden, aus dem einfältigen Naturelle gefloſſen iſt, ſo wird man der Falſchheit wegen suspect, und der andere Theil resolvirt ſich, entweder nichts zu hören, oder nichts zu glauben. Und dannenhero müſſen auch die Affecten gantz unvermerckt, und alſo zu reden mit einer ſachten Einfalt gerühret werden, in Summa, man ſoll die Auffrichtigkeit und die Wahrheit, oder doch eine kluge Vorſichtigkeit mehr gelten laſſen, als die ſtudierte Beredſamkeit. Wiewohl dergleichen Ungelegenheit wird durch unterſchiedene Beqvemligkeit ziemlich erſetzt. Denn erſtlich haben wir nur einen Menſchen vor uns, da man die Affecten recht angreiffen darff, da hingegen

bey groſſen Verſammlungen und bey contrairen Gemüthern allemahl zu viel oder zu wenig gethan wird ... und dahero folgt es auch, daß ein Menſch in einem vertraulichen Discurse weiter kan gebracht werden, als in einer offentlichen Rede, da er vielleicht auff die Sachen, die ihn am meiſten concerniren, wohl am wenigſten Achtung giebt. So kan man ſich auch etwas vertraulicher gegen einen andern heraus laſſen, weil die Spionen nicht ſo gemeine ſind, als in einer öffentlichen Zuſammenkunfft, und weil man ſich auff andern Seiten ſo geſchwinde vor keiner præjudicirlichen Verantwortung zu befürchten hat."

Zu dieser privaten Beredtsamkeit also sollen die Schüler herangebildet werden und ihrer Pflege vorzüglich soll das Drama dienen; kein Wunder, das selbst in den groſsen Staatsaktionen, wie im „Masaniello", das Gebiet der öffentlichen Rede gegenüber den Quellen beschränkt wird, private, besonders häusliche Szenen hingegen in reicher Fülle eingefügt werden. Denn, heiſst es in derselben Vorrede, so viele Sätze auch die systematischen Lehrbücher der Rhetorik haben mögen, „ſo iſt es doch gewiß, daß in einer Comœdie, die fleißig concipiret iſt, alles viel leichter und mit mehrern Exempeln kan erkennet werden. Denn da concurriren Hohe und Niedrige, Glückſeelige und Unglückſeelige, Manns- und Weibs-Perſonen, die allerſeits in ihren Geſprächen, das alſo genannte Decorum halten müſſen." Diese Richtung auf das Decorum aber bedeutet durchaus keine einheitliche sprachliche Normalisierung. Der „Concipiente" solcher Stücke, wie Weise bescheiden sagt, muſs „nicht nur die Affecten und alſo die genannten Mores wohl mit einander vermiſchen, ſondern auch einen iedweden ohn allen Zwang und gleichſam in natürlicher Geſtalt ſein Recht thun." Ferner aber müssen die einzelnen Personen in ihrer Redeweise differenziert werden; von dieser mehr äuſserlichen Seite her wird endlich die schwere Kunst der Charakter-Abtönung für das deutsche Drama neu erobert, während die tiefgreifenden Individualitäts- und Affektstudien der Renaissance zunächst fast spurlos verloren gegangen waren. Weise hat es verstanden, seinen sächsischen Mitbürgern „aufs Maul zu schauen". Gewiſs hätte er am liebsten auch bei den hochgestellten Personen seiner Dramen eine dialektische Färbung angebracht. Denn er führt in der Vorrede zu „Lust und Nutz" die besse

Wirkung der niedersächsischen Possen gegenüber den hochdeutschen Spielen darauf zurück, dafs die Niedersachsen ihre familiäre Aussprache beibehielten, während die Hochdeutschen ein wahres Postillendeutsch redeten. „Soll das Sprüchwort wahr bleiben: comœdia est vitæ humanæ speculum, so mufs die Rede gewifslich dem menschlichen Leben ähnlich sein. Ein Cavallier, ein fürnehmes Frauenzimmer, ein liederlicher Kerl, ein gemeiner Mann, ein Bauer, ein Jude mufs den Accent führen, wie er im gemeinen Leben angetroffen wird. Blofs bei fürstlichen Personen lässet man das gezwungene Hochdeutsch passieren."

Dies in der Hauptsache die allgemeinen Grundzüge, nach denen Weise bei der Dramatisierung seiner Quellen verfuhr. Im übrigen wurde oben schon erwähnt, dafs er doch auch ein gewisses Gefühl für das Pathos seiner Stoffe hatte und sich in biblischen und historischen Aktionen gelegentlich bis zu Alexandrinern erhob, z. B. im „Jephta". (Vgl. Anfang und Schlufs unsres Dramas.)

IV. Weises „Masaniello".

Mit der ganzen pädagogischen Eigenart Weises, die ihn dazu drängte, das Zittauer Gymnasium nach Möglichkeit in die Bahnen einer Ritterakademie überzuleiten, hing sein offenes Eintreten für die realen Fächer, vorzüglich auch für Geschichte, Geographie und Politik zusammen. Den üblichen Einwand, als seien die Schüler eines Gymnasiums für diese Dinge noch nicht reif, liefs er nicht gelten; im Gegenteil sah er in ihnen ein vorzügliches Mittel, der Jugend die Augen für die Dinge des täglichen Lebens zu öffnen, und gerade das reine Gedächtnismaterial des Geschichtsunterrichts wollte er mit richtigem pädagogischem Takte lieber dem jugendlichen, als dem reifen Alter zumuten. So nahm denn im eigentlichen Unterrichte die Chronologie nach seinen Forderungen eine wichtige Stelle ein, wie er auch von den Schülern die Anlegung von Geschichts-Tabellen verlangte. Andrerseits aber wufste er im Vortrage, wie sein „Kluger Hofmeister" von 1675 beweist, die historischen Vorgänge zu möglichster

Lebendigkeit zu erheben. Natürlich geschah das im Sinne der älteren, „pragmatischen“ Geschichtsdarstellung unter dem Vorurteil, als ob die menschliche Art im grofsen und ganzen durch alle Jahrhunderte dieselbe bliebe und somit, wer den modernen Menschen ordentlich verstände, auch das Altertum richtig beurteilen müfste. Deshalb legte Weise das Hauptgewicht auf die neuere Geschichte der Heimat, wie des Auslandes. „Wer das Neue nicht erkundet hat, wird auch von dem Alten schlecht judicieren. Also ist dieses mein Rath, man lerne sich erstlich in das Neue schicken, und nehme hernach, wenn der Grund geleget ist, bei heranwachsenden Judicio das alte auch wol ohne Information darzu.“ [1]) Die neuere Geschichte hat den Vorzug, dafs sie sich leichter zu sinnfälliger Wirkung bei der Jugend bringen läfst und darauf kommt denn doch alles an. Wenn wir darüber Weise hören: „Wer eine Historie erzählen wil, der thut am besten, dafs er die Personen mit solchen Umständen gleichsam abmalet, als wen die Zuhörer in eine Comödie geführt würden, da sie alles auf dem Schauplatze mit leibhaftigen Augen anzusehen hätten“, — so wissen wir, weshalb Weise das historische Drama so ausgiebig pflegte und insbesondere Stoffe aus der neueren Geschichte behandelte.

Dabei stehen dann grosse politische Aktionen im Vordergrunde, an eingestreuten Moralen über Herrenrechte und Untertanenpflichten fehlt es nicht, doch auch den künftigen Regierenden weifs der Dichter manche wichtige und bisweilen empfindliche Wahrheit auf den Weg mitzugeben. Auch sein Unterricht hatte wohl eine politische Tendenz im Sinne des aufgeklärten Despotismus. Hielt er doch darauf, dafs seine Schüler sich schon in der Anstalt an eine gewissermafsen staatliche Ordnung gewöhnten, wie er sie denn gern als seine „Untergebenen“ bezeichnete. Die Thesen, nach denen er den politischen Unterricht handhabte, lauten folgendermafsen: „Politica s. Respublica est maxima hominum societas, composita e magistratibus et subditis. Inde Prudentia Politica in eo maxime occupatur, ut eligat, quae Reipublicae sunt

---

[1]) Der kluge Hofmeister, S. 15. Vgl. zum folgenden Wünschmann a. a. O. S. 71 ff.

bona, et avertat, quae nocumento eidem esse queunt. Ac adeo Politicus primo scire debet, quid Reipublicae sit bonum? deinde quibus mediis et consiliis bonum hoc acquiratur?" etc.

Die ausgesprochene Absicht des Rektors, die Schüler durch den gesamten, also auch geschichtlichen Unterricht zu künftigen Staatsmännern heranzubilden, läfst es uns verstehen, dafs er mehr die politisch-diplomatischen, als etwa die militärischen Seiten der neueren Geschichte berücksichtigte, mehr die im politischen Gefüge einer Einzelnation sich ergebenden „Händel", als die Konflikte zwischen mehreren Völkern zum Gegenstande seiner Darstellung machte. Der Gesamtcharakter der Zeit brachte es mit sich, dafs ihn hier vor allem das Verhältnis zwischen der alten, nun vom Geiste des Individualismus durchtränkten Ritterschaft und dem seit dem dreifsigjährigen Kriege sich befestigenden Territorialfürstentume, andrerseits aber die in der Entwicklung begriffenen sozialen Neubildungen innerhalb des Bürgertums beschäftigen mufsten. Um des kostbaren Friedens willen erzieht der Schulmann die jungen Barone und Grafen, die seiner Leitung anvertraut sind, einerseits zur Folgsamkeit gegen die landesherrliche Gewalt, andrerseits zum Verständnis für die sich emporringenden Schichten des Volkes, wenngleich dies Verständnis über ein gewisses soziales Mitleid kaum hinauskommt. In diesem Sinne ist wohl zu beachten, dafs der Held unsers hier abgedruckten Dramas von dem Dichter bei weitem nicht so ungünstig aufgefafst wird, als etwa von den Adligen, die ihn aus Rachsucht oder Eitelkeit schmähen. Andrerseits freilich werden die Züge seiner Rohheit derartig gehäuft, z. B. schon in den Gerichtsszenen, dafs kein Zweifel darüber bestehen kann: Masaniello, der Fischerknecht, hat ein Werk auf sich genommen, das er niemals durchführen kann, weil er eben zu den „ewig Blinden" gehört, die weder durch Familientradition, noch durch Unterricht und Verstandesaufklärung zu staatsmännischer Weisheit gelangt sind. Zu verurteilen ist also die Revolution unbedingt, schon weil sie mit unendlichen Opfern so gut wie nichts erreicht. Noch mehr aber sind diejenigen zu verurteilen, die durch ihre Gewinnsucht die Revolution hervorrufen und sicherlich ist unser Stoff dem Dichter so besonders sympathisch, weil der

Kampf, wenn auch gegen die bürgerliche Ordnung, so doch niemals gegen die Person des Königs von Spanien sich richtet; dieser bleibt hinter der Szene und erfährt, wie die Vorrede und der Schluſs ausdrücklich betonen, von dem ganzen Handel erst dann, als er schon geschlichtet ist.

Von Aufruhr und Empörung handeln, wie schon angedeutet, auch die meisten andern historischen Dramen Weises. „Der gestürtzte Marggraff von Ancre“ (1679) ist der herrschsüchtige Günstling Ludwig XIII., der 1617 hingerichtet wurde, der „Fall des frantzösischen Marschalls von Biron“ (1687) trug sich 1602 unter Heinrich IV. zu. In dieselbe Reihe gehört das „Schauspiel von dem Falle des Spanischen Favoritens des Grafen von Olivarez“ (1685) und in der „Misculance, von der alsogenannten Tragoedie und Comoedie, in der Vorstellung einer Historie oder einer Fabel vom König Wentzel, welcher der alten Tradition nach in Zittau soll erzogen seyn“ (1686) wird der Abfall und Sturz eines Groſsen, des Zabisch dargestellt. Alle diese Aufrührer werden, nicht ohne Zusammenhang mit der dramatischen Technik eines Andreas Gryphius, gern in möglichst dunkeln Farben gezeichnet und gegen die Quellen noch geschwärzt.[1]) Dem gegenüber ist die unleugbare Sympathie um so auffallender, mit der Masaniello hin und wieder bedacht wird, ohne daſs freilich schon von einer inneren Gleichsetzung zwischen Dichter und Helden die Rede wäre. Aber die Angreifer sind in unserm Drama unleugbar die Adligen, die sich damit zugleich an dem König von Spanien vergehen, so gut, wie jene Günstlinge an ihren Herren. Freilich ist dieser Adel selbst wieder differenziert, und der Sekretär Donato bildet gleichsam einen Übergang zu dem im ganzen sympathisch behandelten, aber doch schlieſslich ins Lächerliche gezogenen, aufrührerischen Volk. Auf beiden Seiten scheiden sich einzelne Gruppen ab, aus denen wieder Sprecher verschiedener Gestaltung hervortreten, die dann freilich oft recht äuſserlich, in bestimmter Reihenfolge ihre typisch stilisierten Reden vortragen; damit ist doch schlieſslich ein wichtiger Schritt zur Belebung des

[1]) Vgl. Hess, Christian Weises historische Dramen und ihre Quellen (Rostocker Dissert. 1893), S. 13, 22, 38ff.

Dramas getan, wie denn auch die gleichmäfsige Verteilung von Licht und Schatten ein wohltuendes Streben nach Objektivität verrät; so sind die guten Errungenschaften der englischen Komödianten in einer Weise fortgebildet, die Lessing späterhin an Shakespeare gemahnte.

Freilich steht Weise auch in vielem andern mitten in der Tradition der historisch-politischen Aktionen. Wie bei Lohenstein reicht die Sinnlichkeit der Herrschsucht die Hand; Weises Rebellen stehen gern mit einer älteren weiblichen Person am Königshofe, etwa der Königsmutter, in näherem Zusammenhange — ein Verhältnis, das bei den orientalischen Palastrevolutionen nicht selten besteht und schliefslich als gangbares Motiv aus den orientalisierenden Dramen mit übernommen wird.[1]) Liebesszenen von unverhüllter Deutlichkeit gehören in das Gefüge der älteren historischen Dramen hinein und werden auch von Weise nicht gemieden, wo es gilt, die „galante Sprache" mit ihren Redefloskeln und ihrem andeutenden und umschreibenden Komplimentenstil zu üben. Ebenso steht er im Banne der Überlieferung, wenn er die Neigung zu Rohheiten auf der Bühne nicht einzudämmen vermag. Nicht blofs Prügel sind stets an der Tagesordnung, sondern auch Bluttaten auf der Bühne, wie z. B. in unserm Drama die Ermordung Caraffas, und wenn das Haupt des Ermordeten hier dem Masaniello vorgehalten und von diesem angeredet wird, so ist die Szene noch nicht so abscheulich, wie das „Blutschlecken" im „Ancre" V 15.

Andrerseits aber schreitet Weise doch auch hier und da über die Tradition hinaus. Nicht blofs die diplomatisch-theoretischen Diskurse gehören hierher; wir hören den rechten Schulmann und Bildungsfreund, wenn er nie vergifst, den Untergang von Bibliotheken, Kunstwerken und dergl. zu beklagen. Auch im „Ancre" (III 15) gedenkt er mit Schmerz, im Anschlufs an die Quelle, der „köstlichen Gemälde, welche von dem kunstreichen Maler Michael Angelo mit eigener Hand waren verfertigt worden" und bei der Erstürmung des Palastes vernichtet wurden.

---

[1]) Vgl. Hess a. a. O. S. 13.

Das wichtigste, aber mit kurzen Worten nicht faſsbare, ist freilich die abgeklärte Lebensweisheit, die reiche, in einem humanen Herzen verarbeitete Erfahrung, mit der Christian Weise in das Getriebe der Leidenschaften und Neigungen, in die Wirrnisse der Meinungen hineinschaut. Es ist nicht richtig, was Hess[1]) ihm apodiktisch nachsagt: „Ein Mangel Weises, der sich in allen historischen Stücken bemerkbar macht, erscheint hier sehr auffallend: Standesunterschiede vermag er nicht darzustellen, die hochgeborenen Personen flöſsen uns keinen Respekt ein. Seine Könige haben auſser ihrem Titel rein gar nichts Königliches. Die Redeweise der Vornehmen ist, wie zu Weises Zeit üblich, stelzbeinig, geschraubt. Ihre Tätigkeit besteht mehr im Erzählen, als Handeln.“ Davon ist keine Rede; mag Weise bei dem komplizierten Problem des Fischerhelden unsicher sein; sein Vize-König Arcos ist ihm um so besser gelungen: er ist bei Weise bedeutend unabhängiger von seinen Räten, als in der Quelle, dafür aber auch entsprechend verantwortlicher. Er weiſs sich mit macchiavellistischer Staatsklugheit über die ersten Schwierigkeiten hinwegzusetzen und seiner Umgebung ein ruhiges Gesicht zu zeigen, um dann freilich im Augenblicke wirklicher Gefahr die Zügel aus den Händen zu verlieren. Das war Weises Absicht, und ihm stellt er, alle Zerfahrenheit der Quellen überwindend, den Erzbischof Philomarini als eigentlichen Lenker der Geschicke des Volkes gegenüber. Der Mann, der in der Vorlage mehrmals in Lebensgefahr kommt, ist bei ihm die eigentliche Vertrauensperson für Hof und Volk. Er hat das Herz auf dem rechten Fleck, predigt keine Moral, wo Macht-Faktoren sprechen, weiſs im rechten Augenblick nachzugeben, auch wo seine Umgebung darüber murrt und braucht bei aller Geschmeidigkeit des diplomatischen Verkehrs doch sein Gewissen nicht mit offenbarer Lüge oder Schmeichelei zu belasten. Er steht über den Parteien und wächst im Verlaufe der Handlung; freilich hätte Weise gerade ihm die gefährliche Lehre von der Dehnbarkeit eidlicher Versicherungen (L. 17) nicht in den Mund legen sollen. Übrigens beachte man auch hier, wie vorurteilslos der Pro-

[1]) a. a. O. 14f.

testant, der sich kleine Sticheleien gegen das Mönchtum nicht leicht entgehen läfst, diesen Kirchenfürsten zu charakterisieren weifs, wie er andrerseits in den Klosterszenen skurrile und sentimentale Züge zu mischen sucht.

Das alles führt uns auf die Quelle, die wir wegen Mangels an Raum leider nicht vollständig zum Abdruck bringen können, der wir aber alle einigermafsen bedeutsamen Züge entnehmen, die in unserm Drama verwertet worden sind. Hess hat in seiner mehrfach erwähnten Arbeit nachgewiesen, dafs Weises Drama auf eine Schrift des Italieners Nescipio Liponari zurückgeht: „Relatione delle Rivolutioni Popolari Successe nel Distretto, e Regno di Napoli Nel presente anno 1647 alli 7 Juglio. Padova 1648". Davon erschien 1648 schon eine deutsche Übersetzung unter dem Titel: „Kurtze warhaffte Beschreibung, Defs gefährlichen, weitaussehenden vnd annoch währenden Auffstandes, So sich das verwichene 1647. Jahr in dem Monat Julio, in der weitberümbten Königl. Statt Neapoli angesponnen" usw. Ich habe das Exemplar der Marburger Universitätsbibliothek (Sign. VII g. B. 480 b) in Händen gehabt und verglichen, glaube aber nicht, mit Bestimmtheit sagen zu dürfen, dafs Weise dieses Büchlein benutzt hätte. Die ganze Übersetzung wurde nämlich mit unbedeutenden stilistischen Änderungen aufgenommen in Schleders grofses Sammelwerk „Theatrum Europaeum oder historische Beschreibung der denckwürdigsten Geschichten vom Jahre 1647—1651, sechster und letzter Theil." (Frankfurt, Merian 1663). Dieses Sammelwerk hat Weise nicht blofs gekannt, sondern sehr ausgiebig zu Unterrichtszwecken benutzt, ja Anekdoten und Redewendungen, auch die „Pragmatischen Maximen", die die historischen Puppen hier im Munde führen, von seinen Schülern exzerpieren und auswendig lernen lassen.[1]) Es ist also wohl anzunehmen, dafs er dieses Werk als Quelle benutzte, wenngleich kein zwingender Beweis dafür zu führen ist, da Weise sogar in den angeführten Aktenstücken selbständige Änderungen vornimmt. Wie dem auch sei, in allem Tatsächlichen stimmt das Theatrum mit der „Kurtzen warhafften Beschreibung"

[1]) Vgl. O. Kämmel, Christian Weise, S. 51.

genau überein und so hält sich der Abdruck im Anhang dieser Ausgabe an das erstere. Weggelassen oder gekürzt hat Weise namentlich ausführliche diplomatische Verhandlungen und lange öffentliche Reden, wie er es denn nicht liebte, seinen Schülern „Quartblätter" zum Hersagen vorzuschreiben, sondern sie gerade an den knappen, schlagenden Dialog gewöhnen wollte. Energisch zusammengedrängt sind alle kleinen Einzelheiten, Händel auf der Gasse, Raubzüge usw., die gern in listenartigen Szenen (vgl. die Gerichtsverhandlung, Zerstörungsberichte usw.) zusammengefafst werden. Ganz neu sind die unterhaltenden Partien, höfische und klösterliche Liebeshändel, die rein komischen Szenen u. dergl., die doch z. T. auf gelegentliche Notizen der Vorlage zurückgehen; die wichtigste und einschneidendste Neuerung aber besteht in der Abgrenzung des Stoffes; Liponaris Schrift führt in ihrem ersten Teil freilich nur bis zu Masaniellos Ermordung und Verunglimpfung; der zweite Teil setzt mit den alsbald wieder beginnenden schweren Unruhen in dem rachefordernden Volke ein; sollte Weise wirklich nur den ersten Abschnitt im Sonderabdruck gekannt und benutzt haben, so mufste er doch als Historiker und als eifriger Leser des Theatrum (das den ganzen, zweiteiligen Bericht Liponaris abdruckte) die nicht eben erquickliche Fortsetzung der Kämpfe kennen. Dafs er sie nicht benutzte, geschah also mit Absicht und diese ging darauf, die Autorität der gesalbten Fürsten und ihrer Vertreter in ihrer Unverletzlichkeit zu erweisen, wie denn in dem Schlufswort die meuchlerische Beseitigung Masaniellos in einer unser Gefühl verletzenden Art mit der „göttlichen Providenz" in Verbindung gebracht wird.

V. Nachwirkungen.

Es konnte nicht fehlen, dafs Weises Drama, das seinerseits mit dem Bandenschauspiel manche Berührungen hatte, nun auch auf die Wanderbühne zurückwirkte, wie denn der Stoff an sich, der zu sinnlich-eindrucksvollen, wie romantischen und sentimentalen Szenen im Geschmacke der Abenteurerromane mannigfaltige Anregung bot, auch wohl zu ganz neuer Bearbeitung verlockte.

Die erste, uns bekannte Masaniellodichtung nach Weise rührt von dem Hamburger Barthold Feind her, der als Schüler Lohensteins in seinen „Gedancken von der Opera“ für eine kunstmäfsigere Ausgestaltung des musikalischen Dramas bei gemessener Freiheit gegenüber den „Regeln“ eintrat, in seinen Dichtungen auch als kühner Neuerer Stoffe der modernen Geschichte mit verarbeitete, im übrigen aber dem schlechten Geschmack des Publikums als praktischer Theatermann nur zu weit entgegenkam.[1]) Sein „Masagniello furioso oder die Neapolitanische Fischer-Empörung“ wurde im Jahre 1706 zu Hamburg aufgeführt. Die Revolutionshandlung, die von höfischen Liebesaffären überwuchert wird, zeigt starke Berührungen mit Weise, ohne dafs sich unzweideutig erhärten liefse, dafs Feind aufser dem „Theatrum Europäum“, das seine Vorrede neben andern Quellen erwähnt, auch das Werk seines Zittauer Vorgängers kannte. Im übrigen gibt sich der Text als „Freudenspiel“, nicht als „Tragödie“, d. h. die Taten und Schicksale des Volkes und seines Führers, die „Wuht dieses tobenden Masaniello mit dessen zwar unglückseeligem, jedoch wohl-verdientem Ende“ ist blofs der Hintergrund, auf dem sich eine mannigfach verschlungene, schliefslich aber doch befriedigend endigende Liebeshandlung abspielt.

Im Mittelpunkte stehen Marquis Antonio und seine Verlobte, Marquisin Mariane, der auch Arcos den Hof macht. Mariane bleibt dem eifersüchtigen Bräutigam auch dann noch treu, als ihn die Rebellen gefangen nehmen; sie bittet ihn bei Perrone frei und bleibt als Geisel für das Lösegeld in der

---

[1]) Vgl. Lindner, Die erste stehende deutsche Oper, (Berlin 1855), I, 59ff.; Creizenach, Allg. D. Biogr. VI, 607f. — Die „Gedancken von der Opera“, so wie die programmatische Abhandlung „Von dem Temperament und Gemüths-Beschaffenheit eines Poeten“ (er bevorzugt ein cholerisches Temperament) finden sich als Einleitungen in dem Sammelbande: „Barth. Feindes Deutsche Gedichte, Bestehend in Musikalischen Schauspielen“ usw., Bd. I. Stade, 1708; das seltene Buch, das in der 2. Aufl. von Gödekes Grundrifs III, 336 nicht wieder aufgeführt ist (während die 1. Aufl. es verzeichnet!) bringt folgende Operntexte: Octavia, Lucretia, Masagniello, Sueno, Antiochus und Stratonica. Die Heidelberger Univ.-Bibliothek besitzt ein Exemplar (Sign: G. 5684).

Knechtschaft. Inzwischen wendet Antonio seine Gunst der Gemahlin des Generals Velasco zu, der Aloysia, um derentwillen schon der Vetter und Freund ihres Gatten, Don Pedro, aus Liebesgram entflohen ist. Mariane, von Arcos losgekauft, belauscht die Annäherungsversuche Antonios an Aloysia, verzeiht aber schliefslich dem Ungetreuen, der sich aus Reue eine Wunde beigebracht hat. Gegen Aloysia hat inzwischen Velasco Verdacht geschöpft; er bringt Pedro durch eine List zurück, überrascht ihn, als er die Schlafende küfst und will sich von der Gattin trennen,[1]) bis das Eingreifen des Vizekönigs ihre Ehre herstellt und Pedro sich vor „der Liebe Fallstrick" mit sentimentaler Geste in die „sichere Einsamkeit" zurückzieht.

Der Wanderbühne konnte die kärgliche Behandlung der Staatsaktion bei Feind nicht genügen, so dankbar sie die Liebeswirren, Ausstattungs- und Stimmungseffekte übernahm. So arbeitete denn ein Schauspieler oder Bandenführer Weises und Feinds Texte in rohester Weise zusammen.

Das Produkt dieser Arbeit enthält eine Handschrift der Wiener Hof- und Staats-Bibliothek[2]): „Die grofse NEAPOLJTANJSCHE Unruhe durch Dem Fischer Thomas Agniello". Als Verfasser nennt sich auf dem Titelblatt: „J. R. Richter, Dantzig 9. Juni Anno 1714". Natürlich greift er sich nur die bühnenwirksamen Szenen aus der Schulkomödie heraus. Die beiden letzten Akte von Weises Drama werden stark gekürzt; Masaniellos Abweisung der Banditen führt erst zu Peronnes Abfall, während die Schwur-Verhandlungsszene ohne Störung verläuft; der ganze Hofstaat wird durch die eine Figur des Generals Velasco repräsentiert, alle Liebesszenen Weises fallen fort, damit Allegro seine Rolle fast unverkürzt spielen kann. Im übrigen werden alle Effektszenen beibehalten, z. B. auch die Bestechung der Banditen: Hauptmann Bravo verhandelt hinter

[1]) In diesem Verzicht des Gatten zugunsten eines Freundes scheint die Fortbildung des im 17. Jahrhundert gern bearbeiteten, sentimentalen Motivs von Antiochus von Syrien fortgebildet zu sein, dem sein Vater Seleucos Nicanor die eigene, zweite Gattin Stratonika abtritt. Feind bearbeitete diesen Stoff als Operntext 1708.

[2]) Sign: Hds. 13173. Der Einband ist modern. 40 mit Bleistift paginierte Blätter = 80 Seiten, dazu ein angehängtes Personal-Verzeichnis und Szenarium.

dem Rücken seines, noch nicht abgefallenen Obersten Peronne mit dem Hofe, was aber ohne Folgen bleibt. Um die mechanische Arbeitsweise zu illustrieren, lassen wir eine Szene aus Feinds Oper und einen Aufzug aus Richters Aktion folgen, der aus jener Opernszene und Weises Auftritt I, 15 kontaminiert ist.

Feind, I, 12 (nach dem Abdruck in den „Deutschen Gedichten", s. o.).

[273] Zwölfter Aufftritt.

D. Velasco. D. Pedro. D. Antonio. Masagniello. Perrone, mit einer groſſen Menge Weiber, Männer, und allerley Geſindel, in wunderlichen Auffzügen.

Chor. DEr König leb' und die Regenten ſterben!
Ant. Vergeſt ihr ſo der Schuldigkeit,
Damit ihr eurem Herrn verbunden ſeyd?
Chor. Der König Leb ꝛc.
Mas. Die Zöll', ihr Bluthund', abgeſchafft.
Ant. Auf die Art? D. Vel. Dergeſtalt
Verletzet man das Recht der Majeſtät.
Ant. Und thut des Königes Bedienten nur Gewalt.
Mas. Bedienten? Schelme wollt ihr ſagen,
Die allen Schoß zu ſich gerafft,
Daß nun das arme Volck ſchier betteln geht.
Ant. Wie, daß ein Fiſcher-Knecht ſich unterſteht,
Des Königes Bedienten anzuklagen!
Erklären nun dein Zuber und dein Netze
Dir die Verletzung der Geſetze?
Ferr. Was? Schimpffſtu noch? Fort packe dich, zur Stund!
Mas. Schlagt tod, ſchlagt tod den Hund.
Ant. (Ich muß mich der Canaille entziehn).
D. Vel. Ihr Söhne,
Ladt keine Blutſchuld auff das irrende Gewiſſen.
Mas. Wie irrend Noch? Nichtswürdiges Gethöne!
Ihr habt uns ausgepreſt auffs Blut,
Und davor ſolt ihr büſſen.

[274]

D. Ped. Geſetzt, man hätt' euch allzuviel gethan,
Und euch entblöſt von allem Gut,
Darum rechtfertigt der Tumult
Nicht der Bedienten Schuld.
Das Volck hat nur in einem Falle Recht,
Wenn nemlich Gottes Ehre wird geſchwächt,
Dem Könige zu widerſtreben,

Wenn er ihm will Befehle geben
Das es den Götzen opffern ſolle.
D. Vel. Geſchiehet denn nun biß bey eurem Zolle!
Mas. Ey dem ſey wie ihm wolle,
So lang Carólus Privilegium
Uns fehlet, kehr' ich alles um und um,
Das könt ihr nur Don Carlos ſagen.

Aria.

Ihr krachende Grüffte,
Ihr brüllende Klüffte
Des ſchmauchenden Vesuvius,
Seyd meine Belohnung und Hölle,
So fern ich nicht ſtürtze, nicht fälle
Die Feinde von meinem gerechteſten Schluß!

Richter, II, 8 (nach der Wiener Handschrift).

[11b] Scena 8.

Velaſco, Pedro, Antonio.

Velas: Vergeßet ihr ſo der ſchuldigkeit, iſt dieſes der Respect, welchen ihr dem König in Hyspanien ſchuldig ſeyd.
(alle) Der König lebe und die Regenten Sterben.
Mass: Gott gebe dem König in Spanien langes Leben, und uns eine beßere Regiehrung.
Pedro: auf ſolche Weiße wird das recht der Majeſtät verletzet.
Anton: Man thut auf ſolche art, des Königes Bedienten gewalt.
Mass: Bedienten, ſaget ihr, Schelme mögt ihr meinen, welche allen Schoß zu ſich gerafft, das nun das arme Volck bettlen gehen muß.

[12a]

Antonio: Das doch ein Fiſcher Knecht ſich unterſtehen will, die Bedienten des Königes zu beſchimpffen, hat vielleicht dein Zuber und Netz, dir die erklährung gemacht, das wir die geſetze haben verletzt.
Peroñe. Was wiltu noch ſchimpffen, fort packe dich hinweck.
Mass: Schlaget dem Hund todt.
Anton: ich muß nur die Canallie entfliehen. (Abit.)
Velas: Ihr Söhne ladet keine Blutſchuld auf euer irrendes gewiſſen.
Mass: Was, Irrend? Wolt ihr noch ſagen, von Irren, Man hat uns biß aufs Blud außgeſogen, und dar vor ſolt ihr büßen.
Pedro. Geſetzt man hätte euch zu viel gethan, und euch von allen güthern entblößet, ſo kan doch dieſer Tumult und aufruhr euch nicht rechtferdigen, das Volck, wan es ſich

empöhret, hat nur in dießen Fall recht, dem König zu wiederſtreben, wan er ihnen zwingen will denen götzen zu opfern, wodurch die Ehre deß Höchſten geſchweget wird, dießes geſchigt aber bey dem Zoll nicht.

Mas. Dem ſey nun wie ihm wolle, wenn in unßer Begehren eingewilliget wird, ſo ſeynd wir die beſten Freunde.

Velas: Es iſt allbereit in das Begehren eingewilliget worden.

Peroñe. Wan wir auf ledige Zedel bauen wollen, ſo bedörffen wir dießer Weidläufftigkeit nicht.

Pedro. Iſt dan niemand der des Königes Authoritæt beſchützen will.

Mass. Hier iſt das getreue Volck von Neapolis, welches vor dem König guth und Bluth auffſetzen will, allein das wir auch ins Künfftige von den Ministern alß Bürger, und nicht als Hunde tractiret werden.

Velas: Ihr Ehrlichen leude, ſolte euch was zu leyde geſchehen ſeyn, ſo mag ein jeder verſichert leben, das ihm der Schade ſoll erſetzet werden.

Peroñe. Was weck iſt das mag der Hencker geholet haben. Aber nun trotzen wir auf unſere Privilegiæ.

Mass. Das privilegium wollen wir haben, oder die Stadt Neapolis ſoll ſich umbkehren; dieſes könnt ihr nun den Stadthalter ſagen.

[12b]

Pedro. Wohl wir werden ihm dieße Nachricht bringen.

(Abit. cum Velasco:)

Mass. Ihr krachenden Grüffte uſw. (sonst i. g. wie bei Feind).

Daſs im 18. Jahrhundert Weises Drama in Vergessenheit geriet, zeigt ein Brief, den Lessing 1773 von seinem Bruder Karl erhielt. Dieser teilt ihm (am 12. Juni) seinen Plan einer Aniellotragödie mit und nennt die damals bekanntesten historischen Quellen: Siri, Gazotti, Giraffi. Erst die Belesenheit Lessings verweist ihn auf den Vorgänger in Zittau und der groſse Erneuerer der alten Virginiafabel gesteht (14. Juli 1773), daſs auch ihm s. Z. dieser Stoff „durch den Kopf gegangen sei“. Mit seiner Hilfe wollte er die von Euripides und Seneca mythologisch gefaſste Fabel vom Wahnsinn des Herakles modernisieren und, unter Zuhilfenahme politischer Motive, rein psychologisch gestalten. Wir werden also in die Zeit von Lessings Senecastudien, andrerseits in die Nähe seiner Revolutionstragödie „Henzi“, auch des „Lucretia“-Planes geführt, d. h. wohl in die erste Hälfte der fünfziger

Jahre.[1]) Denn offenbar wollte sich Lessing hier die Volkshandlung nicht entgehen lassen, ja sie zog ihn an Weises Drama wohl besonders an. „Es hat, schreibt er, ganz den freien Shakespeareschen Gang ... Auch wirst Du, des pedantischen Frostes ungeachtet, der darin herrscht, hin und wieder Funken von Shakespeareschem Genie finden.“ Die in der späteren Masaniellodichtung vorherrschende Entlastungstendenz verrät sich schon bei Lessing, wenn er erklärt, was ihn für Masaniello eingenommen habe: „Die uneigennützige Entschlossenheit, zum besten anderer sein Leben zu wagen, in einem so rohen Menschen; die grofsen Fähigkeiten, welche Umstände und Not in einem so rohen Menschen erwecken; ... was mich mehr als alles dieses hätte bewegen können, Hand an das Werk zu legen, war die endliche Zerrüttung seines Verstandes, die ich mir aus ganz natürlichen Ursachen in ihm selbst erklären zu können glaubte, ohne sie zu einem unmittelbaren physischen Werke seiner Feinde zu machen. Ich glaubte sonach den Mann in ihm zu finden, an welchem sich der alte rasende Herkules modernisieren liefse“ usw. Wir hätten eine Tragödie der ungezügelten, sich überschlagenden Leidenschaftlichkeit erhalten, in gewissem Sinne ein männliches Gegenstück zu „Emilia Galotti“, das Lessing zwar auch erst nach dem Erscheinen von Leibniz' „Nouveaux essais“ (1765) hätte zur Vollendung führen können, das aber alsdann mit seinem aktiven, kraftvollen Helden der Sturm- und Drangperiode noch ungleich stärker vorgearbeitet haben würde.

Viel schwächlicher, sentimentaler fassen die späteren Bearbeitungen des Stoffes den Fischer-Rebellen auf. Sie können hier nur eben noch genannt werden, da sie zu Weise in keiner direkten Beziehung mehr stehen.

1. Joh. Fr. Ernst Albrecht (1752—1802), über den Goedeke, Allg. d. Biogr. 1, 321 f. berichtet, gibt 1789 anonym (wenigstens in der mir vorliegenden Ausgabe) heraus: „Masaniello von Neapel. Original-Trauerspiel in fünf Aufzügen.“ Berlin, C. F. Himburg, 156 S. 8°. Exemplar der Gr. Theaterbibliothek zu Mannheim: Nr. 238. Ebenda ein ziemlich genau

[1]) Vgl. auch E. Schmidt, Lessing, 2. Aufl., I, 295.

übereinstimmendes Bühnenmanuskript des Stückes: Nr. 1073. (Ebenfalls anonym.) 75 beschriebene Blätter, 4°.

2. M. Carafas Oper, die 1827 in Paris aufgeführt wurde. Mir liegt ein Textbuch aus F. Kürschners Bibliothek vor, dessen Titel lautet: „Masaniello, ou le Pêcheur Napolitain." Drame historique en 4 actes, par MM. Moreau et Lafortelle; (Opéra-comique, Paris, 1827.) Bruxelles, F. Canongette, 1831. 72 S. 16° und eine farbige Tafel (Rollenbild).

3. D. F. E. Aubers Oper, zuerst in Paris 1828 gegeben: „Die Stumme von Portici", grofse historische Oper in fünf Aufzügen. Dichtung von E. Scribe und G. Delavigne. Eine eklektische, deutsche Bühnenausgabe nach den Übersetzungen von Lichtenstein, Haupt und Ritter veranstaltete C. F. Wittmann. (Reclams Univ.-Bibliothek Nr. 3874.)

Ein paar Motive, die Weise angeschlagen oder doch hervorgehoben hatte, wirken nach: vor allem die Sehnsucht Masaniellos nach seiner früheren Einfachheit, worin er wohl von seiner bald idealisierten Gattin bestärkt wird, mit der die Gemahlin des Vizekönigs in engere Verbindung gesetzt erscheint (Albrecht). Um so mehr Schatten fällt auf die Gegenpartie, die entweder Volk und Adel aufeinander hetzt, um im Trüben zu fischen (Albrecht), oder selbst von einem durchtriebenen Gauner, einem falschen Freunde des Helden, verführt wird (Moreau). Die Beziehungen von Masaniellos Frau zum Hofe einerseits, die Aufnahme eines vornehmen Herrn in Bardassas Zimmer andrerseits führen zu einem höchst fruchtbaren Nebenmotiv: die Fischerfrau schützt einen edlen, jungen Grafen und erweckt die zeitweilige Eifersucht ihres Gatten (Moreau); dies Motiv wird fortgeführt einerseits in Anlehnung an die vielen Erzählungen, die den Ausbruch von Rebellionen mit Verführungen zusammen bringen, andrerseits im Hinblick auf die verstummte Philomele, im Libretto der „Stummen von Portici". Masaniellos stumme Schwester Fenella wird von Alfonso, dem Sohne des Vizekönigs entehrt. Hier zum ersten Male wird der Empörer selbst wieder etwas tiefer gefafst: voll Ekel wendet er sich von der rohen Volksmasse ab, gegen deren Wut er nun selbst Alfonso und seine Braut Elvira schützen mufs; diese Stellungnahme kostet ihm Amt und Leben. Immerhin spielt hier noch die Intrige ihre grofse Rolle. Innerlich aufgefafst und einer ethischen Lösung

wenigstens entgegengeführt ist Masaniellos tragischer Konflikt zwischen Amtspflicht und Humanität erst in Richard Wagners „Rienzi", dessen Dichter gerade 1840 den Ruhm der „Stummen" in hohen Tönen gesungen hatte.[1])

6. Die Textgrundlage der vorliegenden Ausgabe.

Goedekes Grundriſs III², 279 führt einen Einzeldruck des „Masaniello" von 1692 (Druckfehler für 1682?) an, der sich so wenig als andere Einzelausgaben in Gottscheds „Vorrat" findet oder durch persönliche und amtliche Umfragen (seitens des Berliner Auskunftsbureaus) ermitteln ließs. Von dem „Zittauischen Theatrum" kennt Goedeke, dessen Angaben A. Hess a. a. O. übernimmt, nur die datierte Ausgabe 1683.

Uns liegen im ganzen drei Drucke vor, deren dritter sich freilich als bloſse Titelauflage des zweiten erweist, da sie alle typographischen Eigentümlichkeiten und Fehler (falsche Bezifferung, Vertauschung der ganzen Seiten 26, 27 und 30, 31) miteinander teilen.

Die genauen Titel lauten:

A. Chriſtian Weiſens | Zittauiſches | THEATRUM | Wie ſolches | Anno MDCLXXXII. | præſentiret worden | Beſtehende | in drey unterſchiedenen Spielen. |1.|Von Jacobs doppelter Heyrath. |2.| Von dem Neapolitaniſchen Re- | bellen MASANIELLO. | 3.| In einer Parodie eines neuen Peter | Squenzes von lautern Absur- | dis Comicis. | — |. Zittau, | In verlegung Johann Chriſtoph Miethens, | Drucks Michael Hartmann, 1683. (Stadtbibliothek Zittau Pg. 8°. 413 b.)

B. (rot) Chriſtian Weiſens | Zittauiſches | (rot) THEATRUM | Wie ſolches | Anno M. DC. LXXXII. | præſentiret worden, | Beſtehende | (rot) in drey unterſchiedenen Spielen. | 1. | von | (rot) Jacobs doppelter Heyrath. | 2. | von dem Neapolitaniſchen Rebellen | (rot) MASANIELLO. | 3. | In einer Parodie | (rot) eines neuen Peter Squenzens | von lautern | (rot) ABSURDIS COMICIS. | — | DRESDEN, | (rot) In Verlegung Johann Chriſtoph Miethens, | und | (rot) Johann Chriſtoph Zimmermann, | drucks Johann Conrad Rüger, 1699. (Fürstliche Bibliothek Wernigerode, Pl. 2430.)

---

[1]) Vgl. Glasenapp, Wagner-Enzyklopädie I (1891), 31 ff. und R. Petsch, Das tragische Problem im „Rienzi", Ztschr. f. Philosophie und philos. Kritik, Bd. 128, 44 ff.

B. Christian Weisens | Zittauisches | THEATRUM | Wie solches | Anno M DC LXXXII. | præsentiret worden, | Bestehende | in drey unterschiedenen Spielen. | 1. | von | Jacobs doppelter Heyrath | 2. | von dem Neapolitanischen Rebellen | MASANIELLO. | 3. | In einer Parodie | eines neuen Peter Squenzens | von lautern | ABSURDIS COMICIS. | — | DRESDEN | In Verlegung Johann Christoph Miethens, | und | Joh. Christoph Zimmermanns.

Da das Exemplar der Zittauer Stadtbibliothek (Pg. 8°, 413) stark beschnitten ist, so kann nicht genau bestimmt werden, ob hinter „Heyrath" ein Punkt oder Komma stand.

A scheint die Editio princeps zu sein; gelegentliche Trennungen mitten in der Zeile (z. B. S. 7, Z. 3: Auf-stand; Auff-stand B.) mögen auf die Handschrift zurückweisen.

Jedenfalls hat A den Vorzug vor B, das zwar einige Druckfehler verbessert (z. B. S. 9, Z. 22: beforlicher), die Orthographie aber womöglich noch mehr verwirrt und durch etliche Schlimmbesserungen zeigt, dafs ihm kaum die Sorgfalt des Autors mehr zugute kam.

Wir geben also A unter Abänderung der unten verzeichneten Druckfehler genau wieder und vermerken dazu diejenigen Abweichungen von B, die über orthographische Varianten und Fehler hinausgehen.

Verbesserte Fehler von A.

2, 14 darinnn; 3, 17 Banca; 4, 1 Elsa; 7, 31 Lonisse; 8, 23 Exellentz, desgl. 9, 29 u. ö.; 9, 22 beforlicher; 13, 24 andern; 14, 14 werde; 20, 9 Formagio, 17 Vice Roy; 21, 8 gibt, 11 auch; 22, 19 Ziffer 35, 27 den heist, 33 den; 23, 17 dgs; 25, 10 Unglückfeige, 13 Klammer fehlt; 26, 7 Klostee, 35 Feldschmarschall; 28, 18 Ihrer, 22 öffnet, 28 entwey; 29, 8 Orre; 30, 11 so; 31, 31 dn; 34, 10 ist in allen Drucken eine Erwiderung der Marina ausgefallen; 35, 12 Here, 25 well; 39, 9 ist; 40, 23 nichts?; 41, 10 halten?; 27 hißher; 42, 34 Handwerschmann; 43, 23 werde (= B.); 44, 39 Kir-; 51, 34 Fetitia; 53, 33 etwaan; 60, 22 Entschuldig; 62, 32 er ab; 65, 17 Wissenschfft, 34 freyen Volckes den; 66, 21 fürchet; 68, 8 laage; 71, 24 Ei; 72, 3 Phil; 76, 19 andrrn; 77, 22 ihr, Leute; 83, 2 worden; 94, 6 lange; 95, 9 lasse; 96, 4 mir, 17 mit; 97, 10 Leibe be; 101, 36 wir wir; 105, 19 wär sich; 108, 35 Orignal; 111, 1 gaß, 38 bessentwegeg; 115, 12 an; 117, 1 Mägden; 122, 31 ausgepeitsch; 124, 15 hab; 125, 39 meen; 129, 35

Rob; 132, 4 darum; 138, 14 Seene; 141, 14 ſeh; 142, 15 beſiegeln:; 144, 25 freuen (doch 143 unten Custos er-); 145, 15 aufrichtet:

Nicht geändert habe ich Schreibungen, wie Vizirey 127, 17, Polis(s)ippo 118, 35 und 119, 30 und einige freiere, syntaktische Konstruktionen, z. B. 66, 29 f., 85, 17 f. und 113, 36 f.

Änderungen von B.

Durchgehend: Geonio für Geonino.

8, 14 ein langes; 11, 21 hören; 12, 6 ſchimpffen; 13, 24 demnach; 16, 13 Was Rath, mein; 23, 22 darnach; 33, 19 Nu, Nu; 42, 8 Titulß; 50, 13 Verwüſtungen; 82, 3 bekandt, 37 doch gnädig; 91, 12 ſeinen; 98, 8 dem Maule; 99, 36 und ſtehet; 101, 35 Sie haben; 102, 26 doch; 106, 19 wil ich dir; 115, 6 kein Geld; 123, 30 ſchon hätte, 35 Lehr Meiſter; 143, 1 keuſch und, 6 in Worten; 145, 10 den Sturmwinden.

Mein aufrichtiger Dank für die liberale Übersendung von Drucken und Handschriften gebührt der k. k. Hofbibliothek in Wien, der Bibliothek des Gr. Hoftheaters in Mannheim, den Universitätsbibliotheken zu Heidelberg und Marburg, der Fürstl. Bibliothek zu Wernigerode, der Städtischen Bibliothek zu Hamburg und vor allem der Stadtbibliothek zu Zittau, für wertvolle Hinweise dem Auskunftsbureau der Deutschen Bibliotheken in Berlin, sowie den Herren Prof. Dr. Witkowski in Leipzig, Rektor Dr. Weinhold und Prof. Dr. Gärtner in Zittau, endlich Privatdozent Dr. H. Mayne in Marburg.

Trauer-Spiel

von dem

Neapolitaniſchen

Haupt-Rebellen

Masaniello,

präſentiret in Zittau,

den 11. Febr. M DC LXXXII.

[2]

Innhalt.

NEapolis die Haupt-Stadt jhres Königreichs ward mit unerträglichen Zöllen dergeſtalt beſchweret, daß endlich der gemeine Pöfel, dem das Brod zu theuer ward, unter ſolcher Laſt zu ſeuffzen anfieng. Dieſer Gelegenheit bedienete ſich ein verwegener Fiſcher Thomas Agnello, oder nach der gemeinen Außſprache Masaniello, und da er ſonſt ein ſchlechter obscurer Menſch war, trieb er die Sache gleichwol ſo weit, daß er die gantze Bürgerſchafft auf ſeine Seite brachte, die Palläſte der Vornehmen Bedienten zerſtörete, und als ein absoluter Monarch das Generalat über mehr als 150 000. Perſonen behauptete. Es wärete aber wenig Tage, ſo brachte jhn die continuirliche Arbeit erſtlich zu einer Thorheit, hernach zu einer Raſerey, darinnen er von etlichen Edelleuten mit vielfältigen Kugeln erleget ward. Alſo kam ſo wohl der Vice-Roy und die Geiſtligkeit, als vornehmlich die gantze Noblesse aus der euſerſten Furcht, und endigte ſich das zehn-tägichte Ungewitter, ehe man den Anfang deſſen an den König in Hiſpanien hatte berichten können.

Personen. [3]

An statt des Vorredners.

1. Zwey Tenoristen.
2.
3. Rhoderigo Hertzog von Arcos Vice-Roy in Neapolis.
4. Leonisse dessen Gemahlin.
5. Celinde dessen Tochter.
6. Arcos dessen Sohn.
7. Caraffa Hertzog.
8. Matelone dessen Bruder.
9. Ferrante } Hertzog von Caracciolo.
10. Carlo } zwene Brüder.
11. Roccella Ein Hertzog.
12. Torrecuso Ein Marggraff.
13. Lubrano } zwey junge Grafen.
14. Conversano }
15. Bianca } Gräfliche Fräulein.
16. Rossana }
17. Flavia }
18. Marina }
19. Anaclerio der Hauptmann auff dem Marckte.
20. Donato des Reichs Secretarius.
21. Prospero der Schloß-Hauptmann.
22. Salvador } Edelleute von Neapolis. [4]
23. Angelo }
24. Laudato }
25. Ristaldi }
26. Afflitto }
27. Sarpi }
28. Philomarini Cardinal und Ertz-Bischoff zu Neapolis.
29. Ghirardini des Ertz-Bischoff Hofmeister.
30. Rossi dessen Beichtvater.
31. Bonavita } Münche.
32. Xaverio }
33. Domenico }
34. Francesco }
35. Paolo Ein Priester.
36. Flavio } Bürger in Neapolis.
37. Roberto }
38. Titta }
39. Celio }

40. Elisa
41. Laura
42. Rubina
43. Felice
} Ihre Weiber.

44. Calderino
45. Giovanni
46. Giulio
} Ihre Söhne.

47. Girolomo Ein Kauffmann.
48. Piccolo Ein Becker. [5]
49. MASANIELLO das Haupt der Rebellion.
50. Mattheo deſſen Bruder.
51. Villanella deſſen Mutter.
52. Pasqvella Masaniello Frau.
53. Zeppa Mattheo Frau.
54. Formaggio Ein Käſe Krämer, Masaniello Schwager.
55. Geonino ein rebelliſcher Pfaffe.
56. Arpaja des Masaniello Rath.
57. Vitale deſſen Secretarius.
58. Peronne ein Bandit, deſſen Oberſter.

59. Piccone
60. Bravo
61. Furfante
} Banditen auf des Masaniello Seite.

62. Neri
63. Bruno
64. Saldo.
} Soldaten.

65. Tamburino ein Drommelſchläger.

66. Antimo
67. Bizarro
68. Corraggio
} Banditen wieder den Masaniello.

69. Truffaldino ein Banditen-Knecht.
70. Bardassa eine gemeine Dirne, mit den Banditen bekant.

71. Pinto
72. Baldo
} zwey Fiſcher.

73. Buffone
74. Lurcone
75. Poltrono
} Bauren. [6]

76. Pazzo
77. Matto
} Zimmer-Knechte.

78. Allegro des Vice-Roy kurtzweiliger Diener.
79. Etliche ſtumme Bürger.
80. Stumme Bauren.
81. Kleine Neapolitaniſche Kinder.
82. Kleine Narren in Allegro Compagnie.

[7] An ſtatt des Vorredners kommen zwey Tenoriſten.

I.

1. u. 2. Ten. So ſcheinet heute neues Glücke,
Das Geſtern wunder-günſtig war:
Ach ja wir grüſſen dieſe Blicke,
und ſtellen uns zum Dancke dar.

1. Ten. Sie lieben, was nach Tugend ſchmecket,
2. Ten. Und ſehn, was uns gelehrter macht.
1. Ten. Weil dieſes manchen Geiſt erwecket:
2. Ten. So wirds nicht allerdings veracht.
1. Ten. Wil ſich die Kurtzweil untermiſchen,
2. Ten. So bricht ſie nicht die Erbarkeit.
[8] 1. Ten. Vielmehr kan ſie den Fleiß erfriſchen.
2. Ten. Drum lachet zu der rechten Zeit.

Chorus.

Was helffen die rauhen und harten Geberden?
Ein frölicher Wechſel der machet gelehrt.
Und welche durch Spielen befriediget werden,
Die werden im Fleiſſe mit Segen verehrt.

II.

1. u. 2. Ten. Wiewol die Jugend muß ſich ſchämen,
Wenn ſie Politiſch reden wil;
Man ſol ein niedrig Merckmahl nehmen,
So lachet auch ein beſſer Ziel.

1. Ten. Hier trotzt ein Fiſcher ſeinen Herren:
2. Ten. Ein Vice-Re enſetzet ſich.
1. Ten. Ein Knecht kan eine Stadt verſperren;
2. Ten. Der Adel fühlt den Hertzens-Stich.
[9] 1. Ten. Jedoch am Ende wird gewieſen,
2. Ten. Wie Recht und Macht den Platz behält.
1. Ten. Die Tugend wird zu letzt geprieſen.
2. Ten. Ach ſelig, wem der Sieg gefällt.

Chorus.

Drum öffnet die Augen, verschlieſſet die Zungen,
Und stralet mit einer beständigen Gunst.
So werden die blöden Gemüther gezwungen,
Und opfern sich selbsten in danckbarer Brunst.

Erster Handlung

Erster Aufftrit.

Roderigo, Leonisse.

Rod. Es ist eine Furcht, die von Weiblicher Schwachheit entstehet. Wer seinen Halß einmahl der Regiments-Last unterworffen hat, der muß ein solches Ungewitter verachten können.

[10] Leon. Ich wolte wünschen, daß meine Furcht aus Weiblicher Schwachheit entstanden wäre; allein, ich höre solche Zeitung, darüber ich vor Angst zerspringen möchte: ach wer wil dem rasenden Volcke wiederstehen! Ist uns und unserer Familie der unglückselige Tod zu Neapolis bestimt, und sollen wir das jenige, was andere verschuldet haben, mit unserm Blute büssen?

Rod. Ihr Liebden beschämen mich mit der unzeitigen Furcht.

Leon. Ihr Liebden halten mir es zu Gnaden, daß ich spreche, die Furcht sey etwas langsam: Ach! ich sehe mein Verderben schon vor Augen! und weil doch so viel hundert tausend Menschen nach unserm Blute durstig sind, so gebe doch der barmhertzige Himmel, daß ich zu erst einen tödlichen Stoß bekommen möge, ehe ich den Tod meiner hertzliebsten Kinder, und so denn auch das euserste Unglück meines Hertzgeliebtesten Ehe-Gemahls anschauen müsse.

Rod. Wie hat doch die eitele Einbildung so eine mächtige Operation, daß man dem Tode entgegen lauffen wil, wenn man noch gute Gelegenheit zum Leben hat.

Leon. Ich sehe bey dem gegenwärtigen Zustande nichts, als einen geschwinden Tod, oder ein dienstbares Leben. Nun weiß ich wohl, wie mein Stand, meine Ehre und meine

inbrünſtige Liebe gegen den Hertzgeliebteſten Ehegemahl aus zweyen Ubeln das geringſte erwehlen ſol.

[11] Rod. Der Auf-ſtand wird nicht ſo gefährlich ſeyn, und wenn es zum euſerſten komt, ſo wird dem Volcke viel verſprochen, das man hernach deſto weniger halten darff.

Leon. Eben dieſes beſorge ich, das Volck werde ſich ins künfftige mit ſolchen Verſprechungen nicht abweiſen laſſen. Es iſt wahr, wir haben unſern Leuthen zu viel nachgeſehen; wir haben dem Volcke manche unnöthige Laſt auf dem Rücken gelaſſen, nun wird die Rache zugleich auf uns hereinſtürmen, und ſo werden wir ſo wohl die eigene, als die fremde Schuld ertragen müſſen.

Rod. Mein allergnädigſter König hat mir eine Autorität beygelegt, welche kein Sclaviſches Lumpen Geſinde zweifelhafftig machen ſol. Ich bin des Adels verſichert, welcher mich nimmermehr verlaſſen wird: So hab ich vier Theile von der Stadt: wer fragt nach dem fünfften Theile, der aus geringſchätziger Canaille beſtehet?

Leon. Deſto ſchlimmer iſt es vor uns, wenn uns die Canaille ſo weit bringt, daß wir von derſelben Gnade bitten müſſen.

Rod. Ich ſehe wohl, die Furcht iſt eine Kranckheit, die ſich ſo bald nicht vertreiben läſt. Wir haben das neue Castell in der Nähe, jhre Liebden machen ſich bereit, daß ſie mit den furchtſamen Perſonen daſelbſt verwahret werden.

Leon. Auch dieſer Platz wird uns zu keiner ſteten Sicherheit dienlich ſeyn: Doch wo das Waſ-[12]ſer ſchon biß an die Seele gehet, da müſſen die näheſten und die möglichſten Mittel die beſten ſeyn.

Rob. Die Mittel ſind zulänglicht.

(Leonisse gehet ab.)

Doch was bringet unſer Marckt-Hauptmann?

Erſter Handlung Anderer Aufftrit.

Roderigo, Anaclerio.

Anacl. Ihr Excellentz halten mir es zu Gnaden, daß ich ſo unverſchämt herein gehe: Ich begehre meines Amptes erlaſſen zu ſeyn.

Rod. Und warum dieſes? ſind unſere Dienſte nunmehr zu geringe, daß ſie euch nicht weiter vergnügen können?

Anacl. Wo der Respect und der Gehorſam gefallen iſt, da wird ein Hauptmann auf dem Marckte nicht weiter von nöthen ſeyn. Ich habe vor wenig Tagen Spott und Verdruß genung empfinden müſſen, als mich die kleinen Knaben mit faulen Aepffeln, Feigen und Pflaumen von dem Marckte weg ſteinigten, alſo daß ich die Früchte nothwendig ohne Zoll muſte passiren laſſen: Ach! nun muß ich etwas erfahren, dagegen ich viel zuſchwach bin. Denn die Zollhütten ſtehen allenthalben in lichter Flammen, die Rechnungen wer-
[13]den zuriſſen, und wo ein Hauffen Bürger beyſammen ſtehen, ſo iſt dieſes die Loſung: GOtt gebe dem Könige in Spanien langes Leben, und das böſe Regiment hole der Teuffel.

Rod. Es iſt eine Wolcke, die bald verſchwinden wird. Wo die Rebellion kein Haupt erwehlen kan, da iſt an dem glücklichen Wiederſtande nicht zu zweiffeln.

Anacl. Ach das Unglück hat ſchon ein Haupt gefunden, der verfluchte Nahme Masaniello, welcher allbereit vor hundert Jahren ein leichtfertiges Gedächtnis in dieſer Stadt erworben hat, wil nunmehr wieder lebendig werden.

Rod. Ich kenne keinen Fürſten, der Masaniello heiſt.

Anacl. Ihr Excellentz, es iſt kein Fürſt, aber er iſt ein Fiſcher, der ſich rühmt, er wolle den Fürſten die Hälſe brechen. Er hat unlängſt ein Poſſen-Spiel mit Kindern angefangen, welche die wohlfeyle Zeit in der Stadt ausruffen ſolten. Nun ſtehet er auff dem Marckte gleich als ein Ovackſalber auff einen erhabenen Tiſche, und wil das geſamte Volck bereden; gleich wie Petrus der Fiſcher die Stadt Rom aus der Geiſtlichen Dienſtbarkeit geriſſen hat: alſo wolte er als ein Fiſcher die berühmte Stadt Neapolis von der unerträglichen Dienſtbarkeit befreyen.

Rod. Eine eitele Vergleichung, davor ſein boßhafftiger Hals an dem Galgen ſol belohnet werden.

[14] Anacl. Ich muthmaſſe wohl, daß er einen unglückſeligen Ausgang zuerwarten hat, indeſſen kan ich nicht beſchreiben, was er vor Macht in ſeinen Reden gebraucht, und wie das Volck über ſeiner unverhofften Kühnheit gleichſam entzücket wird.

Rod. Unſre Mußqvetirer ſollen dieſer Entzückung gar bald abhelffliche Maſſe geben.

Anacl. Die Gegenverfaſſung wird ſehr geſchwinde von nöthen ſeyn, weil die Raſerey noch den bloſſen Marckt eingenommen hat; wo ſie Zeit gewinnet, biß das Gifft auch in andern Gaſſen ſeine Operation ausbreitet, ſo werden die treueſten Diener das wenigſte verrichten können.

Rod. So geht demnach, bringet unſre Ordre an die ſämbtlichen Hauptleute, daß ſie auff jhren Poſten parat ſtehen, wenn man auf den Nothfall zu einer ſchleunigen Gegenwehr greiffen müſte.

Anacl. Ich bin gehorſam.

(Geht ab.)

Erſter Handlung Dritter Aufftritt.

Rod.

Rod. So muß eine Regiments-Perſon ſein Hertz in der Gewalt haben, und was er innerlich gedencket, daſſelbe muß er von auſſen verbergen. [15] Ich ſehe wohl, was vor ein Ungewitter über dieſe Stadt aufziehen wil, und was der Marggraff von Velez in Sicilien hat erfahren müſſen, ſolches möchte mir auch durch eine verwirrte Tragœdie begegnen. Allein je beſorglicher die Sache ſcheinet, deſto hertzhafftiger müſſen meine Anſchläge ſeyn, weil ich ſonſt meine getreueſten Freunde verliehren, und vielleicht bey der allgemeinen Furcht jhre Partie meinen Widerſachern zuführen möchte. Wiewohl ich habe nichts verſpielet: die guten Worte und die liebreichen Verſprechungen ſind bey mir zu gewiſſer Zeit gar wohlfeil.

Ferr. (Komt gelauffen.) Jhr Excellentz werden um dero eigenen Wohlfarth willen gebeten, des Unglücks in dieſem Pallaſte nicht zuerwarten. Ein verdamter Fiſcher-Knecht unternimt ſich einer That, darüber gantz Neapolis zu einem Steinhauffen werden möchte.

Rod. Es iſt mir ſchon geſagt worden, daß ein närriſcher Fiſcher-Bube durch ungeſchickte Reden den Strang verdienen wil: vielleicht eh dieſer Tag vergehet, ſo kan jhm nach ſeinen Willen geſchehen.

Ferr. Immittels wolle sich ihr Excellentz dero hohen Person versichern. Es ist dem unbändigen Gesinde gar ein leichtes, so geht der gantze Sturm auff den Pallast dergestalt loß, dabey wir alle das euserste Unglück erwarten müsten.

Rod. Die Soldaten haben schon ihre Ordre, [16] daß wir einen Anlauff wohl aushalten können. Es stünde mir auch übel an, aus der Stadt in ein Castel zuweichen, da mein Befehl und meine Gegenwart noch das meiste operiren müssen.

Ferr. Die Sonne operiret von dem Firmament biß in die Unter-Welt: und ein Vice-Roy kan von dem neuen Castel seine Gegenwart biß in die Stadt bekant machen.

Rod. Unterdessen würde doch unsere Flucht den Pöbel kühne machen. Wer mitten in der Gefahr standhafftig ist, der bringet den Feind erstlich in Verwunderung, hernach in einen Zweifel, endlich in eine Furcht, daß er sich der angefangenen Frevelthat nicht unbillich schämen mus.

Ferr. Die Ursachen sind so wichtig, daß ich Bedencken trage, das geringste darwieder einzuwenden. Aber wenn die schwachen Personen dieses Pallastes Ihr Excellentz verstehen, wen ich meine, bey Zeiten auf das Castell gebracht würden, so möchte solches wol zu entschuldigen sehn.

Rod. Die Anordnung ist allbereit gemacht: wir wollen sehen, daß die Gefahr durch keinen Verzug gehäuffet werde, und ihr Fürst Ferrante werdet mich nicht verlassen. (Geht ab.)

Ferr. Was wil ich thun? der Vice-Roy verachtet die Gefahr, er trotzet auf seine Autorität, also wil er den Pallast nicht verlassen, das heist, er wil [17] sich und seine Freunde dem Tode gleichsam zu einem Opffer entgegen führen.

Erster Handlung Vierdter Aufftrit.

Allegro, Roccella, Torrecuso.

(Allegro, hat einen grossen Hopff-Sack über sich genommen, kömt damit heraus, schreyet und zieret sich gar wunderlich, biß die andern heraus kommen.)

Roc. Was hat dieser Auffzug zubedeuten, mich dünckt, die Verrätherey wil in den Pallast herein bringen, ehe sich die hohen Personen in Sicherheit begeben können.

Torr. Wenn es in der Nacht einem furchtſamen Menſchen begegnete, ſo würde er das Creutze vor ſich ſchlagen; denn er ſiehet einen Geſpenſte nicht unähnlich.

Rocc. Ich wil gleichwol darhinter kommen, was der unzeitige Muthwillen zubedeuten hat.

Torr. Dieſe Larve wird ſich bald abziehen laſſen.

(Sie ziehen jhm den Sack über den Kopff weg.)

Rocc. Ehrvergeßner Ertz-Bube, haſtu noch Zeit [18] ſolche Poſſen anzufangen, da es immer an Dienern gebrechen wil, welche das Einpacken beſchleunigen: Weiche mir aus dem Geſichte, oder ich wil dich tractiren als einen Rebellen.

Alleg. Ach! wie ſol ich das verſtehen? Ein Ehrlicher Kerl wird gleichwol in ſeinen Amts- und Beruffs-Wegen nicht ſo tractiret.

Torr. Ein ſchöner Beruffs-Weg, der in den Sack hinein geht. Wir hätten die Wege beſſer finden wollen, wenn der Sack mit dem unnützen Fleiſche wäre in das Waſſer geſchicket worden.

Rocc. Wer dich beruffen hat, der ſol dir auch lohnen: Aber was bedeutet dieſer Sack?

Alleg. Er gehöret vor unſern Vice-Roy, denn ich höre, es wird ſehr viel Geld von den neuen Zöllen einkommen; wenn nun etwan der liebe Mann nicht wüſte, wo er alles ſolte hinthun, ſo wolt ich jhm mit dem Sacke aushelffen.

Rocc. Höhniſcher Bube, dieſe Invention ſtincket nach einem Rebellen. Weiſtu auch, daß man dergleichen Worte mit dem Strange zubezahlen pfleget?

Alleg. Herr habt jhr einen Strick überley, ſo mögt jhr den Sack mit zubinden, wenn das Geld darinnen iſt.

Rocc. Ich ſchone dieſes heiligen Ortes, ſonſt wäre deine Boßheit ſchon geſtraffet worden.

(Er ſtellt ſich als wolt er jhn ſchlagen.)

[19] Alleg. (Wickelt ſich poßierlich in den Sack.) Herr, da ſteh ich: der Sack ſoll mich Stahleyſenfeſte machen: Denn ich habe ſchon ſo viel Millionen Ducaten darinnen, als ihr Herren allzuſammen in Gedancken erwuchert habt: ehe ihr mich trefft, ſo müſt jhr 100 000. Ducaten durchſtoſſen.

Rocc. Nun merck ich erſt, daß du raſende biſt.

Alleg. Und ich mercke, daß jhr nunmehr klug seyd: Ach wer das Werck mit den hohen Zöllen etwas niedriger gespannet hätte, der dürffte sich nicht in das Castell, als wie eine arme Bestie in jhr Fuchsloch verkriechen.

Rocc. Du höreſt noch nicht auf hohe Personen zu beschimpffen.

Alleg. Ich wil einmahl reden als ein Philosophus. Die Tugend beschimpffet niemanden, atqvi & sic conseqventer: Die Warheit ist eine Tugend. Ergo ergius ergissimè so beschimpffet meine Warheit niemanden. Concedo totum argumentum.

Rocc. Der Kerl ist besessen: Ein Außländischer Geist redet frembe Sprachen aus jhm.

Torr. In den Sack gesteckt, und an Ketten geschlossen das wird die beste Cur seyn.

Alleg. Legt euer Geld an Ketten, das jhr ins künfftige haben solt, es möchte sonst so viel Beine kriegen, als Personen in Neapolis sind. Doch [20] wenn ich keinen Danck davon kriege, so kan ich den Sack wohl wider aufheben.

(Er wirfft den Sack hinein, und bleibt auf der Seite stehen).

Erster Handlung Fünffter Auftrit.

Celinde und die Vorigen.

Cel. Mein Hertzog, wo er nichts vergessen hat, so werden wir uns bald aufmachen.

Roc. Meine Gebieterin, wofern ich die Ehre habe, die wunderschöne Celinde zubegleiten, so wird gewiß nichts vergessen seyn.

Cel. Ich weiß nicht, was die Worte vor einen Verstand haben.

Rocc. Es ist kein Wunder, daß ich bey dem allgemeinen Unglück gleichfals unglücklich bin: Indessen sag ich nochmahls, ich werde den Rebellischen Unterthanen dancken, daß sie mir Gelegenheit geben eine schöne Person in das Castell zubegleiten.

Cel. Wären die Zeiten glückseliger, so würde mir diese Begleitung auch etwas annehmlicher seyn.

Rocc. Meine Gebieterin, wer ſich vor keinen Anlauff entſetzen darff, der iſt auch mitten in der Gefahr glückſelig.
[21] Cel. Aber wo bleibet der Herr Vater?

Rocc. Den Herrn Vater wird ſeine Tapfferkeit und ſeine beywohnende Autorität beſchützen; Aber unſere Vergnügung ſoll - - - ach! darff ich ſo kühne ſeyn die Rede fortzuſetzen?

Cel. Er kan weiter reden, er kan auch inne halten: ich weiß doch wohl, was er meinet.

Rocc. Ich wil inne halten: aber, es wäre mir lieber, wenn ich reden ſolte.

Cel. Ich weiß ſeine Gedancken, er meinet unſere Vergnügung ſoll hinter einem ſtarcken Walle ſicher bleiben.

Rocc. Ach, ein ſtarcker Wall kan mich wenig vergnügen, das Geſetze der - - Ach! wie ſauer kömt mich die Sprache an! ich hätte bald geſagt, das Geſetze der Liebe muß die beſte Wirckung haben.

Cel. Nicht zu kühne, mein Hertzog, denn daß ich einmahl ſo frey mit jhm reden kan, ſolches giebt mir die Confusion in dem Pallaſte an die Hand, da wir nicht anders als blinde Leute wieder einander lauffen; Aber in dem Caſtell ſind wenig Logiamenter und viel Auffſeher.

Rocc. Genung, daß ich die Kammer meines Hertzens an keine andere vermieten darff, und alſo wil ich dennoch unverrathen ſeyn.

[22] Erſter Handlung Sechſter Aufftrit.

Arcos und die Vorigen.

Arc. Ach! iſt es nun gewiß, daß uns die böſen Leute in dem Pallaſte wollen todt ſchlagen?

Rocc. Es iſt noch nicht ſo gefährlich, es geſchieht nur zu einer gewiſſen Recreation.

Arc. Ich müſte nicht ſehen, wie meine Frau Mutter die Hände windet, wie ſie weinet, und wie ſie mich etliche mahl ſo gar ſehnlich geküſſet hat.

Rocc. Mein Hertzog, es iſt wohl eher geſchehen, daß die Frau Mutter mit jhren Liebkoſungen iſt frey geweſen.

Arc. Ach nein! ich weiß auch was: die Frau Hofmeiſtern hat mich oft mit dem böſen Manne und mit dem

Pophanſe geſchreckt, und da ich nun den H. Chriſt lerne kennen, ſo hab ich gemeinet, als wenn die Fabel mit dem böſen Manne leicht könte ausgelachet werden: allein ich dencke, der Pophanß wird itzund auffwachen, dabey auch die alten Leute wenig Hertze behalten möchten.

Torr. Vor kurtzer Zeit haben wir die Warheit von einem Narren gehöret, itzt muß ein kleines Kind den Discurs continuiren: Ach! unglückſelige Zeit, da ſolche Perſonen über uns urtheilen müſſen.

[23] Erſter Handlung Siebender Aufftrit.

Roderigo, Leonisse und die Vorigen.

Rod. So fahren dann jhr Liebden wohl, und gedencken, daß unſere geliebteſte Kinder als der beſte Schatz zu gleich in das Caſtell geflüchtet werden.

Leon. Ich bin bereit, alles gehorſam in acht zunehmen: Allein warum bin ich ſo unglückſelig, daß mein Hertzgeliebteſter Ehe-Gemahl die Begleitung nicht in eigener Perſon verrichten wil?

Rod. Die Urſachen ſind erheblich, deſſentwegen ich meine Sicherheit verachten muß.

Leon. Ein Ehe-Gemahl kan die Sicherheit nicht verachten, wenn nicht zugleich die Gemahlin und die liebſten Kinder aller Liebe unwürdig geſchätzet werden.

Rod. Mein hohes Ambt ſchreibet mir ſolche Geſetze vor.

Leon. So wil ich auch dem Geſetze der Liebe folgen, daß iſt, ich wil auch in dem Pallaſte bleiben, und wil das Glücke oder das Unglücke erwarten, welches über die Helffte meines Hertzens verhangen iſt.

Rod. Es iſt mein Begehren, oder wenn dieſes zu wenig iſt, ſo ſag ich, es iſt mein Befehl, daß jhr euch geſamt in das Caſtell begebet.

[24] Leon. So wil ich gehorſam ſeyn, aber es iſt nochmahls meine unterthänigſte Bitte ---

Rod. Die Zeit iſt köſtlich, durch dieſes Bitten wird mir die Gelegenheit zu nöthigern Verrichtungen abgeſchnitten.

Leon. Ich kan nichts erhalten, jhr liebſten Kinder verſuchet euer Beſtes; vielleicht wird der Herr Vater gern bey euch bleiben wollen.

Cel. (Küſſet ihm die Hand.) Ach! ſollen wir ohne den Herren Vater leben, oder wil er uns allein ſterben laſſen?

Rod. Es ſoll keines geſchehen, geht nur hin im Friede.

Arc. (Umfaſſet ihn bey den Knien.) Ach! ich habe ſonſt das Glücke gehabt, den Herrn Vater zu bewegen; iſt es nicht möglich, was die Frau Mutter gebeten hat?

Rod. Hertzog Roccella, euch werden ſie anvertrauet: machet Anſtalt, daß ſie durch das hinter Thor des Pallaſtes in das neue Caſtell begleitet werden.

Leon. So werde ich noch durch einen Kuß dürffen Abſchied nehmen. Ach ihr Liebden ſchonen ihrer ſelbſt, wo ſie nicht gegen ſo viele Perſonen wollen ungnädig ſeyn.

Rod. Wir müſſen itzund einen Stillſtand mit den Complimenten machen, indem andere Perſo- [25] nen auf mich warten, derer Anbringen nicht allerdinges nach unſerm Wunſche lauffen wird.

(Sie gehen ab.)

Erſter Handlung Achter Aufftrit.

Roderigo, Ferrante, Donato. Allegro auff der Seite.

Fer. Ihr Excellentz wir haben nichts gewiſſers zu hoffen, als daß nunmehr der raſende Pöbel in vollem Anzuge begriffen iſt, den Pallaſt zu ſtürmen.

Rod. Wer hat die Zeitung ſo gewiß gemacht?

Ferr. Der Herr Secretarius wird die Sache ausführlicher berichten können.

Don. Es iſt an dem, daß nunmehro zehn tauſend Perſonen beyſammen ſind, welche die Zollhütten mit Feuer vertilgen, auch allbereit etliche Gefängniſſe erbrochen haben, damit ſie durch allerhand loſe Buben die Trouppen verſtärcken möchten. Die meiſten haben das ietzige kleine Brod auf eine Picqve geſtecket, und ruffen: GOtt gebe unſerm Könige langes Leben, und beſchere uns wohlfeile Zeit, aber das böſe Regiment hole ein ander. Bey dieſem bleibt es nicht, ſondern etliche führen auf den Stangen ſchwartze Lumpen, und ruffen mit erbärmlicher [26] Stimme; ſie wären arme Seelen, die gerne wolten aus dem Fege-Feuer erlöſet ſeyn, nach dem ſie von den unbarmhertzigen Zöllnern wären darein verbannet worden.

Rod. Aber sie brauchen noch keine Gewalt gegen unsere Soldaten?

Don. Sie stehen vor dem Thore, und begehren absolute Erlassung des Frucht- und Mehl-Zolles, und ich besorge, wo ihre Excellentz durch dero hohe Autorität keinen Nachdruck giebet, so möchte hernachmahls die Sache noch schlimmer werden.

Rod. Wohl, ich wil mich an dem Fenster zeigen, und dem Volcke mit süssen Versprechungen begegnen.

Aleg. Nun hat das Volck auch einmahl die Ehre, daß sich der Vice-Roy an ein Fenster fodern läst: sonst waren die Audientzen nicht so wohlfeil.

Ferr. Was rath man Herr Secretari?

Don. Hätte man bißhero guten Rath angenommen, so dürffte man nun keine vergebene Sorge.

Ferr. Was hätte man aber thun sollen?

Don. Man hätte das Armuth nicht so beschweren sollen.

Ferr. Wer wil dem Könige die Intraden beschneiden?

Don. Ihr Gnaden halten mir es zu gute, daß sind gewiß keine Königliche Intraden, davon geringe Personen so grosse Palläste bauen können.

Ferr. Der Adel muß unterhalten werden.

[27] Don. Aber nicht mit Ruin des andern Volcks.

Ferr. Das Volck ist dessentwegen gebohren, damit es dienen sol. Wenn ein solcher Bube sechs Pfennige mehr im Sacke hat, als er verzehren kan, so wird er hoffärtig.

Don. Und wenn ein armer Mann sechs Pfennige des Tages weniger hat, als er verzehren soll, so wird er ungeduldig, biß die Ungedult zu einer Raserey hinaus schläget.

Ferr. Gegen rasende Leute gebraucht man sich der Schärffe: Ob Neapolis hundert tausend Köpffe weniger hat, so wird dem Königreiche gar wenig abgehen.

Don. So wollen wir diese hundert tausend Personen ohne Zoll passiren lassen, und damit würde dem Königreiche gleichfals nichts abgehen.

Ferr. Der Herr Secretarius schertzet mit einer Sache, darin er die Raison besser verstehet.

Don. Aber wo ſind die Soldaten, welche uns hundert tauſend Köpffe liefern können?

Ferr. Das weiß auch der Herr Secretari beſſer als ich.

Don. Ich kenne den Staat von Neapolis wohl, man muß hazardiren. Aber es heiſt, wie bey dem Charten-Spiel, wagen gewint, wagen verſpielt.

Ferr. Wir wollen dieſe Discurſe fort ſetzen, wenn uns die Zeit beſſre Ruhe vergönnen wird: Aber was fangen wir nun an, nach dem der Karn in den Moraſt geſchoben iſt?

[28] Alleg. Ich hätte nimmermehr gedacht, daß der Herr Secretarius ſo ein ehrlicher Mann wäre; aber nun ſeh ich wohl, wenn er ſeine Finantz mit eingezogen hat, ſo hat er gedacht, wie unſer Hund, der brachte uns allemahl das Fleiſch auff die Stube: Doch wie einmahl die andern Hunde ſich wolten zu Gaſte bitten, und er mit ſeinen Widerſtande zu ſchwach war, ſo denckt der Hund, eh ein ander Reckel das beſte Stücke weg ſchnappen ſoll, ſo wil er das ſeinige auch dabey thun, und friſt aus gantzen Leibes-Kräfften drauff loß. Und wie ſprechen die Soldaten: es iſt keine Sünde, das ich ſtehle, der Herr behält doch nichts davon: nehm ichs nicht, ſo nimts ein ander. Doch laſt hören wie ſich unſer Herr aus dem Hauffe finden wird; denn was die mit dem Degen verderben, das ſollen die mit der Feder wieder gut machen.

Don. Wir müſſens erwarten, was jhre Excellentz werden ausgewircket haben, denn das iſt gewiß, der Zoll muß abgeſchaffet werden.

Ferr. Dabey verderben die meiſten Familien.

Don. So behaltet den Zoll, und laſt eure Häuſer zuſtören.

Ferr. Es iſt um die Königliche Majeſtät zuthun, welche darunter angegriffen wird.

Don. Ich betaure den Zuſtand der Könige, daß ſie mehrentheils von dem Nutzen nicht viel zugenieſſen haben, da ſie doch bey der Gefahr allezeit das meiſte tragen ſollen

[29] Erſter Handlung Neundter Aufftrit.

Roderigo, Prospero, Ferrante, Donato.
Allegro auff der Seite.

Rod. So muß man den Pöbel mit falſchen Worten betriegen.

Ferr. Hat gleichwohl ihre Excellentz mit dero Autorität durchgedrungen?

Rod. Unſer Hauptmann wird am beſten davon zu reden wiſſen.

Prosp. Es iſt wahr, das Volck war ziemlich erhitzet, und wofern ſich niemand zu etwas resolviret hätte, ſo möchte das Werck ziemlich ſchlim abgelauffen ſeyn. Immittels weil ich einen Schrifftlichen Revers überbrachte, Krafft deſſen die Zölle ſolten gemindert oder gar abgeſchaffet werden, ſo nahmen ſie gleichwohl das Werck in Deliberation.

Ferr. Wie aber, wenn die Vota wieder uns lieffen?

Alleg. Es iſt war, ich traue keinen Zettel der nicht mit Gelde geſiegelt iſt. Der Herr Hauptmann ſchreibet flugs einen Brieff, und lebet hernach zehn Jahr, eh er gedencket, was der Brieff zubedeuten hat.

Prosp. Das Volck iſt gleichwohl furchtſam, und wenn der erſte Zorn vorüber iſt, ſo wünſchen alle davon zuſeyn, weil ſie doch die härteſte Straffe be- [30] fürchten müſſen. Es fehlet nicht viel, ſo wil ich mein Leben zu Pfande ſetzen, daß ich der Friedens-Bothe geweſen bin, und daß mein Brieff die gantze Difficultät wird gemittelt haben.

Alleg. Rühme dich Kätzgen, die Nachbarn ſind dir übel gerathen. Du haſt die Sache gemittelt, das heiſt, du haſt ſie mitten in den Qvarck hinein geführet: nun wollen wir ſehen, wer ſie wird wieder heraus führen.

Don. Nur dieſes werden wir in acht nehmen müſſen, daß wir dem Land-Frieden nicht gar zu ſehr trauen.

Erſter Handlung Zehender Aufftrit.

Anaclerio und die Vorigen.

Anacl. O Unglück über Unglück, nun liegt des Königes Autorität, und des Adels Respect auf einmahl über den Hauffen.

Rod. Ein Diener ſoll ſeinen Herrn nicht ſo erſchrecken.

Anacl. Alles hat ſeine Zeit. Wer itzo die höflichen Geſetze in acht nimt, der mag ein Rebelle heiſſen.

Rod. So ſagt doch, ob wir etwas neues zu befürchten haben?

Anacl. Nicht zu befürchten, ſondern zuerwar- [31] ten, der gantze Schwarm dringet in den Pallaſt herein, und wo Ihre Excellentz die Gemächer nicht verriegeln, oder wo ſie nicht bey Zeiten die Flucht nehmen, ſo weiß ich nicht, was ſo ein raſender Hauffe wagen dürffte.

Prosp. Ach! hat der Revers nichts gewircket, welchen ſie gleichwohl ſo höflich angenommen haben?

Alleg. Der gute Kerl denckt, es iſt nur um einen Brieff zu thun, der den Leuten in die Hände gegeben wird, ſo iſt aller Ovarck aus gemacht. Ja, ja, es wird noch manchen Bogen Papier koſten, ehe die tummen Schelmen jhre Taback-Pfeiffen werden ausgetruncken haben.

Anacl. Mich dünckt, ich höre ſchon das Geräuſche.

Prosp. Sind unſre Soldaten bezaubert, daß ſie der Gewalt nicht wiederſtehen?

Anacl. Ob ſie bezaubert ſeyn, weiß ich nicht, das weiß ich, daß ſie insgeſamt jhr Gewehr niedergelegt haben.

(Hier wird hinter der Scene ein ſachtes Geräuſche gemacht.)

Prosp. Ach ſie dringen auf unſer Gemach loß.

Rod. Setzt euch in Positur, es ſoll noch mancher Hund das Blut vor meiner Thür-Schwelle vergieſſen, ehe er den Eingang gewinnen ſoll.

Ferr. Jhr Excellentz ſchonen jhrer ſelber, und [32] weichen davon, weil uns dieſe Thür noch unverbothen iſt.

Rod. Wie ſoll ſich ein Sclave rühmen, daß er den Vice-Roy vertrieben hat?

Ferr. Zu gewiſſer Zeit muß ein vernünfftiger Menſch einem wilden Thiere weichen.

Rod. Das Gleichnis ſchickt ſich an eine andere Sache.

(Hier wird hefftig geſtürmet, es ſtöſt auch einer mit der Partiſan heraus.)

Ferr. Hier sehen jhr Excellentz wie leicht ein geringer Mensch über dero kostbares Leben hätte triumphiren können. Auff, auff! das freye Thor möchte uns bald verschlossen werden.

(Sie eilen fort.)

Alleg. Und ehe ich fort marchire, so muß ich meinen Sack wieder haben.

(Er holet jhn.)

Erster Handlung Eilffter Aufftrit.

Peronne, Formaggio, Bravo, Picone neben andern Bürgern und Kindern so jhre Stecken mit Brodte oder alten Lumpen bezeichnet haben.

[33] Peron. Ha! soll dieß der oberste Regente im Lande seyn, der vor seinen Unterthanen die Thüren verschliessen wil?

Form. Und soll dieß der Vater des Vaterlandes seyn, der sich vor seinen Kindern versteckt, wenn sie das nöthigste zu bitten haben?

Brav. Wo wir keinen Vice-Roy haben, da ist uns auch kein Pallast von nöthen: man reisse den Plunder über den Hauffen: aus diesem verdamten Hause sind doch die meisten Bubenstücke, als aus einem schädlichen Wespen-Neste heraus geflogen.

Pic. Ich helffe mit zugreiffen. Der Stadt Neapolis wird doch niemahls besser geholffen, als wenn die Wohnungen dieser Mord-Geister zustöret werden.

Per. Jhr Brüder, geht im Anfange gemach, wir haben noch mit unserm Könige nichts zu thun, wir schaffen uns Recht wieder die boßhafftigen und ungerechten Diener. Der Pallast darff nicht versehret werden, allein hat sich der Vice-Roy wieder heraus gestohlen, so mögen auch seine Mobilien an den Galgen gehen.

Form. Greifft zu, jhr Brüder, durchsuchet alle Gemächer, ein Schelm der etwas gantz läst.

Brav. Ein Schelm, der nicht alles auf den Platz vor den Pallast hinaus schlept.

Pic. Ein Schelm, der sich vor dem Vice-Roy weiter furcht.

[34] Per. Auf jhr Brüder, wer das beste thut, soll den besten Lohn zugewarten haben.

(Sie lauffen hinein und tumultuiren erschrecklich.)

Erſter Handlung Zwölffter Aufftrit.

Allegro mit dem Sacke, hernach Bravo.

Alleg. Was erhebt ſich? iſt der Hencker nun ſo loß, daß ich in meiner Studier-Stube nicht ſicher bin. So werde ich meinen Sack zwiſchen die Ohren nehmen und meinem Herr Vice-Roy als ein langſamer Nachtreter nachſpatzieren.

Bravo (Kömt gelauffen.). Halt Böſewicht, gib Rechenſchafft, wo ſind die Perſonen aus dem Pallaſte hinkommen?

Alleg. Da hab ich einen gantzen Sackvoll, wolt jhr hinein kriechen und darnach ſehen, ſo ſtehet euch die Thür offen.

Brav. Verfluchter Bube, ſoltu einem Manne alſo antworten, der Gewalt über dich hat? Rede oder ſtirb.

Alleg. Wenn ich ſterbe, ſo rede ich nicht.

Brav. Du ſolſt aber zuvor reden, darnach ſoll [35] die Reihe mit dem Sterben geſchwinde an dich kommen.

Alleg. Siqvidem hic saccus, est saccus & in toto sacco nihil est qvam saccus, & hic est omnium saccorum maximus saccus, manet saccus & erit saccus omnium saccorum saccus saccior saccissimus.

Brav. Wilſtu mich noch weiter erzürnen?

Alleg. Ich hab euren Willen gethan: ich habe geredt ich weiß ſelber nicht, was es heiſt.

Brav. Du ſolt reden was ich frage. Wo haben ſie alle Perſonen auß dem Pallaſte hingeſchafft?

Alleg. Das ſind Sachen, die nicht in meine Expedition lauffen, alſo hat der Herr eine kurtze Antwort: ich weiß nicht.

Brav. Aber ich habe einen Schlüſſel zu ſolcher Wiſſenſchafft. (Er entblöſt den Degen.) Ich wil dir dieſen Dietrich etliche mahl zu koſten geben, und darnach wirſtu viel genung wiſſen.

Alleg. Herr ſtecht mich nur an den Ort, da mir Meiſter Hanß einen Pantzerfleck angeſetzet hat.

Brav. Ich frage dich das letzte mahl, nun fang ich ein Blutvergieſſen an.

Alleg. Herr vergieſt jhr Blut, ich wil den Sack aufhalten, wenn der Plunder voll iſt, ſo verkauffen wir es vor eine Blut-Wurſt.

Brav. Sieh da du Hund. [36] (Er wil stossen, Allegro schreyet und läufft zurücke.) Wilstu die Flucht nehmen?

Alleg. Ich sehe wohl, wer sich in diesem Kriege fürchtet, der hat verspielt. So kom doch her du Blutvergiesser. Gehe du mit deiner Plempe auff den Stoß, ich wil mit meinem Sacke auf den Hieb gehen.

Brav. Die Worte sollen dein Leben kosten. (Sie treten zusammen und fechten possierlich, endlich stößt Bravo und fehlt, daß jhm der Degen, an der Wand stecken bleibt, Allegro stößt jhn zurücke, daß er den Degen muß im Stiche lassen.)

Alleg. He, wo ist nun deine Bravade, nun wollen wir sehn, wer am meisten Courage hat. (Sie überwerffen sich possierlich, endlich zeucht jhm Allegro den Sack über den Kopff und läst jhn liegen.) Das heist, wer den andern vermag, der steckt jhn in Sack. Aber nun ist mein Weg der weiteste, und so viel ich aus allen umständen mercken kan, so möchten die Dienste bey dem Herrn Vice-Roy künfftiger Zeit verdrießlich seyn. Ich werde mich zu den Rebellen schlagen: hat nun jemand Lust und [37] Liebe, daß er sich wil unter das Narren Regiment werben lassen, der mag sich im Wirths-Hause zum goldenen Hasen-Fusse, bey mir angeben. Du Bruder, wie stehts, ist dir die Weile im Sacke lang? Doch mause mir keine Ducaten, sonst mustu mir das Zehlbret lecken, wo es stachlicht ist.

Erster Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Formaggio, Piccone, Bravo im Sacke.

Picc. Ha, das heist den Anfang zur Neapolitanischen Freyheit gemacht! so müssen die jenigen gezüchtiget werden, welche den verfluchten Werckzeug jhrer Wollust durch armer Leute Schweiß und Blut erkauffen wollen.

Form. Ich hätte nimmermehr gedacht, daß der harte Marmorstein in so viel stücke zerspringen solte: doch der runde Tisch darüber der Vice-Roy unser Blut oftmahls in sich gesoffen hat, der gab mir eine gute Probe.

Picc. Und der Crystalline Spiegel, darin er sein unbarmhertziges Gesichte offtmahls besehen hat, der ist um so weit gebessert, daß er sich in einem Blicke tausendmahl wird bespiegeln können.

Form. Wie hab ich die koſtbaren Teppiche zerſtümmeln helffen, damit ſie ins künfftige ſo viel Bubenſtücke nicht bedecken ſollen.

[38] Picc. Wie ſtoben die köſtlichen Polſter und wie ſollen die ungerechten Flocken in der freyen Neapolitaniſchen Lufft herum fliegen.

Form. Doch was liegt hier vor ein Karnier-Sack? wir werdens auch zu Contraband machen.

Picc. Faß an, das Feuer auff dem Platze iſt fertig, dieſer Sack ſoll eine anſehnliche Stelle bekommen.

Form. Es iſt etwas lebendiges. hui! das ſich der Vice-Roy ſelbſt hinein verſperret hat.

Picc. Es iſt um das Nachſehn zuthun.

Form. Die Beine gucken raus, es iſt gewiß ein Bluthund, der von unſern Händen wil zuriſſen ſeyn.

(Sie ziehen den Sack ab.)

Brav. (Springt in die Höhe.) Der Hencker ſoll dir das Liecht halten, du leichtfertiger Vogel, ich wil noch heute meine Hände in deinem Blute waſchen.

(Läufft davon.)

Picc. Wir müſſen ſehen, was dieſes zubedeuten hat.

(Lauffen hernach.)

[39] Erſter Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Masaniello, Geonino, Matthæo, Vitale, ſamt etlichen Bürgern.

Mas. Wo ſind nun die verzagten Neapolitaner, welche meine Worte bißher in Zweifel gezogen haben? iſt es nicht ſo weit kommen, daß der Königliche Pallaſt vor unſer Macht erzittern muß. Doch ihr Brüder, das Spiel iſt angefangen, wofern es nicht ausgeführet wird, ſo haben wir nichts als eine doppelte Dienſtbarkeit zugewarten.

Geon. Es iſt nicht genug, daß ſie die Abſchaffung des Mehl-Zolls gewilliget, weil doch die Worte auff Schrauben geſetzet werden, die man leichte wieder umſtoſſen kan. Caroli V. Privilegia müſſen uns überantwortet werden, damit wir alſo nach deren Inhalt die Sache in den alten Stand wiederum verſetzen können.

Mas. So müſſen wir dem Vice-Roy auf den Leib gehen, weil wir noch ſeiner mächtig ſind.

Vit. Ich habe Nachricht, daß der Vice-Roy ſeiner Gemahlin auf das Caſtel hat folgen wollen. Allein die Brücke iſt ſchon aufgezogen geweſen, und alſo hat er ſeine Retirade zu der Lorentz Kirche genommen.

Mas. Er muß auf dem Wege angehalten werden, wil er nicht mit guten, ſo zwinget jhn mit bloſ- [40] ſen Gewehr, daß er ſo lange in des Volckes Gewalt bleibet, biß wir das rechte Privilegium in Händen haben.

Vit. Es ſind gewiſſe Perſonen darzu beſtellet, welchen der Vogel auch mit Adlers Flügeln nicht entwiſchen ſoll.

Geon. Das Eiſen glüet, die Schmiede müſſen das jhrige verrichten, ehe es kalt wird.

Erſter Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Die Vorigen, Roderigo, Arpajo, Furfante. (Beyde mit entblöſten Degen.) hernach Masaniello.

Rod. Iſt dieſes der Respect welchen jhr dem Könige in Hiſpanien ſchuldig ſeid?

Arp. GOtt gebe dem Könige in Spanien langes Leben, und uns eine beßre Regierung.

Rod. Auf dieſe maſſe wird einem Königlichen Minister Gewalt gethan.

Arp. Jhr Excellentz haben ſich vor keiner Gewalt zubefahren, wenn in unſer Begehren eingewilliget wird, ſo ſind wir die beſten Freunde.

Rod. Es iſt allbereit in das Begehren gewilliget worden.

Arp. Wenn wir auf ledige Zettel bauen wolten, ſo dürfften wir dieſer Weitläufftigkeit nicht.

[41] Rod. Ach! jhr Leute iſt niemand der des Königes Autorität in meiner Perſon zuſchützen gedenckt.

Mas. Hier iſt das getreue Volck von Neapolis, welches vor den König Gut und Blut auffſetzen wil: Allein daß wir auch ins künfftige von den Ministern als Bürger und nicht als Hunde tractiret werden.

Rod. Jhr ehrlichen Leute ſolt euch was zu Leide geſchehen ſeyn, ſo mag ein ieder verſichert leben, daß jhm der Schaden ſoll erſetzet werden.

Mas. Was vergangen ist, das mag der Hencker gehohlet haben: aber nun trotzen wir auf unsre Privilegia.

Rod. Sie sind alle bestätiget, gebt euch nur zu frieden.

Mas. Wir müssen das Original in Händen haben.

Rod. So erlasset mich doch, damit ich das Privilegium suchen kan.

Mas. Es sind Personen genung, die es finden werden, ihr Excellenz bleibe an stat des Privilegii in unser Gewalt.

Rod. Unglückselige Herrschafft, da ein Sclave über Standes Personen gebieten soll.

Mas. Das Privilegium wollen wir haben.

(Sie fangen alle anzuschreyen:)

Das Privilegium wollen wir haben, oder die Stadt Neapolis soll sich umkehren.

[42] Mas. Ihr werdet schon seine hohe Person in acht nehmen, ich werde sehen, was unter dessen auf dem Marckte vorgehet. (Geht ab.)

Arp. Wir sind alle Diener von ihrer Excellenz, und werden in allen gehorchen: nur in einem Stücke müssen wir ungehorsam seyn, biß das Privilegium ankömt.

Furf. Ich dencke das Privilegium wird in alle Welt geflogen seyn, es ist doch auf Pergament geschrieben gewest und so hat ein Vice-Roy seine Kleinodien drein wickeln können, die er in wehrendem Ampte erschachert hat.

Rod. Ach! was bewegt doch das Volck zu diesem einfältigen Argwohn, als wenn jemand von den Grossen dem Volcke iemals die Wohlfahrt mißgönnte. In Warheit, eh ich diesen Schimpff auf mir wolt ersitzen lassen, und eh ich den Nahmen eines Vaters nicht in diesem Königreiche verdienen wolte, ehe wolt ich mein Gut und mein gantzes Reichthum dahin werffen. (Er wirfft sein Geld von sich.) Seht so geringe acht ich mein Geld, wenn ich von meinen Bürgern geringschätzig gehalten werde.

For. Die Worte sind gut, aber die Ducaten sind noch besser. Wer vor etlichen Wochen von solcher Materie geschwatzet hätte, der möchte bey mir und meines gleichen besser Audientz gefunden haben.

[43] (Die andern wollen darnach greiffen.)

Furf. Ich sehe wohl in diesem Spiele darff ich nicht der letzte seyn.

(Sie schlagen sich weiblich um das Geld.)

Rod. So hab ich meinen Zweck, weil das Volck nach dem Gelde greifft, werde ich mich unsichtbar machen: das Kloster S. Laurentii. wird mir so lange Sicherheit geben, biß ich was bessers schaffen kan.

(Geht ab.)

Geon. Ihr Pursche, ihr sehet alle wo das Geld herkömt, ihr sehet aber nicht, wo unser Vice-Roy geblieben ist.

Furf. Hätt ich sein Geld so gewiß, als mir seine Person nicht entwischen soll, so wolt ich ein gut Kerl seyn.

Geon. Ein schöner Bernheuter magstu seyn, wo ist er denn? Ihr Leute ist kein Gehöre bey euch, wird sich die Blindheit verantworten lassen, daß wir bey dem schönen Anfange, so einen höflichen Pfuidian eingeleget haben? seid ihr bezaubert, daß ihr noch nicht hören wollet?

(Die Leute welche noch immer Geld aufgelesen richten sich zusammen auf.)

Arp. O verfluchte Thorheit, das wir unser Glücke und die wunderschöne Gelegenheit um etliche [44] kahle Ducaten dahin fahren lassen! es ist nicht anders, er ist in einem Kloster; haben wir seinen Pallast gestürmet, so wird er gewißlich bey den elenden Mönchen nicht sicher seyn. Auf folget mir, wer ein redlicher Kerl ist, der vergeust auch sein Blut vor die Freyheit.

(Sie schreyen alle zusammen.)

Wir folgen und wenn wir das Kloster stürmen solten. Besser tod als ein Sclave.

(Sie lauffen hinein.)

Erster Handlung Sechzehnder Aufftrit.

Peronne, Formaggio, Caraffa, hernach Ristaldi.

Per. Ihr Excellentz erwegen ihr hohes Amt, sie sind Feldmarschall über die Neapolitanischen Völcker: also werden sie auch die höchste Ehre davon tragen, wenn das gantze

Volck durch dero vielgültige Autorität zu der alten Freyheit gebracht wird.

Caraf. Ich bedancke mich vor das gute Vertrauen, iſt es möglich, daß ich den Vater Titul bey einem jedweden erwerben kan, ſo wird meine Mühe und meine Gefahr das geringſte ſeyn, das [45] mich davon abhalten möchte, aber ich bitte helfft doch zuſehen, daß der Vice-Roy und der König ſelbſt bey Respecte bleibet.

Form. Ihr Excellentz treten auf unſre Seite, was ſcheren wir uns um den Vice-Roy.

Car. Nicht ſo, nicht ſo, ihr lieben Kinder, wer etwas gutes ſuchen wil, der muß ſich nicht verhaſt machen.

Pert. Wir ſuchen etwas gutes, das iſt unſre Freyheit, die in dem Königlichen Privilegio enthalten iſt.

Caraf. Die Freyheit habt ihr gewiß, ich verſpreche bey meinen Hertzoglichen Worte, daß ihr alle Satisfaction von dem Vice-Roy empfangen ſolt: ich wil ſelbſt mein euſerſtes wagen, biß ihr vollkommen befriediget ſeyd: nur ſteht ſo lange in Ruh, und vergreiffet euch an keinem Hauſe, biß wir dem hohen Wercke einen rechten Außſchlag geben mögen.

Ristaldi. (Kömt gelauffen.) Ihr Excellentz die Meel-Wage ſtehet in vollem Brande, Männer, Weiber und Kinder tragen Holtz, Stroh und Pech genung zu, damit das Opfer deſto ſchleuniger könne vollzogen werden.

Car. Ach ich habe doch um GOttes Willen gebeten, ſie möchten eines beſſern Außganges erwarten, und in wehrender Zeit dergleichen unverantwortliche Beginnen unterlaſſen.

Form. Warum iſt der Vice-Roy ſo langſam, [46] und warum thut er uns den Poſſen, daß er nicht bey uns bleiben wil, ſo müſſen wir ihm doch weiſen, daß wir in dieſem Lande auch was zubefehlen haben. Aber ich muß an die Ecke lauffen, das Feuer von dem ſchönen Hauſe, wird ſich treflich ſchön præsentiren.

(Geht ab.)

Per. Wollen ihr Excellentz das Spectacul mit genieſſen.

Caraf. Ich werde folgen.

(Peronne geht ab.)

Car. Ich werde folgen, aber dorthin auf das neue Caſtell zu.

Rist. Dieſer Weg wird vor jhre Excellentz der ſicherſte ſeyn, die Stadt befindet ſich in der höchſten Gefahr.

Car. Es iſt an dem: doch ich ſchwere dem jenigen, der dieſe Tragœdie angefangen hat, daß er ſeinen Ausgang nicht wiſſen ſoll.

Rist. Der Delphin entſetzet ſich wenig ob 100000. Sardellen um ſeinen Kopff herum ſchwermen.

Car. Laſt mich in den Stand treten, daß ich mich einem Delphin vergleichen kan, ſo wil ich hoffen, es ſollen hundert tauſend Sardellen geſchlachtet werden.

Rist. Der geſamte Adel wird auf die Probe geſetzt, ob er ſein Recht behaupten kan.

Car. Die Tugend pflegt zuverderben, wenn ſie [47] keiner Verſuchung unterworffen iſt: doch wehe demſelben, der uns itzo verſuchen wil. Mons. Ristaldi begleitet uns.

Rist. Jhre Excellentz haben zu befehlen.

Erſter Handlung Siebzehnder Aufftrit.

Bonavita, Xaverio, Francesco, Domenico hernach Roderigo und Philomarini.

(Die innerſte Scene öffnet ſich.)

Bon. Alſo müſſen wir in unſerm Kloſter vor das jenige büſſen, was die Weltlichen Perſonen geſündiget haben.

Xav. Es iſt um ein geringes Schrecken zuthun, welches uns die Weltlichen wohl bezahlen ſollen.

Franc. Ich fürchte nur der Pöbel möchte uns die Köpffe entzwey ſchlagen, ehe wir die Bezahlung fördern könten.

Dom. Oder das Kloſter wird uns über den Halß angeſtecket, daß wir die Bezahlung an keinen Orte verwahren können.

Bon. Was wollen wir thun? der Vice-Roy ſucht ſeine Zuflucht bey uns, vielleicht wird er etwas gutes operiren, nachdem er mit dem Volcke aus dem Fenſter geredet hat.

[48] Xav. Der Papſt kan zwar eine Benediction durch das Fenſter geben; Doch wenn ich ein Bürger wäre, und ſolte

mit dem Vice-Roy durch das Fenſter tractiren, ſo weiß ich nicht, wie mir die Benediction bekommen würde.

Bon. Nicht zu laut, in dieſem Tumult ſind wir nicht allein.

Roderigo (Kömt.) Nun jhr Herren Patres, ich habe eurem Kloſter biß dato viel zu dancken.

Ben. Es wäre zuwünſchen, daß jhre Excellentz ſich an dieſem Orte wohl befinden möchte, allein wir ſind unbewehrte Leute, wo die Gewalt auff uns zubringen wil, ſo vermögen wir nichts. Unſere Heiligen müſſen das beſte thun.

Phil. Jhr Excellentz ſind um GOttes Willen gebeten, ſie verziehen nicht, den ſchrifftlichen Revers wegen ablaſſung der Zölle ſchleunigſt auszufertigen.

Rod. Es iſt eine Sache von böſer Conseqvents

Phil. Aber die Conseqvens ſcheinet noch gefährlicher, wenn der raſende Pöbel dem Vice-Roy das Meſſer an die Gurgel ſetzet.

Rod. Das Volck wil mich todt haben, wenn ich den Adel durch den Revers wieder mich errege ſo bin ich in gedoppelter Gefahr.

Phil. Der Adel wird der Sache nicht zu wider ſeyn: denn wo dieſes nicht erfolgt, ſo werden jhre Häuſer ſchändlich zuſtört.

[49] Rod. Es thut weh, man ſoll nachgeben.

Phil. Nachgeben hat ſeine Zeit. Vielleicht erleben wir die Zeit, da man ſich wieder auffrichten kan. Und etwas im Vertrauen geſagt: Ein Vice-Roy kan leicht im Verſprechen freygebig ſeyn: Denn hat er zu viel gethan, ſo mag es der König oder der Successor ändern.

Rod. Wohlan Jhr Eminentz ſollen den Revers haben.

Phil. Doch wenn ſolches geſchehen iſt, ſo eilen ſie doch auf das nechſte Caſtell: es werden ſchon etliche von Spaniſchen Soldaten da ſeyn, denen ſich euer Excellentz auf dem Trage-Seſſel vertrauen können. Jm übrigen wil ich bey dem Volcke ſo viel ausrichten, als mir möglich ſeyn wird.

Rod. Euer Eminentz haben Autorität genung, das Volck zubeſänfftigen; ſie werden auch den Ruhm haben,

daß sie als ein Erhalter des Estaats bey ihrer Königl. Majestät gepriesen werden.

(Philomarini und Roderigo gehen ab.)

Bon. So wären wir gleichwohl des vornehmen Gastes loß.

Xav. Aber, wo bleiben die andern Personen, welche das Kloster erfüllet haben?

Franc. Wenn wir selbst ausreissen, so mögen sie in unsre Zellen kriechen.

Dom. Wo versteckt sich aber das Frauen-Zimmer? [50] Franc. Die Noth hat kein Gesetze. Bey so gestalten Sachen, mag ein Geistlicher eine Weibes-Person auch in seiner Zelle beherbergen.

Erster Handlung Achtzehnder Aufftrit.

Die Vorigen. Carolo, Bianca, Rossana, Flavia, Marina.

Carl. Ihr Herren Patres, was sollen wir nun anfangen? das Kloster stehet in Gefahr, die Kirche ist eröffnet, der Pöbel möcht etwas weiter greiffen und seine Gewalt an unschuldigen Personen mißbrauchen: ich bitte euch um unser bißherigen Freundschafft willen, welche dieses Kloster von dem gesamten Adel bißher genossen hat, lasset euch dieses Frauen-Zimmer zu guter Sicherheit recommendiret seyn. Ich folge dem Vice-Roy auf das Castell.

Bon. Ihr Gnaden diese Personen kommen gar unrecht bey uns an, wir haben zwar beyderseits lange Kleider, allein wie stehets um unsre Ordens-Regel?

Carl. Die Ordens-Regel geht nicht so weit, daß man dem Frauen-Zimmer keine Wohlthat erweisen soll: ich habe schon so viel Nachricht, daß sich niemand an ihren Zellen vergreiffen wird: wol- [51] len sie die Eintheilung machen, daß ein jedweder eine Person beherbergen kan, so wird es gewißlich mit hohem Dancke jederzeit verschuldet werden.

Bon. Wir haben das Gelübde des Gehorsams, also werden wir auch ihr Gnaden nicht dürffen ungehorsam seyn.

Carl. Diese hohe Personen werden ihnen nochmahls anbefohlen: denn ich darff die Zeit meiner Wohlfart nicht versäumen. (Geht ab.)

Bon. Nun wolan, wir werden zuvor unſre Zellen etwas ordentlicher ausbutzen, damit ſich das Frauen-Zimmer nicht ſchämen dürffe, darinn zuverharren.

(Die Mönche gehen ab.)

Erſter Handlung Neunzehnder Aufftrit.

Bianca, Rossana, Flavia, Marina.

Bian. Ihr Schweſtern, wer hätte das gemeinet, daß wir an ſolchen Orten unſere Sicherheit ſuchen ſolten, da ſonſt dem Weiblichen Geſchlechte der Zutrit verboten iſt?

Ross. Es iſt ein Wunder, daß die Feinde des Weiblichen Geſchlechts uns wieder die jenigen be- [52] ſchützen ſollen, welche durch jhre Heyrath die Affection zu dem Frauen-Zimmer deutlich genung erwieſen haben.

Flav. Ach! wenn ich nur den ſchändlichen Graubärtigen Kerl nicht etwan anbefohlen würde! Ich fürchte mich doch zu tode, wo ich zu dem garſtigen Narren in die Zelle kriechen ſoll.

Mar. Schweſtrichen, die Noth muß alles entſchuldigen, und wer weiß was vor Heiligkeit auß ſeinem heiligen Kniſter-Barte heraus ſteigt, daß wir dich hernach als eine Heilige Perſon anbeten müſſen.

Bianc. Die Zeit iſt nicht darnach, daß wir ſchertzen.

Ross. Noch viel weniger iſt ſie darnach, daß wir unſere Wolthäter verachten.

Flav. Ach! wer weiß, ſchlagen uns die Soldaten nicht in den Zellen zu tode!

Mar. Es wäre gewiß ein Poſſen: ſo führen wir mit den Geiſtlichen Herren in Himmel, und müſten ſie vielleicht in Ewigkeit neben uns ſitzen laſſen.

Bianc. Schweſtrichen, du haſt eine glückliche Natur, in dem du auch bey ſo betrübter Zeit freymütig ſchertzen kanſt.

Ross. Mir iſt das ſchertzen vergangen, weil mein Herr Vater mitten in der Gefahr ſchwebet.

Flav. Und wer weiß wo meine Frau Mutter mehr um mich bekümmert iſt, als um jhrer eigene Wohlfahrt. [53] Mar. Und wer weiß, ob ſichs der Mühe verlohnet, das jemand furchtſam gethan hat. So lange mir kein

Messer an die Gurgel gesetzet wird, so lange dencke ich, es wird gut werden.

Bianc. Der Himmel bestätige diesen Glauben!

Ross. Und helffe uns aus dieser Betrübnis!

Flav. Und laß uns die lieben Unsrigen wieder sehen!

Mar. Und gebe mir einen freundlichen Pater in die Zelle!

Bianc. Ich wolte, ich wäre aus dem Castell!

Ross. Ich wolte, ich wäre auf unserm Land-Gute!

Flav. Ich wolte, ich wäre nicht mehr in der Welt!

Mar. Ich wolte ich wäre hier im Kloster, und solte mich in eine Zelle verstecken! Gelt, jhr Schwestern: ich bin die Frömste? denn mein Wunsch wird am ersten erfüllt.

Erster Handlung Zwanzigster Aufftrit.

Die Vorigen, Xaverio und hernach die andern Münche.

Xav. Ich höre die Sache wird allzeit gefährlicher, wo sich das Frauen-Zimmer in Sicherheit begeben wil, so dürffen sie nicht verziehen.

[54] Bianc. Wir wollen gerne folgen, wenn uns der Ort gewiesen wird.

Xav. Der Weg ist gar sichtbar: darf ich so kühne seyn, jhre schöne Hand zu berühren, so wil ich mich zum Wegweiser gebrauchen lassen.

Bianc. Mein Herr Pater, er ist itzund mein Schutz-Engel, wird er mich wohl aufheben, so wil ich gehorsam folgen.

Xav. Jhr Gnaden tragen keinen Zweifel.

Bianc. Aber wo bleiben die andern?

Xav. Sie sollen auch versorget seyn. Da kömt schon ein guter Freund, der weitern Befehl hat.

Domenico komt. Xaverio und Bianca gehen ab.)

Dom. Die Reihe wird an jhr Gnaden seyn, daß sie in meine Zelle begleitet werden.

Ross. Es ist mir leid, das sie unsert wegen in vielen heiligen Verrichtungen sollen verstöret werden.

Dom. Die Verrichtung ist auch heilig, wenn so eine schöne Person in Verwahrung genommen wird.

Ross. Ja freylich werden wir diesem heiligen Ort unsre Sicherheit zu danken haben.

Dom. Ihr Gnaden sorgen nicht, es wird sich niemand an unsern Zellen vergreiffen, und in wehrender Zeit wollen wir schon etwas Heiliges finden, daß uns die Zeit nicht lang wird.

[55] Ross. So lang ich den Herrn Vater beweine, so lang muß mir die Zeit lang und verdrießlich seyn.

Dom. Ich habe einen Rosen-Crantz, der kan alle Thränen und alle Traurigkeit stillen.

(Domenico und Rossana gehen ab, Francesco komt.)

Franc. Ha, ha, ihr Gnaden soll ich die Ehre haben, sie in meiner Zelle zubeherbergen?

Flav. Ach! Himmel, ich habe mich vor diesem Unglück gefürcht.

Franc. Ihr Gnaden entsetzen sich nicht, sie sollen gar wohl accommodirt seyn.

Flav. Ist es nicht wohlgethan, wenn ich hier bleibe?

Franc. Na, Na, hier können wir nicht gut davor seyn, wenn eine Kriegs Gurgel mit dem blossen Gewehr herein bringen wolte. Aber vor unser Zelle steht ein Engel, daß kein solcher Bube zu uns hinein kan. Ihr Gnaden geben mir die Hand.

Flav. Der Herr Pater geh nur voran, ich wil schon folgen.

Franc. Ey, ich werde nicht so unhöflich seyn, ich muß sie führen.

Flav. Gewiß, ich wil mich selber führen.

Fran. Ihr Gnaden fürchte sich nicht, ich wil ihr den Heiligen sagen, der in unser Zelle wohnt.

Flav. Ach, ich kenne meinen Heiligen schon.

[56] Franc. Ich wil es gantz heimlich sagen.

(Er stellt sich als woll Er sie küssen.)

Flav. Gewiß, eh ich diesen Heiligen wil anbeten, eh wil ich wiederum mitten unter die Soldaten lauffen.

Franc. Aber es ist meiner Ordens-Regel zu wieder, daß ich eine so vornehme Person muthwillig verterben lasse.

(Francesco schlept Flavia hinein: Bonavita kömt.)

Bon. Ihr Gnaden ſind gar allein gelaſſen worden.

Mar. Was hilffts, ich wuſte es ſchon, daß ſich ein Wohlthäter noch finden würde.

Bon. Wir ſind arme Leute, und alſo können ſie unſere Wohlthaten nicht allzu hoch ſchätzen.

Mar. Wo man das Leben erhalten kan, da iſt die Wohlthat unſchätzbar.

Bon. So wird auch unſer Glück unſchätzbar ſeyn, daß wir in unſerm Kloſter ſolchen ſchönen Perſonen das Leben erhalten können.

Bon. Es wird keines Dankes bedürffen, vielmehr wird uns obliegen ſehr ſchön zu dancken, wofern die geringen Zellen jhr Gnaden nicht unangenehm geweſen.

Mar. Ich bin mit allem Glücke zufrieden. Warum ſolte mir die Conversation ſo eines ſtattlichen Mannes zu wieder ſeyn?

[57] Bon. Ha, ha, Ihr Gnaden ſcherzen mit dero Diener, doch jhr Gnaden geben mir die Freyheit, dieſelbe bey dero Hand zu führen.

Mar. Ich bin unbekand, ich muß mich führen laſſen.

Bon. (Küſſet jhr die Hand.) Und ich wil mein Amt getreulich verrichten.

Mar. Das war gewißlich ein Geiſtlicher Kuß?

Bon. Ach nein, es war eine Höfligkeit, die ich noch im weltlichen Stande gelernet habe. Wenn ich aber wiſſen ſolte, daß jhr Gnaden dadurch wären beleidiget worden, ſo könt ich meinen Kuß wohl wieder zurücke nehmen.

(Er küſſet jhr die Hand noch einmahl.)

Mar. Er nimt mir etwas wieder, welches ich wohl hätte behalten können.

Bon. Ihr Gnaden haben zu befehlen, ich kan es wol wider an einen beſſern Ort bringen.

(Er küſſt ſie auf den Backen.)

Mar. Der Herr Pater hat ein kurtzes Gedächtnis: er hat der Hand was genommen, und wil es dem Geſichte zahlen.

Bon. So wil ich es der Hand geben und dem Geſichte wieder nehmen.

(Er küſſt ſie auf die Hand und auf das Geſichte.)

[58] Mar. Mein Herr, iſt es doch Schade, daß er ſeine ſchwartze Kappe nicht mit einem Cavallier Habit vertauſchen ſoll.

Bon. Ihr Gnaden das Kleid macht keinen Cavallier, unterdeſſen ſind dieſe Küſſe nicht ſo wol aus einer Weltlichen, als aus einer Geiſtlichen Liebe hergefloſſen.

Mar. Ich muß die Entſchuldigung gelten laſſen.

Bon. Wer in ein geiſtlich Hauß kömt, der muß auch der Geiſtlichen Manier gewohnen, und muß ſich dergeſtalt in die Armen der Chriſtlichen Liebe ſchlieſſen laſſen.

(Er umfaſſt ſie.)

Mar. Dem Herr Pater hab ichs zu dancken, daß ich die Chriſtliche Liebe verſtehen lerne.

Bon. Und jhr Gnaden hab ichs zu dancken, daß ich in dieſem einſamen Orte die Chriſtliche Liebe nach meinem Wunſch erfüllen kan.

Mar. Wo ſoll ich aber hingeführet werden?

Bon. An einen geringen Ort: doch welchen eine vornehme Perſon nunmehr ſo berühmt machen wird, daß ich alle vornehme Stiffts-Kirchen dagegen verachten wil.

Mar. Seine Wohnung wird ohne dem berühmt ſeyn, weil er ohne Zweifel unterſchiedene Heiligen wird zu Patronen angenommen haben.

Bon. Ich habe meine Patronen gar höflich gebeten, ſie möchten mich auff eine Zeit verlaſſen, [59] weil ich eine unverſtorbene Heilige zu meiner Beſchützerin annehmen wolle.

Mar. Der Herr Pater beſchämt mich mit ſeinen Worten, und aus allen Umſtänden kan ich ſchlieſſen, daß Geiſtliche Perſonen auch ſchertzen können.

Bon. Ich wolte wünſchen, daß meine Worte in keinem Schertze verſtanden würden.

(Inwendig wird ein Gepolter.)

Mar. Hilff Himmel wir ſind verdorben!

Bon. Ihr Gnaden ſollen nicht verderben, und wenn ich ſie mit den Flügeln meiner Kappe bedecken ſolte . .

(Sie gehen ab.)

Erſter Handlung Ein und zwantzigſter Aufftrit.

Allegro.

Hey ſa! nun bin ich ein ehrlicher Kerl, und wer mich vor des Vice-Roy ſeinen Diener anſieht, den heiß ich einen Schelm. Nun wil ich helffen rauben, brennen, todſchlagen, und was ſonſt vor ſieben freye Künſte in der Welt mehr ſind. Aber einen Mangel hab ich noch, dem ich von Hertzen gern abhelffen möchte. Denn die Bürger machen ein Regiment zuſammen, die Weiber haben jhre [60] Compagnien, die Bauren führen jhre Svadronen auff: ja die Kinder marchiren in jhrer Ordnung daher, daß man ſeine Freude an den jungen Leckern ſehen muß. Nun bin ich der Narr allein, und muß in meinem Regiment zu Fuſſe, Obriſter, Rittmeiſter, Cornet, Corporal, Mußqvetirer, Drummelſchläger und Profoß zugleiche ſeyn. Und ich halte, wer mein Regiment wird in die Winter-Qvartier kriegen, der darff mich nicht böſe machen: denn wo ich einen Soldaten hencken laſſe, ſo muß ich ſelber dran, und damit iſt das Regiment ruiniret. Aber hört doch jhr Leute, könt jhr mir keinen Narren zuweiſen, der unter meinem Commando mit aufziehen wil? Jhr Herren, ich bitte helfft mir aus, ich wil euch gerne wieder zu Ehren helffen, wenn jhr irgend, wiſt jhrs doch wohl. Ich bitte zum andern mahl, laſt mich nicht ſtecken. Wo jhr mich zum dritten mahl bitten laſſet, ſo ſchwere ich, wo ein Narr unterm Hauffen iſt, ich wil jhn mit Gewalt unter meine Compagnie ſtecken. Nu ich muß gute Freunde haben, ſo ſchweigen alle ſtill. Ho, ho, ich weiß ein ander Mittel! da hab ich den Samen von einem Kraute, das heiſt auff unſre Frau Mutter-Sprache Narren-Kraut. Wie wärs, wenn ich einen Verſuch thäte, ob mir auf dem Felde da junge Narren wolten aufgehn? denn weil niemand die Narren beſtellt, ſo müſſen ſie freylich wo wachſen, wie das Unkraut.

(Er ſäet und ſinget.)

[61] Ich ſtreue meinen Samen aus,
Viel Glücks zu dieſer Müh!
Jhr jungen Narren komt heraus,
In meine Compagnie.

Nun es ist gewagt: zur Saatzeit hab ich schön Wetter: wo mir die Erndte brave zuschlägt, so werd ich ein stattlicher Kerl seyn, und werde mir zum Winter Quartier eine Scheune bauen lassen, so groß als Neapolis.

(Hier kucken allenthalben kleine Narren aus dem Boden herfür, und weil Allegro redet, so kommen sie allmählig in die Höhe.)

Ach wie lange wird mir doch das Warten! ich dencke, ehe meine Compagnie zu stande kömt, so werden die andern ihre Beute weg haben. Ich weiß wol, was ich thue; ich wil den Kloster Keller besuchen, und wil den Acker mit den besten Weine begiessen, so hab ich einen doppelten Vorthel. Vor eines gedeyet mir die Frucht besser; und vor das andere kriegen mir die Schelmen besser Courage.

(Er wendet sich um, da fangen die kleinen Narren alle an zulachen, Allegro lacht dazu, und fängt mit ihnen an poßierlich herum zu springen, biß er mit ihnen hinein tantzt.)

[62]

Andrer Handlung

Erster Aufftrit.

Caraffa, Matelone, Ristaldi.

Car. Bey solcher Beschaffenheit steht die Sache gar gefährlich.

Rist. Es ist nicht anders als ich sage. Der Vice-Roy hat eine geschriebene Versicherung dem Volcke überliefert: allein sie haben nicht genung daran, biß die alten Privilegia an den Tag kommen, und dergestalt das gemeine Wesen auf den Fuß gesetzet wird, darauff es vor hundert Jahren geruhet hat.

Car. Die Foderung ist ziemlich hart. Daß sie aber noch weiter zufahren und den Adel um die volle Autorität bringen wollen, dieses wird nicht eher geschehen, als biß uns ingesamt die Hälse gebrochen seyn. Was? hat der Adel von so langer Zeit her vier Vota gehabt, da hingegen das Volck nur mit einen sich behelffen müssen? und anitzo sollen wir die Fischer-Knechte und das andere Lumpen-Gesinde so weit kommen lassen, daß sie mit den Votis dem

Abel gleiche werden? ſo wolt ich lieber die gantze Stadt in Gifft und Brande verderben ſehen.

Rist. Ich weiß aber nicht, wie dem Ubel wird zu begegnen ſeyn. Die Zurüſtung iſt überaus erſchrecklich. Alle Kaufleute, welche mit Gewehr und [63] Munition handeln, die müſſen jhren Vorrath heraus geben. Einer der auff Befehl des Masaniello mit ſeinem Pulver nicht heraus wolte, dem iſt das Hauß in die Lufft geſprenget worden, darbey über 60. Perſonen jämmerlich zerſchmettert ſind: und es fehlete wenig, ſo hätten ſie den Königlichen Pulver-Thurm preiß gemacht, wenn das Pulver nicht in aller Eil wäre in das Waſſer geworffen und verderbet worden. Ach! ſo weit haben wir es gebracht, daß wir uns ſelber entwaffnen müſſen, wofern wir gegen dem Feinde wollen ſicher ſeyn!

Car. So werden wir doch eines wagen müſſen, ob meines Herren Bruders Autorität bey dem Volcke was ausrichten möchte.

Rist. Jhr Excellentz der Herr Vice-Roy wird an dieſer Resolution ein ſonderbahres Gefallen haben, und ich werde nicht ſäumig ſeyn, ſolche angenehme Zeitung zu überbringen.

Car. Er kan ſeine Botſchafft ausrichten, wir wollen das unſrige thun.

(Ristaldi geht ab.)

Mat. O verfluchte Zeit, da wir dem gemeinen Pöbel ſchmeicheln müſſen!

Car. Die Zeit möchte noch verfluchter ſeyn, wenn unſere Schmeicheley nicht verfangen wolte.

Mat. Mich dünckt, meine Anſchläge werden die beſten ſeyn. Es ſind etliche Banditen auf des Volckes Seiten getreten, dieſelben möchten ſich durch unſre Geſchencke zu etwas bewegen laſſen.

[64] Car. Die Banditen ſind zu ſchwach.

Mar. Wo die Gewalt nicht zulangen wil, da wird ein liſtiges Stücke den Ausgang erhalten.

Car. So lange die offene Gewalt zu raſen pfleget, ſo lange ſind die liſtigen Anſchläge ſehr zweifelhafftig.

Mar. Ich meine, man muß etliche hundert tausend Personen weniger machen.

Car. Bewehrte Leute lassen sich nicht so leicht tod schlagen.

Mat. Wir haben einen freyen Zutrit zu dem Wasser, welches durch Canale in die Stadt geleitet wird: vielleicht wird solches vergifftet, so fallen unsre Feinde wie die Fliegen dahin.

Car. Es ist ein Werck von grossen Nachdencken.

Mat. In solchen Fällen wird das überflüssige Nachdencken zur Thorheit.

Car. Das Ubel möcht auff unsern Kopff kommen.

Mat. Wenn die Fliegen gestorben sind, so werden sie unsre Köpffe zu frieden lassen.

Car. Der Herr Bruder bildet sich den Außgang gewisser ein als man hoffen kan.

Mat. Der Bandite Peronne hat mir vor dieser Zeit etliche getreue Dienste gethan. Alldieweil er nun bey dem Masaniello sehr viel zu sprechen hat, so wird er sich leicht bereden lassen, das Volck mit Gifft, und den Fischer-Knecht mit einer Kugel aus dem Wege zu räumen.

[65] Car. Wir wollen zuvor die Leutseligen Mittel versuchen, biß wir zu ärgern Sachen genöthiget werden.

Mat. So lange wir Leutselig seyn, so lange bemühen wir uns vergebens: Doch unsre Grausamkeit muß durch solche Bemühung entschuldiget werden.

Andrer Handlung Anderer Aufftrit.

Masaniello, Peronne, Arpaja, Vitale, Formaggio, Geonino.

Mas. So wil ich demnach erweisen, daß ich mit meinen bißherigen Reden ohne alle Schuld und Ursache bin verspottet worden, und die Bluthunde sollen mit ihren Schmertzen erfahren, was sie durch ihre Grausamkeit verdienet haben: Ich habe dem gesamten Volcke nicht wiederstehen können, als sie mich zu ihrem General bestätigten: gleichwohl aber so wil ich dieses geringe Fischer-Kleid zum Zeugen anruffen, daß ich nicht einen Heller von dem gemeinen Gute zu meinem Nutzen anzuwenden gedencke. So

bald die Sache wird in einen ruhigen Stand gediehen seyn, und so bald unser Volck die alte Freyheit wiederum besitzen wird, so bald wil ich auch meinen Regiments-Stab mit einem Fischer Angel vertauschen, und die vorige Vergnügung meines Lebens desto frölicher geniessen.

[66] Geon. Wir dürffen uns auf Seiten des Adels keiner gewissen Freundschafft versichern, biß wir unterschiedene Palläste zustöret, und ein allgemeines Schrecken unter die reissende Wölffe gebracht haben.

Per. Und das Schrecken wird desto hefftiger seyn, wenn alles durch Feuer verderbet wird, damit auch kein Gedächtnis von dem Gottlosen Reichthum zurücke bleibet.

Vit. Es ist wahr! wenn sich die Bürger in den Raub theilen wolten, so möchten sie unter sich selbst uneins werden.

Geon. Es ist wahr! doch wenn der Adel wüste, wo die Sachen wären hinvertheilet worden, so möchte eine Zeit kommen, darinnen sie das jhrige wiederfordern wolten.

Arp. Doch das gemüntzte Geld möchte noch von dem Feuer loß zu bitten seyn.

Form. Das Geld ist den armen Bürgern abgezwungen worden, so möchte man es nun der Bürgerschafft zum besten behalten.

Mas. Euer Rath taugt nichts! was in den verfluchten Häusern anzutreffen ist, das sol die Straffe solches Fluches in dem verzehrenden Feuer ausstehen. Auff, und rühret die Drommel, und folget mir in voller Ordnung auff den Marckt, da sollen euch die Häuser zur Verstörung angewiesen werden.

[67] (Hier geschicht der Auffzug über das Theatrum. 1. Masaniello mit den Seinigen, nebst etlichen Banditen. 2. Die Bürger. 3. Masaniello Frau mit den Weibern. 4. Die Bürgers Kinder. 5. Die Bauern. 6. Allegro mit seinen kleinen Narren, welche mit kleinen Drommeln und Pfeiffen sich hören lassen.)

Andrer Handlung Dritter Aufftrit.

Flavio, Roberto, hernach Allegro.

Flav. Ich bin mit aufgezogen: aber ich fürchte, das Blätgen möchte sich bald umkehren.

Rob. Drum müssen wir beysammen halten. Der Berg muß doch einmahl überstiegen seyn.

Flav. Mit groſſen Herren iſt nicht viel auszurichten: weil wir im Gewehre beyſammen ſtehen, ſo geben ſie gute Worte, darnach wiſſen ſie ſchon wie ſie uns beykommen ſollen.

Rob. Wenn wir die Privilegia in die Hände kriegen, ſo werden ſie es wohl bleiben laſſen, daß ſie uns beykommen.

Flav. Abgezwungene Privilegia machen hernach eine gezwungene Erklärung.

[68] Rob. Die Erklärung muß nach unſerm Kopffe gehn, ſo lange wir beyſammen halten.

Flav. Gar recht, ſo lange wir beyſammen ſtehn; aber laß nur acht Tage in das Land kommen, und ſiehe darnach zu, ob ſo viel hundert tauſend Mann werden im Gewehr bleiben.

Rob. Wer nicht wil, muß den Kopff laſſen.

Flav. Der Zorn wird ſich gar bald mäßigen; Wir und unſere Kinder wollen eſſen: durch müßig gehn verdienen wir nichts; ſollen wir aber nach unſerer Gelegenheit arbeiten, ſo können wir nicht beyſammen bleiben.

Rob. Ein jedweder Handwercks-Mann mag ſeine Büchſe bey der Werckſtadt liegen haben, daß er bey dem Sturm-Schlage mit heraus wiſchen kan.

Flav. Es muß aber allezeit eine Menge beyſammen ſeyn, welche den Thürmer commandirt, wenn er ſtürmen ſoll.

Rob. Ein Theil der Stadt wird nach dem andern aufgebothen.

Flav. Aber giebt es keine Verſäumnis? ob wir bißher mehr Contribution gegeben, oder ob wir ins künfftige wenig Geld verdienen?

Rob. Mir nicht. Ich wil mich bey meinem Müſſiggange gar wohl befinden, und mancher Edelmann ſoll mich um eine Wohlthat anſprechen.

Flav. Ach Bruder, gedencke mir nicht an den Adel; er ſchweiget itzo ſtille, und läſt euch außraſen; aber [69] ich fürchte, ſie werden eine Karte mit einander miſchen, dabey mancher ſeine Ehre, ſein Gut und ſein Blut verlieren möchte. Ach! warum leben wir nicht friedlich? hat uns GOtt eine ſchwere Laſt aufgeleget, ſo iſt es beſſer unrecht leiden, als unrecht thun. Und wenn wir uns lange

wiederſetzen, ſo werden wir doch wieder Gottes Willen nimmermehr zu freyen Leuten gerathen.

Alleg. (Komt gelauffen.) Ha du Verräther, du Schelm, wilſtu auf den itzigen Oberſten läſtern? das ſol dir dein Leben koſten, und wenn du Stahleiſen feſte wäreſt.

Rob. Herr Feld-Webel, ich bekenne meine Unſchuld: ich habe nichts darzu geredt.

Alleg. Des ſchönen Titels wegen habt jhr Perdon. Aber du Kerl, du muſt in einer Stunde hencken.

Flav. Ich ſtehe bey der Bürgerſchafft, und was ich aus Schertz gegen einen guten Freund rede, das wird mir zu keiner Verantwortung gereichen.

Alleg. Ey du liebes Hertzgen haſtu auch geſchertzt? komm, komm, ich wil dir in der freyen Lufft einen Tantz-Boden bauen laſſen, da ſoll dich niemand an deinem Schertze verhindern.

Flav. Ich bitte wieder Gewalt.

Alleg. Du darffſt nicht drum bitten, es geſchieht von Hertzen gern. Ihr Burſche greifft an.

(Die kleinen Narren werffen jhn zu Boden und ſchleppen jhn hinein.)

[70] Andrer Handlung Vierdter Aufftrit.

Geonino, Vitale, Peronne, Caraffa, Matelone.

Geon. Der Herr Oberſte läſt ſich damit nicht abweiſen.

Car. Es iſt ein Mißtrauen, deſſen man nicht von nöthen hat.

Geon. Der Zoll muß abgeſchaffet ſeyn.

Car. Ihr Excellentz haben ſich darzu verſtanden.

Geon. Ja den halben Zoll hat er mit ſolchen Worten erlaſſen, davon er kaum die Helffte halten möchte.

Car. Die Zeiten haben ſich in hundert Jahren geändert: es iſt alles, dem Werthe nach geſtiegen. Ein Bauer, ein Handwercksmann, ein Kauffman verdient izt mehr Geld als vor hundert Jahren, warum ſoll er denn eine geringe Zulage bey der Contribution achten?

Vit. Wenn die Herren von nichts anders reden wollen, ſo möchten ſie wohl jhre Geſandſchafft geſparet haben. Wir

weichen nicht eher, als biß die Privilegia da ſind, und biß dem Volcke zwey Caſtelle, zur Sicherheit eingeräumet werden.

Mat. Es iſt uns Leid, daß ſich eine leichte Sache ſo ſchwer machet; ſie geben Achtung auff uns, [71] wir wollen unſer Blut zu Pfande ſetzen, wofern nicht alles dem Volcke zu angenehmer Vergnügung ſoll beygeleget werden. Sie ſchonen nur jhrer Königlichen Majeſtät in Spanien.

Vit. Wie die Königliche Majeſtät in Spanien ſoll respectiret werden, ſolches wiſſen wir gar wohl. Und der Vice-Roy darff uns keine Lehr-Meiſter deswegen aus dem Caſtell herunter ſchicken.

Mat. Wir begehren niemand zu tadeln: aber das möchten wir wünſchen, daß ein jedweder möchte glückſelig ſeyn.

Vit. Allein die Thüre zur Glückſeligkeit wird uns verſchloſſen.

Mat. Ach nein. Wir haben ſo klare Vollmacht, alle Gnade von jhrer Excellentz anzukündigen. was man ohne Weitläufftigkeit verrichten kan, daſſelbe ſoll man auf ſo gefährliche Manier nicht fortſetzen. Sie bedencken was Neapolis vor Heiligen in der Kirchen hat, welche gewißlich bey ſolchen Tumult wenig Affection gegen die Stadt gewinnen werden.

Geon. Ich bin auch ein Geiſtlicher, aber deswegen wil ich mich vor den Heiligen nicht fürchten. Es hätte mancher den Heiligen Gennatio eine gröſſere Wachs-Kertze auffgeſtecket, wenn jhn der ſchwere Zoll nicht von allen Mitteln gebracht hätte.

Vit. Ich dachte, ſie wolten mit dem Volck tractiren. Drum möchten ſie die Heiligen immer mit frieden laſſen; Und ich rathe jhnen was gutes, wo [72] unſer Begehren nicht in allen Stücken vollzogen wird, ſo packet euch nur bald aus unſerm Geſichte, und laſſet uns mit ſolchen Geſandſchafften ungeſchimpffet: denn es möchte einmahl gar ein garſtig Außſehen haben.

Geon. Dieſen Abſchied könnt jhr dem Vice-Roy wieder zubringen. Laſſet jhr euch in der Stadt ertappen, wenn unſern Obriſten von eurer Verrichtung Part gegeben wird, ſo geben wir vor euer Leben keinen Pfennig.

Vit. Und dieſe Warnung nehmet als ein Zeichen unſers gütigen Gemüthes an.

(Geonino und Vitale gehen ab.)

Per. Ihr Gnaden ſehen, wie ſo gar wenig bey dem Volcke verfangen wil.

Car. Darum mag es dabey bleiben, die gantze Bürgerſchafft muß ruiniret werden. Wenn die Hunde todt ſind, ſo können ſie nicht beiſſen.

Per. Es wird ſich gar wohl thun laſſen. Ihr Genaden nehmen das Werck auf ſich die Brunnen zuvergiften, damit das Volck ohn unſerm Schwerdt-Schlage vermindert werde. Ich an meinem Orte wil fünff hundert Banditen verſchreiben, unter dem Vorwand, als wolt ich unſere Macht damit verſtärcken; dieſelben wil ich allezeit beyſammen halten, biß Masaniello durch ein kaltes Eyſen, oder durch ein bißgen Bley gefället iſt: damit wollen wir die Stadt auff mehr als funffzig Orten in den [73] Brand ſtecken, und den geſamten Adel die Freyheit überlaſſen, wie viel ſie von dem Volcke niederſchlagen, und welche ſie ferner zu lebendigen Sclaven behalten wollen.

Car. Der Anſchlag iſt ziemlich grauſam.

Mat. Dennoch aber ſehr wohl ausgeſonnen.

Car. Wir haben unſer Büchſen-Pulver in das Waſſer geſchüttet, gleich als hätten wir zuvor geſehen, wie ſo ſchlechter Wiederſtand bey dieſen Fiſcher-Tumult würde von nöthen ſeyn.

Mat. Mons. Peronne, nur die That beſchleuniget. Gefährliche Consilia ſind am mächtigſten, wenn ſie bald ihren Zweck erreichen.

Per. Ich habe die Banditen in meiner Hand: es ſol kein Tag vorbey gehen, ſo wollen wir den Anfang zu einem Wercke machen, davor die gantze Welt erzittern ſol.

Car. Geht es wohl von ſtatten, ſo wird es bey den 18000. Cronen nicht verbleiben, welche wir ſchrifftlich verſprochen haben; ſondern die Zulage ſoll ſich nach dem Verdienſte richten.

Per. Doch das Beſte hätte ich bald vergeſſen. Ich werde indeſſen die Häuſer auf dem gantzem Marckte mit Pulver Miniren, auch ſo gar die Kirchen der Heiligen Maria

del Carmine in einen heimlichen Keller mit ſo viel Pulver verſorgen, damit des Masaniello Todt den gantzen Adel durch einen erſchröcklichen Knall könne angedeutet werden: damit werden die Häupter von der Faction in die Luft zer- [74] ſtreuet ſeyn, und ehe ſich das andere Volck im Schrecken beſinnen wird, ſo hat der Adel ſeine freye Hand. Mit einem Worte, ich wil einen Donnerſchlag erwecken, welcher in einem Augenblicke mehr als 150000. Menſchen betreffen ſol.

Car. Es iſt beſſer, wir leben in einer verwüſteten Stadt, als daß wir dem Volcke ſchimpfliche Conditiones eingehen: Allein wer ſol ſo eine Qvantität Pulver an die Hand ſchaffen?

Per. Wer auf das Banditen-Handwerck ausſtudieret hat, der gedencket an keinen Vorſchlag, dabey jhm noch die Mittel verborgen ſind. Ich bin des Masaniello Oberſter Leutenant, und habe dergeſtalt das Pulver zu commandiren, daß ich ungefehr 15000. Pfund leicht in den Kellern austheilen kan.

Car. Ich ſehe, wir haben mit einem Menſchen zuthun, der unſers Erinnerns und Einrathens nicht vonnöthen hat.

Per. Ich wolte das Geſpräche weiter fortſetzen: doch bey gefährlichen Anſchlägen ſoll niemand auff einen böſen Verdacht verleitet werden; alſo recommendire ich mich zu jhrer Gnaden Affection.

(Geht ab.)

Car. So muß ein Reich zerfallen, welches unter ſich ſelbſt uneins iſt.

Mat. Die Banditen werden ſich an des Volckes Auffnehmen nimmermehr erfreuen. Weil der [75] gute Kerl von dem Masaniello auß dem Gefängnis erlöſet worden, ſo ſtehet er jhm freylich bey, ſo lange jhm keine Gelegenheit gewieſen wird, auf die hinter Füſſe zutreten. Doch wir werden jhr Excellentz die fröliche Zeitung bringen.

Car. Ich weiß nicht, obs rathſam iſt.

Mar. Er hat uns Vollmacht gegeben nach unſerm Gefallen zuſchlieſſen: da nun kein ander Mittel verfangen wil, ſo wird jhm der einzige Vorſchlag nicht zu wieder ſeyn.

Car. Wenn es geſchehen iſt, ſo wollen wir die Ehre haben, unſere Thaten zurühmen: itzo mag unſere treue Vorſorge denſelben unbekandt ſeyn, derer Beſtes am meiſten geſuchet wird. (Gehen ab.)

Andrer Handlung Fünffter Auftrit.

Pasqvella, Zeppa, Villanella, hernach Allegro: endlich Formaggio.

Zepp. Frau Schwägerin, Frau Oberſtin, nun ſind wir auch einmahl was worden.

Pasq. Ja als ich meinen Mann, nunmehr meinen Herren Oberſten nahm, ſo hätt ich mir ſolche Ehre nicht träumen laſſen.

[76] Vill. Nu, nu, jhr lieben Kinder, ſehet nur, daß jhr fein lange dabey bleibt.

Zepp. Ha, ha, dabey bleibt: wer wil uns die Ehre wieder nehmen? ich bleibe nun die Zeit meines Lebens eine Fürſtin.

Pasq. Und ich werde noch eine Königin.

Vill. Ach geſegnet ſey mein Leib, der ſolche ſtatliche Kinder gebohren hat. Nun wil ich gerne ſterben, weil ich doch keine gröſſere Freude mehr in der Welt erleben kan.

Zep. Es muſte ſo ſeyn: damit werden wir zu groſſen Leuten. Ach, wie wil ich nun den Bluthunden befehlen, die mich ſonſt vor einen Hund anſahen. In wenig Tagen ſoll ein Silbernes Stücke mein geringſtes Kleid ſeyn, und welche Perlen nicht ſo groß als Haſelnüſſe ſeyn, die wil ich mit Füſſen treten.

Alleg. (Kömt mit ſeinen Burſchen, haben alle brennende Späne in Händen.) Aus dem Wege, wer ſich nicht wil ein Zeichen an den Backen brennen laſſen. Es geht itzt über des Zöllners Hauß; dem fehlt nichts mehr, als der rothe Hahn auf dem Dache, der ſoll jhm nun ſehr zierlich darauff geſetzt werden.

(Er komt den Weibern ziemlich nah.)

[77] Pasq. Gemeiner Lumpen Kerl, wilſtu deine Obrigkeit nicht kennen lernen?

Alleg. Ey, kömt mirs heute ſo gut, daß ich die liebe Obrigkeit in einem Weiber Kleide ſehen kan? laſt euch doch fein recht beleuchten.

Zep. Du Schelm, brenne deiner Gnädigen Frauen nicht die Augen aus.

Alleg. Je du gnädige Miſtfincke! wenn ich dir nun die Augen ausbrennte, und klebte die Löcken mit Leime zu, wem hätte ich doch unter den vornehmen Leuten was zu Leide gethan?

Vill. Wir werden das nicht leiden können.

Alleg. Alte Mutter, euer Leiden wird in der Welt am längſten gewehret haben: und was jhr vor funffzig Jahren gelitten habt, das iſt nun vorbey, und komt nicht wieder: wolt jhrs nicht gläuben, ſo nehmt den Riſpel zu Pfande.

Zep. Wer mich angreifft, dem kan ichs nach meinem Gefallen verzeihen. Aber was meiner Frau Schwieger-Mutter geſchicht, dabey laß ich mein Leben. Gib dein Licht her.

Alleg. Ich dachte die Wachs-Kertze. Junge geh doch flugs, und hole ein Licht, daß wirs in die finſtere Laterne ſtecken.

Zep. Bin ich eine finſtere Laterne, ſo biſtu ein Overbalcken an den hellen lichten Galgen.

Alleg. Ihr Kinder, geht mit euren Fackeln nein, daß jhr nicht ſchaden nehmt: denn es iſt eine gefährliche Schlacht vor der Thür.

[78] Pasq. Du Hund, gläubſtu nicht, das mein Mann der Oberſte in der Welt iſt?

Zep. Du Bernheuter, gläubſtu nicht, daß mein Mann nach den Oberſten der vornehmſte in der gantzen Welt iſt.

Vill. Du Schelm gläubſtu nicht, daß ich eine Matrone bin?

Alleg. Ich verwirre mich unter den vornehmen Leuten, und ich weiß nicht, wo ich zurücke ſoll.

Pasq. Das ſoltu wiſſen, wenn ich mit meinem Manne zu Bette gehe, ſo ſchläfft ein Staats-Mann bey mir.

Allegro. Und wenn ich mit eurem Manne zu Bette gehe, ſo ſchläfft ein Narr bey dem andern.

Zep. Ich wil dir ein Bad beſtellen, laß mich zu meinem Herren kommen.

Alleg. Ja, ja, ich habe die Zeit meines Lebens zwey mahl gebadet, so viel als ich von meiner Sel. Frau Mutter verstanden habe. Wil mir jemand die Ehre wiederum umsonst anthun, so bin ich als ein armer Diener zu frieden.

Pasq. Du tummer Kerl, laß dich doch berichten. Der Durchläuchtige Masaniello ist mein Mann.

Alleg. Aber jhr seid nicht seine Durchlauchtige Frau? ich hab jhm geschworen als einen Obersten getreu zu seyn: aber das mir seine Frau commandiren soll, das glaub ich nicht. wer lange Hosen hat, der ist nicht meine Obrigkeit.

[79] Form. (Kömt gelauffen.) Frau Schwägerin, Frau Mutter, Frau Schwester, ach sie kommen so bald es möglich ist: es giebt in den Häusern so schöne Beute von Geld und andern Sachen, und doch wil der Herr Schwager alles verbrennen lassen. O helfft doch retten, es ist ja besser, daß wir und unsre Kinder was davon genieſſen, als daß das schöne Reichthum mit einander vor die Hunde geht.

Pasq. Ich kenne den Starr-Kopff, er läst sich nichts einreden.

Form. Doch müssen wir etwas versuchen.

Pasp. Ich muß vor diesen Buben hier straffen lassen.

Form. Ey es giebt genung zu straffen, kommt daß wir unser Reichthum nicht versäumen.

(Sie gehen ab.)

Alleg. Das war ein Ebenbild von einem artigen Frauen-Zimmer. Vor etlichen Tagen wahren jhre Männer nur Fischer-Knechte, und sie danckten GOtt, wenn sie des Tages etliche Pfennige zum besten hatten. Nun reden sie von lauter Fürstlichen und Königlichen Sachen: da wollen sie mit gestückten und verbremten Kleidern prangen. Ach wie wohl weiß der liebe GOtt sein Regiment zuführen! daß er in der Welt so viel arme Leute leben läst: denn er sieht wohl, wie so gar wenig Leute sich in das Reichthum schicken können, und [80] wie stoltz eine arme Frau werden kan, wenn sie nur zwey Tage was vornehmes gerochen hat. Doch siehe da, meine Fackel ist gar finster worden, ich werde meine Compagnie wieder ausstaffieren, daß ich in den heilsamen Hauß-Stürmen nicht der letzte bin.

Andrer Handlung Sechster Aufftrit.

Philomarini, Ferrante, Carlo.

Ferr. Hierdurch erweiſen jhr Excellentz eine Beſtendigkeit, welche von der Nach-Welt ſoll verwundert werden, in dem ſie dem raſenden Volcke nicht alles zu Willen thun.

Phil. Ich wolte dieſe Tugend ſelber loben, wenn die Zeit alſo beſchaffen wäre, wie man wünſchen möchte. Doch gewiß, wir werden auf eine Probe geſetzt, dabey die Politiqve mit jhren alten Regeln nicht zulangen wil.

Ferr. Sollen wir des Volckes Sclaven werden?

Phil. Der Adel ſoll nichts verliehren: er ſoll ſich nur ſo lange bücken, biß der Sturm-Wind vorüber geht: Als denn wird er ſein Haupt ſo gut aufrichten können, als jemals.

Ferr. Herr Bruder, was iſt ſeine Meinung?

Carl. Das Gleichnis hat mir ſonderlich wohl [81] gefallen; jemehr ſich ein Gras vor dem Winde gebücket, deſto beſſer kan ſich der Stengel bey dem gelinden Wetter wiederum aufrichten.

Fer. Unſer Vice-Roy darff aber mit keinem ſo geringen Gewächſe verglichen werden.

Carl. Nachdem die gantze Stadt ſeine Autorität verachtet, ſo iſt er kein Vice-Roy: zum wenigſten muß er ſo weit nachgeben, daß er nicht wie ein harter Eichbaum im Stürmen zubrochen wird.

Fer. Wenn er den Staat des Königreiches ändert, ſo verſündiget er ſich wieder jhr Königliche Majeſtät.

Carl. Wenn er auch den Pöbel zu der vollen Raſerey kommen läſt, ſo wird er die Königliche Gnade ſchwerlich verdienen.

Fer. Was er nicht verwehren kan, daran iſt er unſchuldig.

Carl. Und wenn jhm gute Wege von andern gezeiget werden, ſo muß er die Schuld tragen.

Fer. So mag er nur den Adel in den Koth treten helffen.

Carl. Jhr Eminentz werden jhren hocherleuchteten Judicio nach dergleichen Vorſchlag nimmermehr auf die

Bahne bringen, wenn es dem Staate zum Verderben hinaus schlagen solte.

Phil. Ihr Excellentz, so dann auch der gantze Adel, mögen versichert seyn, daß ich von jhrer Parthey nimmermehr abstehen werde. Doch wofern [82] sie bey diesen verwirten Zeiten einige Hoffnung auff meine Cooperation setzen wollen; So werden sie allerseits meinen getreuen Rath nicht verachten. Das Privilegium muß dem Volcke in die Hände gegeben werden; Ihr Excellentz müssen die Abschaffung des Zolls mit eigener Hand confirmiren: Geschieht dieses, so wil ich innerhalb acht Tagen ein Jubel-Fest anstellen. Soll aber mein Vorschlag ungültig seyn, so mögen sie an jhren Orte die unausbleibliche Verwüstung des gantzen Königreiches verantworten.

Fer. Ihr Eminentz geben dero Väterliche Sorgfalt an den Tag, und wir müsten uns hoch versündigen, wenn unser Ungehorsam sich wiederspenstig erzeigen solte. Ihr Excellentz der Vice-Roy soll alsobald in diesen Sachen informiret werden.

Carl. Und in wehrender Zeit wird die Wohlfahrt des gantzen Staats Eur Eminentz zu Väterlichen Händen überliefert. (Sie gehen ab.)

Phil. Was vor Mühwaltung muß eine Person über sich nehmen, welche sich zwischen ungeduldigen Partheyen in das Mittel schlagen soll! Das Volck wil alles haben: der Hoff wil in keinem Stücke weichen, und beyde wollen sich auf meine Autorität beruffen. Und wofern ich bey den Grossen nichts erhalten kan, so werden mir die Gemeinen ins künfftige wenig zutrauen. Doch was [83] bringen diese Freunde guts? Aus jhren Angesichte kan ich sehen, daß ich etwas neues zu sorgen bekomme.

Andrer Handlung Siebender Aufftrit.

Philomarini, Rossi, Ghirardini.

Ross. Ihr Eminentz, wir kommen zurücke, weil numehr lauter traurige Spectacul durch gantz Neapolis auffgestellet werden.

Ghir. Und ich habe mich mit Willen entzogen, alldieweil die Hoffnung zu allem Vergleiche nunmehr in den

Brunn gefallen ist. Ach du armes Neapolis, mit wie viel kostbaren Millionen wird sich dieser Schade wiederum erkauffen lassen?

Phil. Ich höre, daß ich erschrecken soll: Gleichwohl aber weiß ich nicht, was mich vor Ursache darzu beweget.

Ross. Ach! die schönsten Palläste stehen in vollen Flammen. Raub, Plündern und Verwüsten ist bey dem verfluchten Gesinde gleichsam ein freyes Handwerck worden.

Ghir. Ach, was vor Raritäten werden auf einmahl zu schanden gehen? und was unsere Vorfahren dieser Stadt zum Nachruhm mit grossem Geld erkauffet haben, das soll durch diese Unmenschen auf einmahl verwüstet werden!

[84] Phil. Hab ich doch längsten davon prophezeyet. Zu Hofe wollen sie den Bogen höher spannen, als die gegenwärtige Zeit vertragen kan; so hat endlich das Ungewitter seinen freyen Lauff.

Röss. Ich bin ein Geistlicher, und habe mich deswegen aus der Welt begeben, daß ich mein Reichthum ausser der Welt suchen soll, sonst würde mich der Verlust so vieler Wunderwercke von Hertzen betrüben.

Ghir. Doch wer so weit in die Welt gelassen ist, daß er vor die Weltlichen Einwohner Sorge tragen soll, der muß sich gleichwohl betrüben, wenn die Göttlichen Gaben und die kostbaren Güter so gar übel angewendet werden.

Phil. Es stehet nicht in unserer Gewalt. Was der Pöbel heute verderben wil, das wird durch Menschliche Gewalt nicht erhalten werden.

Andrer Handlung Achter Aufftrit.

Die Vorigen und Laudato.

Laud. Ach ihr Eminentz, ist alle Hülffe bey GOtt und Menschen verlohren?

Phil. Mein Sohn, was bringet euch zu dieser Klage?

Laud. Die gantze Stadt wird in einen Stein-[85] Hauffen verwandelt. Der schöne Pallast des Herren Fetitia ist in Grund verstöret; was von Mobilien und andern Reichthum darinnen ist, das wird auf einen Hauffen gelegt, daß es verbrennen soll. Und jemehr die Flamme

herum lodert, desto mehr ruffen die rasenden Buben: Das ist unser Schweiß und Blut: Also sollen die Seelen dieser Bluthunde in dem Hölliſchen Feuer brennen.

Phil. Ist mir recht, so ist es eben der Mann, der sich mit dem Mehl-Zolle treflich bereichert hat. Ach du lieber GOtt, nun heist es: wie gewonnen, so zerronnen; Wer den Kalck zu seinem Pallaste mit fremden Thränen einweicht, der darff solchen der Nachwelt gar selten versprechen.

Laud. Ingleichen hat Herr Dasila eben an einen solchen Tantz gemust, da nur fünff und zwantzig Kasten, so mit den köstlichsten Reichthum erfüllet gewesen, in der Asche liegen.

Ross. Er ist mir nicht unbekandt. Es war ein Becke, der das Brodt auf dem Buckel zu kauffe trug, biß er sich hinter die Zölner partirte, und ein gutes Fundament zu einem Fürstlichen State legte. Also wird das Volck die Rache an solchen Orten am meisten auslassen.

Laud. Wofern jhr Eminentz nicht zu Hülffe kommen, so wird kein Pallast stehen bleiben.

Phil. Die Zeit ist kommen, da GOtt eine ernste Heimsuchung über viel ungerechte Personen ergehen läst.

[86] Andrer Handlung Neundter Aufftrit.

Die Vorigen und Angelo.

Ang. Ach ist niemand, der uns den erbärmlichen Schaden beklagen hilfft?

Phil. Mein Freund, giebt es wieder ein neu Unglück?

Ang. Ach, der wunderschöne Pallast, welchen der Spanische Rathsherr Antonius de Angelo hat aufführen lassen, der fällt nunmehr unter den muthwillen des Pöbels in einen schändlichen Stein-Hauffen.

Ghir. Wohl, es ist derjenige, welcher bey Zeiten des vorigen Vice-Roy manche Einfälle hatte, neue Aufflagen einzuführen.

Ang. Der ehrliche Mann muß nunmehr vor seine Sicherheit büssen. Gestern hatten jhm etliche verwegene Buben die Thür eingeschlagen, und da mangelt es jhm an

Zeit nicht, wenn er seine beste Sachen hätte salviren wollen. Allein er gedachte, weil er ein Gelehrter wäre, so würde sich das Volck an jhm nicht vergreiffen.

Ghir. Eine grosse Einfalt von dem Gelehrten Herren. Wo der Vice-Roy mit seinem Respecte liegt, da wird eine Studier-Stube wenig verschonet werden. Doch ist die Beute groß gewesen?

[87] Ang. Es muß alles auf den Holtz-Hauffen; so gar seine zwo schöne Caroſſen, samt vier köstlichen Pferden und zwey Maul-Eseln, denen sie das Eingeweide auß dem Leibe rissen, und solches nebst den todten Aessern in die Gluth worffen, welche mit etlichen Fässern Oel zu guter Nahrung gebracht ward.

Ghir. Es ist grausam genung.

Ang. Ein Diener offenbarte tausend Cronen, welche in dem Miste verborgen waren, und also muste dieses Gold auch in den grossen Schmeltz-Tiegel.

Ghir. Wo wird die wunderschöne Bibliothec geblieben seyn?

Ang. Ach, das wird am meisten beklagt: So viel 1000. Cronen als sie gekostet hat, so unbarmhertzig hat sie auf den grossen Feuer-Hauffen folgen müssen.

Ghir. Es ist ein allgemeines Unglück, welches die meisten Bibliothecken verderbet und viel gelehrte Schrifften der Nachwelt aus den Augen gerissen hat.

Ang. Aber wil sich niemand erbarmen, daß die andern Raritäten von Neapolis nicht auf einmahl zu Grunde gehen?

Phil. Ich mercke wohl, wer itzo bey dem Pöbel was erhalten wil, der muß ein Geistlicher seyn.

Ghir. Ja es muß ein Ertz-Bischoff seyn.

Phil. So wollen wir keinen Fleiß sparen. Ihr [88] andern verfüget euch in das Castell, ob etwan der Vice-Roy die verlangten Sachen beschleunigen wolte.

Andrer Handlung Zehender Aufftritt.

Anaclerio, Afflitto.

Anacl. Ich gedachte es wohl, daß mein Pallast nicht würde verschonet bleiben: doch die besten Vogel sind aus-

geflogen, die ledigen Wände kunt ich nirgends hin packen: alſo haben ſie den unſinnigen Buben zu einem Freuden-Spiele gedienet. Aber iſt der Zöllner Valencano verſchonet blieben?

Affl. Sein Hauß lieget der Erden gleich, und das Volck hat eine ſonderbare Grauſamkeit gegen dieſes Hauß gebrauchet.

Anacl. Der gute Kerl war Anfangs ein Schreiber auff dem Kauff-Hauſe: Darnach als jhm der Mehl-Zoll in die Hände fiel, ſo müſſen freylich die Accidentia was ehrliches getragen haben. Doch ſchade um die wunderſchönen Raritäten, daß ſie verbrennen ſollen.

Affl. Es iſt alles dem Feuer zu Theil worden, nur in einem Stücke hat Masaniello ſeine Natur verändert: Denn es waren zwey Fäßgen mit Ungriſchen Ducaten in ein Fenſter gemauret, dieſe [89] ließ er nicht verbrennen, ſondern gab ſie in ſichere Verwahrung.

Anacl. Ich wil doch gerne erfahren, wenn ſich der Bluthund an dem Brennen wird geſätiget haben?

Affl. Wenn kein Pallaſt mehr wird übrig ſeyn. Ach der Hertzog von Caivano hat auch an die Reihe gemuſt.

Anacl. Da wird unverwindlicher Schade geſchehen ſeyn.

Affl. Ach freylich: er iſt des Königes Secretarius: die beſten und gewiſſeſten Documenta hat er bey ſich, damit hat Neapolis einen Schatz aus der Antiqvität verlohren, welcher ſich mit keinem Golde wieder erſetzen läſt. Die Geiſtlichen Schildereyen wurden in die Klöſter ausgetheilet, doch die beſten Kunſt-Stücke, welche Weltlich waren, die muſten mit den Büchern in das Feuer, und der Vorrath war ſo groß, daß ſie an zwey Hauffen nicht genung hatten, ſie muſten auch den dritten anzünden.

Anacl. Wohl dem, der ſeine Sachen geflüchtet hat.

Affl. Es wird nicht lange anſtehen, ſo werden alle Kirchen und Klöſter exeqviret werden, dahin niemand das geringſte salviren kan.

Anacl. Meine Sachen ſoll niemand ausforſchen, und alſo komm er mit mir; weil mein Hauß brennt, ſo wird ein friſcher Trunck wohl ſchmecken.

[90] Affl. Wohl dem, der bey ſolcher Noth noch einen friſchen Muth behalten kan.

Andrer Handlung Eilffter Aufftrit.

Bonavita, Domenico und Allegro.

Dom. Ey, ey, das kan ich mir nicht einbilden: Es wird gewiß ein Mißverſtand ſeyn.

Bon. Ich wil hoffen, wir Geiſtlichen werden verſchonet ſeyn.

Alleg. Ich frage, wolt jhr pariren? jhr habt etliche Sachen aus den geſtürmten Häuſern in das Kloſter geſchafft: drum ſchickt jhr Excellentz der Stadt Oberſter mein gnädiger Herr ſeinen vornehmen Leutenandt, und wil die Sachen heraus haben.

Dom. Ey, ey es wird ein Jrrthum dabey ſeyn.

Alleg. (Kehret jhn herum.) Ey, ey, du alter Cauſenmacher, es iſt freylich ein Jrrthum: Die Kaſten haben ſich verirrt; aber die rechten Wege ſollen jhnen ſchon gewieſen werden.

Bon. Wir ſind ſchwache Leute, wer wil uns was anvertrauen?

Alleg. Du biſt ein ſchwacher Schelm, aber deine Lügen ſind gar ſtarck. Ich frage nur, ſol dein Kloſter flugs den itzigen Augenblick da in der Aſchen liegen?

[91] Dom. Kans mein Heiliger Vater, mein Patron leiden, ſo muß ich zufrieden ſeyn.

Bon. Ach guter Freund, ſprecht nur, es wäre nichts verhanden geweſen.

Alleg. Guter Freund, ich hab es nicht gewuſt, daß man im Kloſter lügen lernte. Komt nur, komt, und laſt mich eure Fuchslöcher visitiren, darnach wil ich ſchon aus gutem Gewiſſen reden.

Dom. Da ich ein junger Mönch war, da hätt ich ſolchen Frevel nicht gelitten.

Bon. Mein Freund, es wird um ein Trinckgeld zu thun ſeyn.

Alleg. Du Schelm, du Bettler, haſtu das Gelübde der Armut, und kanſt ein Trinckgeld austheilen?

(Hie fallen etliche bewerthe Perſonen heraus und ſchreyen. Visitiret das Kloſter.)

Bon. Ach jhr Herren, es ſoll alles willig heraus gegeben werden. Verſchonet nur des Heiligen Ortes, daß keine Gewalt darinnen begangen wird.

(Sie ſchreyen insgeſamt. Wir wollen ſehen, obs wahr iſt, und lauffen hinein, die Mönche folgen.)

Alleg. Die Rotte war mir zugeſchwinde auff den Halſe, ich hätte ſonſt um ein Trinckgeld tracti- [92] ret, den es heiſt, wir ſind Soldaten; aber niemand giebt uns was, und ſtehlen ſollen wir nicht. Der Vice-Roy hat mir auch ſeine Küche und Keller nicht mit vermacht, damit wäre Signor Allegro wohl zu frieden, wenn er ein klein nefas mit dem Trinckgelde machen könte.

Andrer Handlung Zwölffter Aufftrit.

Masaniello, Peronne, Geonino, Arpaja, Vitale, Mattheo. Item nach und nach allerhand Banditen.

Mas. So komt numehr jhr getreuen Neapolitaner, und ſehet, wie ſich der Staat, von eurem Vaterlande verändert hat. Die Bluthunde liegen zu Boden, welche ſich mit eurem Marcke geſätiget haben: Und wer nunmehr die H. Justitz um Hülffe anruffen wird, der ſoll durch keinen unnöthigen Process aufgehalten werden. Herr Geonino, was iſt dieſes vor ein Libell?

Geon. Es betrifft eine Erbſchafft, da ein Bruder den andern um die Helffte des Vermögens gebracht hat.

Mas. Stracks, laſt dieſe Güter gleiche mit einander theilen, oder es ſol der ſchuldige Theil den Kopff laſſen. [93] Arp. Und hie sollicitiret ein ehrlicher Mann um eine Poſt Geld, welche jhm auf dem Rath-Hauſe verſaget worden, da er doch Brieff und Siegel darüber hat.

Mas. Stracks laſt jhm das Geld außzahlen, oder die ſchuldigen Perſonen ſollen alle hencken.

Vit. Hie giebt ein ehrlicher Mann ein Schreiben ein, der beſchweret ſich gegen ſeinem Nachbar, daß er jhm die Koſten zu der Schiedewand nicht wolle tragen helffen.

Mas. Jagt den unruhigen Nachbar aus dem Hauſe, und laſt jhn ſo lange in dem Gefängnis zappeln, biß er gewilliget hat.

Picone (Kömt und bringt Celio geſchlept.) Mein Herr, da iſt ein Bürger, der hat geſeuffzet, als wir dem Schelmen, dem Mehl-Zöllner das Hauß verbrennten.

Arp. Hund, wiltu dich der Macht des Volckes wiederſetzen?

Cel. Ach! Gnade, ich habe nichts gethan.

Mas. Wer hat es geſehen?

Pic. Ich und noch zehn tauſend.

Cel. O weh, ich bin verlohren!

Mas. Augenblicks laſt jhn aufhencken, ſo wird jhm das Seuffzen verboten ſeyn.

Cel. Ach, wohin wend ich mich bey meiner Unſchuld!

[94] Arp. In dieſem Gerichte wiſſen wir von keiner Appellation. (Er wird weg geführet.)

Bravo bringt Titta geſchleppt. Mein Herr, dieſer hat in ſeinem Hauſe unterſchiedene Gewehr gehabt, und auf ergangenen Befehl, hat er ſolches verſchweigen wollen.

Tit. Ich wil es liefern: Man laſſe mir nur vor bißmahl Gnade zukommen.

Mas. Was geht dich die Gnade an? auff! reiſſet dem Böſewicht den Kopff von dem Nacken herunter.

Tit. Ich habe nichts gethan.

Arp. Wenn der Kopff vor den Hinterſten liegen wird, da ſolſtu noch weniger thun.

Tit. O grauſame Zeit!

(Sie ſchleppen jhn hinweg.)

Furfante und Rubina.

Furf. Da hab ich eine Beſtie.

Rub. Laſt mich gehen, ich bin eine ehrliche Frau.

Furf. Die Ehrligkeit ſoll dir bezahlet werden.

Rub. Ich habe dich um keinen Lohn angeſprochen.

Furf. So wil ichs ungebeten thun. Mein Herr, es iſt ein Befehl ausgegangen, daß die Gaſſen ſollen gekehret werden: Die Frau hat ſich wiederſetzt, und iſt ungehorſam geweſen.

[95] Rub. Ach, ich wil es noch thun, es wird nichts verſäumet ſeyn!

Zep. Die Mahlzeit ſoll dir geſegnet werden.

Vil. Du haſt das Fleiſch zuvor gefreſſen, nun wird die Tuncke hernach kommen.

Mas. Was iſt hier vor ein Maleficante?

Allegro. Au, das iſt ein garſtiger Titel.

Zep. Er iſt angeklagt worden.

Vil. Und zwar einer groſſen Boßheit wegen.

All. Ach die Sünd iſt gar klein.

Zep. Es iſt ein Pallaſt verbrennt worden, und da hat das Feuer eine Speckſeite etwas weit in die Gaſſe hingetrieben, die hat der Schelm wieder das Gebot aufgehoben und gefreſſen. Und hat er nicht verdienet, daß ſein ſchelmiſcher Rump mit auf den Holtz-Hauffen geworffen wird?

Mas. Iſt es wahr? haſtu dich die Näſcherey verführen laſſen?

All. Ich darff ſolche vornehme Leute nicht Lügen ſtrafen: Es muß wohl wahr ſeyn.

Mas. Warum lebſtu wieder das Gebot?

Alleg. Herr, ich wolte mir gerne etliche Pfund Courage in den Leib freſſen, daß ich deſto geſchickter würde, die andern Häuſer zu ſtürmen.

Mas. Die Entſchuldigung erhält dich beym Leben. Doch damit die Gerechtigkeit nicht beleidiget wird, [99] ſolſtu funffzig ſcharffe Streiche auf die Achſeln bekommen. Ihr wiſſet, wem die Execution zukömt. Ihr andern aber folget mir, das die Rechnung der Palläſte, welche die offentliche Strafe ausſtehen ſollen, einmahl vollzogen wird.

Andrer Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Neri, Bruno, Allegro.

(Neri und Bruno haben ausgeſtopffte Würſte in den Händen.)

Ner. So knie nieder, du Speckfreſſer, und leide deine Strafe.

Brun. Und wo du ungeduldig biſt, ſo wollen wir entſchuldigt ſeyn, wofern die funffzigſte Zahl überſchritten wird.

Ner. Wie ſtehſt du als ein Klotz? Wo wir Hand anlegen, ſolſtu dich bald in dem Staube herum weltzen.

Alleg. Ey, jhr lieben Brüder, es war nur Vexiererey: was iſt dem Herrn Oberſten damit gedienet, wenn mir die Achſeln weh thun?

Mer. Aber was iſt dir mit gedient, wenn wir ungehorſam ſeyn, und von dem Herrn Oberſten geſtrafft werden?

Alleg. Ein Schelm, der den andern verräth.

[100] Brun. Wir wollen den ſichern Weg gehen. Knie nieder, oder ich ſchmeiſſe dir die Beine entzwey.

Alleg. Gewiß jhr verdient ſchlechten Danck bey mir.

Ner. Du Bettelhund, wer wolte ſich um deinen Danck viel bekümmern? (Sie werffen jhn nieder.) Halt aus, und laß uns Zeit.

Alleg. Ich protestire, daß alles wieder meinen Willen geſchiehet.

(Hier ſchlägt einer nach dem andern auf Allegro loß, und zehlet Eins, Zwey, Drey, Vier.)

Alleg. Achte, Zwölffe.

Ner. Ertz-Vogel, du haſt erſt Vier, warum zehlſtu Zwölffe? Fünffe, Sechſe.

Alleg. Gewiß es wahren ſchon Zwölffe, itzt waren Sechzehn.

Brun. Du machſt mich irre, wir werden gantz von vorne müſſen anfangen.

Alleg. Unrecht, unrecht, es ſind nur Zehn.

(Sie agiren und zehlen poßierlich mit einander; endlich entläufft jhnen Allegro und ſie folgen jhm nach.)

[101] Andrer Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Buffone, Lurcone, Poltrone nebſt noch etlichen ſtummen Bauren.

Buff. Nun haben wir unſern Lauff-Zettel; wir mögen nun hingehen, wo wir ſeyn herkommen.

Lurc. Unſer Soldaten-Standt hat nicht lang gewähret: wo wir unſern Weibern die Beute berechnen ſollen, ſo werden wir trefliche kleine Regiſter machen.

Polt. Was frag ich darnach? ich habe mich an meiner Stange ſchon müde getragen. Es iſt beſſer, ich faulentze auf dem Dorffe, als daß ich in der Stadt Wache ſtehe.

Buff. Es iſt wahr, ein Bauer iſt ein ſchröcklicher Narr, wenn er in den Krieg zeucht. Denn Arbeit hat er

voll auff. Und wenn es zum Freſſen, Rauben und Stehlen komt, ſo hat er gemeiniglich noch nicht Feyerabend.

Lurc. Es hätte wohl was zu ſtehlen geſetzt: Allein der Herr Oberſte war gar ſträfflich.

Polt. Er iſt gewiß in einen Feurigen Zeichen gebohren, daß er alles ſo gerne verbrennen läſt. Ich wolte die Ducaten anders brauchen. Manch ehrlicher Kerl hätte auf das Geld, das ſo unnützlich verdorben iſt, ſein Lebetage können ein rechtſchaffener Müßiggänger bleiben.

[102] Buff. Aber, was dünckt euch dann von dem Lermen, der in der Stadt angefangen iſt? wird es auch einen guten Ausgang gewinnen?

Lurc. Da laß ich ſie dafür ſorgen: Wenn nur mein Juncker auch was darvon kriegte: er hat es an uns armen Unterthanen redlich verdienet.

Polt. Ich mag meinem Juncker kein Unglück anwünſchen: es iſt der alte Bund, daß ein Bauer geſchoren wird: Und der neue Bund iſt dieſer, wers nicht leiden wil, der muß ſich doppelt ſcheren laſſen.

Buff. Aber die Bürger machens ſchröcklich plump.

Lurc. Sie verſuchens, wie weit es angeht. Wenn die groſſen Herren jhre Ränck werden fertig haben, ſo mögen ſie zuſehen, wo ſie die Köpffe zuſammen aufleſen.

Polt. Ich laſſe es gehn, wenn ich nur meinen Kopff behalte.

Buff. Aber hört jhr Cameraden, Stehlen und Rauben iſt in der Stadt zu einer freyen Kunſt worden. Wie wäre es, wenn wir auf dem Lande das Handwerck auch anfiengen?

Lurc. Sie möchten nur an uns Bauren den Anfang machen, wenn ſie dem Hencker eine Arbeit verdingen wolten.

Polt. Ich wil zuſehn: ſchlagt jhr was todt, ſo wil ich den Leuten vollends das jhrige nehmen helffen: aber zum Galgen ſchickt ſich irgend meine Kehle nicht.

[103] Buff. Wir müſſen uns nach dem Wetter in der Stadt richten: So lange als keine Boßheit da geſtrafft wird, ſo lange wird niemand der Bauern halben eine groſſe Richter-Banck bauen laſſen.

Lurc. Auf die Weiſe wil ich mit machen.

Polt. Und ich wil dem Spiele zuſehn, wie mirs gefällt.

Buff. Gebt mir die Hände, und ſagt mir zu, daß wir für einen Mann ſtehen wollen, der erſte Kerl der uns begegnet, der ſoll uns das heutige Gelach bezahlen.

Andrer Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Die Vorigen und Allegro im Reiſe-Rocke.

Alleg. Ich habe des Stadt-Lebens gar überdrüßig. Und wenn ich vor eine Speckſeite ſolche Schmertzen in der Achſel erdulden ſoll, ſo werd ich eine Gelegenheit auf dem Lande ſuchen, da ich des Tages ein Gerichte Rebhüner und Forellen verdienen kan.

Buff. Siehſtu den reiſenden Herren da?

Lurc. Es iſt gewiß ein reicher Kauffmann.

Polt. Ich ſpreche, er iſt eines Edelmannes Diener, der die Edelgeſteine auf das Dorff hinaus tragen ſoll.

[104] Buff. Er mag ſeyn, was er wil, er muß ſich von uns ausſchelen laſſen.

Alleg. Ich habe mich manirlich müſſen davon ſtehlen, daß mir meine kleine Narren nicht nachgelauffen ſeyn; denn ich wuſte nicht, wo ich meine Compagnie unterhalten ſolte.

Buff. (Greifft an.) Höre doch Kerle, warum gehſtu bey ehrlichen Leuten vorbey, und grüſſeſt ſie nicht?

Alleg. Meine Dienſte dem Herrn, zwey, drey, viermahl, meine Dienſte dem Herrn.

Buff. Nun begehren wir deinen Gruß nicht: Gib her, was du haſt, oder dein Kopff ſoll ſo weich werden, als wie ein neugebackener Kühfladen.

Alleg. Die Herren verſtehen mich gewiß nicht: Meinen freundlichen Gruß zuvor.

Buff. Und unſere willige Dienſte zuvor. Gib her was du haſt, das andere behalt dir.

Alleg. Ich bin ein armer Exulante, ich habe nicht viel.

Buff. Das ſteht zu erfahren.

(Sie überfallen ihn, und nach viel lächerlichen Poſſen ziehen ſie ihn gantz aus, biß auff das Hemde.)

Alleg. Ach ſchämt euch doch, und laſt mir nur das Hemde.

Buff. Das laſſen wir wohl bleiben; ich weiß [105] auch einen Schelmen, der hatte ſeine Ducaten in das Hemde genähet.

Alleg. Ach! jhr ſeht ja, wie das Hembe hinten und forne zerriſſen iſt: wo wil doch ein Ducaten darin beherberget werden?

Buff. Es hilfft nichts, zeuch dich guttwillig aus, oder wir ziehn dir die Haut mit dem Hemde ab.

(Sie ziehn jhn aus: Er hat ein glat Leibfarbig Kleid an, und hinten einen Fuchs-Schwantz:)

Buff. Du Schelm, was haſtu da?

Alleg. Ach jhr Herrn. Meine Mutter hat mirs zum Mahlzeichen gegeben, daß ſie mich einmahl in der Welt wiederfinden kan.

Buff. Nun ſo lauff immer fort.

Alleg. Doch gebt nur was wieder, daß ich nicht gar nackend bin.

Buff. Da haſtu doch was, damit du unſre Gütigkeit erkennen magſt.

(Er giebt jhm die groſſe Papierne Krauſe.)

Alleg. Wer kan davor, ich bedecke mich, ſo weit jch kan.

Buff. Geh uns vom Leibe, du Schelm, wirſtu uns nachfolgen, ſo muſtu noch ſterben.

Alleg. Jch wil nicht ſterben: Aber ich wil auch an das fröliche Land-Leben gedencken, und nun- [106] mehr wird es müſſen ein reicher Herr ſeyn, der mich aus meiner Noth erlöſen kan.

(Er agirt poßierlich mit der Krauſe und geht ab.)

Dritter Handlung

Erſter Aufftrit.

Carlo, Donato.

Carl. Es iſt mir von Hertzen lieb, daß jhr Excellentz gewilliget haben, das Privilegium Caroli V. zu überſenden, und weil ein Eigenhändiger Brieff darbey iſt, ſo wird ſich das Volck um ſo viel deſto geſchwinder beſänfftigen laſſen.

Don. Es iſt ein wichtiges Werck. Das vergangene kan nicht gebeſſert werden, und die gegenwärtige Beſſerung ſcheinet dem Respecte jhrer Königlichen Majeſtät entgegen zulauffen.

Carl. Ihr Eminentz der Herr Ertz-Biſchoff werden dieſen Vorſchlag auf jhre Verantwortung nehmen.

Bon. Der Staat dieſes Reiches iſt nicht an den Ertz-Biſchoff, ſondern an den Vice-Re gewieſen.

Carl. Doch im Fall der Noth iſt ein jedweder angenehm, der ſich mit einem guten Rathe hervor thut.

[107] Don. Das Schreiben iſt ſchon von etlichen von Adel fort geſchickt, alſo werden wir bald vernehmen, was jhr Eminentz vor Autorität beytragen werden.

Carl. Wie ſolt es aber gehn, wenn der Hertzog Caraffa eine Gloſſe darüber machte?

Don. Jhr Gnaden reden zu dunckel.

Carl. Der Herr Secretarius wil es nicht wiſſen. Es wird etwas beſchloſſen, welches kein ehrlicher Neapolitaner wünſchen kan.

Don. Jhr Gnaden halten mich entſchuldigt, daß ich von keiner ſchädlichen Sache Wiſſenſchafft gehabt. Doch ſag ich dieſes, jhr Excellentz werden ſich nimmermehr etwas gefallen laſſen, dadurch die Wohlfahrt dieſes Königreichs vermindert würde.

Carl. Solte man hier zu Hofe mit den Banditen in keiner Vertrauligkeit ſtehen?

Don. Ich rede mit einem vornehmen Freunde, welchem ich wohl etwas vertrauen kan. Es iſt an dem, das ſich der Hertzog Caraffa anerbothen hat, dem Auffruhr ein Ziel zuſtecken. Indem er ſich aber dabey heraus gelaſſen, wie ſolches vor dem Ausgange keinem Menſchen dürffe offenbahr werden: Alſo werden Jhr Excellentz auch entſchuldiget ſeyn, wenn etwas wieder die offenbahre Billigkeit lauffen ſolte.

Carl. Hertzog Caraffa ſcheinet mir zu hitzig. Vielleicht legt er ein Feuer an, welches jhn ſelbſt und viel andere rechtſchaffene Leute verzehren möchte.

[108] Don. Wir müſſen dem Unglück auf Seiten des Volckes den freyen Lauff laſſen: Wer wil nun die Anſchläge verhindern, welche man auf Seiten des Adels erſinnen möchte?

Carl. Ich möchte dem Volcke ein Unglück von Hertzen gönnen, daß die Aufwiegler und die Mordbrenner zu rechter Zeit belohnet würden. Allein, wo der Vogel, den

ich habe singen hören, dem Fischer-Knechte was zu Ohren trägt, so möchte ich mir die Flucht und den Pilgram-Stab erwehlen.

Don. Ihr Excellentz sind zum wenigsten unschuldig.

Carl. Die Zeit ist kurtz, wofern ich von weiten zusehen wil, was in der Stadt nach Ubergebung der Briefe erfolgen wird.

Dritter Handlung Anderer Aufftrit.

Antimo, Corraggio, Bizzarro, Allegro in einer Paruqve und einem stoltzen Kleide.

Ant. So wollen wir uns auf die Reise machen, alldieweil wir doch der Welt ein ungewöhnliches Schau-Spiel aufführen sollen.

Corr. Ich bin bereit. Und weil ich manchem [109] Neapolitaner eine ziemliche Revenge schuldig bin, so werd ich als ein ehrlicher Bezahler erscheinen.

Biz. Und ich werde doch wohl zu fressen und zusauffen haben: Und wenn keine Stadt in der Welt zufinden wäre, die Neapolis hiesse.

Ant. Es ist doch ein lustiges Leben um einen Banditen. Er fürchtet sich zwar vor etlichen Leuten; doch die gantze Welt muß im Gegentheil jhm mit Furcht oder doch mit Respecte begegnen. Hätte mancher, der einen grossen Titel führet, nicht unsre Dienste von nöthen, so würde dieser Stand nicht so viel Liebhaber antreffen.

Corr. Aber ich wil hoffen, daß wir in unserer Compagnie lauter treue Leute haben.

Biz. Wir sind ehrliche Kerlen. Und ich habe es mein Tage gesehen, die Pursche ist niemahls ehrlicher, als wenn sie wegen eines Schelmstückes einig werden.

Ant. Und dieses hoffen wir auch von dem Herrn Bruder, nach dem er sich in unsere Gesellschafft begeben hat.

Alleg. Ihr Herren, so wahr als ich ein rechtschaffener von Adel bin, ich habe mich einmahl resolviret, gutes und böses mit jhnen auszustehen.

Ant. So recht, die Probe wird es noch diesen Tag ausweisen. Der rasende Fischer-Knecht muß über den Hauffen geschossen werden. Hernach wollen wir ein Feuer

anzünden, welches den Brand der alten Stadt Troja beschämen sol.

[110] Corr. Der neue Herr Bruder sieht einem Constabler sehr ähnlich: er wird müssen zu der Mine commandirt werden.

Alleg. Ja es kan wohl seyn, daß ich mein Lebetage etliche tausend Centner Pulver verschossen habe.

Biz. Man sieht es wohl, daß jhn der Rauch geschwärtzet hat: Allein es wird gewiß in demselben Lande gewesen seyn, da man das Pulver nach dem kleinen Centner auswiegt.

Alleg. In langer Zeit kan viel verderbet werden.

Biz. Ja wohl ist ein Bandite deswegen in der Welt, daß er viel verderben sol.

Ant. Wir halten uns auff. Versamlet das Volck, daß wir den March nach der Stadt thun. Signor Peronne soll unser Commendante seyn. Wenn es jhm belieben wird, soll Masaniello im Blute, und die Stadt im Staube liegen. Im übrigen schonet keines Menschen von dem Pöbel: vielleicht wird euch diese Arbeit mit vielfältiger Beute belohnet werden.

Corr. Wir sind gehorsam zufolgen.

Alleg. Und ich begleite unsern Obersten Officirer.

Biz. Vielleicht, wenn es zum Ausreissen kömt? von wem ich etwas halten soll, der muß sich etliche mahl im Felde gewiesen haben.

[111] Dritter Handlung Dritter Aufftrit.

Masaniello, Geonino, Vitale, Philomarini, Ghirardini.

Mas. Ihr Hochwürdigste Eminentz leben versichert, daß die gegenwärtige Mühwaltung von dem gesamten Volcke mit unsterblichen Dancke wird gerühmet werden.

Phil. Mein geliebtester Sohn, ich thue, was mir möglich ist, und welcher mich in meiner Hoffnung nicht betreuget, der lebt um so viel desto gewisser, daß er bey GOtt in Gnaden ist.

Mas. Es ist mein einziger Wunsch, wie diese Stadt möchte zu guter Ordnung gebracht werden, daß ich nach

Anleitung meines Fischer-Habits mein altes Handwerck wiederum ergreiffen könne.

Phil. Vielleicht werden andre Mittel verhanden seyn, daß man dieses Handwercks nicht bedürffen wird.

Mas. Da behüten mich alle Heiligen davor, daß ich den Nahmen haben wolte, als wenn ich eines Hellers wegen zu diesem Anlauff Anlaß gegeben hätte. Das Volck hat mich zum Obersten erwehlet, damit wil ich so lange dienen, biß man keines Obersten bedürffen wird. Das heist, wenn [112] der Göttliche Beruff wieder vorüber seyn wird, so wil ich meinen alten Beruff wieder anfangen.

Phil. Mein geliebter Sohn mag nach seinem Gefallen handeln. Indessen, was haben wir vor Hoffnung zu einem Vergleiche?

Mas. Ihr Excellentz haben gute Macht in die Kirche herunter zukommen; denn das Exemplar von dem Privilegio befindet sich gar richtig.

Geon. Wir haben es mit allem Fleisse examiniret, und halten es vor das wahrhafftige Original.

Vit. Weil auch jhr Excellentz in der itzigen Schrifft nichts anzügliches eingerücket hat, so werden wir uns desto eher behandeln lassen.

Geon. Vor wenig Tagen ward uns als Rebellen Perdon versprochen, da wir doch den König vor unsern Herrn halten, und nimmermehr gedencken einer Rebellion schuldig zu seyn.

Vit. Eben dieses verursachte einen neuen Wiederwillen.

Phil. Ihr liebsten Söhne, wo man vom Frieden handelt, da muß man die Resolution haben alles vergangene zu vergessen.

Mas. Es soll auch vergessen seyn. Ihr Eminentz spatzieren in die Kirche zuvor hinein, ich wil bald Ordre geben, daß sich das Volck zur Verlesung der Privilegien versamlen soll.

Phil. Was den GOttesdienst betrifft, da wollen wir nichts versäumen. (Geht ab.)

[113] Mas. GOtt lob, daß wir diesen Brieff in den Händen haben! das soll die Grundfeste seyn, darauff unsere Freyheit bestehen wird.

Geon. Sie haben mit jhren Schaden gelernet, was den wiederſpenſtigen Tyrannen noch weiter begegnen könte.

Vit. Allein was hat Signor Peronne vor eine Verrichtung, daß er ſich ſo bemüht erweiſet?

Dritter Handlung Vierdter Aufftrit.

Die Vorigen und Peronne.

Mas. Was giebt es hier mit neuem Volcke für einen Aufflauff?

Per. Mein Herr Oberſter, es ſind fünff hundert Banditen, welche ſich erboten haben, dem Volcke zum beſten jhre Dienſte zuthun.

Mas. Weil ſie zu Pferde ſind, ſo werden ſie Dienſte genung verrichten können.

Per. Sonderlich wenn ſie allezeit in guter Ordnung beyſammen bleiben.

Mas. Was wäre dieſes von nöthen? Sie müſſen jhre ordentliche Auffwartung zu Fuſſe verrichten, biß ſie Ordre haben jhre Pferde zuſatteln.

Per. Es könte aber etwas vorfallen, da man ſchleunige Dienſte bedürffte.

[114] Mas. Aber ich wil es nicht haben. Der Banditen Macht iſt mir suspect, wenn ſie beyſammen ſind.

Per. Wo können fünff hundert Mann eine Suspicion erwecken, da 150000. Bürger in Waffen ſtehn?

Mas. Wer mich reformiren wil, der mag an meiner Stelle Oberſter ſeyn.

Per. Wer wil aber bey einem Oberſten Dienſte verlangen, bey welchem ein guter Anſchlag ſo verworffen wird?

Mas. Hiemit iſt mein Befehl. Laſſet die Banditen von einander gehn, oder ich wil ſie mit umgedrehten Hälſen zu der Stadt hinaus ſchicken. Folgt mir nach in die Kirche.

(Masaniello mit den andern geht ab.)

Dritter Handlung Fünffter Auftrit.

Peronne, Antimo, Coraggio, Bizarro, Allegro.

Per. Verfluchter Trotz-Kopff! hätte mir deine widerſinnige Natur nicht ſo leicht die beſten Anſchläge verhindern können?

Ant. Mein Herr, wie ſoll ich dieſes verſtehn? [115] das Volck kommt mit bewehrter Hand auf mich loß, und wil uns nicht mehr in einem Troupp ſtehen laſſen.

Cor. Ich erwarte Befehl, ob ich mich wehren ſoll.

Biz. Wer uns nicht beſſer in der Stadt accommodiren wil, der hätte uns mögen zu Hauſe laſſen.

Per. Gebt euch zufrieden: unſer Bluthund merckет ſeinen Untergang, drum wil er noch vor ſeinen Tode was befehlen. Er iſt in der Kirche, geht getroſt hinein und gebt Feuer auf Ihn. Wenn er lieget, ſo wil ich den andern befehlen, daß ſie die Mine ſpringen laſſen.

Ant. Iſt es rathſam bey ſo viel bewehrten Volcke?

Per. Ich habe die Autorität dem Volcke zu commandiren: wenn der jenige todt iſt, welcher über mich gebiethen kan, ſo iſt es mir ein ſchlechtes alle Gewalt zu verhüten, biß wir in Positur ſtehen alle Gewalt zugebrauchen.

Ant. Nun wolan, ihr Purſche, gedencket an den Ruhm, welchen ihr bey dieſer ſchönen That erwerben ſollet.

Cor. Ich gedencke an das Geld, welches ich dabey verdienen wil.

Biz. Und ich an das Freuden-Feuer welches ich heute anſehen ſoll.

Alleg. Und ich an etliche Centner Pulver, die ich verſchieſſen ſoll. (Sie gehen ab.)

[116] Dritter Handlung Sechſter Aufftrit.

(Die innerſte Scene öffnet ſich und præsentiret einen Altar, darbey etliche Pfaffen in ihrem Ornat erſcheinen. Philomarini mit ſeinen Leuten iſt zugegen. Masaniello mit ſeiner gantzen Svite kömt auch aufgezogen.)

Phil. Mein geliebter Sohn, geſegnet ſey der Eintrit in dieſes Heilige Hauß, damit das heilſame Friedens-Werck darin vollzogen werde.

Mas. Der Himmel helffe, daß der Segen beſtätiget werde! ich bin herein kommen den Lobgeſang zuſingen, wenn zuvor das Volck des Privilegii wegen wird unterrichtet ſeyn.

Phil. Es ist gar löblich, daß die Gemeine zuvor verstehet, warum diese Freude angefangen wird.

Mas. Wohlan unser Secretarius Marco Vitale mag die Sanction des Herrn Vice-Roy öffentlich ablesen.

Vit. (Fängt an zu lesen.) Philippus von Gottes Gnaden in Hispanien, beyder Sicilien und Jerusalem König Don Roderigo Ponze de Leon, Hertzog von Arcos, des Königreichs Neapolis Kö- [117] niglicher Stadthalter und General-Capitain.

(Unter wehrenden Lesen setzet sich Philomarini und Masaniello.)

Vital. (Liefet weiter.) Wir versprechen dem gemeinen Volcke dieser getreuen Stadt Neapolis, in Krafft dieses ewigen immerwährenden Privilegii, daß alle und jede Zölle und Aufflagen in der Stadt Neapolis und selbigen gantzen Königreiche, so nach der Zeit Keysers Caroli V. Hochsel. Andenckens, biß auf diese Stund auffgeleget worden, gäntzlich cassiret und abgeschaffet seynd; Uber diß soll alles, was bey dieser gegenwärtigen Revolution, wie es immer Nahmen haben mag, von dem ersten Anfange biß auf diesen letzteren Augenblick, verübt und begangen worden, allerdings vergessen, verziehen, todt und ab seyn. Geben in dem neuen Castell

den 10. Julii 1647.

El Dugne de Arcos
Donato Coppola des Königreichs Secretarius.

[118] (Wie dieses gelesen ist, fallen die bestellten Banditen hinein und schiessen insgesamt auf den Masaniello loß. Masaniello schreyt, Ha, Verrätherey! Es wird ein großer Aufflauff, biß sich alle vom Theatro verliehren, biß auff Philomarini und die Pfaffen.)

Dritter Handlung Siebender Aufftrit.

Philomarini, Bizarro, Bravo, Furfante.

Biz. (Komt gelauffen.) Ach! jhr Heiligkeit, ich bitte sie um dieses heiligen Ortes willen, sie lassen sich bey jhrem Kleide umfassen, sonst muß ich unschuldig sterben.

Phil. Wer bistu?

Biz. Ein unglückseliger Mensch.

Phil. Der vielleicht dieſen itzigen Tumult verurſachet hat.

Biz. Ach! ich unſchuldiger, ſoll ich darum ſterben, da ich auff der Gaſſen biß in dieſe Kirche verfolget werde?

Brav. Ha, wo hat ſich der Böſewicht hinverkrochen?

Furf. In dieſer Kirche muß er ſich finden laſſen.

Phil. Ach jhr Söhne, was habt jhr vor, wollet jhr dieſen heiligen Orth mit Blut entheiligen?

[119] Brav. Wir ſuchen einen Verräther.

Furf. Und einen ſolchen Böſewicht, der unſerm Oberſten nach dem Leben ſtehet.

Phil. Gieſſet nur euren Zorn an keiner unſchuldigen Perſon aus.

Brav. Wo die Noth vorhanden iſt, da ſchont man keiner Kirche. Jhr Eminenz laſſen ab, dieſen Vogel zubeſchützen, ſonſt wollen wir entſchuldiget ſeyn, wenn jhre hohe Perſon ſich über geringen Respect beklagen möchte.

Furf. Du Hund, haſtu dich hinter dieſes Kleid verbergen wollen?

Biz. Ach jhr Heiligkeit, ach jhr Heiligkeit! hab ich hier keine Freyſtadt?

Phil. Ich bin zu ſchwach: GOtt helffe euch, wo jhr unſchuldig ſeid. (Er gehet zum Altar.)

Brav. Siehe da, du Böſewicht, geſteheſtu, daß dein Leben in meiner Gewalt iſt?

Biz. Ich habe nichts gethan: ſoll ich ſterben, ſo geſchichts aus ungerechter Gewalt.

Furf. Was wir thun, das geſchicht der Gerechtigkeit zu Troſt.

(Bizarro ſteht auf und läufft biß zum Altar.)

Brav. Und wenn du auf dem Altar ſtündeſt, ſo wolt ich deines Blutes nicht verſchonen.

(Sie lauffen hin und ſtechen jhn.)

[120] Furf. An dieſen Tantz ſollen deine Cameraden nach einander geführet werden.

(Furfante und Bravo gehen ab, die Geiſtlichen fangen anzuſchreyen.)

Ach weh, das ist ein Greuel der Verwüstung, da unsre Wohnung mit Blute entweihet wird.

(Die innerste Scene fällt zu.)

Dritter Handlung Achter Aufftrit.

Xaverio, Allegro.

Alleg. Herr Pater, ist kein Platz in seiner Zelle mehr übrig? Wo mich die Feinde bekommen, so bin ich des Todes.

Xav. Und wo sie euch an diesem Orte antreffen, so müssen wir vor schuldig mitleiden.

Alleg. Es wird nicht offenbahr werden.

Xav. So wil ich keinen Anlaß zu meiner Gefahr geben.

Alleg. Ich geh aber nicht weg.

Xav. So lauff ich nach dem Fenster und ruffe die Leute um Hülffe an.

Alleg. Ach! wil sich niemand erbarmen? ist denn keine Mönchs-Kappe da, darein ich kriechen kan? ach Herr Pater, es ist ein geistlich Werck, wenn man einen Menschen beym Leben erhalten kan.

[121] Xav. Was wil ich thun? Dieser Mensch betrübet mich, daß ich seine Wohlfahrt befördern muß, werfft euer Kleider von euch, ich wil sehen, wo Rath zu einer Kappe geschaffet wird. (Geht ab.)

Alleg. Gute Nacht du Banditen-Kleid, so lange du an meinem Leibe bist, so werd ich meines Lebens nicht sicher seyn. (Er wirfft die Peruque nebst dem Kleide weg und steht wiederum als ein leibhafftiger Bickelhering da:) Nun wil ich sehen, was der Herr Pater zu der neuen Gestalt sprechen wird.

Xav. (Komt wieder.) Da ist ein Kleid.

Alleg. Wer wil einen Schelm verkleiden helffen? Bekenne oder ich stürme dir das Kloster.

Xav. Ach gnädiger Herr. Meinem Frater war eine Kappe zurissen, so bat er mich um eine andere, biß sie wieder könte angerichtet werden.

Alleg. Du hast einen Banditen in der Paruque damit verkleiden wollen.

Xav. Mir geschicht als einer geistlichen Person unrecht.

Alleg. Thuſtu als eine Geiſtliche Perſon unrecht ſo muſtu doppelt geſtrafft werden.

[122] Dritter Handlung Neundter Aufftrit.

Die Vorigen und Salvador.

Xav. Ach weh ich muß unſchuldig ſterben!

Sal. Ihr Herren es kömt Befehl vom Herrn Oberſten, ſo dann auch von Ihrer Eminentz dem Herrn Ertz-Biſchoff, daß ſich niemand an Geiſtlichen Perſonen vergreiffen ſoll.

Xav. Ach das iſt ein Engel, der mich in Leib- und Lebens Gefahr tröſten kan.

Alleg. Wer wil mich in meinem Heiligen Werck verſtören?

Salv. Das thut ein Cavallier in Nahmen ſolcher Perſonen, die zu befehlen haben.

Alleg. Und was ich thue, das thut ein Cavallier, der die Meuchel-Mördiſchen Banditen ausſuchen wil.

Sal. Hier iſt keine Wohnung vor Banditen. Ich ſage nochmals, man laſſe die Herrn Patres in jhrer Wohnung unverunruhiget.

Alleg. Ich und die Gemeine zu Neapolis ſagen was anders.

Salv. Ey Signor Allegro itzo wird er mir erſt bekandt. Wie ſoll ich das verſtehen, daß er als ein Rebelle die Clöſter ſtürmen wil?

Alleg. Sein Diener, mein Herr: er thut wohl, [123] daß er ſich auf eine alte Bekandtſchafft berufft, ſonſt hätte ich in meinem Zorne wollen entſchuldiget ſeyn, wenn er bey mir zu Händeln kommen wäre.

Salv. Die Händel wären vielleicht auszuſtehen. Doch hiermit wird meine Frage nicht beantwortet?

Alleg. Wenn mir der Vice-Roy ſein Thor vor der Naſe zuſchleuſt, ſo muß ich wohl gedencken, daß ich hier einen andern Herrn ſuchen ſoll.

Salv. Pfuy, das iſt ein heßlicher Mißverſtand! Aber wenn die Rebellen alle werden an den Galgen kommen, wie wird alsdenn die Sache ablauffen?

Alleg. So wird der Mißverſtand noch ärger ſeyn.

Salv. Ich ſehe, daß ich vor meine Erinnerung keinen Danck habe: ich wil dem Herren zu wiſſen thun, was ich geſehn habe.

Alleg. Ey was geht es unſern Herren an? Ich bin ſo gut Königlich, als vor dieſem. Der Herr weiſe mir nur einen Weg, wie ich zu jhrer Parthey wieder kommen ſoll.

Salv. Wo iſt der Degen? Wo iſt der Mantel?

Alleg. Er mag im Lermen verlohren ſeyn.

Salv. So komt doch, mir wollen ſehn, daß Rath geſchafft wird. Ihr aber Herr Pater lebt fein geruhig.

Xav. Ach groſſen Danck, groſſen Danck, gnädiger Herr! vor die gute Beſchützung.

Alleg. (Ad Spectatores). Und groſſen Danck, daß ich mit ſo gnädiger Ma- [124] nier aus meinem Banditen-Kleide kommen bin.

Dritter Handlung Zehender Aufftrit.

Caraffa, Matelone.

Car. Nicht ſo furchtſam Herr Bruder.

Mat. Wir ſind verlohren, wo wir die Lufft von Neapolis eine Viertel Stunde länger genieſſen wollen.

Car. Das wuſt ich ohne dem wohl, daß ich den Haß des allgemeinen Volckes verdienen würde. Indeſſen wil ich hoffen, es wird in Neapolis noch ein Winckel übrig ſein, welchen die verfluchten Hunde nicht erforſchen ſollen.

Mat. Ich habe meine Pferde ſchon fertig, damit ich auf der Poſt den raſenden Buben entrinnen kan. Wil der Herr Bruder mir Geſellſchaft leiſten, ſo wird er deſto leichter über ſolche Buben triumphiren können.

Carl. Wenn alle von Adel auf die Flucht gedencken wollen, ſo hat der Pöbel gewonnen Spiel.

Mat. Und wenn ſich alle von Adel wollen todt ſchlagen laſſen, ſo wird niemand übrig ſeyn, der den Pöbel das gewonnene Spiel zuſchanden macht.

Car. Ich kan den Vice-Roy nicht verlaſſen.

[125] Mat. Und ich kan mich ſelber nicht verſäumen. Doch es ſolte mir leid ſeyn, wenn mein Herr Bruder ſeine Reſolution allzu ſpät bereuen möchte.

Carl. Wir haben beiderſeits eine gute Intention, und obgleich die bißherigen Anſchläge ſind verderbet worden, ſo werden wir doch bey unſerer guten Sache nicht verzweifeln dürffen.

Dritter Handlung Eilffter Aufftrit.

Salvador, Laudato, Afflitto.

Sal. Ich ſehe wohl, Neapolis wird noch zu einem groſſen Dorffe werden. Wenn die Edelleute daraus entweichen, ſo werden geringe Leute die Oberhand darin behalten.

Laud. Doch iſt es mir von Hertzen lieb, daß der Pöbel ſelbſt in gewiſſe Factiones vertheilet wird. War der Schelm Peronne nicht der vornehmſte bey dem Masaniello, und hat derſelbe nicht ſeines eigenen Freundes Todt geſucht?

Afflit. Die Sache wäre ſo glücklich, daß man deswegen den Lobgeſang ſingen ſolte: Aber nu viel Perſonen mit unſerer Parthey mit interessiret leben, ſo wird ſolches auf der andern Seite die Einigkeit deſto mehr befeſtigen.

Sal. Ich weiß noch nicht was vorgegangen iſt.

[126] Laud. Der Bandit Peronne lieget auf der Folter, und wer nur das geringſte Merckmahl von dieſer Geſellſchafft an ſich führet, der wird von dem unſinnigen Pöbel entweder in Stücken zerriſſen, oder er wird zu gleichmäßiger Marter bey dem Leben erhalten.

Sal. Ich wolte, daß ein Rebelle den andern verzehrte, ſo hätten wir das Spectacul umſonſt.

Afflit. Aber was hat Peronne bekandt? Wird die Caraffiſche Familie nicht einer ſchrecklichen Sache beſchuldiget? Werden dieſe vornehme Perſonen nicht allbereit durch die gantze Stadt geſucht? ach! wird nicht der Adel eben dieſes leiden müſſen, was die vornehmen Häupter verſchuldet haben? Es iſt an ſich ſelber ſchrecklich, daß ein Hertzog mit Gifft, mit Brande, mit Blutvergiſſen und endlich mit Spitzbuben und Banditen umgehen wil.

Sal. Wir ſind in groſſer Gefahr.

Laud. Das heiſt, wer auf der Gaſſen nichts zuſchaffen hat, der bleibe zu Hauſe, und erwarte den Ausgang, welcher ſo gar lange nicht verziehen kan.

Affl. Ja wohl, das heiſt, ein jedweder ſey vor ſich, und ſehe, wo er ſelber bleibt, denn nunmehr wird auch ein Bruder den andern nicht von dem Tode retten können.

[127] Dritter Handlung Zwölffter Aufftrit.

Caraffa, Bonavita.

Car. Es wird mich niemand an dieſem Orte ſuchen.

Bon. Ihr Gnaden verſichern ſich, daß Unglück iſt anitzo dahin kommen, daß auch die heimlichſten Sachen verrathen werden. Ich bitte ſie ſchonen unſers Kloſters.

Car. Ich begehre nicht länger hier zuverziehen, als biß der außgeſchickte Bothe wieder zurücke kömt. Ich wil hoffen ſein Geiſtlicher Mönch-Habit wird jhm einen freyen Paß zu wege bringen.

Bon. Die Raſerey des Volckes iſt ſo hefftig, daß unſer Cloſter darüber zu Grunde gehen könte.

Car. Ach, warum hab ich meinen Herren Bruder nicht gefolget! Er reitet im freyen Felde dahin, und verſpottet alle Dräu-Worte, welche bloß in Neapolis zu Donnerſchlägen worden ſind. Doch jhr Leute, betrachtet doch an meinem Exempel, was ein hoher Stand vor Wirckung hat, wenn er von dem Glücke verlaſſen wird.

[128] Dritter Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Caraffa, Bonavita, Domenico.

Bon. Ach weh! dieſer Bote wird nichts gutes bringen.

Dom. Ja wohl, ich bringe nichts als lauter Unglücke. Ihr Gnaden ſind verdorben, und ich fürchte immer, nach ſeinem Tode wird unſer Cloſter in der Aſche liegen.

Car. Wer hat mich verrathen können, als der Bote?

Dom. Der gute Bruder iſt aufgefangen worden, und ob er zwar den heimlichen Brieff unter die Fußſolen verſteckt hatte, dennoch hat dieſe Liſt gegen das verfluchte Geſindel nichs wircken wollen; wie er auch endlich die angedrohte Macht nicht hat ertragen können, ſo iſt hierdurch unſer

Closter in einem solchen Zustande, da man sich alle Augenblicke eines jämmerlichen Uberfalls besorgen muß.

Bon. Ach ihr Gnaden schonen ihrer selbsten und machen sich bey Zeiten aus dieser Wohnung, welche viel zu schwach ist etliche 100000. Mann auffzuhalten.

Car. Ich sehe wohl, daß ich von aller Welt verlassen bin. Verbleibet in eurer Sicherheit, ich wil den Nahmen nicht haben, daß jemand an meiner [129] Stadt verderben soll. Gehabt euch wohl ihr Herrn: ich wil auf gut Glück voran springen.

(Geht ab.)

Bon. Das haben wir Geistliche davon, daß wir nicht eher gesucht werden, als biß die euserste Noth kein ander Mittel erfinden läst.

Dom. GOtt helffe, daß wir dieses Zuspruches halben nicht etwas gefährliches zuerwarten haben.

Bon. Er ist mit Manier fortgeschafft; vielleicht fällt er dem Volcke in die Hände, daß wir auf unserer Seite keine Entschuldigung bedürffen.

(Gehen ab.)

Dritter Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Bardassa, hernach Caraffa.

Bard. So hab ich die Sache am besten getroffen; ich bin von meiner Mutter dahin gehalten worden, daß ich eine Dame von Fortun heissen soll: Und da hab ich zwar am meisten dahin getrachtet, daß mir von hohen Personen möchte aufgewartet werden, welche mehrentheils ihre Affection am allertheuersten bezahlen können. Doch nunmehr haben wir die Zeit erlebet, da ein vornehmer Mann seiner Kurtzweil und sejner Courtoisie gar wohl ver- [130] gessen kan. Hätt ich nun keine Banditen und keine gemeine Leute auf der Seite, so wäre mein Handwerck auf einmahl verdorben. Doch sieh da, was bekom ich da vor einen vornehmen Gast?

Car. Ach meine wertheste Gebietherin, sie vergönne mir doch einen geringen Auffenthalt in diesem Hause.

Bar. Ihr Gnaden, ich ſehe ſie vor eine ſolche hohe Perſon an, der mein geringes Hauß nicht wohl anſtehen möchte.

Car. Mein Kind, ich habe vielmahls Verlangen gehabt, jhrer angenehmen Conversation zugenieſſen, weil ſie mir offtmahls als eine höffliche Perſon iſt gerühmet worden: Doch nunmehr ſeh ich wohl, wie mich das Glück biß zu einer Zeit geſparet hat, da ich meiner ſchönen Gebieterin das Leben dancken ſoll.

Bard. Ach behütte mich der Himmel, daß ich ich mir ſolche hohe Sachen einbilden ſolte! ſonderlich in dem meine Einfalt ſo groß iſt, daß ich aus Unwiſſenheit als eine unbekandte jhr Gnaden den gebührenden Respect nicht erweiſen könte.

Caraf. Ich bin unbekandt: aber dieſe zwey hundert Ducaten ſollen mich bekandt machen, daß ich eine einzige Wohlthat Lebenslang mit dergleichen Danckbarkeit erkennen will.

Bard. Ich entſetze mich vor dieſem Geſchencke, weil ich keine Gelegenheit vor mir ſehe, wie ſolches möchte vergolten werden.

[131] Car. Meine Schönſte, ich bin der Hertzog von Caraffa, welchen der raſende Pöbel nunmehr zu einem blutigen Opffer auffſuchet. Iſt es nun möglich, daß ich unter dem Schatten meiner Gebieterin ſo lange kan verborgen bleiben, biß ſich die trübe Wolcke verziehen möchte, ſo wil ich hier mein Hertz und mein Vermögen zu Pfande geben, daß ſie allzeit die Helffte meines Glückes in jhrem Beſitze haben ſoll.

Bard. Ach weh! jhr Gnaden, warum ſoll ſo ein theures Haupt ſo ſchlecht verwahret ſeyn? Ich bekenne meine Schwachheit, wofern ich von dem Pöbel möchte angeſprungen werden.

Car. Bey itzigen Zeiten iſt ein geringes Hauß zur Sicherheit viel beqvemer als ein Fürſtl. Pallaſt. Und alſo bitt ich noch einmahl, ſie verdiene die Ehre, daß ein Hertzog bey jhr auf den Knien um ſein Leben bitten muß?

Bar. Ihr Gnaden beſchämen mich mit einer Ehre, welche mir zu leiſten oblieget. Ich bin eine getreue

Dienerin, und ſo lange das Bett in meiner Kammer nicht zu reden anfängt, ſo lange ſollen jhr Gnaden keine Lebens Gefahr zubeſorgen haben.

Car. Ach meine Schöne, was vor hohen Danck werde ich deswegen ſchuldig ſeyn? Doch anitzo folg ich nur, wohin mich jhr ſüſſer Befehl begleiten wird.

Bar. Die Kammer iſt offen, ſie verfügen ſich hinein, ehe ſich ein Verräther angiebt.

[132] Car. Ich wil gehorſam ſeyn; unterdeſſen bleibt jhr mein Glücke befohlen.

(Geht ab.)

Bard. Ja, ja, dein Glücke ſoll mir gar ſchöne befohlen ſeyn. Es iſt nun gleich Zeit, daß mich ein Hertzog ſucht, der einer Perſon meines gleichen niemals einen Heller zugewendet hat: Und wo ich mich noch beſinnen kan, ſo iſt mir eben aus ſeinem Pallaſt der Poſſen einmahl wiederfahren, daß mir ein Topff mit ſchwartzer Farbe gleich auff den Kopff geworffen ward. Was gilts ich wil mich bezahlt machen, ehe die Sonne wird untergehen. Ich habe doch auſſer dieſem Gelde wenig zuerwarten. Und was im übrigen von groſſen Leuten bey ſchlimmer Zeit verſprochen wird, das können ſie bey guten Wetter deſto leichter vergeſſen. Nun ich halt immer, da bekomm ich Gäſte, welche dem lieben Herren in der Kammer das Bad und den Schlaff geſegnen werden.

Dritter Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Bardassa, Bravo, Piccone.

Brav. Wie ſo alleine mein Liebgen?

Bard. Und wie ſo langſam jhr lieben Hertzen?

[133] Picc. Kan man doch vor Blut-vergieſſen nicht dazukommen, daß man ſich der guten Freunde erinnern könte.

Bard. Ey ſo haben gleichwohl meine Herrn dieſen Tag Blut vergoſſen?

Brav. Ja meines Handwercks bin ich ein Rothgieſſer; und wäre die Arbeit etwas langſamer an uns kommen, ſo möchten wir die Ehre nicht haben, ſo einer Galanten Perſon auffzuwarten.

Picc. Unſerm Herrn Oberſten war das Brod gebacken.

Brav. Doch die Galgenvögel haben ſich daran zu tode gefreſſen.

Picc. Nun werden ſich andere daran ſpiegeln.

Brav. Und nun werden wir deſto muthiger ſeyn, wenn uns ein artiges Frauen-Zimmer mit guter Affection begegnen wird.

Bard. Nicht ſo muthig, mein Herr: die Feinde ſind noch nicht alle todt.

Brav. Das weiß ich wohl, daß die Caraffiſche Familie noch nicht vertilget iſt, und daß wir noch manchen Halß werden zerbrechen müſſen, ehe die Sache mit dem Volcke zu einem guten Ende gedeyen wird. Doch vor itzo werden die Wiederſacher ſchon etwas ſchüchtern ſeyn.

Bard. Wüſte mein Herr ſo viel, als ich weiß, ſo würde er vielleicht ſeine Courage etwas wohlfeyler geben. [134] Brav. Ich habe mein Hertze längſt mit dem ihrigen getheilet, ſo wird ſie auch dieſes Geheimnis nicht allein vor ſich behalten.

Bard. Es geſchicht aus Liebe, daß ich verſchwiegen bin.

Brav. Und ich muß an der Liebe zweifeln, wenn die Sache bey mir verſchwiegen wird.

Brav. Er iſt mir zu lieb; Und ich weiß, wenn ich meine Gedancken ſagen ſolte, ſo hätte ich eine Leiche im Hauſe.

Brav. Wer mich kennet, der kan mir dieſes nicht ſchuld geben, daß ich vom Erſchrecken ſterben ſolte.

Bard. Die Worte ſind gut: aber wenn ich keine Leiche im Hauſe haben wil, ſo muß ich doch ſchweigen.

Brav. Mein Kind, ſie gebrauche ſich doch der Complimente, darauff ich antworten kan: Denn ich weiß nicht, wie ſich die Sprache verändert.

Bard. Ihr liebſten Freunde, was ſoll ich euch viel aufhalten? der Hertzog von Caraffa hat ſeine Zuflucht zu mir genommen, und ſteckt in meinem Bette verborgen.

Brav. O ich unglückſeliger Menſch! wie vergebens hab ich mit meiner Einbildung geſpielet! Wo Fürſten und Herren das Bette beſchreiten, da wird ein armer Cavallier von Fortun meines gleichen wenig zu genieſſen haben.

Bard. Mein Kind beliebet zu ſchertzen. Ich kan es mit guten Gewiſſen ſagen, daß ich den lieben [135] Herrn nicht gekandt habe. Damit ihr auch ſeht, daß mir an der Affection von meines gleichen mehr gelegen iſt, ſo mögt jhn nach eurem Gefallen ſieden oder braten.

Brav. Bruder, davon müſſen die unſrigen Nachricht haben.

Picc. Ich wil genung Volck zuſammen bringen. Mich dünckет im Bette wird jhm ziemlich warm ſeyn, wo er auff die Gaſſen komt, ſo wird er auff den hitzigen Paroxismum in wenig Stunden das Kalte bekommen.

(Geht ab.)

Bard. So werd ich Urſache an einem Todtſchlage ſeyn.

Brav. Der Todſchlag iſt ehrlich, welcher dem Volcke zum beſten geſchiehet. Ein ſolcher Verräther iſt nicht werth, daß Jhn die Sonne länger beſcheinen ſoll.

Bard. So darff er nicht gehencket werden, ſonſt möcht jhn die Sonne mehr beſcheinen, als wenn er ſeinen Fürſtlichen Pallaſt bewahrete.

Brav. Meine Liebſte ſuchet mich auf allen Seiten zu vexieren: allein ich hoffe, die Reihe wird auch an mich kommen.

[136] Dritter Handlung Sechzehnder Aufftrit.

Bardassa, Bravo, Piccone, Mattheo, Furfante, Formaggio, Bruno. hernach Caraffa.

Picc. Fort, fort, es bedarff keiner Ceremonien: der Verräther iſt in unſerer Gewalt.

Matt. Die Perſon ſoll vortreflich belohnet werden, welche ſich gegen der Stadt Neapolis ſo vortreflich meritirt; doch komt jhr Purſche, der Vogel muß aus dem Neſte.

Picc. Nur hurtig hinein gedrungen: ich weiß, der Hund iſt vor Schrecken halb todt.

(Alle zuſammen, indem Mattheo den Hertzog aus der Kammer hervor zeucht.)

Schlag todt den Verräther, den Vergiffter, den Mordbrenner, den Schelm, ꝛc.

Matt. Ha, du Bluthund, wo iſt die Macht, die uns nunmehr an deiner Straffe verhindern ſoll?

Car. Jhr Herren, ich bitte, ſie gehen doch etwas gnädiger mit mir um.

Matt. Ey ſind wir nun Herren, und ſol uns nun auch ein bißgen Gnade abgebettelt werden? Ja, ja, [137] wir wollen dirs an deinem Leibe beweiſen, daß wir auch Herren über eines Hertzogs Leben ſind.

Car. Was hab ich denn verſchuldet? Und warum ſoll ich ſo ſchimpflich fortgeſchleppet werden?

Matt. Haſtu nichts verſchuldet? warum kreuchſtu in ein Huren-Bette? Dieſes Lager gehöret gleich vor einen Hertzog, der ſich ohne Spott und Schande vor den Leuten zeigen darff.

Car. Es kan auch wohl der unſchuldigſte Menſch erſchrecket werden.

Matt. Was? Biſtu unſchuldig? Sage mir zuvor, warum haſtu dich verkrochen?

Car. Hat denn dieſes Hauß ſo einen allgemeinen Haß verdienet?

Matt. Wilſtu noch nicht recht auf meine Frage antworten? Sage mir, was haſtu auf der Gaſſe gefürchtet, als dir die Flucht in dieſes Hauß beliebete? Sage fort; oder du ſolſt die Urſache von uns hören, du Verräther.

Car. Ich habe nichts gethan.

Matt. Es iſt war, du haſt nichts gethan. Doch etliche tauſend Schelmſtücke haſtu angegeben, die von andern Galgen-Schwengeln hätten ſollen gethan werden.

Car. Ich weiß, daß ich unſchuldig bin.

Matt. Hört doch der Verräther darff uns noch Lügen ſtraffen; fort und bringet jhn auf den Platz, da er ſein Bubenſtücke bekennen ſol.

[138] (Er wird von allen mit einem grauſamen Geſchrey hinein geſchlept.)

Brav. Mein Kind, darff ich ſo kühne ſeyn, und den Platz beſehen, wo dieſe vornehme Perſon gelegen hat?

Bard. Es ſteht jhm frey. Ich wil indeſſen hier an der Thüre verziehen.

Brav. Ach nein, es hat dieſen Verſtand nicht, ich werde es nicht eher thun, als in jhrem Geleite.

Bard. Allein ich fürchte mich.

Brav. Liegt doch kein böſer Mann im Bette.

Bard. So komt ein falſcher Freund in die Kammer, der mich vexieren wil.

Brav. Mit ſolchen unnöthigen Reden verlieren wir die Zeit.

Bard. Ich weiß wohl, daß er die Zeit ſchändlich verliehren wird.

Brav. Immer hin, genung daß ich einem Hertzoge nach dem Lager geſehen habe.

Dritter Handlung Siebzehnder Aufftrit.

Masaniello, Arpaja, Vitale, Geonino nebſt den andern.

Mas. So haben nun die verfluchten Verräther jhren verdienten Lohn! und ſo mag der Vice-Roy [139] die verhinderung unſers Vertrages denſelben beymeſſen, darauff er ſich am meiſten bißhero verlaſſen hat.

Arp. Peronne hätte mehr bekandt, wenn jhm die Folter noch etwas beſſer zugeſetzet hätte.

Vit. Doch die Andern haben ſich deſto beſſer heraus gelaſſen.

Geon. Was wollen wir thun? Wir haben nicht Zeit alle Schelmen zu martern. Der gantze Adel iſt uns aufſätzig: wenn wir allen das Licht ausblaſen, ſo werden wir beſſere Zeit zugewarten haben.

Arp. Nunmehr hab ich geſehen, daß keinem Banditen zu trauen iſt, da ſie doch bey jhrer Compagnie ſonſten ſo gute Ordnung zu halten wiſſen.

Vit. Und ich beſorge, manche Banditen werden ſich in Münchs-Kappen verſtecken, weil die Mönche ſelber den groſſen Herren ziemlich viel zugefallen thun.

Geon. Und ich beſorge, mancher Schelm wird ſich in ein Weibes-Kleid verkriechen, ſo kan er den Degen darunter verbergen, biß ſich bey Gelegenheit ein Mord begehen läſt.

Arp. Die Banditen müſſen aufgeſucht werden. Es ſind doch alle Schelmen: und wenn gleich der Unſchuldige mit dem Schuldigen leiden muß, ſo begeht mann doch keine Ungerechtigkeit.

Vit. Und ſo lange dieſer Tumult noch wehret, ſo muß den Geiſtlichen das lange Kleid verbothen werden.

[140] Geon. Und ich halte davor, die Weiber müſſen entweder Hoſen anziehen, oder ſie müſſen in ſubtilen Röcken biß über die Knie geſchürtzt gehen.

Arp. Die Verordnung wegen des langen Kleides würde dem Herren Ertz-Biſchoff ziemlich nahe gehen.

Vit. Und unſer delicates Frauen-Zimmer würde ſich mit der Schamhafftigkeit entſchuldigen.

Geon. Man gebe ein Geſetz: wer etwas dargegen einzuwenden hat, der ſol erfahren, daß wir Herren über Neapolis ſind.

Mas. Recht ſo, laſſet den Befehl gleich überall bekant machen, daß alle Manns und Weibes-Perſonen von Hohen biß zum Niedrigen, ohn allen Unterſcheid die langen und verdächtigen Kleider ablegen ſollen, wer noch einen Befehl erwarten wil, der ſol Schwerdt und Feuer zu Lohne haben.

Dritter Handlung Achtzehnder Aufftrit.

Die Vorigen, item Mattheo mit ſeinem Anhange, welcher Caraffa geſchleppet bringen.

Matt. So komme doch du verfluchte Beſtie, damit dich unſer Herr auch anſehen kan.

Car. Ach warum werd ich ſo geplaget? Tödtet [141] mich nur, daß jhr mein Blut auf einmahl ſauffen könnet.

Matt. Du ſolſt mit dem Sterben ſchon bedacht werden, wenn die nöthigen Ceremonien werden vorüber ſeyn.

Car. Jhr Hunde, habt jhr ein Hertz mich zu qvälen, ſo wird ja ein Schelmiſches Meſſer vorhanden ſeyn, das mich erſtechen kan. Nun ſeh ich erſt, daß ich unter Schelmen und nichtswürdige Holuncken gerathen bin.

Form. Du verfluchtes Läſter-Maul, die Worte ſollen dir bald verboten werden.

(Er ſchneidet jhm mit einen Meſſer den Kopff ab.)

Matt. Ey das geſchach zur Unzeit.

Form. Das Läſter-Maul hätte doch nicht geſchwiegen, ſo hat er ſein Recht.

Matt. Ja, ſo hat er ſeinen gnädigen Tod.

Form. Ich wolte, daß alle meine Feinde dieſer Gnade genieſſen ſolten.

Doch wo ist eine Stange, daß wir den Kopff darauff stecken können.

(Die Stange wird jhm gegeben.)

Matt. Das Aaß wird nicht wieder lebendig, der Kopff gehöret vor unsern Herrn Obersten, wer sich in den Rumpff theilen wil, der hat volle Gewalt.

(Er wird hinein geschlept.)

[142] Form. Herr Schwager, Herr Oberster, hier ist der verfluchte Kopff, der sich über seinen Bubenstücken zu Tode geblutet hat.

Mas. Zu früh, zu früh. Er war in unserer Gewalt, nun ist er uns entlauffen. Doch last mich das boßhafftige Haupt recht betrachten.

Form. Es scheinet, als wenn es auch im Tode noch die leichtfertigen Minen nicht abgeleget hätte.

(Es wird dem Masaniello vorgehalten.)

Mas. Sieh da, solten dir zu gefallen mehr als hundert tausend Seelen zu Grunde gehen? Bistu der Banditen Patron? bistu der Gifftmischer, dessentwegen sich so viel tausend unschuldige Kinder hätten sollen zu Tode sauffen? Kom her, und beiß mich nun, du Bluthund. Wilstu nicht, so wird dir ein Quartier an einem vornehmen Orte bestellet werden. Auff, und legt es in ein Eisern Gegitter, damit man es neben einem Fusse über den Stadt-Thore zum ewigen Gedächtnis auffhencken könne. Ihr aber, ihr meine Getreue, nehmet ein Exempel, wie leicht die Göttliche Straffe die heimliche Boßheit heimsuchen, und aus den verborgensten Winckel zum gerechten Verdamnis befördern könne. Stecket auch neben den verfluchten Kopffe noch anderthalb hundert Banditen Schädel, damit die Nachwelt die Caraffische Gesellschafft erkennen möge. Im übrigen bleibet es bey den Befehle mit den langen Kleidern. Ingleichen schaf- [143] fet, daß ein jedweder Bürger des Nachts, vor seinem Hause Licht und Feuer halte, wofern er von uns mit Feuer nicht wil heimgesuchet werden.

Matt. Aber sollen wir dem Vice-Roy noch länger zusehen, der ohne Zweifel gute Wissenschafft von dieser Verrätherey gehabt hat?

Mas. Wir wollen von ſeiner Perſon das beſte hoffen. Doch weil es ſich zu keinem Vertrage wil anſehen laſſen, ſo gebet achtung, daß keine Victualien in das Schloß geführet werden: Ingleichen hauet die Waſſer-Röhre ab, daß ſie vor Durſt verſchmachten müſſen. Im übrigen bedenckt, daß auf unſere tapffere Beſtändigkeit die gantze Wohlfart von Neapolis gegründet iſt.

(Geht ab.)

Dritter Handlung Neunzehnder Aufftrit.

Allegro hernach Truffaldino.

Alleg. Nun ſteh ich wieder auff der Adelichen Parthey; Denn es gefällt mir doch bey dem Vice-Roy beſſer, als bey dem gemeinen Volcke. Nur ein Mühlſtein von ſieben und zwantzig tauſend Pfunden liegt mir auf den Hertzen, den ich mit meiner Klugheit nicht abweltzen kan. Denn meine Narren-Compagnie läufft mir auff allen Gaſ- [144] ſen nach und wil zu freſſen haben. Nun ruff ich alle Welt zum Zeugen an, daß mir niemand einen faulen Hering, geſchweige den eine Zerbelat-Wurſt gebothen hat. Wo ich nun als ein Ober-Officirer mit ledigen Sacke zubinden muß, ſo mag meine Compagnie verhungern. Ich wil deswegen meine Fahne nicht ſchwärtzen laſſen.

Truff. (Kömt und bringet einen mäßigen Kaſten getragen.)

Alleg. Aber ſiehe, was bringet dieſer Gaſt?

Truff. Guten Tag, Herr.

Alleg. Merckſtu was, daß ich wieder ein Edelman bin? Groſſen Danck, nicht Herr.

Truff. Wohnt nicht hier ein närriſcher Kerl, der den Vice-Roy entlauffen iſt?

Alleg. (Ad Spectat.) Der Kerl hieß mich vor einen Herren, ſo wird er mich nicht meinen. Ihr guter Kerl, wen ſucht jhr?

Truff. Des groſſen Herren in Neapolis ſeinen Hoff-Narren.

Alleg. Was habt jhr bey jhm zu ſchaffen?

Truff. Nein ich ſage nichts, er muß ſelber da ſeyn.

Alleg. (Ad Spectat.) Da wär ich ein Narr, daß ich meine Person zu erkennen gebe. Doch ihr guter Kerl könt ihr auch warten, biß er wieder kömt?

[145] Truff. Ey da hab ich die Briefe vom warten. Wenn jemand ein Geschencke bekommen soll, so möchte er auch zu Hause bleiben.

Alleg. Ja habt ihr ein Geschencke?

Truff. Das versteht sich. Es sind etliche gute Freunde in der Stadt, denen ist erzehlet worden, als wenn dem ehrlichen Hoff-Narren seine Kleider wären gestohlen worden: Drum schicken sie einen gantzen Kasten vol güldene Stücke, daß er sich wieder kleiden sol.

Alleg. Ey last mich doch die Raritäten ansehen.

Truff. Ja, ja seht den Kasten an, so lang ihr wolt.

Alleg. Der Kasten ist nicht von Glase, und ich bin kein Lux, der durch ein Bret sehen kan.

Truff. Wenn der Hoff-Narr kömt, so mag er die Sachen sehen lassen, wen er wil.

Alleg. So muß ich mich doch zuerkennen geben. Da steht Signor Allegro in Lebens Grösse.

Truff. Es kam mir doch vor, als wenn ihr in seine Freundschafft gehöret; seyd ihrs aber? daß ich mit dem Geschencke nicht unrecht ankomme.

Alleg. Wenn mir jemand was schencken wil, so heiß ich Allegro. Wenn ich aber was leiden soll, so ist Allegro nicht zu Hause, und ich heisse, wie des Goldschmieds Junge dachte.

Truff. Je nu Herr, so nehmt doch den Kasten an: es wird schon auf einem jedwedern Stücke geschrieben stehen, wer es verehret hat. Denn es [146] seyn gar viel vornehme Herren, die haben zusammen geschossen.

Alleg. Haben sie gleichwohl zusammen geschossen? Je nu, nu, setzt mir nur das Geschencke da nieder: wenn ich den Schatz besehen werde, so wil ich schon wissen, wie weit sich meine Danckbarkeit erstrecken soll.

Truff. Braucht die Silberstücke gesund.

Alleg. Ey laufft mir nicht weg, ich muß euch ein Trinckgeld geben.

Truff. Ach nein, ach nein, ich nehme fürwar nichts.

Alleg. Ey ſagt doch, was jhr haben wolt. Ich ſeh, daß jhr ein Trinckgeld verdienet habt.

Truff. Meine Herren werden mich ſchon bezahlen; nehmt nur mit meiner Auffwartung vor lieb.

Alleg. Ich kan es aber nicht geſchehen laſſen. Zum wenigſten müſſet jhr einen Rauſch mit mir trincken, und wenn ich zwey güldene Stücke darüber verſetzen ſolte.

(Truffaldino wil gehen, Allegro zeucht jhn zurücke, und complimentiret ſo lange mit jhm, biß inwendig ein Zeichen gegeben wird, daß der Kaſten unter dem Theatro zu rechte gemacht iſt, als denn laufft Truffaldino hinein.)

[147] Alleg. Ihr Herren, jhr ſeyd meine Zeugen, es war dem guten Kerl mit keiner Ehre gedienet, ich hätte ſonſt mein euſerſtes gethan, aber er wolte nicht, ſo darff er mir keine Schuld geben, wenn eine Spinne-Webe in ſeiner Kehle wachſen möchte. Unterdeſſen werd ich nun mein Geſchencke betrachten.

(Allegro macht den Kaſten auf, und da fängt er überlaut an zu ſchreyen. Indem kömt ein kleiner Narr heraus, und jagt jhm herum, mit dieſen Worten, ſchaffe mir zu freſſen: Haſtu mich geworben, ſo muſtu mich erhalten. So offt Allegro zu dem Kaſten hinkömt, ſpringt allzeit ein neuer aus den Kaſten heraus, und da wird er weiblich von jhnen gezwackt.)

Alleg. Ach jhr lieben Getreuen, laſt mich nur zu Kräfften kommen, ich wil euch gerne Proviant ſchaffen: geht nur wieder ins Qvartier.

(Sie ſämtlich ſchreyen: Nein, nein, daß laſſen wir bleiben, ſchaff uns ein Qvartier, da Brodt, Wein und Fleiſch zum beſten iſt.)

Alleg. Halt, halt, bin ich Ober-Officirer und [148] habe nicht beſſern Respect. Ich wil euch andre Künſte weiſen. (Er haſchet einen nach den andern und packt ſie in den Kaſten wieder ein, und macht hierauf zu.) Nun begegne mir der Lumpen-Hund mit ſeinem Geſchencke, ich will jhm die Güldnen Stück anſtreichen, daß ſein Kopff über und über zu einen rothen Stück werden ſoll. Doch wie nun zuthun? Die Compagnie bleibt mir übern Halſe: ſchmeiß ich ſie ins Waſſer, ſo fürcht ich mich der Sünde. Ich

halte davor, es wird am besten seyn, wenn ich sie vor ein Nest Carnickelgen verkauffe.

(Er agirt poßierlich, und schlept den Kasten hinein.)

Vierdter Handlung

Erster Aufftrit.

Roccella, Ristaldi.

Roc. Ja wohl hab ich dem Glücke zu dancken, daß ich unter dem grausamen Pöbel kein Unglück hab erfahren müssen.

Rist. Wer in seinen Beruffs-Wegen gehet, der hat sich eines gewissen Schutzes zugetröstten.

[149] Rocc. Ich muß das jenige verrichten, was jhr Excellentz befohlen; Allein meine Bothschafft war so unglücklich, daß ich nun etliche Tage her in dem Gefängnis zwischen Furcht und Hoffnung habe schweben müssen.

Rist. Wohl dem, der einen verborgenen Winckel zu seiner Zuflucht nehmen kan, indem das gemeine Volck durch den Untergang edeler Personen die Freyheit verdienen wil.

Rocc. Ich weiß nicht, was in wehrender Zeit vorgelauffen ist, ohne daß ich aus stetswehrenden Tumulte, und aus den Klange so vieler Glocken wenig gute Zeit habe muthmassen können.

Rist. Es ist an dem, der Tyrannische Fischer-Knecht hat sich so weit gedemüthiget, daß er dem Vice-Roy auf dem Castell eine Visite gegeben hat.

Rocc. Eine gefährliche Sache, daß man rasenden Leuten die Thore wil öffnen.

Rist. Die Zeit und die Noth brachtens so mitte. Wir müssen auch dem Glücke dancken, daß hierdurch ein guter Anfang zu den künfftigen Vergleiche erfolget ist.

Rocc. Aber die Puncte werden schimpflich seyn.

Rist. Ich halte nicht. Der Respect des Königes und jhr Excellentz wird noch allezeit in acht genommen.

Rocc. Hilff Himmel, wie werden unsre wahrhafftige Historien-Schreiber von der Nachwelt einer vielfältigen Unwahrheit beschuldiget werden. [150] Wir selbsten würden

daran zweiffeln, wenn wir die Wunder-Wercke nicht vor Augen hätten.

Rist. Ich muß bekennen, daß der Auffzug sehr schön zu sehen war. Denn nachdem das hohe Ampt in Beyseyn des Herren Ertz-Bischoffs war gehalten worden, so gieng der Process in ungläublicher Menge fort, in allen Gassen waren auf des Masaniello Befehl wunderschöne Teppicht ausgehangen, er selbst war mit einem Silber-Stücke prächtig angethan.

Rocc. Vor diesen pralte der Fischer-Knecht, als wolt er seine Profession nimmermehr fahren lassen; nun werden wir selbst so viel darzu contribuiren, daß er einen Fürsten bedeuten kan.

Rist. Es geschach auf hohes Gutbefinden des Hofes. Denn es war einem Vice-Roy schimpflich, wenn er mit einem übelbekleideten Buben hätte tractiren sollen.

Rocc. So wird seine Familie gleicher gestalt die schönen Kleider nicht verachtet haben.

Rist. Freylich durffte nichts mangeln. Und es war als ein umgekehrtes Fastnacht-Spiel.

Rocc. Es ist wahr, sonsten verkleiden sich die Fürsten zu Bauren, aber in dieser Stadt hat sich allerhand Lumpen-Volck in Fürstliche Kleider gestecket. Aber wie lieff der Handel ab?

Rist. Eh er in das Castell schreiten wolte, so gab er dem Volcke Befehl, wofern der Vice-Roy sich an seiner Person vergreiffen würde, so solten sie [151] Neapolis in Brand stecken. Hierauff gab er weitern Befehl, daß alle stockstille schweigen und seines Befehls erwarten solten.

Rocc. Wie waren aber die Ceremonien bey jhrer Excellentz beschaffen?

Rist. Sehr höflich. So bald Masaniello jhrer Excellentz ansichtig war, sprang er vom Pferde und küste derselben die Füsse, und sagte sehr getrost, er hätte sich herein begeben, und stellte zu jhrer Excellentz Belieben, er möchte jhn köpffen, hencken, oder rabebrechen lassen.

Rocc. Ich weiß, was jhr Excellentz werden gedacht haben.

Rist. Es muſte aber bey den Gedancken bleiben. Denn die höfliche Antwort erfolgete: Es wäre noch nichts begangen worden, daß er eine ſolche Straffe verdienet hätte. Hiermit wurden ſie in ein geheimes Zimmer begleitet, da man in Gegenwart des geheimen Raths des Accords wegen Unterredung pfloge.

Rocc. Iſt aber die Sache beygeleget?

Rist. Die alte Freyheit iſt bewilliget worden, und ſoll von jhr Excellentz ſelber in der Haupt-Kirchen beſchworen werden.

Rocc. Ein ſolcher Minister kan leicht ſchweren, denn ſo bald der Successor komt, ſo hat der Schwur keine Krafft mehr. Aber ach hätte man meinem Rathe gefolget, ſo wäre dem Masaniello ein Geſchencke, oder auch wohl gar ein Marggräflicher [152] Titel angeboten worden. Wäre doch dieſes der erſte Eſel nicht, welcher in einer güldenen Schabracke prangete.

Rist. Was das Geld anlanget, ſo war er unüberwindlich, weil er doch das Geld von gantz Neapolis in ſeiner Hand hat. Und über diß, ſo hat er dem Vice-Roy anitzo fünff biß ſechs Millionen Goldes auf den Nothfall verſprochen. Er fänget auch allbereit an die begütterten Leute, ſonderlich die reichen Klöſter zuerinnern, daß ſie auf den erfolgten Befehl mit dem Gelde parat erſcheinen ſolten.

Rocc. So würde jhm doch ein hoher Titel die Augen verblendet haben.

Rist. Man ſaget ins geheim, es wäre von jhr Excellentz was vorgeſchlagen worden: Doch es hätte bey dem ſchlauen Fiſcher kein Gehöre funden.

Rocc. Nun iſt es freylich zu langſam: nun müſſen wir nur in Gedult erwarten, was der gütige Himmel zu unſerm Troſte verhängen wird. Doch wir werden uns nicht auffhalten, wenn etwan der Process bald vor ſich gehen ſolte.

Rist. Nach dero Belieben.

Vierdter Handlung Anderer Aufftrit.

Philomarini, Ghirardini, Rossi, hernach Xaverio.

[153] Phil. Ach wie hat doch GOtt dieſe Stadt mit einem Spaniſchen Kopffe geſtrafft, daß er ſeine Autorität uns zu unwiederbringlichen Schaden behaupten wil.

Ghir. Es ſind Miedlinge, die Schafe ſind nicht jhr Eigenthum. So nehmen ſie auch dieſes vor kein absurdum an, wenn gleich der Ruin des Staats in vielen Stücken dargethan wird.

Ross. Die Gemeine dringet auf uns loß, und die hohen Perſonen wollen noch zu jhrer Wohlfahrt gebeten ſeyn. Ich weiß wohl, was ich vor Worte vergebens habe verliehren müſſen.

Phil. Der Schade werde demſelben beygemeſſen, der jhn hat verhindern können.

Ghir. Und der Nachruhm begleite die jenige Perſon, welche das meiſte zu dem getroffenen Vergleiche cooperirt.

Ross. Ich mag jhr Eminentz nicht ſchmeicheln; aber dieſes wil ich gegen GOtt und der Welt bekennen, daß wir unſere Wohlfahrt dieſem einzigen Haupte zu dancken haben.

Phil. Wir Menſchen thun nichts: und ich muß mich verwundern, daß man oft den Göttlichen Beyſtand vor eine Menſchliche Klugheit annehmen wil.

Ghir. Auch die jenigen ſind hoch zu halten, durch welche GOtt ſeinen Beyſtand erſcheinen läſt.

(Xaverio kömt.)

Ross. Was haben wir uns vor Zeitung zu be- [154] ſorgen, daß dieſer Bothe unſer Geſpräche verſtören wil.

Phil. Wir ſind es gewohnet, daß eine böſe Zeitung der andern die Hand bieten wird, biß wir dem reiſſenden Thiere das Seil über die Ohren geworffen haben.

Xav. Ach jhr Eminentz, nun geht das Wetter über die Geiſtligkeit.

Ghir. Dieſes käme der gegebenen Parol nicht nach.

Ross. Und alſo möchten wir das betriegliche Spiegelfechten mit dem Vergleiche wohl unterwegen laſſen.

Phil. Ich wil nicht hoffen, daß die Klöſter geſtürmet werden.

Xav. Ach es iſt nicht viel beſſer. Er hat bey Leib und Lebens-Straffe anſagen laſſen, es ſolte kein Prieſter noch ein anderer Geiſtlicher auf der Gaſſe in einem langen Kleide erſcheinen.

Phil. Ach was erleben wir vor Thorheit! Aber was bewegen jhn vor Urſachen darzu?

Xav. Vielleicht, daß er ſeine Herrſchaft wil über alle Menſchen ſehen laſſen.

Phil. Wer hat den Befehl gebracht?

Xav. Sie folgen mir auf dem Fuſſe nach, welche vieleicht jhr Eminentz etwas deutlicher berichten können.

[155] Vierdter Handlung Dritter Aufftrit.

Die Vorigen, Arpaja, Bravo.

Arp. Jhr Eminentz vermercken in keinen Ungnaden, daß wir ſo kühne geweſen derſelben mit unſerer Ankunfft beſchwerlich zu ſeyn.

Phil. Liebe Leute ſind niemals beſchwerlich, vornehmlich wenn jhr Anbringen was gutes nach ſich zeucht.

Arp. Unſer Herr Oberſter, als nunmehr beſtätigter General über die Neapolitaniſche Soldatesca entbittet euer Eminentz ſeinen gehorſamen Gruß: Und weil es bekandt genung iſt, wie durch etliche meineidige Banditen dieſe Stadt gar leicht wäre in das euerſte Verderben geſtürtzet worden, als hat er ſeinem hohen Ampte zu gebührender Folge das leichtfertige Geſindel allenthalben aufſuchen und zu gebührender Strafe ziehen laſſen. Jndem aber etliche ſich auß Furcht in geiſtliche Kleider verſtecket haben, damit ſie das Gewehre darunter verbergen, und auf den Nothfall zu einem Auffruhr könten geſchickt ſeyn, ſo hat er ſchleunige Ordre ergehen laſſen, es ſolle nunmehr keine Geiſtliche Perſon bey ſchwerer Straffe ſich im langen Kleide auf der Gaſſe finden laſſen: verhoffet auch, dieſes Werck werde jhr Eminentz nicht mißfällig ſeyn.

[156] Phil. Mein liebſter Freund, es hätte dieſer Entſchuldigung nicht bedurfft, was dem Herrn General beliebet, ſolches wird mir jederzeit gefallen.

Brav. Ingleichen war des Herren Generals freundliche Bitte, es möchte jhr Eminentz belieben bey dero Perſon einen guten Anfang zu machen, und das lange Kleid ſo lange dahinden zu laſſen, biß ſich der Zuſtand etwas geneigter weiſen möchte. Denn auf ſolche Weiſe wird ſich die übrige Geiſtligkeit deſto gehorſamer finden laſſen. Es wird auch wenige Straffe von ſolchen Perſonen zuerdulden ſeyn.

Phil. Ich ſehe wohl, der Herr General ſetzt meine Freundſchafft auf eine ziemlich harte Probe; doch damit er keine wiedrige Gedancken von mir ſchöpffen möge, ſo wil ich auch in dieſem Stücke ſeiner Anordnung nicht zuwieder ſeyn.

Arp. Jhr Eminentz müſſen ſelber bekennen, daß an dieſen Mittel der gemeinen Wohlfahrt ſehr viel gelegen ſey.

Brav. Und derohalben hat der Herr General auch die gute Zuverſicht gehabt, ſolches Werck mit euer Eminentz zu communiciren.

Phil. Es iſt ſchon gut: vermeldet dem Herrn General meine Dienſte und Gebeth-ſchuldigſten Gruß.

Brav. Es ſoll gehorſamſt verrichtet werden.

(Arpaja und Bravo gehen ab.)

Ghir. Wie können doch jhr Eminentz ſo geduldig ſeyn.

[157] Phil. Bey ſolchen Zeiten muß uns die Gedult die beſten Dienſte thun.

Ross. Aber das Heilige Ambt wird dadurch geſchimpfft.

Phil. Nein, es wird von weitern Schimpffe bewahret.

Ghir. Unſere Gedult giebt jhnen Anlaß noch mehr zubefehlen.

Phil. Das mögen ſie thun.

Ross. Ich fürchte aber, es wird auf die letzt gar ungereimt heraus kommen. Ach ſollen wir in Wambſt und Hoſen aufziehen, ſo werden wir der gantzen Bürgerſchaft zu einem lächerlichen Spectackel dienen.

Phil. Ach jhr lieben Leute, es kan nichts ſo närriſch heraus kommen, es iſt mir deſto lieber.

Ghir. Ich wäre anders gesinnet, wenn ich eine so hohe Stelle bekleiden solte.

Phil. Ach jhr Lieben, was verwundert jhr euch? last den närrischen Buben nur so lange lauffen, biß er mit seinem unziemlichen Beginnen das Volck wieder sich erreget: Damit soll er ohne Schwerdt-Schlag zu Grunde gehen, und die Einfältigen, ja die Unschuldigen Bürger sollen nach jhrer eigenen Vergnügung erhalten werden.

Ghir. So müssen wir uns etliche Tage zu einer schimpfflichen Kleidung beqvemen.

Phil. Was die klügsten Leute nicht ändern können, das gereichet keinem zu Schimpffe.

[158] Ross. Es wird bey der Ankunfft jhr Excellentz wegen der Geistlichen eine schöne Fastnacht geben.

Phil. Komt nur, daß wir die Kleider verwechseln.

Vierdter Handlung Vierdter Aufftrit.

Lubrano, Conversano, Allegro mit einem grossen Degen.

Lub. Was sol ich machen? Mein Herr Vater ist aus der Stadt geflohen, und ich weiß mir selber nicht zu rathen.

Conv. Es geht mir nicht anders, und zu meinem Unglücke ist mir der Hofemeister durchgegangen, damit bin ich aller Hülffe und alles guten Raths beraubet.

Lub. Ach das ich nicht zehn Jahr älter bin, ich wolte mein Geschlechte nicht so schimpfen lassen.

Conv. Ach daß ich den Fischer Knecht auf unsern Gute nicht alleine haben sol, wie solten jhn unsere Drescher den Buckel waschen.

Lub. Er hatte ein Silbern Wamst an, ich dachte, solt ich der Schneider seyn, ich wolte dir etwas unter die Ermel nehen, daß dir die Hoffarth vertreiben solte.

[159] Con. Ich höre, er hat dem Vice-Roy die Füsse geküst: ich hätte jhm mit dem Fusse eines reichen wollen.

Lub. Aber nun sind wir zu schwach, und wissen nicht was wir thun sollen.

Conv. Da ist wohl ein Herr, der wil unser Hoff-Meister werden, aber wir können jhm schlechte Bestallung machen.

Lub. In meinem Hauſe ſind wir nicht ſicher.

Conv. So wollen wirs bey uns verſuchen: ich weiß noch eine verborgene Kammer, da wir Speiſe genung holen können.

Alleg. Nun wie ſtehts ihr jungen Herren, habt ihr euch des Hoffmeiſters wegen verglichen?

Lub. Wir bedürffen einen treuen Beyſtand: aber hat er auch Courage, wenn uns jemand überfallen wil?

Alleg. Wer wil mich überfallen? Ich kenne keinen lebendigen Menſchen, der mir etwas zu Leide gethan hat.

Conv. Das wäre viel. Wo lebt ein Menſch ohne Feinde?

Alleg. In dieſer Kappe lebt ein ſolcher Menſch. Denn meine Feinde müſſen alle ſterben.

Lub. Es tauert mich noch nicht, daß wir den Hofmeiſter haben ſollen: Aber verſteht ihr euch auch auf die Ceremonien?

Alleg. Ha, ha, ich bin bey dem Könige zu Venedig ſechs Jahr Ceremonien-Meiſter geweſen.

[160] Conv. Ich dachte Venedig hätte keinen König.

Alleg. Ein untergebener muß nicht klüger ſeyn als der Hoffmeiſter. Ich weiß wohl, Venedig hat nur einen Bürgermeiſter: aber daſſelbe mahl reiſete ein fremder König Incognito durch, und bekam in den rechten Naſen-Loche einen Schaden, daß er ſich ſechs Jahr lang muſte curiren laſſen, und da war ich in den Wirths-Hauſe zur Höltzernen Sparbüchſen ſein geheimer Cammer-Diener und Ceremonien-Meiſter.

Lub. Wie ſtehts um die Exercitia, wenn wir fechten, reiten und tantzen ſollen?

Alleg. Ihr jungen Herren, ich wolte euer Hoch-Gräfl. Eltern wären zugegen, ich weiß ſie würden dergleichen Künſte nicht geſehen haben. Ich fechte mit der bloſſen Hand wieder einen bloſſen Degen. (Ad Spectat.) Wenn ich davon lauffe. Ich tantze drey Stunden nach einander und berühre den Boden nicht einmahl mit den Füſſen. (Ad Spectat.) Denn ich tantze allzeit in Schuhen. Und wenn ich ein Pferd zwiſchen die Beine kriege, ſo reit ich in einem Futter ſieben hundert Meilen. (Ad Spectat.) Denn mein gefütterter Bruſtlatz der verläſt mich nicht.

Conv. So wären wir auch in dieſem Stücke wohl verſorget: aber mein Herr Vater wil einen Gelehrten aus mir haben; wir ſollen allemahl Latein reden.

[161] Alleg. Seyd jhr böſe, ſo werfft mir nur ein Lateiniſch Wort auf den Peltz, jhr ſolt ſehen, daß mir das Latein aus dem Halſe fliegen ſoll, wie ein Bienen-Schwarm.

Lub. Ey Bruder, rede doch was mit jhm.

Conv. Ey Bruder, du biſt mit deinem Maule etwas geſchwinder, fange nur an.

Lub. Er hat dich ausgefodert, du muſt jhm Beſcheid thun.

Conv. Mein Herr Hoffmeiſter ſchrieb mir etliche Reden vor, die muſt ich in Gegenwart des herren Vaters herbeten; und da meinten ſie alle Wunder, was ich vor ein gelehrter Kerle wäre. Alſo kan ich Latein reden, aber wenn ichs verſtehen ſoll, ſo muß der dritte Mann darzu kommen, der mir aus dem Traume hilfft.

Lub. Ach Bruder, mein Latein beſteht in lauter Vocabeln: doch rede nur was her. Wer weiß ob er uns verſtehet, ſo machen wir jhn den Poſſen, und verſtehn jhn wieder nicht.

Conv. Nun ſo geht es auf mein Latein loß. Qvandoqvidem Dominus Gubernator heri visitavit Dominum Colonellum.

Alleg. Siqvidem ego non curo Poncinellum.

Conv. Hodie habuimus ferias.

Alleg. Ego dico gratias.

Conv. Sic accessit dominus multum reverendus.

Alleg. Omni amoris & observantiæ cultu proseqvendus.

[162] Vierdter Handlung Fünffter Auftrit.

Die Vorigen, Piccone, Neri.

Picc. Was zum Element iſt dieſes vor ein Ungehorſam?

Alleg. Nu, nu, gemach jhr Herren, erſchreckt mir meine Untergebene nicht.

Picc. Hat unſer Herr General nicht befohlen, daß alle von Adel ihr Gewehr und ihre Degen in des Volckes Hände liefern ſollen?

Alleg. Ich höre den Befehl zum ersten mahl: da ist mein Degen, verschont nur dieser Kinder, die werden vielleicht im Gesetze nicht mit begriffen seyn.

Ner. Ey aus Kälbern werden auch Ochsen, und aus solchen jungen Graffen werden alte Tyrannen. Fort, oder wir brauchen Gewalt.

Conv. Ach, der Degen ist mir an meinem Geburts-Tage verehret worden.

Ner. In meinem Calender stehet der Geburts-Tag nicht.

(Sie nehmen ihnen die Degen.)

Vierdter Handlung Sechster Aufftrit.

Die Vorigen, Angelo, Laudato.

[163] Ang. Ich erschrecke vor einem Tumulte, der in unser Hauß dringen wil.

Laud. Ach betrübte Zeit, da man bey dem höchsten Unrecht keinen Helffer und keinen Richter anruffen kan. Doch ihr Herren Vettern, wie steht ihr so melancholisch?

Alleg. Da sind zwey Kerlen, die machen uns eine Glosse über die Melancholey.

Ner. Ihr Herren, wo kommen sie in dem Gewehr so trotzig her, und wo dencken sie hinzu gehen?

Ang. Ihr Herren, braucht Bescheidenheit: es wird niemand von uns beleidiget.

Ner. Es ist der Herren ihr Glücke, daß sie noch in dem Pallaste sind. Wäre es auf der Gasse, so hätten wir Macht, ihnen die Hälse zu brechen.

Laud. Behütte GOtt. So verfährt man nicht mit unschuldigen Personen.

Brun. Wer die Gesetze verachtet, der kan nicht unschuldig seyn. Unser General befiehlt dem Adel, daß sie ohne einige Wiederrede ihre Waffen in des Volckes Hände liefern sollen. Wo nicht, so werden noch etliche Pech-Kräntze übrig seyn, die Ungehorsamen mit allem Ernste heimzusuchen.

Ang. Ach ist es an dem, daß der Herr General etwas begehret? hier ist unser Gewehr, und es stehet ihnen frey solches zu behalten, oder an uns wiederum zuverschencken.

Ner. Ich lobe der Herren Höfligkeit; wir wol- [164] len jhnen die Degen gern überlaſſen, doch mit dem Bedinge, daß ſie dem Pöbel damit nicht in das Geſichte kommen.

Laud. Euere Höffligkeit verdienet ein Trinckgeld.

Brun. Ob uns zwar bey Leib und Lebens-Strafe verboten iſt keine Finantze zu machen, ſo wird doch vermuthlich kein Verräther zu gegen ſeyn. Und damit leben ſie wohl. (Neri und Bruno gehen ab.)

Laud. Ihr guten Vettern, die Gefahr iſt euch nahe geweſen.

Lub. Das haben wir dem ſchönen Hoffmeiſter zu dancken.

Conv. Er wolt uns beſchützen, darnach als die Noth an den Mann gieng, ſo hät ich jhn wollen vor einen Haſen verkauffen.

Laud. So jaget den unnützen Buben zum Hauſe hinaus, und erwartet unſer in dem nechſten Cabinet, denn es wird uns beſſer anſtehen, vor euer Glücke wachſam zu ſeyn. (Sie jagen jhn hinein.)

Laud. Wo iſt auch in der Türckey ſo eine Dienſtbarkeit erhöret worden? Soll nun der gemeine Pöbel über unſer Gut, über unſern Leib, ja über unſere Adeliche Ehre gebieten können? Soll nun die gantze Stadt Neapolis den unauslöſchlichen Spott in allen Hiſtorien davon tragen, daß ſo [165] ein ſtarcker und wohlgefaſter Adel in wenig Tagen biß auf den euerſten Abgrund hinab geſtürtzet iſt?

Ang. Wer kan davor, wenn Vesuvius mit ſeinen Flammen ein Adeliches Schloß verderbet hat? und wer kan uns in der gantzen Welt beſchuldigen, wenn die Flamme des allgemeinen Auffſtandes unſer Glücke ziemlich verſengen ſoll.

Laud. Es iſt ein ſchlechter Troſt; der Vesuvius kan durch Menſchliche Gewalt nicht eingeſchloſſen werden: Doch ein Auffſtand ſolte billich durch unſere Klugheit ſeyn hintertrieben worden. Und ich ſage nochmahls, unſere Sicherheit, oder wie es heiſſen möchte, unſer Hochmuth bringet uns in das Unglück.

Ang. Aber, was ſollen wir thun? Sind wir nicht demüthig gnung?

Laud. Das wollen wir thun, daß wir uns auf das Caſtell zu jhr Excellentz begeben, und inſtändig bitten, es möchte doch eine Verſöhnung getroffen werden, wofern er uns noch lebendig wiſſen wolle.

Ang. Ich wil mich dieſer Geſellſchafft nicht entſchlagen.

Vierdter Handlung Siebender Aufftrit.

Elisa, Laura, Flavio, Roberto.

Flav. Ich halte, jhr Weiber ſeyd närriſch worden. [166] Rob. Und ich halte, jhr habet euch ſo hoch aufgeſchürtzt, daß wir die Röcke ſollen vor Hoſen anſehen.

Flav. Ich habe meine Wache gegen den Hafen zu verrichten müſſen, und da ich zu Hauſe komme, ſo find ich eine umgekehrte Welt.

Rob. Wie ſteht jhr ſo beſchämt? es iſt ja ſonſt der Weiber Gebrauch nicht, daß ſie den Männern die Antwort lange ſchuldig bleiben.

Elis. Ach wir ſchämen uns.

Rob. Jhr ſeyd Urſache dran.

Elis. Gefehlt, mein lieber Schatz; Es iſt ein Befehl da.

Laur. Ich weiß nicht, wo ſich ein verfluchter Bandit in Weiber Kleider verſtecket hat: nun ſollen wir uns alle ſchürtzen, ſo kan zum wenigſten niemand einen Degen darunter verbergen.

Flav. Was alle Leute thun müſſen, daß bringt uns keine Schande.

Elis. Endlich iſt es gut, daß die Adelichen Perſonen ſo wohl jhre Röcke entweder ablegen, oder doch in die Höhe ſchürtzen müſſen.

Laur. Ja mein liebſter Schatz, wenn ich an meinem Braut-Tage ſo aufgezogen wäre, hätten wir nicht ſollen ein ſchönes Paar mit einander ſeyn?

Rob. Wil ich doch ein frommes Weib lieber geſchürtzt, als ein böſes Thier in der Schleppe haben.

Elis. Wir haben das Unglücke einmahl auf dem [167] Halſe, wir müſſen nur ſelber damit ſchertzen.

Flav. Ach es iſt kein Unglück. Man ſolte der Freyheit halber ſolche Röcke tragen.

Laur. Das war ein Wort: der Freyheit halben wolt ich meinen Rock gar ausziehen.

Elis. Und ich wolte meine Schlaff-Mütze mit in die Kirche nehmen.

Laur. Ich wolte mir lassen eine Corduwanische Schaube machen, wenn ich nur keinen Zoll vor das Brodt geben dürffte.

Elis. Und ich wolte mir die Beine biß an die Knie-Kehle schwärtzen lassen, wenn ich mich mit den Meinigen an einer Mahlzeit mit einem Brodte vor drey Pfennige behelffen könte.

Laur. Heysa, dazu gehöret ein Tantz. Viel Glückes zu unserer Freyheit! Kurtze Röcke und keine Contribution, das ist unsere Losung.

Elis. Heysa, wo ist der Spielmann, der mir eines auffiedelt? mich dünckt immer die Zeiten sind besser, da uns um die Beine was leichter wird.

Flav. So recht, jhr Weiber, man muß bey dem itzigen Zustande lustig seyn.

Rob. Unsere Freyheit wird gebohren, und an dem Geburts-Tage muß man in freyer Kleidung erscheinen. Komt herein, der erste Spielman, der uns begegnet, der sol uns Gelegenheit geben, unsere Lust in den kurtzen Röcken zu probiren.

Elis. Itzund bin ich meinem Manne gehorsam, jhm zugefallen tantz ich mit.

[168] Laur. Ich bin noch gehorsamer, jhm zugefallen trinck ich mit.

Rob. Das ist ein Ausbund frommer Weiber. GOtt gebe, daß die Rebellion fein lange wehret.

Vierdter Handlung Achter Aufftrit.

Bonavita, Marina.

(Er in Hosen und Wamst, sie in aufgeschürtzten Rocke.)

Mar. Es ist uns nicht unangenehm.

Bon. Ich muste die Unhöfligkeit aus Noth begehen: denn weil uns Geistlichen die lange Kleider verbothen sind, so hab ich in diesem unanständigen Habit mich auf die Gassen begeben; Allein ich kan nicht sagen, was vor ein

Schwarm von Muthwilligen Jungen mich begleitet hat, biß ich das Glücke hatte, meine Retirade in dieſes Hauß zunehmen: und ich wil hoffen, ſo wohl als ich vormahls die Ehre hatte, derſelben in meiner geringen Celle aufzuwarten, ſo wohl wird anitzo meine Ankunfft einen gnädigen Blick verdienen.

Mar. Ich bin der genoſſenen Wohlthaten allerſeits eingedenck, und möchte nur wünſchen, das uns die Ruhe etwas günſtiger wäre, damit ich in dieſem fremden Logiament mein danckbares Gemüthe bezeigen könte.

[169] Bon. Der Danck beſtehet auf meiner Seite. Wenn ich bedencke, in was vor einer wunderlichen Geſtalt ich erſcheinen muß, ſo möchte ich wohl aus dieſer Wohnung geblieben ſeyn.

Mar. Mein Herr Pater, die Geſtalten verändern ſich itzo gar offt: ich bin ſelber beſchämt, daß ich die Knie nicht bedecken darff.

Bon. Dieſe Tracht dienet zur Recommendation jhrer Schönheit.

Mar. Herr Pater mich dünckt, er wil es hier anfangen, wie ers in der Celle gelaſſen hat.

Bon. Hab ich daſelbſt geſündiget?

Mar. Ach nein, ſo weit kam es noch nicht, daß ich jhn einer Sünde halben verklagen ſolte, doch daß er mich mit vielen unverdienten Complimenten gehöhnet hat, das wil ich die Zeit meines Lebens nicht vergeſſen.

Bon. Ach geſegnet ſind die Complimente, welche mir ein ſo langes Gedächtnis verſprechen.

Mar. Der Himmel gebe beſſere Zeit, ſo wollen wir ſehen, wer in ſeinem Gedächtnis wird am beſtändigſten ſeyn, doch mein liebſter Herr Pater, was haben wir bey dem itzigen Streite zu hoffen?

Bon. Mein Kind: Wäre es in dem Kloſter, ſo ſagte ich, meine Schweſter, meinen Gedancken nach haben wir alles gutes zu hoffen.

Mar. Wie kan das möglich ſeyn, der Adel ſoll ſeine Privilegia verſchweren.

Bon. Wer ist aber der jenige: der uns den [170] Schwur abfodert? Ist es nicht ein armer Fischer, der in wenig Tagen seine Vernunfft verliehren wird?

Mar. Unter dessen haben wir das unsrige verlohren.

Bon. Mein Kind, sie glaube mir, die Einigkeit des gantzen Volckes bestehet in dieser Person: Aber wenn die Raserey zuschlagen wird, so wird dem Volcke das thörichte Regiment nicht länger anstehen.

Mar. Aber mich düncket, der Kerl ist zu klug.

Bon. Das ist unser Trost, daß er sich in seiner Klugheit übernimt: er nimt sich keine Zeit, zum Essen und zum Schlaffe: sondern Tag und Nacht ist er in solcher Action, dabey sich ein geübter Staats-Mann ruiniren könte, ich geschweige denn ein solcher Fischer-Knecht.

Mar. Mein liebster Herr Pater, der Trost hat mir einen guten Muth gemacht: gesegnet sey der Mund, welcher mich so erquicket hat. (Sie küsset ihn.)

Bon. Die Vergeltung ist zu hoch, doch wil sie von einem armen Bruder was annehmen, so hab ich mein Reichthum in der Welt gelassen, und habe nichts mehr übrig, als dieses. (Küsset sie.)

Mar. Mein Herr Pater, es möchte jemand unser [171] Gespräche zerstören, er begebe sich seinem Gefallen nach in das Zimmer, ich wil bey Gelegenheit bemüht seyn, daß er Gesellschafft bekömt.

Bon. Ich nehme diesen Befehl an: doch es wird keiner Gesellschafft bedürffen, weil ich in weniger Zeit dem GOttes-Dienste in Anwesenheit des Vice-Roy beywohnen soll.

Mar. Es stehet alles in seinem Belieben.

Bon. Ich recommendire mich mein Kind.

(Küsset ihr die Hand und gehet ab.)

Mar. Ach wie unglückselig sind doch die Personen, welche sich in die Unmögligkeit verliebet haben. Ach warum kam ich eben in dieses Kloster, daß ich diesen artigen Pater darinnen kennen lernte? Wäre mir sein Wesen unbekand, so würde mich seine Liebe wenig bekümmern. Ach! nun seh ich, wie ungerecht der jenige gehandelt hat, durch welchen der erste Mönch ist in das Kloster-Gefängnis verstossen

worden. Ach! wie mancher Cavallier wird von dieſer Zeit an, ſo liederlich und vergebens dahin geſtorben ſeyn. Doch ſo lange die Liebe ſcharffſinnig iſt, ſo lange werden auch dieſe Gefängniſſe viel zu wenig ſeyn, mein Verlangen aufzuhalten.

[172] Vierdter Handlung Neundter Aufftrit.

Buffone, hernach Allegro.

Buff. (In einem langen Fuhrmanns Kittel.) Ich weiß nicht, was Sanct Velten wieder vor neue Händel auf die Bahne bringt: Ich komme herein in die Stadt, und wil ein bißgen zuhorchen, ob unſer Stehlen und Rauben auf dem Lande noch lange passiren möchte. So lauffen mir alle nach und ſchreyen: du Mauſekopff im langen Rocke, weg mit der Schelmiſchen Hülle, oder du kömmſt an Galgen. Nu ſprech ich immer, unſre Stücken ſeyn offenbahr. Ach ich gebe drittehalb Ziegen drum, wenn ich zehn Meilen von Neapolis wäre, ich wolte mich gerne biß auff mein Dorff wieder heim betteln. Aber, ach! was kömt da vor ein Kerl, O wer ſich verbergen könte, wie fürcht ich mich!

Alleg. (Auff der andern Seite.) Wie bin ich den heutigen Tag ſo gar jämmerlich geplaget worden. Meine junge Narren wolten zu freſſen haben, meine Untergebene examinirten mich in der Fecht-Kunſt, und wer weiß, was ich noch für ein Ende nehme; Hui, daß dort einer ſteht, der mich umbringen wil. O ich fürchte mich.

[173] Buff. O jhr Leute, was ſagt der böſe Kerl? mein Hertz zittert mir wie ein Ziegen Schwantz.

Alleg. O jhr Leute, der Kerl redt gar heimlich, ſein Hertz geht gewiß mit böſen Tücken um.

Buff. Ich ſchliche gerne davon, wenn ich könte.

Alleg. Ich kenne den thörichten Hund wohl, weil ich ſtehe, ſo ſteht er auch. Aber wo ich lauffe, ſo läufft er mir nach, und beiſt mich ins Bein.

Buff. Ach, wer ſich nur fein barmhertzig ſtellen könte, daß der böſe Herr Mitleiden mit mir hätte.

Alleg. Ich dencke, das Ausreiſſen kömt an mich zu erſt.

Buff. Mein kläglich Geſichte, thut wenig bey der Sache: ich muß bitten.

Alleg. Nun laſt ſehen, wer kan am beſten lauffen.

Buff. Ach Gnade!

Alleg. Wer rufft mich, O der Mann kömt, O das böſe Ding geht mir zu Leibe!

Buff. Ach Gnade!

Alleg. Schlechte Gnade! ich mercke dich ſchon: Geſtern ward einer gehangen, der ruffte ſo lange biß jhm der Strick an die Kehle kam: O Gnade! Gnade! Gnade! Gnade, Gnade! O Gna - - - - ich muß jhm Antworten: nicht Gnade!

Buff. Au, das thut weh, die Gnaden-Thür iſt verſperret. O Herr.

Alleg. Was ſagt er? Komm her? Komm du her.

Buff. Ich ſoll hinkommen, es wird mir gehn.

[174] Alleg. O er kömt her, nun kan ich mein Unglück nicht überſehen. O wie hertzhafft bin ich.

(Sie treten gegen einander und zittern.)

Buff. Ich habe nichts gethan.

Alleg. Aber deſto mehr wiltu mir thun.

Buff. Soll ich gehn?

Alleg. Sol ich gehn?

Buff. Ja.

Alleg. Ja.

Buff. Nun iſt mein Weg der weiteſte.

(Geht ab.)

Alleg. Und ich wil mich in das erſte Mäuſeloch verkriechen: der Kerl war ein Spion, und ſoll nachforſchen, wo ich hinkomme. O du liebes Unglücke! wären nur noch acht Tage vorbey, darnach wil ich gerne ſterben.

(Geht ab.)

Vierdter Handlung Zehnder Aufftrit.

Philomarini, Ghirardini, Rossi ſamt den übrigen Geiſtlichen. Die innerſte Scene præsentiret eine Kirche, die ſämtlichen Geiſtlichen ſind in Hoſen und Wamſt.

[175] Phil. GOtt Lob die Sache iſt ſo weit gediehen, daß Masaniello zum andern mahl in das Caſtell geritten iſt, jhr Excellentz biß in dieſe Kirche zu begleiten, ſo wird

verhoffentlich das Volck wieder aus dem Vortheil getrieben, und die unglückselige Parthey getröstet werden.

Ghir. Es stehet bey dem Himmel, ob wir uns des itzigen Kirchen-Ganges erfreuen werden.

Ross. Zum wenigsten geben unsere Kleider eine schlechte Losung.

Ghir. Wo es lange wehrt, so müssen wir dem Fischer zugefallen lauter Fischer-Hosen anziehen.

Ross. Diesem Fischer haben wir keinen Gehorsam geschworen.

Ghir. Der Anblick wird lächerlich seyn: helffe GOtt, daß uns der Ausgang nicht Thränen abzwingt.

Ross. Doch ich höre ein Geräusche, der Process kömt gewiß unsrer Kirche nahe.

Phil. Machet euch fertig, sie müssen allerseits empfangen werden.

(Die sämtlichen Cavalliers begleiten den Vice-Roy, und treten auf die rechte Seite.)

[176] Vierdter Handlung Eilffter Aufftrit.

Die Vorigen und Roderigo hernach Masaniello.

Rod. Ihr Eminentz haben schönsten Danck vor die getreue Sorgfalt, welche diese Zusammenkunfft befördert hat; solten wir zu wenig seyn, alles danckbarlich zu bezahlen, so werden jhre Königl. Majestät zu der Vergeltung desto geneigter seyn.

Phil. Ihr Excellentz haben meine geringschätzige Sorgfalt nicht so hoch zu rühmen: giebt GOtt beßre Zeit, so wird mehr davon zu reden seyn. Itzo belieben jhr Excellentz den erhöhten Ort ein zunehmen, damit ich den General von der Gemeine gebührend empfangen kan.

Rod. Ich verstehe es gar wohl.

(Er setzt sich oben bey dem Altar, und hiemit wird inwendig mit Violinen gar sachte Musiciret, daß man die Reden wohl verstehen kan, also komt Masaniello, und nach jhm seine Bedienten, welche sich allmählich an der Wand auf der lincken Seiten herum ziehn.)

Mas. Ihr Eminentz, hier kom ich in das offent- [177] liche Gottes-Hauß, und wil vernehmen, was vor ein Grund

von der Neapolitaniſchen Freyheit in dieſer Kirche ſoll geleget werden.

Phil. Glückſelig ſey die Stunde, da ein ſolches Werck wird vollzogen werden: Und glückſelig ſey die Perſon, welche ſo viel Mühe und Arbeit dadurch ausgeſtanden hat.

Mas. Es iſt ein groſſes Werck, darüber die gantze Stadt frolocken muß. Ihr Eminentz hören, wie hoch ſich das Geſchrey erſtreckt.

(Inwendig wird geruffen: Glück zu dem Könige in Spanien. Letzlich rufft einer zur Scene heraus, aber ohne Zoll.)

Phil. Es iſt ein gutes Zeichen, daher wir etwas glückſeliges muthmaſſen können: aber wollen ſie nicht ſo gütig ſeyn, und jhre Stelle einnehmen?

Mas. Ich wil an dieſem Orte ſitzen. Ihr, bringet mir den Stuhl hieher.

(Er rufft Ristaldi, der muß jhn zu Ende des Theatri ſetzen.)

Rist. (Ad Spectat.) O verfluchter Schimpff! ſollen wir die angenehme Ruh mit ſolchen Dienſten erkauffen?

[178] Vierdter Handlung Zwölffter Aufftrit.

Alle des Vice-Roy Bedienten, ingleichen die Parthey von Masaniello. Donato trit gegen den Altar und fänget an zuleſen.

Demnach der Hochgebohrne Don Roderigo Ponce de Leon Hertzog von Arcos, des Königreichs Neapolis Vice-Roy und General Capitain, haben in Gnaden verſtanden, welcher Geſtalt das Volck von Neapolis.

Mas. Schreibt darzu, das gehorſame Volck von Neapolis.

Rod. Es ſoll geſchehen, ſie haben den Titel noch verdienet.

Don. Welcher geſtalt das gehorſame Volck von Neapolis jhrer habenden Privilegien wegen eine Verſicherung erlangen wolte; als haben höchſtgedachte hohe Excellentz ſich erfreuet, daß das Privilegium des Königes Caroli V. höchſt-ſeligſten Andenckens zu der Hand geſchaffet worden.

Mas. Setzt darzu im Original.

Don. Im Original an die Hand geſchaffet worden.

Mas. Setzt darzu, wie ſolches recht und billich iſt.

Don. Wie ſolches recht und billich iſt. und wol- [179] len demnach zur Erklärung gedachter Privilegien die folgenden Artickel zu männiglicher Wiſſenſchaft offentlich verleſen laſſen.

Mas. Setzt darzu: Mit gutem Bedacht und Wohlgemuth.

Don. Mit gutem Bedacht und Wohlgemuth: Als erſtlich ſoll der Frucht- und Mehl-Zoll auff ewig abgeſchafft ſeyn.

Mas. Setzt darzu: So wohl vor das ſchwartze als weiſſe Mehl.

Don. So wohl vor das ſchwartze als weiſſe Mehl.

Mas. Setzt darzu: So wohl vor das Rocken-Brod, als vor die Groß-Stritzel.

Don. So wohl vor das Rocken-Brodt als vor die Groß-Striezel. Zum andern, ſoll das gewöhnliche Donativ nach Willen des Volckes eingerichtet werden, und das Volck ſo viel Vota haben als die von Adel.

Mas. Setzt darzu: Und diß zu ewigen Zeiten in alle Wege.

Don. Und diß zu ewigen Zeiten in alle Wege. Zum dritten verſprechen ſie wegen des vergangenen niemand zur Verantwortung zuziehen.

Mas. Setzt dazu: Uber kurtz und über lang.

Don. Uber kurtz oder über lang. Und daß ſolches getreulich ſolle gehalten werden.

Mas. Setzt dazu: Ohne alle Gefehrde, bey dem Worte der Warheit.

[180] Don. Ohne alle Gefehrde, bey dem Worte der Warheit ſollen die gedachten Puncte - -

Mas. Und was noch mehr zu vergleichen iſt.

Don. Und was noch mehr zu vergleichen iſt, durch einen kräfftigen Eid betheuret werden, mit angehenckter Zuſage.

Mas. Setzt darzu: An Eydes Statt.

Don. An Eydes Stat, daß die Ratification bey jhrer Majeſtät in Spanien ſoll ausgewircket werden.

Mas. Setzt darzu: Und wo dieſes nicht erfolget, ſo ſoll dieſer Accord null und nichtig ſeyn.

Don. Und dieſer Accord ſoll null und nichtig ſeyn.

Phil. (Bringt das Evangelien Buch.) So werden sich jhr Excellentz belieben lassen, die vorgelesenen Puncte durch einen Eid zu bekräfftigen.

Rod. Ich schwere bey GOtt und allen Heiligen, die vorgelesenen Puncte in allen Stücken getreulich zu halten, so wahr mir dieselben helffen.

(Hier werden die Trompeten und Paucken gehöret, inwendig wird darzu geschrien: Lange lebe der König in Spanien!)

Mas. (Steht im Silbernen Stücke mit einem bloſſen Schwerdte.) [181] So ist nunmehr die Freyheit in einen solchen Stand gebracht, daß jhr Königliche Majestät sich einer vollkommenen Herrschafft rühmen können. Wir haben ja innerhalb sechszehn Jahren in die hundert Millionen contribuiret, und jhr Majestät sind allezeit ärmer worden: Nun werden die jenigen abgewiesen seyn, welche dem Volcke zur Beschwerung jhr Interesse bey dem Königlichen Gelde gesuchet haben. Ich gestehe es gerne, ich habe mein Blut auff das Spiel gesetzt, doch protestire ich vor der gantzen Welt, daß ich alles dem Allmächtigen Gott zu Ehren, dem Könige in Hispanien, dem Vice-Roy, dem Volcke, ja dem gantzen Königreiche zum besten gethan habe: verwundert sich iemand über diesen prächtigen Habit? Er ist mir wieder meinen Willen angeleget worden: Jhre Eminentz der Ertz-Bischoff hat mich bey Straffe des Bannes dahin gezwungen, daß ich bey dieser Solennität in einem Silbern-Stücke erscheinen müssen: allein nunmehro will ich diesem Kleide gute Nacht geben, und meine alte Fischer-Hosen wiederum anlegen. (Er reist an dem Kleide, und kan nicht zu rechte kommen, hiermit kniet er vor dem Vice-Roy.) Ach jhr Excellentz erbarmen sich, und helffen mir das Kleid vom Leibe reissen, welches mir nicht anstehet.

Rod. Es stehet jhm gar wohl an, er lasse sich doch erbitten.

[182] Phil. Er hat das Kleid aus vielen Ursachen verdienet, wer von uns hochgeschätzet wird, der darff sich selbst nicht geringe halten.

Mas. Ach jhr Leute, sehet wie wird ein ehrlicher Mann genöthiget, wieder seinen Willen stoltze Kleider zu-

tragen: ach erbarmet euch, und betet vor mich, daß ich wieder zu meinen Fischer-Hosen komme.

(Hier lassen sich Paucken und Trompeten hören, und ziehen alle ab, die mittelste Scene fällt zu.)

Vierdter Handlung Dreyzehnder Aufftritt.

Salvador. Landato.

Salv. Mein Herr, das war ein trauriges Spectacul, daß ein gemeiner Kerl in Gegenwart der hohen Obrigkeit Gesetze machen kunte.

Land. Und das war ein frölicher Anblick, daß der verfluchte Bube sein Kleid selber zerreissen muste.

Salv. Es geschahe dem Adel zum Schimpffe, er wil nicht, daß ein Silber-Stücke über uns commandiren soll, er wil lieber mit Fischer Hosen über unsern Nacken hergehen.

Land. Ich spüre es an ihm, daß er im Kopffe muß verwirret seyn, und ich halte, wenn das Volck seiner wird überdrüssig werden, so werden sie dem [183] Narren vom Brodte helffen, ehe wir das Schwerdt ausziehen dürffen.

Salv. Es lässet sich hören: aber als ich in die Schule gieng, da war ein Sprüchelgen gar gemein; Non deficit alter.

Land. Es wird niemand diesem Menschen gewachsen seyn. Der Fischer-Knecht hat Wunder gethan, aber wo haben wir in allen Historien ein gleiches Exempel?

Salv. Viel Wachen, wenig Essen, und viel Sorgen machen auch einen klugen Kerlen zum Fantasten.

Land. Ich höre, wenn er sich nach Mitternacht zu Bette geleget hat, so hat er in einer Stunde die Frau mit dem Ellbogen in die Seite gestossen, und dabey gesagt: Was, können wir schlaffen, und wir sind Herren von Neapolis?

Salv. Ich wünsche ihm das Glücke eines rasenden Hundes, der sich gemeiniglich nach dem neundten Tage zu tode lauffen muß.

Land. Ich setze noch acht Tage, so wird das trotzige Volck vor Furcht und Angst wiederum erzittern, ja es wird dem Adel gute Worte geben, daß nur jemand aufftrit, welcher ihnen befehlen wil.

Salv. Wir wollen vernehmen, was auf dem Castel dessentwegen passiret.

[184] Vierdter Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Villanella, Pasqvella, Zeppa in glänzender Kleidung.

Pasqv. Ich leid es nicht.

Zepp. Je was den Frau Schwägerin?

Pasq. Nun es mag draus werden, was da wil, ich leids nicht.

Zepp. Hertze Frau Schwägerin, erzürnet euch nicht, sagt mir lieber, was vor unleidliche Sachen vorgehen.

Vill. Frau Tochter, ich verdenck euch nicht. Ich wils nur sagen, mein Sohn wil sein Ampt übergeben, und wil wieder ein Fischer werden.

Pasqv. Ach ist das nicht Unglück, ich bin eine grosse Frau worden, und soll nun so tieff in den Qvarck hinein fallen, als ich herauß gekrochen bin.

Vill. Gebt euch zufrieden, Frau Tochter, zu ungeschehenen Sachen läst sich ein guter Rath gebrauchen.

Pasq. O der gute Rath ist verdorben, wo er seinen Starr-Kopff einmahl aufsetzt.

Vill. Nun jhr lieben Weibergen versuchet, wie weit jhrs bringen könnet.

Pasq. Ach wie sanffte that mirs, da mir des Vice-Roy seine Gemahlin einen Samtenen Stuhl setzen ließ.

[185] Zepp. Und wie niedlich schmeckte das Confect, das sie uns auftrug.

Pasq. Ich fresse nicht Confect vor der Ehre, daß ich in einer Carethe fahren durffte.

Zepp. Und es war, deucht mich, gar zu fein, daß so viel hübsche Diener neben her lieffen.

Pasq. Ach wie fein stehts, wenn ich itzt in den Ducaten mähren kan.

Zepp. Güldene Müntze ist gar beqvem, man beschreißt die Finger nicht so dran, als am Kupffer-Gelde.

Pasq. Wer kan itzund den Weibern zu Neapolis Gesetze vorschreiben, als ich?

Zepp. Und wem steht es besser an, güldene Stücke zutragen, als eben uns?

Pasq. Aber wem würde nun das Fischer-Leben bänger thun, als eben uns?

Zepp. Nun haben wir Zeit, daß wir auff gute Mittel bedacht seyn, ehe die Ehre wieder zu Wasser wird.

Pasq. Wir wollen bitten, und wo mein Herr auf der Laune ist, so wollen wir so was vors Hauß mit fluchen.

Zepp. Wenn es hülffe, wolt ich gar darzu singen.

Vill. Ach ihr jungen Narren, wenn ihr den gantzen Tag mit solchen Narren-Possen zu brächtet, so wäre der Zweifels-Knoten noch nicht auffgelöset. Seht da komt ein ehrlicher Mann her, dem ist auch [186] was dran gelegen, und der wird sich nimmermehr in den Qvarck herunter stossen lassen.

Vierdter Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Die vorigen und Mattheo.

Matth. Was giebts zu berathschlagen ihr lieben Weibergen? denn ich sehe wohl, ihr habt die sorgfältigen Runtzeln treflich an die Stirne gehangen.

Vill. Ach hertzer Herr Sohn, es gehet eine Sache vor, darüber unsere Köpffe gar zu Narren werden.

Matth. Die Sache muß wichtig seyn: denn hat sich der Adel in Neapolis zwingen lassen, so wird nunmehr das ander Unglück wie Kinderspiel geachtet werden.

Vill. Ja, ja lieber Herr Sohn, ich bin eine alte Frau, ich weiß wohl was Kinderspiel ist: aber, da sind die Weiber, die mögens erzehlen.

Matth. Nun so last mich doch hören, was der Mühlstein auf euren Hertzen zubedeuten hat.

Zepp. Es gefällt uns so wohl, daß wir so vornehme Leute worden sind: und gleichwohl ist dieses unser Hauß-Creutze, daß wir nun hören sollen, als wolte Herr Thoms wieder abdancken, und seine Fischer-Hosen wieder anziehen: und wenn das ge- [187] schieht, müsten wir nicht seinetwegen auch in die alte Kittel wieder kriechen?

Pasq. Ich thue mir ein Leid an, wenn ich wieder stinckende Fische verkauffen soll.

Zepp. Meine Hände sind mir in zwey Tagen gar weich worden: es ist mir ungelegen, das ich sie wieder harte machen.

Pasq. Und mein Podex ist der groben Hembde gar entwohnt, es würde mir nun gar stachlicht vorkommen.

(Sie schreyen alle beyde zusammen.)

Nein, nein wir thun es nicht, wir lassen es nicht zu, wollen die Männer Bernheuter seyn, so wollen wir das Regiement über die Weiber behalten.

Mat. Last mich doch zum Reden kommen, denn euer Schreyen und Stillschweigen gilt alles beides einen Qvarck. Ich weiß wohl, das mein Bruder den Schluß gefasset hat, sein Ampt wieder auffzugeben; aber ich habe ihm so bange gemacht, daß er sich nimmermehr bloß geben wird, so lange er lebet, so lange soll er nun wohl ein grosser Mann bleiben.

Zepp. Ach mein lieber Mann (potz tausend, geredt wie eine Fischer-Frau!) Ach mein hertzlieber Herr, darff ich die Zeitung nachreden?

Pasq. Ach mein göldener Herr Schwager, habt jhr gleichwohl so ein gut Werck gestifft?

Matt. Ja, das hab ich zu wege gebracht. Es kan nicht anders seyn, unsere Nachkommen werden lauter Fürsten-Kinder bedeuten.

[188] Vill. (Weinet.) Ach mein göldner Herr Sohn, ist das nicht Freude, wenn man solche Ehre an seinen Kindern erlebet? ach nun wil ich gerne sterben, weil ich doch nun sehe, daß ich einmahl in dem Himmel auch auf eine Fürstenbanck kommen soll.

Matt. Nu, nu, gebt euch zufrieden, Durchlaucht. Frau Mutter, wir wollen die Fürstenbanck in der Welt behaupten: wegen des Himmels wollen wir noch sicher seyn.

Vierdter Handlung Sechzehnder Aufftrit.

Pinto, Baldo.

Pin. So wolte ich ein reicher Fischer seyn. Wenn mir das Untertauchen alle mahl so statlich bezahlet würde.

Bald. Ey Gefatter, habt jhr gleichwohl einen stattlichen Fischzug gethan?

Pint. Ja vor bißmahl hab ich güldene Fische gefangen.

Bald. Die Heringe sind auch gülden, aber das ist unser Unglücke, das kein Goldschmied solch Gold verarbeiten

wil. Gefatter, jhr wist wohl das Rätzel: es hat ein Maul und beist nicht, hat Flügel und fleucht nicht, es hat Geld und gilt nicht.

[189] Pint. Ach nein, bey den Fischen gabs ein ander Rätzel. Es hatte keine Flügel, und floh doch, es hatte kein Maul und lachte mich gleichwohl an, es hatte Geld und galt auch.

Bald. Mein Kopff ist zu solchen Sachen ein bißgen tumm.

Pint. Unser neuer Herr General, der dem löblichen Fischer-Handwercke einen ewigen Nahmen gemacht hat, der hatte gleich vor der Stadt am Meere seine Kurtzweil.

Bald. Es ist wunder, daß er sich so viel abgemüßiget hat.

Pint. Da versucht er sich im Baden, und als er allerhand Kurtzweil angefangen hatte, so ruffte er, wo jemand unter den Fischern Lust hätte Geld zu verdienen, der solte sich heran machen.

Bald. Dazu dürffte mich der Herr General nicht ruffen. Ich weiß wohl, wenn ein Fischer Geld verdienen wil, so muß er ins Wasser: auff dem Baume fangen wir wenig Lampreten.

Pint. Gefatter, last mich doch reden, jhr seyd nicht dabey gewesen. Er grieff in den Rock, und warff eine Handvoll Ducaten nach der andern in das Wasser, da mochte nun einer zugreiffen, wie er wolte.

Bald. Ey schade, daß ich nicht habe mit fischen sollen. Denn Gefatter ihr wists, was ich vor ein Täucher bin.

Pint. Es lag da nicht allein an der Kunst: wir [190] kunten wohl alle unter fahren: Aber wenn es zum Gelde kam, da satzt es Nüsse, daß mancher hernach in den Wasser nach der Lufft schnapte, wie eine krancke Karpe.

Bald. So hat doch der gröste Flegel die meisten Ducaten krigt.

Pint. Ja wie ich heim kam, so hat ich zwantzig Stücke in meinen Busen, aber was ich in der Schlägerey vor See-Wasser hab in den Halß kriegt, das hab ich am besten geschmackt.

Bald. Vor zwantzig Ducaten kan man wohl eine gesaltzene Wasser-Suppe mit nehmen.

Pint. Aber wenn das Fiſcher Regiment nur fein lange wehrete.

Bald. Ich dencke hin und her, es wäre vielleicht nicht zuwünſchen; wenn die armen Leute wollen Herren werden, ſo wirds darnach an Dienern fehlen: Deswegen macht unſer HErr GOtt mehr arme Leute als reiche, weil ein groſſer Herr offt 20. 30. 40. Diener von nöthen hat.

Pint. Es iſt wahr, ein groſſer Fiſch bedarff viel kleine, wenn er ſich erhalten wil.

Bald. Drum ſag ich: wenn die kleinen Fiſche alle wollen groß werden, was haben ſie darnach zu freſſen?

Pint. Meintwegen möchten die andern Leute alle arm ſeyn, wenn ich nur ein groſſer Herr wäre.

Bald. Andere Leute dencken auch ſo. Es iſt am beſten, wir nehmen mit unſern Fiſcher-Hoſen [191] vor lieb. Kommet Gefatter, und ſpendirt mir einen Soff vor einen Ducaten, ich weiß, das jhr ſonſt gar freygebig ſeyd.

Pint. Wolt jhr mich nicht verachten, ſo wil ich euch gar gerne haben. Mit uns Fiſchern gehet es doch ſo her, wer einen Heller im Beutel hat, wenn die Sonne wieder auf geht, der muß im Handwercke Straffe geben.

Fünffter Handlung

Erſter Aufftrit.

Allegro

hat ſich in Weibes-Kleider verſtellet und verändert die Sprache.

Ach ich unglückſelige Weibes-Perſon, wo ſoll ich meinen Auffenthalt ſuchen? das jenige, das meine Seele liebet, iſt nicht in der Stadt, und mit genauer Noth bin ich hier an das Caſtell angelanget, da mir auch niemand Troſt und Labſal zuſprechen wil. Schönheit hab ich nicht, denn das kan ich aus meinem Geſichte beweiſen: meine Kleider ſind auch nicht ſo beſchaffen, daß ſich jemand darein verlieben ſolte. Meinen Qvalitäten möchte ich noch was zutrauen, aber wer wil Fürſtliche Tugenden unter einen ſolchen Kittel ſuchen, indeſſen [192] wil ich zu frieden ſeyn, wenn ich

irgend zu einem Kammer-Mädgen möchte gebraucht werden. Doch wer kömt da? es heist mit mir: auf die Seite, wenn vornehme Leute kommen.

Fünffter Handlung Anderer Aufftrit.

Roccella, Celinde.

Cel. So hat mein geliebter Hertzog in solchen Unglücke geschwebet?

Rocc. Ja wohl mein gebietendes Fräulein, ich habe eine Probe ausgestanden, darbey mir die Bitterkeit des Todes ziemlich tieff auf der Zungen gelegen hat.

Cel. Ich dancke dem Himmel, daß die Furcht mit einem betrieglichen Schatten gespielet hat.

Rocc. Mein Leben war in meinen Gedancken schon verlohren: doch der Zwang die angenehme Celinde nicht mehr zu sehen, machte mir unruhige Gedancken.

Cel. Ach das unschuldige Frauen-Zimmer muß allzeit die Klage über sich nehmen, als wenn sie den Männern das Unglücke verdoppelten.

Rocc. Warum leget meine Gebieterin die Rede so ungnädig aus? ich wolte sagen, daß mir dieses Andencken eine Lust zum Leben erwecket hätte.

[193] Cel. Ich nehme die Außlegung an. Inmittels wie lauffen die Sachen in der Stadt? Ist es auch wohl möglich, daß man sich ein langes Leben wünschen darff?

Rocc. Sie lauffen so thöricht unter einander, daß ich nothwendig schlieſſen kan, es müsse in wenig Tagen besser werden.

Cel. Mein Hertzog, da gehöret ein hoher Geist darzu, wenn man sich aus schlimmen Sachen etwas gutes erwehlet.

Rocc. Ich wil meinen Geist so hoch oder so niedrig nicht ausgeben: Doch da des Volckes General zum Narren wird, so werden sie des Regiements bald überdrüßig seyn. Es ist nicht zubeschreiben, wie er in die Leute hinein schmeist, und wie dem Volcke so bange dabey wird, daß sie fast an die abgezwungenen Verträge nicht gedencken wollen.

Cel. Ich höre die Sache von Hertzen gerne: aber darff ich so vertraulich seyn, ihm etwas zu entdecken?

Rocc. Wil meine Gebieterin mich dieſer Gnade theilhafftig machen, ſo wil ich als ein ewiger Schuldner verſchwiegen ſeyn.

Cel. Es iſt eine Sache, die mir nicht anſteht zu wiſſen, und die mir noch weniger anſteht nach zuſagen, gleichwohl, was thut die gute Affection nicht?

Rocc. Ich werde gantz auſſer mir entzücket, daß ich nach meinem Gefängniſſe mit ſo wunderſeliger Gnade erqvicket werde. Doch worinne beruht das Geheimnis?

[194] Cel. Ich begieng einen vorwitzigen Fehler und ſchlich mich auf das geheime Cabinet, gleich als von wichtigen Dingen gerathſchlaget ward, ſo hört ich, daß mein Herr Vater Befehl gab, den Fiſcher-Knecht mit den köſtlichſten Weine zu regaliren: Doch alſo, daß er mit etlichen durchdringenden Tropffen vermiſchet würde, welche nicht dem Hertzen das Leben, ſondern dem Kopffe den Verſtand nehmen ſolten. Ach Glück über Glück, daß ich hören ſoll, wie dieſer Anſchlag ſeine Endſchafft ſo glücklich erreichet hat.

Rocc. Es iſt ein Anſchlag von hoher Gefahr, aber von ungläublichen Nutzen: wiewohl die Gefahr ſcheinet überwunden zu ſeyn, weil der raſende Hund nunmehr in ſein Verderben dahin rennet. Inzwiſchen ſag ich unterthänigen Danck, daß mein Hertze gewürdiget wird, ein Geheimnüß von jhrer wunderſchönen Seelen zuerfahren.

Cel. Darauß mag er mein hertzliches Mitleiden wegen ſeiner Gefangenſchafft abnehmen. Doch wir wollen dieſen Perſonen entweichen.

Fünffter Handlung Dritter Aufftrit.

Leonisse, Anaclerio.

Leon. Mein Herr Hauptmann, er hat ſich wohl gelöſet, vor wenig Tagen waren ſeine Zeitungen [195] ſehr grauſam, nun aber muß ich jhn wegen der anmuthigen Relation rühmen.

Anacl. Gnädigſte Frau, es iſt nicht anders, der thörichte Bube hat ſich nach Polissippo gewendet, da ſucht er ſeine Ergötzligkeit, und läſſet ſich den köſtlichſten Wein ſo anmuthig zu Halſe gehen, daß er die Regiments-Sorgen gar bald vergeſſen ſoll.

Leon. Ach wer iſt ſo glückſelig in ſeiner Beredſamkeit, daß er dieſen unbändigen zu der Stadt hinaus gemeiſtert hat?

Anacl. Dieſe Wohlthat haben wir dem Herrn Ertz-Biſchoffe zu dancken.

Leon. Ach ja, dieſer vortrefliche Mann verdienet bey der itzigen Unruh eine unſterbliche Danckbarkeit.

Anacl. Es war an dem, daß der raſende Fantaſte noch etliche Häuſer zerſtören, und zugleich viel Menſchen durch ſeine Henckers-Buben aufopffern wolte, und es ſchien als wenn der Herr Ertz-Biſchoff mit ſeiner Intercession nicht viel ausrichten würde.

Leon. Ich weiß wohl, daß die Beſtie ſich einmahl hat verlauten laſſen, als wolte ſie den Herrn Ertz-Biſchoff ſo wohl eine Spanne kürtzer machen, als einen gemeinen Edelmann. Doch mit was vor Liſt konte der Trotz-Kopff gewonnen werden?

Anacl. Gnädigſte Frau, es iſt zu weitläufftig, wenn ich alle vergebene Mittel anführen ſolte, endlich ſtellte ſich dieſer hochverſtändige Mann, als wäre [196] jhm ſelbſt mit dem Blutvergieſſen gedienet, und bat jhn, er möchte nur das Recht ergehen laſſen.

Leon. So wird er vielleicht aus Trotz das Wiederſpiel befohlen haben.

Anacl. Ach nein, er winckte ſchon ſeinem Scharf-Richter, welcher zur Execution greiffen ſolte. Allein der Herr Ertz-Biſchoff ſagte, es wäre vor dieſes mahl ein glückſeliger Tag, da man ſich mit Blutvergieſſen nicht bemühen dürffte. Auff den morgenden Tag wolte er dem Spectacul ſelbſt beywohnen, er ſolte ſich nur vor dießmahl eine kleine Recreation machen, und nach Polisippo fahren.

Leon. Und alſo ward der Vorſchlag angenommen?

Anacl. Er gieng ſehr wohl von ſtatten: die Gefangenen wurden in jhren Banden bewacht, und der Fiſcher-Knecht verſuchte, ob er die Lufft auff der See noch vertragen könte.

Leon. Er hat viel Stadt-Lufft in ſich geſogen, mich dünckt, die freye Lufft wird jhm zu wieder ſeyn.

Anacl. Gnädigſte Frau, ob die Lufft was gethan hat, das weiß ich nicht; allein er übernahm ſich im Weine, der mochte jhm als einem gebohrnen Waſſer-Manne den Kopff in ſchädliche Confusion bringen.

Leon. So recht, wer viel rothes Blut vergoſſen hat, der muß in den rothen Weine Blut und Gifft hinein ſauffen.

Fünffter Handlung Vierdter Aufftrit.

Die Vorigen und Arcos.

Arc. (Kömt gelauffen.) Ach meine allerliebſte Frau Mutter, ach iſt niemand der mir helffen wil? ein böſe Ding! ein böſe Ding! ein böſe Ding!

Leon. Mein Engels-Kind, was iſt vorhanden?

Arc. Ach das weiß ich nicht, es begegnete mir was, halb wie ein Geſpenſte, halb wie ein Menſch, und auf beiden Seiten wie ein böſe Ding. Ach! meine Hände! ach meine Füſſe! mein Kopff! Wo ich das böſe Ding noch einmahl ſehe, ſo bin ich des Todes.

Anacl. Jhr Gnaden haben vielleicht geſchlaffen, daß ſie ein unangenehmer Traum erſchrecket hat.

Arc. So lange die Leute wachen, ſo gedencke ich an kein Schlaffen: und was ich anitzo ſehe, daß kunt ich auch ſehen, wie mir das böſe Ding in die Augen kam.

Anacl. Haben jhr Gnaden niemanden bey ſich gehabt?

Arc. Ich gieng unten gantz allein, und ſuchte Gelegenheit meine Fräulein Schweſter zu finden. Ach! ſo begegnete mir ein ungewöhnliches Ding, das ich mein Lebtage nicht ſchändlicher habe abgemahlet geſehen.

[198] Anacl. Kunten ſie niemand um Hülffe anruffen?

Arc. Ich habe dem Herrn Schloß-Hauptmann meine Noth geklaget, ob es was helffen wird, daſſelbe mag ſich ausweiſen. O iſt dieſes die unglückſelige Stunde, daß ich am hellen lichten Tag ein Geſpenſte ſehen ſoll?

Leon. Mir wird recht bange dabey.

Arc. Ach Frau Mutter, da iſt das böſe Ding, ſie laſſe mich nur an einen ſichern Winckel verborgen ſeyn.

Fünffter Handlung Fünffter Auftrit.

Die Vorigen Prospero, Allegro,

Alleg. Ich thue es doch nicht.

Prosp. Das wil ich dir befehlen. Sag an, wer du biſt, oder ich wil eine Tragœdie mit dir ſpielen, darüber dein Hertze zerbrechen ſoll.

Alleg. Ich bin ein unſchuldig Weibes-Bild.

Prosp. Ob du ein Weibes-Bild ſeyn magſt, darnach hab ich nicht viel zu fragen? aber ich weiß wohl, daß auch die Weiber eine Verrätherey ausführen können.

Alleg. Ich hab ein gut Gewiſſen. Kan mir jemand was beweiſen, ſo reiſſe er mir das Hertze aus dem Leibe.

[199] Anacl. Herr Hauptmann, worzu dienet dieſer Auffzug? Sollen nunmehr ſo hohe Perſonen auch in dem Caſtell nicht verſchonet werden?

Prosp. Es iſt eine Verrätherey da: dieſe Hexe hat alle Winckel durchkrochen, damit ſie aller vermuthung nach Gifft oder andere verderbliche Sachen bey unſern hohen Perſonen ausbreiten kan.

Anacl. Hat jemand was verdienet, ſo tractire man die Sache Summariſch.

Prosp. So muß ich um geliebter Kürtze willen, dieſer unbekandten Perſon die Kleider vom Leibe reiſſen laſſen.

Anacl. Sie hat ſich treflich vermummet, drum muß ſie entweder ſich zu erkennen geben, oder wir wollen ſonſten Gelegenheit zur Bekandtſchafft ſuchen.

Prosp. Wer biſtu?

Alleg. Ein armes Thier, das ſich vor allen Leuten fürchten muß.

Prosp. Was bedeckeſtu mit deinem Kleide?

Alleg. Herr meine Schande und mein Armuth.

Prosp. Deine Schande ſoll offenbahr werden.

(Er wil jhr die Kleider abziehen.)

Alleg. O er ſchäme ſich, es iſt mir noch kein Manns-Bild ſo nahe kommen?

Prosp. So muſtu heute was neues erfahren. Die Kleider müſſen von dem Leibe.

[200] Alleg. Ach was vor ein Wunderwerck wird offenbar werden:

(Er zeucht die Kleider ab, daß alle den Allegro kennen.)

Prosp. Du schönes Weibes-Bild, solstu in dem Castell dergleichen Confusion erwecken?

Alleg. Weswegen hätt ich mich so geschämt? das war meine gröste Schande, die ich bedecken wolte.

Prosp. Ihr Gnaden, sie sehen wie vergebens die Furcht gewesen ist.

Leon. Ach du boßhafftiger Schelm, was hat dich zu dieser Leichtfertigkeit angetrieben?

Alleg. Wäre kein boßhafftiger Schelm in der Welt, so wäre ich in eurem Pallast noch ein kurtzweiliger Rath. Nachdem aber alle Zeiten närrisch lauffen, daß ich alle Tage mein liebstes Jungfer Waschmädgen im Schlosse nicht besuchen kan, so muß ich wohl etwas poßierliches anfangen.

Leon. Es soll dir nach deinem Verdienst gelohnet werden. Hertzog Roccella begleitet unser Fräulein in unser Gemach: der Herr Hauptmann mag von unserm Sohn erfahren, wie der Bösewicht soll gestrafft werden.

[201] Fünffter Handlung Sechster Aufftrit.

Arcos, Prospero, Allegro.

Alleg. Das war eine kluge Frau, der Junge soll mein Richter seyn.

Prosp. Nun mein Hertzog, was haben sie zu befehlen?

Arc. Ach ich wolte, es hätte der Bube zwey Tage zuvor an den Galgen gehangen, ehe er so einen Schelmischen Possen angefangen hätte.

Alleg. Das hab ich vor meine Sünde verdient: nun werd ich wohl lebendig ausgepeitscht, wenn ich nach Verdienst soll gestrafft werden.

Prosp. Sie belieben eine Straffe zu benennen.

Arc. Es ist eine Sache, deswegen man kein Blut vergiessen mag: er soll ins Zucht-Hauß.

Alleg. Ich bin mein Tage so gar züchtig nicht gewesen: ich weiß nicht, wie sich das Zucht-Haus zu meiner Unzucht reimen wird.

Prosp. Und ich weiß nicht, ob der Zuchtmeister anitzo wird gehorsam seyn.

Arc. So mag er als ein Sclav den Koth von der Gasse wegkehren.

Alleg. Ich wolte, daß ich ein solch Aemptgen kriegte. Wer mir was zu Leide gethan hätte, dem wolte ich meine Expedition in den Barth werffen, [202] daß sich ein ander an dem herrlichen Anblicke bespiegeln solte.

Pros. Die Gassen sind alle gekehrt, und wir dürffen dem gemeinen Pöbel nicht weiter ins Handwerck fallen.

Arc. So last ein Vogel-Bauer machen, da soll der Vogel drinne stecken, so lang er lebt.

Alleg. Ein schrecklicher Possen, wer mich einspert, der muß mir auch zu fressen geben.

Prosp. Doch wer soll ein solch Gebauer verfertigen?

Arc. Ist es nicht von Eisen, so mag es von Holtze seyn; der Schelm muß als eine unvernünfftige Bestie eingeschlossen werden.

Prosp. Ich besinne mich, Hertzog Matelone hat seine Unterthanen mit Victualien herein geschickt, da ist meines Behalts ein Zimmerman drunter.

Alleg. O Jammer über Jammer, wo mir der Pfuscher ein Narren-Hauß bauen soll.

Arc. Wohlan so mag er geschafft werden: ich wil schon nachfragen, ob es geschehen ist.

(Geht ab.)

Fünffter Handlung Siebender Aufftrit.

Prospero, Lurcone, Allegro.

[203] Lurc. Herr Hauptmann, ich wolte fragen, ob ich meine Abfertigung hätte.

Prosp. Es ist schon gut, jhr solt nicht auffgehalten werden: Aber seyd jhr nicht euers Handwercks ein Zimmermann?

Lurc. Nein Herr, verzeiht mir, meines Handwercks bin ich nichts: denn ich habe bey keinem redlichen Meister ausgelernt. Aber meiner Kunst nach wolt ich so gut seyn als ein Müller und als ein Zimmermann.

Prosp. Es wird hier ein Stücke verdinget, daß man so Zunfftmäßig nicht erfodert.

Lurc. Ich frage nichts darnach, es mag wohl besichtiget werden.

Prosp. Ach nein, die Besichtigung wird wohl nachbleiben. Da ist ein leichtfertiger Bube, der soll in ein Höltzern Gebauer gespert werden. Nun wolten wir gerne, daß der Pappegoy fein bald in das Quartier käme.

Lurc. Wer hats denn befohlen? Ich wil nicht hoffen, daß eine Neurung dahinter steckt.

Prosp. Auff seiten des Papagoys wird es eine genungsame Neurung seyn. Aber darvon hat so ein ungehubelter Dorff-Pfuscher nicht viel zu reden. Macht das Gebauer in einer Viertel Stunde fertig, oder ich wil euch Schelmen zusammen schliessen, und damit habt jhr meine Resolution.

(Geht ab.)

Fünffter Handlung Achter Aufftrit.

Lurcone, Allegro, hernach Pazzo, Matto.

Lurc. Nun so kom her, und laß dir das Maß nehmen - - hörstu nicht, was ich dir machen soll? - - - Steh mir recht auf, daß ich mich in dem Masse nicht verirre - - - Je so schicke dich, das dich potz Regiment.

(Er schlägt jhn.)

Alleg. Je du Narr, wenn ich ein Vogel bin, so kan ich wohl nicht reden.

Lurc. Ich kenne viel Diebs-Vogel, die reden können.

Alleg. Aber sagt nur, bin ich ein Vogel?

Lurc. Ja das bistu mit Leib und Seele.

Alleg. So wil ich ein Vogel seyn, und davon fliegen.

(Er wil entlauffen.)

Lurc. Nein, nein Herr Lands-Mann verirret euch nicht, wir wollen noch da bleiben. Heraus jhr Pursche, euer Meister kriegt ein Stücke Arbeit.

(Pazzo und Matto kommen gelauffen.)

Paz. Herr, was haben wir zu verrichten.

[205] Matt. Und was haben wir vor ein Trinckgeld zu verdienen?

Lurc. Ihr tummen Kerlen, es ist eine Schande, daß ihr euern Printz nicht besser respectiret: da giebt es was zu arbeiten.

Paz. Ich wil gerne helffen, aber ich wil nicht hoffen, daß euch ein Galgen verdinget ist.

Matt. Und ich wil hoffen, das wir auch redlich bezahlet werden.

Lurc. Schweigt doch stille, biß ich geredt habe. Da ist ein Menschen-Kind, das wird alle Donnerstage zum Vogel, drum sollen wir eine Hüner-Steige machen, daß wir einen solchen Vogel beherbergen können. Versteht ihr mich, was ich meine?

Paz. Es ist gar ein grober Vogel, er paßierte vor einen Trappen.

Matt. Wenn das Gebauer fertig wäre, so dürften wir ihm nur in Lande herum führen, ich weiß, die Leute geben Geld, daß sie den Vogel sehen könten.

Lurc. Nu, nu, macht fort, der Vogel möcht uns entgehen.

Paz. Wo kriegen wir aber alle Sachen darzu?

Matt. Wir wollen ein paar Stacketen ausreissen, so wird dem garstigen Vogel zum Neste schon gerathen seyn.

Lurc. So geht und bringet den Zeug her.

Alleg. Ach wer itzt ein Bandit wäre, so hieng [206] ich doch an freyen lichten Galgen: wo ich hinter den Hüner-Steige kriechen soll, so thu ich mir selber ein Leid an.

Lurc. Nu, nu bringt her, was ihr habt, im Fall der Noth muß sich alles schicken.

(Sie bringen das Holtz.)

Alleg. So wil ichs auch den Schelmen zum Possen thun, und wil kein Wort reden.

Lurc. Nu schickt euch, wie der Ovarck am besten wird angehen. (Sie sperren ihn in das Gebauer.)

Paz. Nu Vögelgen singe wie du wilt, ich habe nichts mehr zu arbeiten.

Matt. Und wilstu mir was zum Trinckgelde pfeiffen, so hastu Zeit, sonst ist mein Weg der weiteste.

Lurc. Wir haben das unſrige gethan, komt fort, ehe uns noch mehr befohlen wird.

(Sie gehen ab.)
(Allegro fängt an zu ſingen.)

Fünffter Handlung Neundter Aufftrit.

Arcos, Girolomo, Allegro.

Gir. Ihr Gnaden, ich bin ein Kauffmann, was [207] ich habe, das iſt mir feil, und was mir angeboten wird, darum handele ich.

Arc. Es ſteht bey jhm, was er thun will. Ich weiß, daß ein ſolcher Pappegoy nicht einmahl in der neuen Welt gefunden wird.

Gir. Deſto lieber wil ich mich zum Handel verſtehen. Aber ich habe gleichwohl das Anſehen umſonſt, und alſo möcht ich wiſſen, wo der Vogel verwahret wird.

Arc. Gleich in dieſem Winckel. Wie ſtehts Papgen haſtu einmahl Luſt zum Pfeiffen?

Gir. Den Pappegoy fehlen noch ein paar Fleder-wiſche, ſonſt wolt ich jhn vor einen Strauß bezahlen. Doch, jhr Gnaden, wie hoch ſoll dieſes Thier bezahlt werden?

Arc. Ich halt jhn um tauſend Ducaten. Allein, daß er meine Gutwilligkeit ſiehet, ſo wil ich jhm alles ſchencken. Da hat er meine Hand, der Vogel iſt ſein.

Gir. Ich ſage unterthänigen Danck. Aber wie ſoll ich diß groſſe Gebauer fortbringen?

Arc. Das weiß ich nicht, wer das Geſchencke angenommen hat, der mag zu ſehen.

(Geht ab.)

Gir. So muß ich doch ſelber Hand anlegen: Du Vogel in dem Gebauer ſchicke dich, und mache dich fein leichte, ſonſt wil ich dirs an deinem Truncke abbrechen.

(Er verſucht an dem Gebauer.)

[208] Alleg. Guter Freund, ich bin ein Gefangener, und ich muß euer Gnade leben; laſt mich nur heraus, ſo wil ich das Gebauer ſchirgen helffen, wie jhr wolt.

Ghir. Der Vorſchlag iſt gut: aber du Schelm, wilſtu mir auch davon lauffen.

Alleg. Ey wo wil ich hin? Flügel hab ich nicht, und die Schuhe ſeind mir auch zurriſſen, biß auf die Brand-Sohlen: thut mir nur die Gnade, daß ich euch helffen kan.

Ghir. Ich wil dir trauen.

(Er läſt jhn herauß.)

Alleg. Da ſolt jhr ſehen, was ich vor ein getreuer Kerle bin:

(Sie ſchirgen es biß an die Scene.)

Gir. Nun Vogel, kreuch wieder nein.

Alleg. Ich dachte Vogel bleib hauſſen.

Gir. Ich dachte aber nicht ſo.

Alleg. Du Kerle, kreuch ſo lange hinein, als ich drin geſtecket habe, und ſage darnach, ob ich mit gutem Gewiſſen wieder nein kriechen kan?

Gir. Ich verſtehe die Vexierey ſo lang als ich wil.

Alleg. Und ich leide ſo viel als ich wil. Höre Bernheuter, kreuch mir flugs in das Gebauer, und erwarte nicht, biß ich böſe werde.

Gir. Ich wils aber erwarten.

[209] Alleg. Und ich wil zuvor kommen.

(Sie ſchlagen ſich, Allegro ſteckt Girolomo in das Gebauer und ſchlept jhn hinein.)

Fünffter Handlung Zehnder Anfftritt.

Roderigo, Torreeuso.

Rod. Die Sache ſcheinet ſehr verdächtig.

Torr. Euer Excellentz haben zu disponiren, mir aber als einen gehorſamen Diener lieget es ob die Sache vorzubringen.

Rod. Wie kan es möglich ſeyn, daß meine ärgſte Feinde bey mir um Audientz anhalten?

Torr. So viel jhr Geſichte mit ſich bringet, ſo dürffen ſie nicht als Feinde angenommen werden. Ich wolte fast ſagen, daß ſie wegen einer Wohlthat bey euer Excellentz möchten recommendiret ſeyn.

Rod. Ich ſage nochmahls, es iſt ſehr verdächtig: Sonderlich weil ſie gantz allein jhren Vortrag thun wollen.

Torr. Es iſt keine Gefahr zu befürchten: ſie wollen das Gewehr gar gerne von ſich geben, und wollen ſich auch zum Uberfluß dergeſtalt beſuchen laſ- [210] ſen, daß man ſie nicht vor Räuber oder ſonſt vor boßhafftige Leute wird anſehen dürffen.

Rod. Wenn es ſich alſo verhält, ſo laſt ſie bey uns alleine ſeyn.

Torr. Ich bin gehorſam.

(Geht ab.)

Rod. Ich ſchwebe zwiſchen Furcht und Hoffnung, daß die ärgſten Buben von den Rebellen ſo gar höflich und demüthig um Audienz anhalten. Der Himmel helffe, daß ihr Oberhaupt zum Narren, und das andere Volck zum Sclaven wird.

Fünffter Handlung Eilffter Aufftrit.

Roderigo, Arpaja, Formaggio.

Arp. Ihr Excellentz laſſen uns dieſes in keinen Ungnaden entgelten, daß wir ſo kühne ſind vor derſelben Angeſichte zu erſcheinen.

Rod. Unſer Ampt erfordert dieſes, daß niemand ungehöret gelaſſen wird.

Arp. Wir wiſſen wohl, das uns die Gewalt des bißherigen Auffſtandes mit dahin geriſſen hat, daß wir auch eben dieſes Verdachtes könten theilhafftig werden; Allein die meiſten werden noch das Gewiſſen rein behalten haben, ob ſie gleich der euſerlichen That wegen möchten verdammlich ſeyn.

[211] Rod. Gedencket doch an ſolche Sachen nicht, welche durch die allgemeine Amneſtie völlig abgethan ſind. Saget vielmehr, worin unſer Rath euch nunmehr könte dienlich ſeyn.

Arp. Wir haben einen Fiſcher-Knecht zu unſerm Oberhaupt annehmen müſſen, und nun ſehen wir, daß ein raſender Menſch die Freyheit hat, die gantze Stadt zu verwüſten.

Form. Ich muß mich deſto mehr ſchämen, weil ich ſein Schwager bin: Allein ſo nahe die Anverwandſchafft

ist, so weit bin ich allezeit von seiner itzigen Thorheit entfernet, ach! euer Excellentz erbarme sich doch über diese gute Stadt, und verschaffe so viel, daß dem reissenden Thiere möchte Einhalt geschehen.

Rod. Ihr guten Leute, es hat mich niemand gefraget, wie das reissende Thier loß gelassen ward: Warum soll ich nun das meiste dabey thun, da euch das Thier zu Schaden herum läufft?

Arp. Ein Vater sorget auch vor das Auffnehmen seiner Kinder, wenn sie den Untergang verdient haben.

Form. Und wer aus Unverstande sündiget, dem wird nicht unbillich durch fremden Verstand geholffen.

Rod. Worinn soll aber die Hülffe bestehen?

Arp. Ihr Excellentz geben nur Befehl, daß der rasende Mensch an Ketten geleget wird.

Form. Wir begehren nicht, daß er solte mit ei- [212] niger Grausamkeit tractiret werden: Allein es geschiehet sein bestes, wenn er so weit in Verwahrung genommen wird, daß er weder sich, noch andern Schaden zufügen kan.

Rod. Ihr guten Leute, wir können euch nicht helffen; denn es möchte das Ansehen haben, als wenn unsere Gewalt den jüngsten Vergleich wieder um stossen wolte: solte es aber möglich seyn, daß der rasende Mensch in ein Kloster zur Ruhe könte gebracht werden, so hätte sich alsdenn ein jedweder auf unsere Gnade zuverlassen. Ich bitte nur selbst, man thue dem Menschen keine Gewalt an, der von dem Volcke und auch von dem Hofe so viel Ehre genossen hat.

Arp. Wenn es euer Excellentz vor gut befinden, so wollen wir dem gemeinen Besten nicht wiederstreben.

Form. Und also wird eurer Excellentz das gesamte Volck von Neapolis gehorsamst recommendiret.

Fünffter Handlung Zwölffter Aufftrit.

Roderigo, hernach Ferrante, Carl.

Rod. So muß die Narrheit eines einzigen Bubens den Fehler unserer Klugheit wieder gut machen, und also wird die Welt aus jhrer Verwun- [213] derung gesetzet

werden, warum wir bißhero so viel Excesse mit ziemlicher Gedult vertragen haben.

(Ferrante und Carlo kommen gelauffen.)

Ferr. Ihr Excellentz ist noch eine Gewalt übrig, die uns beschützen kan, so wolle sie dem gäntzlichen Ruin des Adels vorkommen.

Carl. Wir haben viel gelitten: Doch wer uns mehr Gedult abfodert, der zwinget uns zur Raserey.

Rod. Ihr liebsten Freunde, ich hätte gedacht, das Spiel würde bald mit gutem Glücke geendiget seyn.

Fer. Ach es hat nie ein schlimmer Ansehn gehabt.

Carl. Und nun wird das verfluchte Spiel erst angehn.

Rod. So last mich doch die Sache wissen.

Ferr. Der auffgeblasene Fischer-General beschuldiget uns, als wäre ihm etwas an seiner Ehre versaget worden.

Carl. Und weil ich Königlicher Stallmeister bin, so hat er gar übel empfunden, daß ich die Königliche Pferde so bald nicht habe folgen lassen.

Ferr. Also hat er bey Straffe des Brandes, des Schwerdtes und der euserſten Verfolgung den Befehl an uns ergehen lassen. (Ach! ihr Excellentz gedencken doch ob ein Hertzog dergleichen erfahren [214] hat!) daß wir ihm auf offentlichen Marckte vor allem Volcke die Füsse küssen sollen. Also kommen wir in unserm letzten Elende, und wollen lieber tausend mahl todt seyn, als daß wir in einen unerträglichen Schimpff willigen solten.

Rod. Ey du verfluchter Bube! heist dieses den Frieden gehalten, und soll uns deine Thorheit zur euserſten Schande gereichen? auf! wer ein Adeliches Hertz im Leibe hat, der greiffe zum Gewehr, biß die gifftige Bestie vertilget ist.

Carl. Wir wollen gehorsam folgen: der Himmel helffe nur, daß wir durch ein Oberhaupt secundiret werden.

Rod. Fanget es nur klug an; wir haben mit einem rasenden zu thun, der sich selbst in dem Netze verstricken soll.

Fünffter Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Tambourino, Saldo.

Tamb. Da schlage Bley zu, wenn ich mit meiner Drommel nicht mehr verdienen soll als Schläge.

Sald. Und ich habe die Briefe davon, daß ich Tag und Nacht mit meinem Spiesse soll auff der Gasse herum lauffen, wenn ich endlich auf die Weise soll tractiret werden.

[215] Tamb. Ich habe gedacht, der Fischer-Knecht wil ein Vater des Vaterlandes werden, aber nun ist ein Fantast über die Eyer gesetzt.

Sald. Ich halte der Kerl ist von Sinnen kommen, und also wäre es am besten, wenn er im Toll-Hause sein Quartier kriegte.

Tamb. Doch hat Sanct Velten die gantze Bürgerschafft noch besessen, daß man sich vor jhm fürchten muß.

Sald. Ach weh, er komt dorther marchiret, wir müssen entweichen, oder er schüttet seine gifftige Thorheit auf unsre Köpffe.

Fünffter Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Tambourino, Saldo, Masaniello rasend.

Mas. Ha! seyd jhr dieselben Schelmen, die mich verrathen wollen, und hab ich den Danck darvon, daß ich euch nicht den ersten Tag die Hälse gebrochen habe? Höre, was stehstu da?

Sald. Jhr Excellentz, ich erwarte jhren Befehl.

Mas. Wer läst mir die Pestilentz wünschen.

Sald. Ich sagte jhr Excellentz.

Mas. Ha, der Vice-Roy steckt dir im Kopffe: der Hund soll noch diesen Tag an lichten Galgen kommen, und du verfluchter Schelm solst zwey Ellen drunter gehenckt werden.

[216] Sald. Ach Gnade, ich bin ein ehrlicher Bürger.

Mas. Ein Verräther magstu seyn! geh und sage dem Vice-Roy, er soll bey Vermeidung meiner Ungnade gleich diesen Augenblick kommen, und sich hencken lassen. Gehstu noch nicht? das Hertz im Leibe soll dir zerbrechen, wo du langsam bist.

Sald. Ach wie angenehm ist mir der Befehl, daß ich davon lauffen kan. (Geht ab.)

Mas. Aber du Bernheuterscher Drommel-Schläger, warum verdienstu dein Brodt mit Müssiggehn? schlage mir einen March, oder ich mache dir deinen Schedel zum Kalbfelle.

Tamb. Gnädiger Herr Oberster, sie haben zu befehlen.

(Er schläget.)

Mas. Hund das ist des Vice-Roy sein Leib- stücke, schlage mir einen March, wie ich gerne höre - - du thust mirs zu Trotze, und spielest mir eines von dem Könige in Franckreich - - - je du verfluchter Vogel, siehstu mich nun gar vor den Pabst an? mache mir mein Leibstücke, oder ich wil selber drommeln.

Tamb. Ich wende meine Kunst an, so weit sich mein Vermögen erstrecket; allein es ist mein Unglück, daß ich das rechte Stücke nicht erfinden kan.

Mas. Halt ich wil das rechte Stücke treffen, und [217] darnach wil ich deinen Kopff in hundert Stücke schmeissen, gieb her dein Clavicimbel.

(Er nimt jhm die Drommel und schläget närrisch darauff.)

Fünffter Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Masaniello, Tambourino, Flavio, Roberto.

Flav. Was muß dieser neue Lermen bedeuten?

Rob. Ein neues Unglück über Neapolis. Der Oberste rühret selbst die Drommel, wer wil ungehorsam seyn?

Flav. Er setzt uns auff die Probe, ob wir Lust haben unsere Köpffe zu verlieren.

Mas. Heran jhr Hunde, wisset jhr nicht, wer euch zu befehlen hat?

Flav. Hier sind wir als unterthänige Diener.

Mas. Wem bin ich unterthänig? Dir gewiß, du Lumpen-Hund.

Rob. Wir sind Diener.

Mas. Jhr solt wissen, daß ich Macht habe euch zu straffen.

Flav. Unser Leben steht in seiner Gewalt.

Rob. Und wir demuthigen uns vor jhm, als vor einem Herren von Neapolis.

Mas. Wer ſagt das mehr? Drommel-Schlä- [218] ger, geh flugs und laß dieſen ehrlichen Kerlen zehn tauſend Cronen zahlen.

Tam. Mein Herr, wer ſoll es auszahlen?

Mas. Du Beſtie, meinſtu daß ich deine Drommel behalten wil? Da haſtu den Lumpen-Quarck, und zum Poſſen wil ich dich zu einem Fürſten machen. Gleich dieſen Augenblick, mache dich nach Aversa, und nim dieſe zwey Zeugen mit, daß ſie wiſſen, wer dich zum Fürſten gemacht hat.

Tamb. So wollen wir gehen.

Mas. Du ſolſt nicht gehen: du ſolſt eines mit mir ſauffen, und ſolſt in der See mit mir baden, und aus deiner Drommel müſſen wir des Königes Geſundheit ſauffen. Fort! wer mir nicht folgt, der iſt des Todes.

Fünffter Handlung Sechzehnder Aufftrit.

Francesco, hernach Masaniello.

Franc. Ey, ey, das läſt ſich noch zu ſchlechtem Friede an, unſer Kloſter ſoll dem neuen General 50000. Ducaten bezahlen, wo wir in dem Kloſter nicht verbrennen wollen: nun muß ich auff Befehl meines Obern da herum ſchleichen, ob mir jemand begegnet, der etwas böſes im Sinne hat. [219] Mas. (Kömt gelauffen.) Du Lotter-Bube, wer heiſt dich auff der Gaſſen herum lauffen.

Franc. Herr ich gehöre in das Kloſter.

Mas. Was? gehörſtu in das Kloſter? wo haſtu dein Kleid?

Franc. Herr es iſt uns verboten worden.

Mas. Ein Schelm hat dirs verboten. Sage, ſie ſollen alle mit einander jhre lange Kleider wieder anlegen, oder Mönche, Pfaffen und alles Ungeziefer ſollen alle mit einander in die See geſchmiſſen werden.

Franc. Ich wil den Befehl ausrichten.

Mas. Wo wilſtu hinlauffen? Weiſtu nicht, daß ich Pabſt bin, und daß ich deinen Schabehälſichten Prælaten ſelber befehlen kan? O du Schwein-Kopff, daß ich dir nicht den Bart ausräuffen ſoll.

(Er fält über jhn und macht poſſierliche Lectiones mit jhm.)

Fünffter Handlung Siebzehnder Aufftrit.

Vitale, Bravo, Francesco, Masaniello.

Vit. Mein Herr, er laſſe ſich doch bewegen, und ſchone dieſes unſchuldigen Mannes.

[320] Brav. Wenn wir den Haß der Weltlichen und Geiſtlichen über uns laden wollen, ſo müſſen wir wohl verlohren ſeyn.

Mas. Ihr Hunds-Buben, wer ſeyd ihr?

Vit. Ich bin ein getreuer Diener, der bey der itzigen Regierung Leib und Leben laſſen wil.

Mas. So ſtehe auff meiner Seite.

Vit. Das wil ich thun als ein ehrlicher Kerl.

Mas. Aber wer biſtu?

Brav. Ich bin auch ſo gut.

Mas. Haſtu nicht meine Action getadelt, da ich meine Autorität an dem Mönche ſehen ließ?

Brav. Ich geſtehe es, ich habe vor jhn intercediret.

Mas. Das heiſt ſo viel, du haſt mich getadelt, und dieſes haſtu verdienet.

(Er giebt jhm eine Maulſchelle.)

Brav. Dieſer Lohnung halben bin ich nicht in die Stadt kommen.

Mas. So packe dich zwantzig Meilen von Neapolis weg, wo ich dich in einem Tage nicht zwantzig mahl ſoll hencken oder köpffen laſſen; Aber was iſt dort vor ein Auffſtand vom Volcke? laſt ſie herkommen, oder wo ich ſie ſuchen ſoll, ſo ſtehen ſie in Lebens Gefahr.

Vit. Es ſind ſchwache Leute, welche jhre Kinder von der Gaſſe nach Hauſe führen.

Mas. Sie müſſen herkommen.

[221] Fünffter Handlung Achtzehnder Aufftrit.

Elisa, Laura mit jhren Kindern und den andern Weibern.

Elis. Ach wie ſträfflich iſt der Herr Oberſte.

Laur. Ich höre, es iſt kein Menſch mehr des Lebens ſicher: er haut und ſticht um ſich, wie der böſe Volant.

Elis. Ach wenn er mir meine Kinder in Schaden brächte!

Laur. Mein Mann iſt erſt in Leib und Lebens Gefahr bey jhm geweſen.

Elis. Ach er kömt auf uns loß: ach er ſchlägt uns doch alle zu Tode.

(Er kömt mit bloſſen Degen auf ſie loß, ſie fallen alle nieder auff die Knie und ſchreyen:)

O gnädiger Herr Oberſter;

Mas. Was jhr Beſtien? Wer iſt euer Oberſter? Ich habe nichts mit dem Ampte zuſchaffen, der Vice-Roy iſt euer Herr.

Laur. Ja, ja der Vice-Roy.

Mas. Was ſagſtu? haſtu mich auch ſchon abgeſetzt. Weiche mir aus den Augen, oder du muſt ſterben.

[222] (Er jagt ſie hinein, und fängt mit den bloſſen Degen ſchändlich an zurafen.)

Mas. Ha, wo iſt der König in Spanien? ich wil Brüderſchafft mit jhm machen. Sieh da, biſtu der Pabſt? ich werde gewiß die Lehn bey dir ſuchen ſollen. Oder wilſtu mich irgend zum Cardinal machen, daß ich meine Charge zu Neapolis verlieren ſoll? Siehe, da haſtu eines mit dem Degen, daß dir die Haare in deinem ſchimlichten Barte in der Lufft herum fliegen. O was wolt jhr? Läſt mich der Vice-Roy gefangen nehmen? Ich wil ſehen, wer mich angreifft. Schlag todt, ſchmeiß zu!

(Er läufft in der Raſerey hinein.)

Fünffter Handlung Neunzehnder Aufftrit.

Xaverio, Arpaja, Furfante.

Xav. Warum wird uns eine Sache zugemuthet, die uns wieder in neue Gefahr ſetzen kan?

Arp. Es iſt keine Gefahr dabey: das gantze Volck iſt zufrieden. Der gute Mann hat ſich wohl um die Stadt verdient, wer kan wieder eine ſolche Kranckheit? Sie geben jhm nur Auffenthalt.

Furf. Es geſchicht jhm eine groſſe Wohlthat, wenn er wohl verwahret wird: denn er möchte aus [223] Unwiſſenheit was begehen, das jhm hernach bey vollem Verſtande ſehr gereuen möchte.

Xav. Wenn er aber loß käme, und ſchmiſſe uns die Cellen über den Hauffen, oder breche uns armen Leuten die Hälſe, ſo wird uns niemand den Schaden gut machen.

Arp. Es ſoll ſchon gute Vorſorge dabey geſchehn.

Furf. Und jhr Herren Patres, meint ihr etwan, daß wir euch lange bitten werden? wir wollen jhn ins Kloſter liefern; habt jhr nicht Luſt darzu, ſo ſchmeiſſet uns wieder rauß.

Xav. Ich ſehe wohl, es geht über die Geiſtlichen.

Fünffter Handlung Zwanzigſter Aufftrit.

Die Vorigen und Francesco.

Franc. Ach was vor eine Comœdie haben wir in der Kirche gehabt! Nun iſt Herr Masaniello gantz raſende worden. Er ſtieg in Gegenwart des Herrn Ertz-Biſchoffs auf die Cantzel, und brachte allerhand Ketzeriſche und läſterliche Worte vor, biß er endlich herunter kam, jhm zu ſeinen Füſſen fiel und bat, das Commando möchte doch wieder von jhm genommen werden: alſo gab er den Rath, er möchte nur im Kloſter hier auff eine Kammer gebracht werden. [224] Xav. Was jhr Eminentz befehlen, dem müſſen wir gehorſam ſeyn.

Arp. Es hätte fürwar auch ohne Befehl geſchehen müſſen. Denn es iſt noch lange nicht an dem, daß uns die Mönche braviren ſollen.

Furf. So werdet jhr wiſſen, was euch am beſten anſteht.

Xav. Ich halte, ſie bringen jhn ſchon: ich werde meine Zuflucht in die Zelle nehmen.

Franc. Und ich werde mich auch in mein Schnecken-Hauß verkriechen.

Fünffter Handlung Ein und zwantzigſter Aufftrit.

Masaniello, Tambourino, Saldo, Truffaldino, Bazzo, Matto bringen jhn geſchlept.

Mas. Wo führt jhr mich hin? ich bin gantz vernünfftig worden.

Sald. Er ſoll nur ausruhen. Jhr Eminentz haben ſie drum gebeten, und ſie habens zugeſagt.

Tamb. Es ist alles gut gemeint.

Truff. Und wir wollen bey jhm bleiben, daß jhm kein Schade wiederfahren soll.

Mas. Soll ich mich drauff verlassen?

Sald. Ach ja. Er gehe nur, und gebrauche sich seiner Ruhe, wir wollen jhm vor allen Schaden gut seyn.

[225] Tam. Wir sind getreue Leute: wer wil sich wagen, in unserer Gegenwart etwas vorzunehmen?

Truff. Nu, nu, mein lieber Herr, er lasse sich weisen.

Sald. Jhr Eminentz kommen, wo sie nicht in die Kammer gehn.

Mas. So mach doch fort, und weiset mir die Kammer.

(Er wird in die innerste Scene geführet, Sie fällt zu.)

Fünffter Handlung Zwey und zwantzigster Aufftritt.

Salvador, Angelo, Laudato, Afflitto.

Salv. Jhr Brüder, die Zeit ist kommen, daß sich der Adel von Neapolis aus der euersten Schande wickeln soll.

Ang. Wir wollen den Nahmen verdienen, daß wir einen schändlichen Drachen erleget haben, davon gantz Neapolis hätte sollen vergifftet werden.

Laud. Und wenn er Stahleysen feste wäre, so wil ich seinen verfluchten Cörper mit diesem Gewehr auflösen.

Afflit. Wir wollen jhn verfolgen biß auff den Tod, darnach mag der Cörper andern in die Hände geliefert werden.

[226] Salv. Aber er ist nicht allein: wenn sich das Lumpen-Gesindel zur Wehre setzte?

Ang. Wer das Monstrum beschützen wil, der ist unser Feind.

Laud. Sie bilden sich ein, als wäre keine Gefahr verhanden. Ehe sie an einige Gegenwehr gedencken, so wird die Bestie über den Hauffen liegen.

Afflit. Und wie leicht ist es, daß wir mit freundlichen Minen in das Gemach geschlichen kommen, biß die Gelegenheit erscheinet das Gewehr zu zucken.

Salv. So gehts drauff loß: Wie wir uns verschworen haben, so stehen wir beysammen.

Ang. Derſelbe ſey in Ewigkeit geſchimpffet, der anitzo verzagt iſt.

Laud. Und der bleib ein ewiger Feinde des Königreiches, der anitzo barmhertzig iſt.

Afflit. Und damit werden wir die Kammer ſuchen.

Salv. Holla, iſt niemand hier, der uns den Ort weiſet, wo ſich Herr Masaniello aufhält?

(Die mittelſte Scene eröffnet ſich.)

Mas. Hier bin ich, ihr lieben Brüder, was habt ihr zuthun?

Salv. Dieſes haben wir zu thun.

(Sie geben alle Vier zu gleich Feuer.)

[227] Mas. (In dem er fällt.) O ihr Verräther und Undanckbaren Leute!

(Er fällt in die mittelſte Scene hinein. Die umſtehenden ſchreyen.)

Ach weh unſer Haupt iſt todt, das Volck und die gantze Bürgerſchafft iſt verrathen.

(Die Scene fällt zu.)

Salv. So laſt uns nunmehr die tapffere That durch alle Gaſſen ausruffen.

Ang. GOtt gebe dem Könige in Spanien langes Leben!

Laud. Masaniello iſt todt.

Affl. Und wer ſeinen Nahmen nennen wird, der ſoll ſterben.

Salv. Und wer ſein Geſchlecht nicht mit Schwerdt und Feuer verfolgt, der ſoll unter unſre Feinde gezehlt werden.

Laud. Auff und helffet mir das Haupt Hertzogs Caraffa von dem Thore herunter langen. Ich weiß, es wird mir an Cavallieren nicht mangeln, die mir beyſtehn, und wenn es dem gantzen Volcke ſolte ein Stachel im Auge ſeyn.

Affl. Ich werde mich nicht ausſchlieſſen. Hört zu ihr Leute: der verfluchte Masaniello iſt todt.

[228] Fünffter Handlung Drey und zwantzigſter Aufftrit.

Allegro trägt ein Stücke von einem Fuſſe.

Ha ihr Leute, hab ich nicht einen guten Fiſch-Fang gethan? Meine Courtisie bekam mir auf dem Caſtell gar übel, und ich muſte mich als einen Bernheuteriſchen Pappegoy

tractiren laſſen. Aber ſeit ich aus dem Gebauer geflogen bin, ſo hat es ein fein Stücke Arbeit geſetzt, denn da die Leute nur hörten, daß etliche den ehrlichen Vogel Masaniello wolten todt machen, ſo beſtalten ſie ſchon gewiſſe Leute, die jhn ſolten in Stücken zureiſſen, damit ſie auch eine Reliqvie zum Gedächtnis aufheben könten. Drum wie der Bettel-Tantz angieng, ſo war ich der erſte, und hielt jhm bey dem Beine ſo feſte, daß mir ein ziemlich Stücke in der Hand geblieben iſt. Was meint jhr nun, wie viel ehrliche Leute ich damit werde betheilen können, und wie viel Ducaten ich vor ein klein bißgen werde fodern mögen? Ich halte immer, wo mir der Handel gut von ſtatten gehet, ſo erſchlag ich ein paar Bauer, und verkauffe jhr zerhacktes alles vor ſolches Fleiſch. Nun ich halte, dort unten ſind ich wohl keinen Kauffmann, der mir die Wahre mit viel Ducaten bezahlt, drum werd ich wohl einen Marckt ſuchen müſſen, da man dergleichen beſſer zubezahlen pfleget.

[229] Fünffter Handlung Vier und zwantzigſter Aufftrit.

Matelone, Anaclerio.

Mat. So bin ich mit gutem Glück wieder in die Stadt kommen.

Anacl. Es iſt alle Furcht verſchwunden. Der Pöbel ſteht in Furcht und Zittern, und bedencket erſt, was ein jedweder wegen ſeiner Buben-Stücke verdienet hat.

Mat. Unſerer Palläſte könten wir vergeſſen, wer mir nur meinen Herren Bruder wiederum könte lebendig machen.

Anacl. Es haben gleichwohl etliche ehrliche von Adel ſo viel gethan, und haben das Eiſerne Gegitter mit ſeinen Haupte herunter geriſſen: haben es auch in dem nechſten Kloſter ſo lange zur Verwahrung gegeben, biß ſolches mit gewöhnlichen Ceremonien könte begraben werden.

Mat. Die ehrlichen Cavalliers ſollen es künfftiger Zeit wohl zu genieſſen haben. Doch wo befindet ſich der verfluchte Cörper?

Anacl. Er wird von den unnützen Geſindel in der Stadt herum geſchlept. Ich habe ſelbſt etliche Duplonen darzu ſpendiret, daß ſie das Schind-Aaß deſto ſchändlicher

zerläſtern ſollen: und nachdem die gröſten Gliedmaſſen von ein ander geriſſen ſind, ſo werden ſie alſo fort in kleinere Theile resolviret werden, biß das Unthier in nichts verwandelt iſt.

[230] Matt. Ich freue mich über einen ſo gewünſchten Ausgang. Noch viel mehr aber danck ich dem Gelücke, daß der Adel noch nicht gantz vertilget iſt, und daß wir ins künfftige beſſere Consilia faſſen können ſolches Unheil zuverhütten. Doch es wird Zeit ſeyn, den Herrn Vice-Roy zu ſuchen.

Anacl. Gleich itzo werden die Freuden-vollen Gratulationes abgeleget.

Fünffter Handlung Fünff- und zwantzigſter Aufftrit.

Roderigo, Leonisse, Celinde, Arcos, Philomarini, Matelone, Ferrante, Carlo, Roccella, Torrecuso, Donato, Anaclerio, Prospero, Allegro.

Rod. Ihr Eminentz haben nechſt der Göttlichen Hülffe dieſes Königreich Neapolis von dem euſerſten Untergange erlöſen helffen. Und deſſentwegen ſey deroſelben anitzt in Gegenwart des geſamten Hofes gebührender Danck abgeſtattet, biß jhre Königliche Majeſtät dero gnädigſtes Erkäntnis hierüber werden erklären können.

Phil. Ihr Excellentz erweiſen einen Uberfluß einer gnädigen Höfligkeit, daß ſie etwas höher ſchätzen, als vielleicht der Werth zu laſſen wil. Ich habe das jenige gethan, welches ich mit Verletzung [231] meines Gewiſſens und meines hohen Amptes nicht hätte verwarloſen können. Iſt nun hierunter etwas gutes gewircket worden, ſo wird man vielleicht mehr auf die Göttliche Providentz, als auf meine Schwachheit ſehen müſſen. Doch erfreue ich mich im Grunde meiner Seelen, das jhr hohe Excellentz nach einem ſo hefftigen Ungewitter die Freuden-Sonne wieder genieſſen, und dieſes gantze Königreich mit neuer Gratulation erfreuen können. Es gebe nur der Gnadenreiche GOtt, daß ſolche Gratulationes durch eine langwierige Glückſeligkeit zu jhrer Majeſtät, und des gantzen Staats Auffnehmen befeſtiget werden.

Rod. Der Himmel gebe auf beyden Theilen, was wir wünſchen können. Ihr aber Hertzog Matelone, ſoll ich meinen Willkommen mit einer Condolentz, oder mit einer Glückwünſchung anfangen. Es iſt mir hertzlich leid, was jhr verlohren habt: Doch ſey der Himmel noch gelobet, der uns noch ein koſtbares Stücke in unſerer Gewalt übrig gelaſſen hat.

Mat. Ihr hohe Excellentz laſſen ſich einen armen Hertzog zu allen Gnaden befohlen ſeyn, welcher an Gut und Blut faſt den euſerſten Ruin hat erdulden müſſen.

Rod. Die Treue, ſol jederzeit unvergeſſen bleiben. Allein was rathen jhre Eminentz, daß numehr bey der Sache zu thun iſt?

Phil. Es wird rathſam ſeyn, daß ſich der gantze Hof [232] durch die Stadt in einer offentlichen Procession ſehen läſſet, und daß alſo fort die Spaniſchen Soldaten wiederum in jhren Poſten angewieſen werden. Und vor allen Dingen müſſen die Befreundten und die Helffers-Helffer der Rebelliſchen Buben in gefänglichen Hafft gezogen, und daſelbſt dem gantzem Volcke zum Schrecken biß auf erfolgende Straffe behalten werden.

Rod. Es ſey alſo. Doch daß zuvor ein Curierer nach dem Königlichen Hofe abgefertiget wird, welcher ein neues Wunderwerck, das iſt, das Ende einer Rebellion überbringen ſoll, davon man noch keinen Anfang erfahren hat.

Phil. Es wird ein Schrecken ſeyn, wie im Traume, da man ſich im Erwachen erfreuet, daß die Furcht verſchwunden iſt.

Rod.
So blüht Hiſpanien in dieſem Reiche noch.

Leon.
So träget unſer Hoff kein unverdientes Joch.

Cel.
Die Kindern ſollen noch den ſichern Vater kennen.

Arc.
Und mögen auſſer Furcht den ſüſſen Nahmen nennen.

Phil.
Die GOttes-Häuſer ſind am meiſten unverſtört.

Mat.
Dieweil des Pöbels Haß hinfort kein Hauß verſehrt.

[233]
Fer.
Wir dürffen Stadt und Hauß in Sicherheit betreten.

Carl.
Und ſollen Brodt und Lufft nicht von dem Volck erbeten.

Rocc.
Der uns befehlen ſoll, zeigt uns den freyen Stab.

Torr.
Und wendet ferners Leid von unſern Pforten ab.

Don.
Nun kan die hohe Hand des Königs Wort beſiegeln.

Anacl.
Nun wil der offne Marckt die Wahren nicht verriegeln.

Prosp.
Nun ſtehet der Pallaſt und nimt wieder ein,

Alleg.
Und ich kan noch, wie vor, der Tafel-Steher ſeyn.

Rod.
So wird ein Mann vergnügt, der auf die Tugend bauet.

Leon.
Und in verliebter Gunſt auf GOttes Gnade trauet.

Cel.
So ſpürt ein treues Kind des Bethens hohe Kraft;

Arc.
So kömt ein junger Sohn zu alter Wiſſenſchafft.

[234]
Phil.
So hat die Geiſtligkeit das jhre wohl verrichtet.

Mat.
So hat die kluge Flucht die gröſte Noth zernichtet.

Fer.
Es iſt ein edles Thun, wer klug und tapffer iſt,

Carl.
Und gleichwohl der Gedult im Schrecken nicht vergiſt

Rocc.
So läufft es glücklich ab, mit Warten und mit Schweigen.

Torr.
Man ſieht die Blüthe nicht, biß ſich die Früchte zeigen.

Don.
Ach wird die Freude nicht im Lande kund gethan?

Anacl.
Und ſchreibt man den Triumph nicht allen Thürnen an?

Prosp.
Die Nachwelt ſoll den Ruhm der Zeiten nicht vergeſſen.

Alleg.
Der Koch hat angericht, ihr Herren komt zum Eſſen.

HOchgeneigte und werthgeschätzte Anwesende.

So ist nunmehr die wunderbahre Begebenheit von dem unvergleichlichen, und ich möchte fast sagen von dem unglaublichen Masaniello zu Ende gebracht worden, und so haben die gesamten Studierende sich einer weitläufftigen Kühnheit unterfangen, nachdem sie ein subtiles und Politisches Geheimnis mit ihren blöden Augen entweder ausgrübeln oder doch in ihren einfältigen Gedancken etwas abbilden wollen. Denn ob wohl ein jedweder, dem die Bücher unverbothen sind, alle Sachen unter sein Eigenthum zehlen darff, welche der Gelehrten Welt zu fernern Nachsinnen an das freye Licht geleget werden: Dennoch wird es gar leicht fallen, die Kühnheit übel aus zulegen, weil einige Rebellion auffgeführet wird, da hohe Personen ihrer Schwachheiten, und hingegen niedrige Menschen einer möglichen Freyheit erinnert werden. Es ist schrecklich, daß ein Königlicher Minister den Befehl eines Fischer-Knechtes respectiren muß. Es ist grausam, daß so viel hohe Familien jhr Haab und Gut dem muthwilligen Pöbel zu einen ungerechten Opffer überlassen haben. Und so wohl ein jedweder Mensch die höchste Süßigkeit darin empfindet, wenn er seinem Feinde mit volliger, ia wohl auch mit überflüssiger Rache begegnen kan; so gar leicht würde manch ungehorsames Gemüthe sich er- [236] freuen die Feindseligkeit gegen hochgebietende Personen durch eben dergleichen Exempel aus zu lassen. Allein die Historie macht es möglich, daß auch die höchsten Häupter einer gefährlichen Verfolgung unterworffen seyn; Und hingegen der Ausgang machet es noch viel möglicher, daß die Göttliche Providentz endlich mit einer

ſolchen Macht darzwiſchen kömt, dabey ein Rebelle mit Blute und ein unzeitiger Adhaerente mit Schrecken, auch wohl mit Schaden, offentlich bezahlen muß. Dannenhero beluſtiget ſich die Klugheit in vielen nachdencklichen Lehren, welche aus dieſer Hiſtorie hervor ſtrahlen. Ein Tumult iſt leicht angefangen, allein am Ende ſiehet man wie ſich die Thorheit in jhrem Netze verwickelt; ſonderlich da ein hocherleuchteter Vice-Roy, ein hochvernünfftiger Ertz-Biſchoff, und andere Perſonen von ungemeiner Qvalität mitten in dem Sturmwinde bezeugen, daß jhre Politiſche Klugheit nicht auff einer Eiche, ſondern auff einer Weide gewachſen ſey: Ich wil ſagen: Wenn das Eichen-Holtz von der grauſamen Lufft zerſchmettert wird, ſo bücket ſich die Weide, biß ein ſtilles Wetter die ſämtlichen Zweige von ſich ſelber wiederum aufrichtet.

Wiewohl ich komme nicht hieher, dasjenige weitläufftig auszuführen, welches meine Hochgeneigte Zuſchauer beſſer bey ſich erwegen können, und welches unſern Gedancken, wils GOtt, bey [237] heranwachſenden Alter mehr Gelegenheit zum Nachſinnen überlaſſen möchte. Vielmehr iſt dieſes mein hertzlicher Wunſch, daß die Hochgeneigten Zuſchauer durch meine Wenigkeit verſtehen möchten, wie ſo gar angenehm und erfreulich dieſe unvermuthete und recht unverdiente Gegenwart allen und jeden geweſen ſey. Sie erkennen hieraus gar wohl, daß eine vortrefliche Wohlthat mit ebenmäßigen Dancke ſoll abgeführet werden: Immittels da unſer gantzes Reichthum annoch in bloſſen Worten beſtehet, ſo wird unſere Danckbarkeit kein Ungleiches Urtheil zu befürchten haben, wenn wir einen immerwährenden Nachruhm verſprechen, unſere Dienſtfertigſte und willigſte Auffwartung zu dero gütigen und freundlichen Befehl überlaſſen, auch endlich den großen GOtt inſtändig anruffen, daß er die Affection gegen die ſämtlichen Studierenden mit vielfältigen Schutze, mit unverwelckten Segen und aller ſelbſt-beliebſten Fruchtbarkeit vergnügen wolle. Und gleich wie kein Zweifel iſt, es werde die Wirckung eines gehorſamen Wunſches nicht allerdings auſſen bleiben, ſo werden wir auch alle mahl rühmen, daß der Masaniello in ſeinem Lebens-Lauffe zwar einen unglückſeligen Ausgang,

gleichwohl aber dieſes Schau-Spiel ein glückſeliges Ende gewonnen habe. Was noch übrig iſt, ſo werden ſich die Hochgeneigten Zuſchauer durch den Antrieb ihrer Gütigkeit noch bewegen laſſen, auf den Morgenden Tag, beliebts GOtt, [238] an ſtatt einer Heroiſchen und grauſamen Invention etwas von einer annehmlichen Fabel und von einem kurtzweiligen Luſt-Spiel gleich als zum Confecte mit zunehmen.

Nun, weil die Raute blüht,
und weil der Himmel wacht,
So wird manch Spiel vollführt.
Hiermit zu guter Nacht.

Anhang.

Die von Chr. Weise verarbeiteten Stellen des „Theatrum Europaeum“ von J. G. Schleder, Band VI. (Frankfurt 1663.)

[167a] Damitt aber gedachte Statt in ſolcher guten Affection gegen ihrem König verharrete, als hat ſie in anno 1646. abermals beſchloſſen, demſelben (ohnangeſehen ſie ſchon allerdings erſchöpfft und ausgeſogen) ein neues donativum zu verwilligen. Dieweiln ihr aber hierzu alle Mittel benommen, daß ſie nicht erſehen können, woher ſolches zu erſchwingen ſeyn möchte; hat man endlich einen neuen Zoll auff alles Obs und Früchte, ſo wol dörre als friſche, gelegt, ſo gar, daß auch die Wolffsbonen nicht ausgenommen, noch die weiſſe und rothe Maulbeerbäume befreyet geweſen.

Nach dem nun dieſe gute Statt Neapolis in die 7. Monat alſo ſchmal und kümmerlich leben müſſen, iſt ſie endlich für groſſer Mattigkeit faſt gar zur Erden geſuncken; da ſie dann allererſt angefangen, ihren und deß gantzen Königreichs betrübten Zuſtand, darinnen ſie lebte, zu erkennen: Derowegen ſich wieder ermuntert, und die Reſolution gefaſſt, ſich nicht allein dieſer, ſondern auch aller voriger unerträglicher Zölle und Beſchwerden zu entledigen.

[167b] Es nahm aber die Vermeſſenheit, und mit dieſer die Mißgunſt, von Tag zu Tage mehr und mehr überhand, inſonderheit da das Volck den Uffſtand zu Palermo, wie geſagt, und faſt durch gantz Sicilien (die Statt Meſſina ausgenommen) verſtanden, und wie ſelbiger gedachten Unterthanen ſo wol ausgeſchlagen, in dem ſie ſelbigen Vice-Ré mit bewaffneter Hand dahin getrungen und gezwungen, daß er ihnen verſprechen müſſen, alle und jede Zölle abzuſchaffen, und doch alles deß jenigen, wie ſolches Namen haben möge, ſo bey ſolchem Uffſtand verübt worden, in Ewigkeit nicht zugedenken, ſondern daß alles todt und abſeyn ſolle, geſtalt dann ſolches durch zwey offentliche Edicta publicirt worden, deren das Erſte alſo lautet:

S. Excell. ſchaffet hiemit, und in Crafft dieſes gegenwärtigen Edicts, ſo ewig währen, und nimmermehr caſſiret werden ſolle, ab, alle und jede Zölle, ſo auff das Mehl, Wein, Oel, Fleiſch und Käß, in der Statt Palermo, und dero Bezirck, inn- und

auſſerhalb gelegt worden: Und ſollen hiemit die Bürgermeiſter, ſo über die Zünffte geſetzt, Macht haben, von dato an und allezeit 2. beeydigte von dem Volck zu ordnen, deß Volcks und der Stadt Wolfahrt zu beobachten. Geben in

Palermo den 21. Maij, im Jahr 1646.

Marggraff von Velez.

[168a] Derowegen der Vice-Ré, dieſem Ubel bey zeiten vorzubauen, die ſechs Geſellſchafften, deren 5. aus dem Adel, und 1. von dem Volck iſt, zum öfftern zuſammen kommen ließ, woran er denn ſehr weißlich handelte, damit ſelbige unter ſich berathſchlagen möchten, auff was Mittel und Wege der Zoll von den Früchten zum füglichſten abgeſchafft werden könte: welches, ob ſie es zwar ins geſampt dem Volck zu willfahren, nicht ungern geſehen hätten: ſo konte man ſich jedoch nicht vergleichen, wie ſolches Werck am beſten anzugreiffen wäre, dieweil ihrer viele nicht geringen Schaden darbey zugewarten hatten. Uberredeten derohalben den Vice-Ré (ihne deſto eher von ſeiner guten gefaßten Meynung abwendig zu machen) dieſer Tumult beſtünde nur auff etlich wenigen gemeinen Bärnheutern, ſolte ſich derowegen nichts daran kehren.

[168b] Es wohnete in der Statt Neapolis auff dem Marckt, eine junge Perſon, ungefehr 24. Jahr alt, die ihre Haußhaltung hatte, und verheyrathet war, klug unnd verſchlagen, dabey etwas poſſierlich, nicht gar groß, mit ſchwartzen Augen, von Leib etwas mager, mit einem langen krauſen Haar, und falbichtem Bart: er gieng barfüſſig, in einem wüllinen Hembd, leinenen Strümpffen, mit einem Häublein auff dem Kopff, wie ein Schiffmann, ſchön von Angeſicht, behertzt, darbey ſtarcker und geſunder Complexion: ſeines Handwercks war er ein Fiſcher, dann er Fiſche mit dem Angel unnd Haamen zu fangen, oder ſelbige zu kauffen, unnd andern wieder zu verkauffen pflegete; weßwegen man ihn in der Statt den Fiſchhändler nennete. Sein Name war Tomaso Aniello, von Amalfi; auff gut Neapolitaniſch wurde er von dem gemeinen Volck, welches aus beyden Namen einen gemacht, Mas'Aniello genennet, welchen Namen auch wir ihme in dieſer Beſchreibung laſſen wollen.

[169a] Hierzu kam noch eine andere gute Muthmaſſung, weil nemblich eben vor hundert Jahren, als in dem Jahr Chriſti 1547. jedoch in dem Monat Majo, wie Johan-Anton-Sommius in ſeinen Neapolitaniſchen Hiſtorien l. 8. c. 4. p. 1. Meldung thut, unter dem Vice-Ré, Don Pietro di Toledo, gleichfalls ein groſſer Aufſtand in der Statt Neapolis geweſen, und ſolches von wegen der Spaniſchen Inquisition, welche König Philippus II. in der Statt einführen wolte; in welcher der Rädlinsführer gleichfalls Mas'Aniello geheiſſen, von Costa, aus dem Sorrentiniſchen Gebiet bürtig, und Capitain in einem Quartier der Statt Neapolis; wiewol es dazumal der Adel mit dem Volck hielte,

weßwegen in selbigem Tumult kein sonderlicher Schade geschahe, und darzu nicht lang währete.

Dieser Mas'Aniello gienge auff eine Zeit, welches vier Tage vor dem H. Fronleichnams-Fest war, gantz traurig nach seinem Hause zu: und als er in eine Kirche kam, in welcher der berühmbte Bandit Pererone, mit einem seiner Gesellen, sich salvirt hatte, fragten ihn diese beyde, was ihme wiederfahren wäre, daß er also melancholisch aussehe, gab er gantz trotzig zur Antwort: Es ist gewiß, daß ich entweder diese Statt wieder in Ruhe unnd guten Wolstand setzen, oder mit dem Halß bezahlen, und an den liechten Galgen gehenckt werden muß.

[169 b] Uber das alles, als auff eben diesen Tag viel Kinder auff dem Marckt beysammen stunden, brachte er dieselbigen alle mit einander auff einen Hauffen, und sprach zu ihnen: Saget mir nach, was ich sage: 1. Maß Oel umb einen Baiocco: 1. Laib-Brood muß wägen 36. Untzen: 22. Gran für 1 ℔. Käß: 6. Gran für 1. ℔. Rindfleisch: 6. Gran das ℔. Hammelfleisch: 9. Gran das ℔. Kalbfleisch: die Maß Griechischen Wein umb 4. Gran: ... dieses sagte er ihnen so lang vor, biß sie es wol auswendig kunten: darnach lieffen sie durch die gantze Statt, und rieffen dieses also aus, wie Mas'Aniello sie es gelehret hatte, ja so gar, daß sie auch in Gegenwart deß Vice-Ré nicht still schwiegen.

[170 b] Es war aber unter diesen Puzzulanern einer deß Mas' Aniello Schwager, so sich vor allen andern sehr unnütz machte, (worzu er mit fleiß von Mas'Aniello bestellet war, den gemeinen Pöbel desto mehr zu irritiren) dieweil man ihm nicht so viel vor seine Frucht geben wolte, als er Zoll davon ausrichten muste, deß Schifferlohns, so er ausgelegt, zu geschweigen, deßwegen er dann also ergrimmete, daß er zwo grosse Last auf die Erden schüttete, mit vermelden, GOtt bescheret uns Uberfluß, aber das übelbestellte Regiment bringt uns die Theurung: und weil ich ja nichts haben solle, so sey es preiß. Worauff die Knaben und Kinder zulieffen, und rafften so viel sie kunten. Mas'Aniello aber, so nichts anders wünschte, sprang aus seinem Regiment hervor, und rieff mit lauter Stimm, ohne Zoll, ohne Zoll. Anaclerius aber hielte mit seinen Betrohungen gegen selbige immer härter an, worauff sie einmütiglich uff ihn stürmeten, und mit Feygen, Bieren, Aepffeln und andern Früchten dermassen empfiengen, daß er genötiget ward, sich in seine Gutsche zu salviren, und davon zu machen, wie er dann in grosser eil eine Kirch erreichte, so nahe an dem Wasser gelegen war, allda er sich geschwind in ein Schiff begab, und zu dem Vice-Ré verfügte, wäre sonsten ohn allen Zweiffel, da er sich nicht so zeitlich reteriret hätte, von dem wütenden Volck in stücke zerrissen worden.

Als nun dieser erste Streich so wol gelungen, versamblete sich der Pöbel je mehr unnd mehr, in viel grösserer Anzahl, als zuvor, nicht allein auff offenem Marckt, sondern auch an andern

Orten der Statt, murreten immer stärcker über die unerträgliche Aufflagen, und daß sie die Zöll in keine wege mehr bezahlen wolten, rieffen dabey ohn schew, GOtt gebe dem König in Spanien langes Leben, und hol der Teuffel die böse Regenten....

Da nun dieses also vorgieng, sprang dieser newe Oberste aus seinem Regiment hervor auff der höchsten Tisch einen, darauff die Früchte verkaufft werden, rieff unerschrocken mit lauter und heller Stimm; Lustig, ihr liebe Brüder und Gesellen, dancket alle GOtt [171a] unnd der Glorwürdigsten Jungfrau Maria del Carmine, dann ewere Erlösung hat sich genahet: Der arme Barfüsser und newe Moses, so Israel aus der Hand unnd Gewalt Pharaonis erlöset hat, wird euch gleichfalls aus dieser Tyranney unnd von den unsterblichen Zöllen erretten unnd frey machen. Ein Fischer, welches Petrus der heilige Apostel war, hat mit seiner Stimm die Statt Rom aus der Dienstbarkeit deß Teuffels in die Christliche Freyheit gebracht, unnd mit der Stadt Rom eine gantze Welt: Ein anderer und zweyter Fischer, welcher Mas'Aniello heisst, wird die Statt Neapolis, unnd mit derselbigen ein gantzes Königreich von den vielfältigen Aufflagen unnd Beschwerden erlösen, und selbige wieder in den guten Wolstand unnd wolfeyle Zeit verhelffen, darin sie hiebevor gelebet hat: Dann von heut an sollet ihr das unträgliche Joch von ewerem Halß abwerffen, welches euch biß dato niedergetruckt hat. Ich achte mein Leben selbst nicht hoch, frage nichts darnach, man mag mich in stücker zerreissen, oder durch die gantze Statt Neapolis schleiffen, ob schon das Blut häuffig über meinen Leib herunter kendeln unnd lauffen muß, achte ich es wenig, man hencke oder köpffe mich, und stecke diesen meinen Kopff auff eine hohe Stange wohin man wolle, man Radbreche oder viertheile mich als einen Auffrührer, so will ich doch solches alles gern ausstehen, dieweil ich weiß, daß ich also mit Ehren sterbe, unnd alle solche Wunden nichts als lauter Ehrenzeichen seynd, dann es kan ein Mensch sein Blut, ja sein eigen Leben, unnd alles was ihm lieb ist in dieser Welt, nirgend besser auffopffern, als vor die Wolfahrt seines Vatterlands. Durch diese unnd andere dergleichen Reden wurden die Gemüther, so allbereit ziemlich erhitzt, noch hefftiger bewegt, und angereitzt, das angefange Werck fortzusetzen.

Der Anfang wurde an der Zollhütten, so uff dem Marckt stehet, gemacht, dieselbe zündeten sie mit Feuer an, welche so bald in der Aschen lag, und mit derselben zugleich alle der Zoll-Verwalter Schrifften, Bücher unnd andere Fahrnüß, so in gedachter Hütten gefunden wurde. Da dieses verrichtet, zogen sie weiter fort, unnd je weiter sie kamen, je mehr der Hauff wuchse unnd zunahm: Unterdessen wurden alle Kräm, Läden unnd Häuser zugeschlossen, dann es war männiglich über diesem unversehenen Wesen sehr bestürtzt, viel bedauchte es mehr ein Traum zu seyn, als daß solches also wahrhaftig vorgieng. Demnach nun etliche tausent Personen beysammen waren, marschirten sie also

andern Straſſen zu, in welchen Zollhütten ſtunden, als der Früchte, Mehl, Fleiſch, Fiſch, Saltz, Wein, Oele, Käß, Seyden und anderer eßbarer Waaren, deren muſte keine ſtehen bleiben, ſondern alle eingeäſchert werden. Sie trugen alles was nur in derſelben zu finden war, als Documenta, Bücher, Unter- [171b] pfand, allerhand Tapezery, Gelt unnd Geldswerth, ja Stül und Bänck auff die Gaſſen heraus, legten ſolches alles auff einen Hauffen und zündeten es alſo an: und iſt hierbey höchlich zu verwundern, daß unter ſo viel Tauſenden keiner das Hertz hatte, auch das allergeringſte von ſolchen Sachen zu ſich zu nehmen, oder in ſeinen eigenen Nutzen zu wenden, da doch viel baares Gelts dabey gefunden wurde: ſondern es ſolte alles dem Vulcano auffgeopffert werden, dann weiln es (wie ſie redeten) die quinta essentia ihres Bluts wäre, muſte nichts davon übrig bleiben.

Dieweiln ſich nun je länger je mehr Volcks zuſammen ſchlug, und ſie ſahen, daß ihnen kein Widerſtand geſchahe, wurden ſie deſto vermeſſener, und verfügten ſich alſo, in die 10000. ſtarck, zu deß Vice-Ré ſeinem Pallaſt, ihrer viel hatten oben auff die Spieß und Picken Brodt geſteckt, welches dieſer Zeit ſehr klein, und eines nur 22. Untzen woge, ſchryen darneben wie zuvor, Gott gebe unſerm König langes Leben, und beſchere uns wolfeile Zeit, unnd hol der Teuffel das übel beſtellte Regiment. Das neugeworbene Buben Regiment deß Mas'Aniello, ſchlug hierbey auch nicht ſchlim zu, hielten alleſampt ihre Stangen, und was ſie hatten, in die Höhe, an welche ſie oben alle miteinander ein ſchlechtes ſtücklein Tuch oder Lumpen von ſchwartzer Farb gebunden hatten, ſchryen und rieffen mit trauriger und halb weinender Stimm, daß es einen Stein hätte erweichen mögen: Erbarmet euch über dieſe arme Seelen in dem Fegfeur, welche die groſſe Noth nicht länger ausſtehen noch ertragen können, derowegen ihr Vatterland verlaſſen, und andere Herberg ſuchen müſſen: Ihr lieben Brüder und Schweſtern, leget die Hand mit an, ein jeder prüfe ſeines eigenen beſten, unnd helff dieſe gemeine Sach ſo viel müglich befördern, ſo wird einem jeglichen inſonderheit auch geholffen.

Hiermit ſetzten ſie ihre Reiſe fort, und zogen zu den Spaniſchen Gefängnüß zu, San Giacomo genant, dieſelbige erbrachen ſie alle, lieſſen die Gefangene loß, unnd nahmen ſie in ihre Compagnie. Als ſie nun vor deß Vice-Ré ſeinem Pallaſt angelanget, fiengen ſie alle mit einander einmüthiglich mit lauter Stimm an zu ſchreyen, daß ſie nunmehr nicht allein den Frucht-Zoll, ſondern die andere alle mit einander, bevorab den Mehl-Zoll, wolten abgeſchafft haben. Demnach der Vice-Ré dieſen Tumult vernommen, iſt er an das Fenſter gangen, hat dem Volck zugeruffen, unnd verſprochen, ihren Willen zu erfüllen, dieſen Zoll abzuſchaffen, unnd den mit dem Mehl auch zu erleichtern...

In dem nun etliche aus ihnen gar in deß Vice-Ré Lo- [172a] ſament bringen wolten, ſelbigem ihre Meynung deſto beſſer zuverſtehen zu geben, befahl S. Excell. der Teutſchen unnd

Spanischen Wacht, sich still zu halten, und einen jeden frey passiren zu lassen, wohin er wolte. Dieweil aber diese Teutsche und Spanische Wacht deß Vice-Ré Wort und Verbott, vor dem grossen Getümmel, nicht eigentlich verstehen können, wurde solcher Befehl nicht allerdings in acht genommen, sondern setzten sich zur Wehr, gegen etlich hundert von diesem Pöbels-Gesindlein, welche in den Pallast begehrten; welche aber doch durchbrangen, und ohnangesehen sie kein ander Gewehr als Stäb und Stangen hatten, (welches fast unglaublich scheinet, aber doch gewiß und wahrhafftig ist) schryen sie immerfort mit grossem Ungestüm, unnd begehrten Audientz bey dem Vice-Ré, welcher sich aber nicht mehr sehen noch hören ließ, doch dergestalt in gemeldte beyde Wachten setzten, daß sie zurück weichen, und sich in ihr Quartier retiriren musten. Dannenhero das Volck einen freyen Paß bekam, unnd in den Pallast hinein gieng, unnd als sie zu der Pforten deß grossen Saals kamen, funden sie zwar selbige verschlossen, eröffneten sie aber bald, und kamen ohne hindernüß darein. Diesem nach wolten sie in die erste Kammer, allda etliche Teutsche unnd Spanische Knecht sich mit Hellparten præsentirten, ihnen den Eingang zu verwehren, es war aber alles vergebens und umbsonst, dieweil das Volck mit großer Furi auf sie drang, musten sie nachgeben, unnd den Paß gestatten, bevorab dieweil sie von dem Volck wehrlos gemacht worden. Also kundten sie nunmehr frey ungehindert durch den gantzen Pallast spatzieren, wohin sie wolten, dieweil sie die Schlüssel zu allen Thüren bey sich hatten, biß sie zu letzt nicht allein an das alleräuserste Losement, sondern gar an deß Vice-Ré sein Cabinet kamen, darein S. Excell. selbsten sich befand, dieweil nun selbige wol verwahret und verriegelt war, machten sie sich gleichfalls daran, und unterstunden sich selbige mit Hellparten unnd anderen Instrumenten zu erbrechen, wie dann auch einer mit einer Partisan durch die Thür hindurch stiesse, daß wenig gefehlet, der Vice-Ré, so hinter der Thür stunde, wäre durchstochen worden, aber er wurde von dem Herzog von Castel Ferrante Caracciolo zurück gezogen, daß er vor dieses mahl der Gefahr entkam. Als der Vice-Ré, sampt etlichen wenigen Rittern, und andern so in diesem Losament bey ihm waren, solche Excesse sahen, befanden sie nicht vor rathsam, sich länger allda zu säumen, sondern hielten vor gut, daß sie sich ins gesampt in das Castell begeben, allbahin sich deß Vice-Ré seine Ehegemahlin mit ihrem Frauen-Zimmer, Kindern und andern Befreundten auch schon salviret hatte. In dem sie aber mit diesen Gedancken umbgiengen, bekam S. Excell. Zeitung, daß dero Gemahlin die Brück in dem Castell hinter sich [172b] hätte lassen auffziehen, beschloß demnach bey sich, in die nechste gelegene Kirch, S. Ludwig genant, zu fliehen: Jedoch wolte er sich vorher noch einmal dem Volck in einem Fenster zeigen, welches heraus auff den grossen Platz gienge, allda die gantze Meng versamlet war, selbigen nochmals zu versprechen, daß er ihnen ihren Willen thun, unnd in allem

willfahren wolle: und damit sie ihm desto ehe glauben zustellen möchten, warff er viel Zettul, mit seiner eigenen Hand geschrieben, und mit dem Königlichen Insigel bekräfftiget, heraus unter sie, in denen er ihnen zusagte, es solte hiemit der Frucht-Zoll, und der halbe theil deß Mehl-Zolls gäntzlich cassiret seyn. Es halff aber alles nichts, sondern sie winckten ihm mit den Händen, unnd schryen zugleich mit lauter Stimm: Er solte herab zu ihnen kommen, daß sie mit ihm ihn Person reden könten. Damit er nun dem Volck auch hierin gratificiren möchte, resolvirte er sich hinunter zu ihnen zu gehen, ihnen damit allen Argwohn zu benehmen, den sie von ihm geschöpfft hatten, als ob er sie nicht erhören, noch ihrer Bitt gewehren wolte. Unterdessen lieff der hauffe Volcks, so auff dem Pallast deß Vice-Ré verblieben war, durch alle Gemächer, plünderten alles aus, schlugen die Fenster durch, Stühl, Bänck unnd alle andere Mobilien, so sie fanden, wurffen sie heraus auff den Platz: doch aber (welches in solcher Furi höchlich zu verwundern) verschoneten sie deß Cardinals Trivultii Quartier, welcher gleichfalls in diesem Pallast seine Wohnung hatte.

Als unterdessen der Vice-Ré sich herunter begeben, sahe er sich umb, wie er mit fug in seine Gutsche kommen, unnd sich in gemeldte Kirch salviren möchte. Da er nun sich in selbige gesetzt, und jetzo davon zufahren gedachte, wurden etliche von dem Volck solches innen, hielten die Gutsch an, huben die Schläg auff, und satzten sich zween mit blossen Degen zu ihm hinein, die ihn heftig betroheten, alle Zöll abzuschaffen, unnd das Volck dermal eins der schweren Last zuentledigen. Dieweil sie nun S. Excell. so gar keinen Respect trugen, hatte Sie sich nicht unbillich ihres Lebens zu befahren, versprach demnach alles zu thun, was sie begehrten, doch so fern sie sich zu Ruhe begeben wolten. Es kamen aber hinzwischen etliche andere und noch verwegenere Gesellen darzu, die zwangen ihn, daß er gar aus der Gutschen heraus muste, damit alles Volck ihn sehen unnd hören könte. Da er nun aus der Carosse heraus gestiegen, wurde er von der gantzen Menge umbringet: Ob nun wol viel unter dem Hauffen waren, die ihme teils die Hände küsseten, und tieffe Reverentz machten, stimmeten sie doch hierin alle mit einander überein, daß er dermal eins seinem Versprechen nachkommen, und die Zöll abschaffen solte: Welches er ihnen abermals verhieß, darbeneben aber sich allenthalben umbsahe, wie er ihnen entwischen [173a] möchte, solches aber desto besser in das Werk zu setzen, unnd dem Volck andere Gedancken zu machen, nahm er etlich hundert Ungarische Ducaten, so er zu diesem End bey sich truge, unnd warff sie unter das Volck. Ob nun zwar dieser Poß wol abgienge, funden sich doch viel unter dem Pöbel, so mit lauter Stimm rieffen, Wir wollen nicht mit etlichen Ducaten befriediget, sondern der Zöll entlediget seyn. In dem aber der mehrere Theil dahin bedacht war, wie er etwas von dem ausgeworffenen Gelt bekommen möchte, bekam S. Excell.

Zeit, sich sampt vielen Cavaliern und Spanischen Soldaten in gemeldte Kirch zu salviren: darin er dann so bald alle Thüren so wol in der Kirchen als in dem Kloster verschliessen ließ. Da nun das Volck gewahr wurde, daß ihnen der Vice-Ré entwischt, wurden sie hefftig darüber ergrimmt, eyleten alsobald zu gedachter Kirchen zu, unnd schlugen die erste grosse Thür über einen Hauffen, der Meynung dergleichen mit den andern auch vorzunehmen, rieffen unterdessen immer fort, daß man die Zöll abschaffen solte: begehrten darneben von S. Exell. Brieff und Siegel deß jenigen, so er ihnen versprochen. Damit nun das Volck nicht gar zu den extremiteten greiffen, und Hand an das Kloster legen möchte, begab S. Excell. sich abermahl an ein Fenster, unnd rieff ihnen mit lauter Stimm zu, sie solten sich doch nur zu ruhe begeben, er wolte ja alles thun, was sie nur begehrten. ...

Worauff dann seine Eminentz so bald zu dem Vice-Ré sandte, unnd ihm zu wissen thäte, er könte vor dieses mahl nicht selbst mit ihm reden, damit nicht das Volck, welches durch seine gegenwart etwas im Zaum gehal- [173b] ten würde, durch sein abwesen Ursach bekäme, wieder zu tumultuiren, wolte demnach gebeten haben, ihm so bald gemeldten schrifftlichen Revers zu überschicken, wie dann auch geschahe, und brachte solchen dem Herrn Cardinal der Marggraff von Torrecuso. Seine Eminentz zugleich bittend, er selbigen dem Volck mit seiner eygenen Hand überlieffern wolte. So bald nun seine Eminentz selbigen zu Handen bracht, haben Sie sich wieder auff dero Gutsch begeben, unnd unterdessen dem Volck den Revers etlich mahl gezeiget, da ihm dann der gantze Schwarm, aus Begierde den Inhalt deß Reverses zu vernehmen, durch die Toledanische Straß nachgefolget. In dem nun seine Eminentz gedachten Revers überlaut ablieset, unnd das Volck vernimbt, daß es nur das vorige alte Lied, unnd nichts als der halbe Mehl-Zoll unnd der Frucht-Zoll allein abgeschafft seyn solte, war das letzte ärger als das erste, unnd gieng der Tumult wieder recht an, in dem sie einhelliglich rieffen, man handelte verrätherisch mit ihnen, bevorab dieweil man den Revers den Häuptern unter dem Volck zugestellet, welche nach dem sie selbigen wol erwogen, an vielen Stücken unvollkommen befunden hatten. ...

Darauff lieffen viel tausendt Personen so jung als alt auffs new zu offtgemeldter Kirchen, die Thüren noch zu eröffenen, darein viel vornehme Fürstliche Manns- unnd Weibspersonen geflohen waren. Es widersetzten sich aber ihnen die Spanische Soldaten, so in der Kirchen waren, unter welchen ein Hauptmann war, so sehr grossen Widerstand thäte, unnd das Pöbel-Volck mit blossen Degen unnd Musqueten abhielten, daß auch unterschiedliche darüber auff dem Platz blieben, welches so lang währete, biß daß das Adeliche Frauenzimmer sich hin und her in der Münch ihre Cellen verkriechen konte. Der Vice-Ré entkam unterdessen auch aus dem Kloster, unnd ließ sich auff einem alten Stuhl durch seine Spanier (dieweil er den ordinari-Trägern,

welche es gemeiniglich mit dem Volck hielten, nicht trawete) in das Castel Sant Elmo tragen. Demnach aber das Volck gewissen Bericht bekam, wie der Vice-Ré aus gedachtem Kloster entrunnen, verfügten sie sich wieder zu seinem Pallast, der Meynung, die Spanier, so auff selbigem Platz die Wacht hatten, zu disarmiren.

[174a] Diesem nach verfügten sie sich in die Vorstadt Chiagia, zu dem Fürsten Caraffa, Hertzog von Bisignano, welcher Feld-Marschalck unnd Obrister über die Neapolitanische Völcker war, ersuchten selbigen inständiglich, daß er sich ihrer annehmen, und den Vice-Ré dahin persuadiren wolte, daß er doch, in Betrachtung der vielen herrlichen Privilegien und Freyheiten, so ihnen Kayser Carl der V. glorwürdigsten Andenckens, ertheilet hätte, sie dermal eins der grossen Drangsalen erledigen möchte. Unterdessen aber diese deß Hertzogs unten in dem Hoff erwarten, lauffen andere hin, unnd zünden in gemeldter Vorstatt die Zollhütten auch an, dabey sie dann eben den Proceß hielten, wie an andern Orten auch geschehen war. . . .

Als sie nun daher marchirten, und wieder auff den grossen Marckt kamen, sahe der Fürst, wie das Volck so gewaltig zugenommen hatte, daß ihrer nunmehr über die 50000. waren, derowegen er sie noch inständiger bate, sich zu Ruhe zu begeben, damit er aber solches desto eher von ihnen erlangen möchte, verfügte er sich in die Kirch der Jungfrauen Maria del Carmine, stieg auff einen hohen Stuhl, unnd nahm ein Crucifix in die Hand, unnd flehete ihnen umb desselbigen willen auffs hefftigste er kunte, daß sie doch umb Gottes Barmhertzigkeit willen Frieden halten wolten, gelobet ihnen darneben an Aydesstatt an, alles bey dem Vice-Ré zu erhalten, was sie begehrten.

[174b] Diesem nach gieng der March auff die Mehlwag zu, da dann fast ein jeder ein Well oder anderes stück Holtz auff dem Kopff, unnd in den Händen Feuer unnd Pech truge. Der Fürst Caraffa bemühete sich zwar zum allerhöchsten, diese Behausung zu salviren, aber es war alles vergeblich, unnd halff kein bitten noch flehen. Da sie nun die Thüren erbrochen, legten sie so bald an allen Ecken das Feuer an, unnd hatten kein Ruhe, biß daß alles zu einem Eschenhauffen wurde. . . . Demnach nun offtgemeldter Fürst Caraffa dem Volck so viel Stunde gefolget, und sich wegen Leibes Baufälligkeit, grosser Hitz und Durstes sehr matt befand, suchte er Gelegenheit [175a] wie er sich mit Ehren von dem tumultuirenden Volck absentiren möchte, theilte sie derowegen an unterschieblichen Orten der Statt aus, daß sie sich allda wol verwahren solten, damit nicht etwa die Spanische ausfielen, und ihre Häuser plünderten. Da nun die meinste Abschied von ihm genommen hatten, begab er sich in ein Losament, und nach dem er wieder ausgeruhet, verfügte er sich in das neue Castell, und danckte Gott, der ihn wieder von diesem rasenden Volck erlöset hatte.

Wie nun das Volck gewahr wurde, daß sie von diesem Herrn auch verlassen waren, unnd kein Haupt hatten, warffen sie den obgemeldten Mas'Aniello zu ihrem Obristen auff, welcher sich nicht lang weigerte, sondern solches Ampt willig acceptirte: Ließ darauff so bald durch die gantze Statt mit offentlichem Trompetenschall das Volck zu den Waffen beruffen.
[175b] Die Mußqueten donnerten auff allen Ecken, Spieß, Stangen, Schild unnd andere dergleichen Wehr, war alles voll, unnd das am allerschrecklichsten anzusehen, so kamen auch die Bauersleut von dem Land mit grosser Menge in die Statt gezogen, einer trug an statt der Wehr [176a] einen halben Pflug, der ander die Pflugschaar, der dritte eine Schüp, der vierdte einen Karst, unnd was der Zorn einem jeden vor Waffen subministrirt hatte. Unnd wäre dieses alles nichts gewesen, wann die Weiber nicht darzu kommen wären, welche bey diesem Handel nicht die letzten seyn wolten, da sahe man bald eine mit einem Bratspieß, dort eine andere mit einer Gabel, die dritte hatte eine Schauffel, und was ein jede in der Eyl erwischt hatte, solte es auch nur ein scheyt Holtz gewesen seyn, ja die kleine Kinder wolten mit dabey seyn, lieffen umbher mit Stecken und Stäblein, unnd machten damit den Alten ein Hertz zum Streit. Man bedencke nun, was die gantze Burgerschafft hab thun sollen, welche mit einander in den Waffen war, und vor grossem Grimm unnd Zorn an diesem Tag ihr altes Lieblein wieder, unnd zwar vermehret unnd verbessert, zu singen anhuben, daß GOtt ihren König behüten, unnd das böse Regiment der Teuffel holen wolte: Hinweg, hinweg mit den Zöllen, die Hunde aber zu dem Schinder, die bißhero in Wölff verwandelt worden, unnd die arme unschuldige Lämmer selbst gefressen haben, daß die Blutögeln dasselbige Blut so sie gesoffen, wieder in ihre verbrandte Häuser ausspeyen müsten: Nun ist die Zeit kommen, daß man die unnütze Hummeln, welchen den guten Immen, dem Armut ihren Honig, ja ihr Fleisch und Blut verzehret haben, mit dem Rauch hinaustreibe....
[176b] Unnd da es ihnen an Pulver gebrach, kamen etliche vor einen Kram, da dessen feyl war, weiln ihnen nun dieselbige aus Befehl des Vice-Ré keines umb Gelt wolten lassen zukommen, ergrimmeten sie darüber dergestalt, daß sie mit brennenden Lunten in das Hauß hinein trungen, Feuer anlegten, unnd selbiges also in die Lufft sprengeten, da dann abermals in die 60. Personen umbkamen, welche man desto eygentlicher zehlen kunte, weiln die todte Cörper eine gute Zeit unbegraben auff der Strassen lagen, biß sie endlich von den Gefreunoten unnd Verwandten zur Erden bestattet worden: Und geschahe dieses an dem Thor, Porta della Calce genandt, bey dem kleinen Haafen, und verursachte ein solches Erdbeben in der Statt, welches fast dem grausamen Schlag und Knall nicht ungleich ware, welchen kurtz verwichener Zeit die grosse Galeon, in dem Haafen allhie, darein das Pulver auch angegangen, gemacht hatte. Die übrige liessen sich dieses Unglück nicht irren, sondern verfügten sich in viel grösserer An-

zahl zu dem groſſen Königlichen Pulverthurn, auſſerhalb der Statt gelegen, unterſtunden ſich allda alles Pulver hinweg zu nehmen, da ihnen die Arbeiter nicht wären zuvor kommen, und alles Pulver in das Waſſer geworffen hätten.

[177a] Hierauff beredete ſich der Vice-Ré mit ſeinen geheimbſten Räthen, wie der Sach zu thun wäre: befanden darauff vor gut, Mas'Aniello als dem Haupt deß Volcks, einen Zettul einhändigen zu laſſen, darein er dem Volck alles verwilligte, was es bißhero begehret hatte, daß nemblich alle Zöll ſolten abgeſchaffet werden. Herr Omnis aber war hiermit auch nicht zu frieden, ließ dem Vice-Ré wieder zu entbieten, daß es nunmehr umb die Zöll allein nicht mehr zu thun ſey, ſondern es ſolten nicht allein er vor ſeine Perſon, ſondern alle die geheime unnd andere Spaniſche Räthe, wie auch der gantze Adel und Ritterſchafft, ſich durch ein offentliches Instrument mit dero Händen und Inſiegel bekräfftiget, verſchreiben und verobligiren, die Privilegia und andere Freyheiten, ſo ihnen von Ferdinando, Friderico und Carolo V. ertheilet worden, in das künfftig ſteiff, veſt und unverbrüchlich zu halten. Uber das begehrten ſie auch, das Volck ſolte auff den Plätzen ſo viel vota haben als der Adel, weiln nun dieſe fünff hätten, ſo gebühreten ihnen auch ſo viel, unnd nicht nur eines allein: So ſolte auch die Wahl deß jenigen, ſo Aufſicht auff alle eßbare Wahren und Speiſen hat, [177b] in das künfftig bey dem Volck beſtehen: Welches ihnen alles bewilliget wurde. . . .

Es durfften ſich faſt etliche gar gelüſten laſſen, das Caſtell und Veſtung Sanct'Elmo von dem Vice-Ré zu begehren, wiewol deſſen hernach kein Meldung mehr beſchehen.

Demnach nun der Vice-Ré verſpürete, daß das Volck nicht mehr zu verſöhnen, und alſo die Friedens-Tractaten langſam hergiengen, dieweil dem gemeinen Pöbel dieſe Freyheit ſehr lieb unnd angenehm war, unnd dannenhero zu keinem Accord verſtehen wolten, ſo befand S. Excell. vor gut, dem Hertzog von Matalone und ſeinem Bruder Joſepho Caraffa zu erlauben, daß ſie ſich beneben andern Herren Cavaliern unnd vom Adel in die Statt begeben, umb zu verſuchen, ob ſie etwas gutes und fruchtbarliches bey dem Volck könten verrichten: Ob dieſe nun zwar ihr äuſſerſtes thäten, und ſich beſtes fleiſſes bemüheten, vermochten ſie doch keinen andern Beſcheid von dem Volck zu erhalten, als daß man der Statt das Privilegium Königs Ferdinandi halten ſolte, welches nachgehends von Kayſer Carolo V. wäre confirmiret worden, der dann der Statt mit einem leiblichen Eyd verſprochen hätte, als er von dem Pabſt Clemente VII. mit der Statt und Königreich belehnet worden, daß weder er noch ſeine Succeſſores in der Statt oder dem gantzen Königreich einigen Zoll auflegen wolten, ohne deß Stuels zu Rom Wiſſen unnd Willen. . . .

So ſolte man über das auch dem Volck das rechte eigentliche Original von gemeldtem Privilegio, welches in der Statt Archiv, ſo in der Kirchen zu S. Lorentz, behalten würde, zu ſtellen.

Mit dieſem Beſcheid begaben ſich obgemeldte Herren und Ritter wieder zu S. Excell. worauff de novo berathſchlaget wurde, was man dem Volck auff dieſe postulata antworten ſolte.

[178a] Unter dieſen wärenden Tractaten ließ der Ertzbiſchoff dieſer Statt an ſich auch nichts ermangeln, ſondern wendete allen müglichen Fleiß an, wie er das Volck von dieſem böſen Weg abwenden, die Statt wieder in vorige Ruhe ſetzen, unnd alſo dem Volck ſo wol zu ſeiner Seelen Heyl und Seligkeit, als zu dem zeitlichen Frieden, verhelfen möchte. Zu welchem End er in verſchiedenen Kirchen das H. Sacrament ausſetzen ließ, damit männiglich angereitzet würde, den gütigen GOtt deſto eyfferiger umb Hülff und Errettung anzuruffen. Er befahl auch das H. Haupt unnd wunderthätige Blut deß H. Märtyrers Gennarii, als dieſer Statt Protectorn, umbzutragen, darbey dann abermals von allerhand Ordensleuten groſſe Processiones gehalten wurden.

[178b] Es hatte das Volck neben ihrem Generalissimo Mas'Aniello, noch einen andern Oberſten, unnd zwar einen Pfaffen auffgeworffen, Guilio Geonino genannt, ein ſehr alter Mann, ſo ſchon hiebevor auch, bey Regierung deß Duca d'Ossuna, von dem Volck als deſſen Haupt war erwehlet geweſen, dieweil er in allen Sachen, die Statt Neapolis betreffend, ſehr wol erfahren war, und allbereit dazumal das Volck in beſſere Freyheit zu ſetzen gedachte, dieweil aber gedachter Duca d'Ossuna dazumal in Spanien gefordert wurde, kunte er weiter nichts ausrichten.

[179a] Nach dem ſie ſich nun mit dem Mas'Aniello unterredet, übergaben ſie dem Volck eine Liſta von 60. und mehr Häuſern, ſo den Spaniſchen Ministris oder andern zuſtunden, ſo entweder theil an den Zöllen gehabt, oder ſich ſonſten der Spaniſchen Rathſchläge, oder der auffgelegten Beſchwerungen theilhafftig gemacht, und alſo (wie ſie redeten) von ihrem Schweiß und Blut waren reicher worden, daß ſelbige, den Nachkömblingen zu einem ewigen Exempel, auff den Grund hinweg gebrandt würden: wie dann auch geſchahe, und zwar mit ſolcher guter Ordnung, Auffrichtigkeit und reiner Hand, daß keiner bey Lebens ſtraff ſich dörffte gelüſten laſſen, das allergeringſte in ſeinen Nutzen zu wenden; Maſſen dann einer, ſo nur ein Tiſchtuch entwendet, alſobald niedergemacht worden: Ein anderer, ſo einen Pferds-Käß genommen, bekam 50. Streich über die Achſeln: Zween andere wurden an den liechten Galgen gehäncket, deren der erſte ein ſilbernes Handbecken, der ander aber ein Gemählde, daran die Ram von Silber war, entäuſſert hatten. Niemand durffte ſich im geringſten vermercken laſſen, daß er Mitleiden mit den jenigen hätte, denen die Häuſer alſo eingeäſchert, geplündert unnd beraubet worden, wo er anderſt nicht das anſehen haben wolte, daß er eben ſo gut wäre als ſie: Wie ſolches einer iſt innen worden, ſo aus lauterer Unbedachtſamkeit, oder natürlichem Antrieb, als er deß Hertzogs von Caivano Behauſung mit vielen köſtlichen Sachen brennen ſahe, anders nichts ſagte, als, O der

schönen Sachen womit er genug zu thun hatte, daß er sich durch ein kleines Gäßlein salvirte, da ihm dann von männiglichen wurde nachgeruffen, wo ist der lose Tropff, hierbey mit ihm, er muß in stücker.

Wir wollen aber umb besserer Ordnung willen, die jenige Pallâst so verbrandt worden, nach einander erzehlen: Der erste stunde einem mit Namens Geronimo Fetitia zu, welcher auch an dem Mehlzoll theil hatte: als das Volck bey selbiges Losament mit Wellen und anderm Holtz anlangete, giengen sie so bald in alle Gemächer, packten alles was sie funden, zusammen, unnd wurffen es heraus auff die Strassen, legten es auff einen Hauffen, zündeten es mit Feur an, und blieben darbey, biß daß alles zu einem Aschenhauffen ward, rieffen darbey continuirlich: Dieses alles ist unser Schweiß und Blut: Also solten die Seelen dieser Bluthunde in dem höllischen Feur brennen.

Als sie mit diesem fertig, kamen sie zur der Behausung eines mit Namen Felice Dasile: dieser war ein armer verachter Becker gewesen, der das Brodt in der Statt auff seinem Rücken hatte herumb getragen, hernach durch die Aufflagen und Kundschafft, so er mit den Königlichen Beampten gemacht, über die massen reich worden war. In dem sie nun, wie zuvor, alles auff die Strassen wurffen, hat einer observirt, daß unter andern Sachen 23. grosse [179b] Kisten gewesen seyen, welche durch den Fall alle von einander gangen, da man dann das allerschönste weisse Geräth, köstliche Kleider, herrliche Tapecereyen, von güldenem Stück, ja gantze Säck mit Perlen gefunden, aber da war nichts so köstlich, es muste alles in das Feur. Mit diesen beyden ersten Häusern brachten sie 5. gantzer Stunden zu.

Darnach traff die Ordnung den Spanischen Rath Antonium de Angelis, welcher bey Regierung deß Vice-Ré Monte Rei deß Volcks Vorsteher gewesen war, hatte mit selbigem Vice-Ré unter der Decken gelegen, und ihm zu vielen neuen Aufflagen grosse Ursach und Anlaß gegeben. Wiewol nun dieser von vielen treulich gewarnet wurde, seine beste Sachen zu salviren, sonsten es ihm damit wie den vorigen ergehen dörffte, schlug er doch alles in den Wind, und weiln ihm das Volck deß vorigen Tages die Thüren eingeschlagen, aber keines Gewalts gebraucht hatten, hielt er solches vor ein groß Freundstück, und daß er annoch bey dem Volck in grossem credit stünde: vielleicht mag er ihm auch haben eingebildet, dieweil er ein Gelährter war, daß solches ihm ein Ansehen machen, und derowegen verschonet werden möchte. Aber wie solten die jenige, so dem Vice-Ré keinen Respect getragen, die Erudition bey einer privat Person beobachten? Es mag auch wol seyn, daß er durch GOTTES sonderbare Schickung also verblendet und verstocket worden: Dann als das Volck in den Pallast hinein kam, hielte es in allem gleiches procedere wie mit den vorigen, und, welches am allermeisten zu betauren und zu beklagen, so wurde auch der vortrefflichen Bibliothec, so er gezeuget, unnd viel 1000. Cronen

gekostet hatte, nicht verschonet, sondern muste zugleich mit andern köstlichen Sachen an diesen warmen Tantz: Wie auch zwo schöne Carossen, sampt vier köstlichen Pferden, und zween Mauleseln, denen allen sie das Eingeweyd aus dem Leib rissen, und solches sampt den todten Aessern auff den Fewerhauffen wurffen, und damit solches alles desto besser brennete, schütteten sie etliche Fässer mit Oel darauff. Bei diesem Spectacul truge sich zu, daß ein Stück Speck von der grossen Hitze des Fewers in die offene Strasse getrieben wurde, als nun ein Knab solches auffhub, und zu sich nahm, wurde es ihm also gesegnet, daß man ihn vor todt nacher Haus truge, das Stück Speck aber nahmen sie ihm, und wurffens wieder in das Feuer. Uber das offenbahrte ihnen einer von den Dienern in dem Losament 1000. Cronen, so unter dem Mist vergraben waren, welche gleichfalls in den Tigel musten.

Nach diesem kam es an Andreæ Anaclerii, [180a] (welchen sie von Anfang dieses Tumults gesteiniget hatten) Pallast, und weiln sie nichts von Fahrnüß mehr darin funden, legten sie Feuer an die Mawren, und zündeten die Tachung, Fenster, Thüren, Bühnen, und was sonsten brennen kunte, an. . . .

Es wurde auch zugleich, aus Befehl deß Vice-Ré, die Abschaffung aller und jeder Zöll, sampt einer allgemeinen amnestî offentlich gedruckt, unnd dem Volck zugestellt, der Hoffnung, es würde selbiges hierdurch gestillet und zur Ruhe gebracht werden: Es war aber auch umbsonst, dieweil nicht allein die Amnestia generalis sehr auff Schrauben stunde, und dessen so das Volck begehrte, wenig accordiret, sondern auch über das viel falsches und erdichtetes dem Volck darinnen beygemessen wurde, als zerschlugen sich hierdurch alle hiebevor gepflogene Friedens-Tractaten. [180b] Hierzwischen wurde aus Befehl Mas'Aniello, allen Kauffleuten unnd Zünfften durch die gantze Statt angesagt, sich mit ihrem Gewehr fertig zu halten, zu welchem End viel aus dem Volck zu Roß und zu Fuß, so wol von der Edelleut als andern Häusern kamen, dero Gewehr unnd Rüstung zu besichtigen, welche sie alle heraus geben, und dem Volck zustellen musten, daß also hierdurch viel tausend Rohr, als Carabiner, Pistolen und Mußqueten zusammen gebracht wurden, wie auch neunzehen Stück Geschütz, welche man bey einem Kauffmann fand, deme sie von der Spanischen Regierung vor etlich tausend Ducaten waren verpfänoet worden. . . .

Demnach nun der Ertz-Bischoff dieser Stadt verspührete, wie daß diese Unruh nicht allein nicht ab, sondern von Tag zu Tag zunahm, beschloß er bey sich, den Processionen, in Begleitung der H. P. P. Theatinorum, unnd anderer Orden persönlich beyzuwohnen. . . .

Ehe unnd zuvor nun S. Eminentz solches Werck vor die Hand nahm, befanden sie vor gut, deß Volcks Meynung hierüber zu vernehmen, ordneten derowegen etliche Geistliche Herren, gutes Ansehens unnd exemplarischen Lebens auff den Marckt zu dem Volck, ihre Gedancken hierüber einzuholen, ob ihnen solcher

Gottesdienſt möchte angenehm ſeyn oder nicht: Sie bekamen aber eben die Antwort, welche ihm der Ertz-Biſchoff allbereit zuvor eingebildet [181a] hatte, indem die vornehmſte aus dem Volck ihnen zu verſtehen gaben, wie ſie an dem geneigten guten Willen Seiner Eminentz, niemahls gezweiffelt hätten, thäten ſich auch gegen ſelbigen bedancken. Soviel aber die Possesiones u. ſ. w.

Dannenhero ſelbiges [Volk] mit ſeiner Ungeſtüm ferners fortgefahren, unnd als der dritte Tag kümmerlich ſeinen Anfang erreicht, eyleten ſie zu der Behauſung eines, ſo hiebevor unter dem gemeinen Pöbel, unnd ein Schreiber auff dem Kauffhauß geweſen war, Nahmens Valenzano, ſo aber nachmahls ſich bey dem Meel-Zoll über die maſſen bereichert hatte. Es iſt nicht auszuſprechen, was vor überaus köſtliche Waaren von allerhand Mobilien in ſeinem Pallaſt gefunden worden. Unter andern Sachen bekamen ſie auch 2. Fäßlein mit Ungariſchen Ducaten, ſo in einem Fenſter einge- [181b] mauret waren, dieſe wurden nicht verbrandt, ſondern in den Königlichen Banco hinterleget.

Als dieſe Arbeit verrichtet, galt es deß Hertzogs von Caivano ſeinem Loſament. Dieſer Hertzog war deß Königreichs Neapolis Secretarius, dahero alle documenta, Schrifften unnd Bücher ſelbiges concernirend, in ſeinem Pallaſt verwahret wurden: dieſe muſten alleſampt einer ſchönen Bibliothec und andern köſtlichen Sachen, ſo unzehlich waren, auff den Scheitterhauffen, und weiln zwey Feuer hierzu nicht genug, zündeten ſie das dritte an, damit ja nichts übrig bliebe, und ſie ſich deſto eher zu einem andern ſchicken köndten. Viel herrliche Schilbereyen, ſo Weltlich waren, wurden zugleich mit verbrannt, die Geiſtliche Gemählde aber ſchickten ſie hin und her in die Kirchen, die Ramen aber thäten ſie zuvor davon, unnd wurffen ſie in das Feuer. . . . Dieweil aber viel unter dieſen hier erzehlten, die beſte Sachen in etliche [182a] Klöſter salviret hatten, als ließ Mas'Aniello, ſo ſolches ausgekundſchafftet, ſelbigen Klöſtern andeuten, alle ſolche Waaren Haarklein heraus zu geben, oder deß Feuers ohnfehlbarlich gewärtig zu ſeyn, welches den guten Brüdern die Hoſen ſo eng machte, daß ſie alles in einem Augenblick auff die Straßen trugen, allda es dann ſo bald gleich dem vorigen mit Feuer verbrannt wurde.

[183a] Inzwiſchen zoge auch das Landvolck noch täglich Compagnienweiß in die Statt herein, da dann die letzte Glieder gemeiniglich von Weibs-Perſonen waren, ſo theils eine Laſt Holtz, Wellen oder Schweffel trugen, alle willig unnd bereit die gantze Statt auff Ordre unnd Befehl, an allen Enden in Brand zu ſtecken. Dieweil aber die Bürgerſchafft vor ſich ſtarck genug war, allem feindlichen Gewalt zu widerſtehen, als wurde das Landvolck, nach dem ſelbiges in Gegenwart deß Mas'Aniello war gemuſtert worden, wieder nacher Hauß geſchickt, allda Verſehung zu thun, daß der Feind nicht etwa einbreche. Es ſchleifften ſich auch unter dieſem Landvolck unnd ſonſt in geheimb, viel Banditen in die Statt, unter dem Vorwandt, dem Volck Aſſiſtentz zu

leysten, aber ihr Absehen gieng dahin, wie man nach der Hand genugsam gesehen, entweder Beutten zu machen, oder Verrätherey in der Stadt anzuspinnen.

Als nun unterdessen der Herr Cardinal Ertz-Bischoff, sich mit dem Vice-Ré zu bereden, in dem Castell wieder war angelangt, brachte es S. Eminentz endlich so weit, daß männiglich der Hoffnung lebte, es solte dermal einst die Sach verglichen, der Streit beygelegt, unnd dem Volck ein Benügen geschehen: Wie dann seine Excellentz dem Herrn Cardinal, das so lang desiderirte Privilegium in Originali zustellte, sampt einem Schrifftlichen Revers, mit seiner eygenen Hand geschrieben, solches steiff und und vest zu halten: Womit sich S. Eminentz auff den Marckt zu zu dem Volck verfügen, unnd die Anordnung machen solte, daß solches in der [183b] Kirchen del Carmine offentlich abgelesen würde. Es ist nicht auszusprechen wie höchlich S. Eminentz gefrolocket habe, als sie gesehen, daß sie das rechte wahre Original dieses privilegii in Händen hatten, der gäntzlichen Hoffnung, es müste nun alles gut werden, unnd seine arme Schäfflein dermal einst wieder in ruhigen Stand gerathen: Wie dann auch ohnfehlbarlich erfolget wäre, wann nicht eine neue heimliche Verrätherey wider Mas'Aniello unnd seinen Anhang wäre entdecket worden, welche der Hertzog von Mattalone mit seinem Bruder D. Giuseppe Caraffa, angelegt hatten, welche (massen wir hernach melden wollen) alles wieder über einen Hauffen stieß. Wie nun der Herr Cardinal auff dem Marckt arrivirt, und von dem Volck mit grosser Ehrerbiethung war empfangen worden, erhuben sie sich in gemeldte Kirch, denen dann eine solche Menge nachfolgete, daß niemand mehr in Kirch hinein kommen kundte: Da wurde das Privilegium mit grossem Jubiliren unnd Frolocken offentlich verlesen unnd angehöret, wiewol sich viel unter dem Volck, auch von denjenigen, so vor kluge verständige Leut wolten angesehen seyn, befanden, die allzeit, Zweiffels ohn aus Eingeben deß bösen Feinds, in den Gedancken stunden, als ob es auff eine neue Verrätherey angesehen, unnd dieses mit nichten das rechte Original, sondern nur eine falsche Copey wäre. In dem sie nun in diesen falschen Gedancken begriffen waren, kundten etliche ihr böses Maul nicht halten, huben derowegen offentlich anzuschreyen, ja gar mit Trohworten heraus zu brechen, Es wolte sie der Cardinal auch, wie die vorige, hinter das Liecht führen: Worüber dann Seine Eminentz in nicht geringe Lebens-Gefahr geriethe . . .

Dann, sagte der Herr Cardinal wieder, Lieber Sohn, seyd versichert, daß dieses die warhaffte privilegia Caroli V. seynd, unnd eben die jenige, darnach das Volck so lange Zeit Verlangen getragen: Damit sie aber sehen, daß ich nicht mit Betrug umbgehe, sondern redlich handele, so last uns dieses thun: Erwehlet einen verständigen Mann, wen ihr wollet, demselbigen will ich das privilegium zustellen, unnd von hier nicht weichen, so lang biß daß diese Sach klar und erörtert ist.

[184a] Als dieſes von Mas'Aniello, dem Volck kundt gethan wurde, begab es ſich wieder zu Ruhe, unnd wurde zu dieſer Sach Giulio Genovino (deſſen hieoben Meldung beſchehen) deputiret, dieweil ſelbiger durch die langwierige experientz der Sachen dieſer Statt unnd Königreichs beſſer als kein anderer kundig war, unnd der auch hiebevor von wegen einer andern Rebellion neuntzehen Jahr hatte gefangen geſeſſen. Dieſem nun ſtellete Mas'Aniello die Privilegia zu, ſich darein zu erſehen, wie er dann auch die folgende gantze Nacht mit groſſem Fleiß darüber ſaß, unter deſſen verharrete der Herr Cardinal in gemeldter Kirchen del Carmine ...

Es trug ſich aber eben auff dieſe Zeit zu, daß das Volck zum andern mahl unwillig wurde: Dann als der Herr Cardinal, nach Ableſung deß privilegii, auch das jenige, was der Vice-Ré mit eygener Hand dem Volck verſprochen hatte, verleſen ließ, fielen unter andern dieſe Wort vor, es erbiethe ſich hiermit S. Excell. nochmahln, nicht allein alle Zöll abzuſchaffen, ſondern auch dem Volck alles zu verzeyhen, unnd deßwegen Confirmation bey Ihrer Königlichen Mayeſtät in Hiſpanien zu wegen zu bringen, daß alles was bey dieſer Rebellion vorgangen, tod unnd ab ſeyn ſolte. Es iſt nicht zu ſagen, wie ſehr ſich das Volck über dieſes Wort (Rebellion) alterirt habe, daß ſie auch einmütiglich anfiengen zu ruffen, wir ſeynd niemals Rebellen, ſondern allezeit Ihr. Königl. Mayeſt. treue Unterthanen geweſen, wobey wir auch ſterben wollen; GOtt gebe unſerm König langes Leben, wir begehren anders nichts, als daß man uns die privilegia Ferdinandi unnd Caroli V. halte. Unnd hiermit waren alle Tra- [184b] ctaten zerſchlagen, dann ſie nunmehr von keinem Accord mehr hören wolten ... Auff dieſen Tag ließ Mas'Aniello ein Edict publiciren, daß man alle Contreſait deß Königs unnd der Königin in Hiſpanien aus den Häuſern thun, unter einen Himmel, unnd deß Neapolitaniſchen Volcks Wapen unter dieſelbige hängen ſolte. Es wolte der Herr Cardinal noch nicht ruhen noch ſein Haupt ſanfft niederlegen, Er hätte dann dieſes Unweſen geſtillet: Fertigte demnach noch dieſen Abendt zu dem Vice-Ré ab, Patrem Franciscum Maria Philomarino, ſeinen Bruder, Capuciner-Ordens, ſampt noch andern vom Adel, ließ ſelbigen nochmahls beſter maſſen erſuchen und bitten, daß er doch von ſeinen præten- [185a] sionibus abſtehen, unnd dem Volck dieſes mahl etwas nachſehen ſolte, dafern er nicht die gantze Statt in die euſſerſte ruin ſetzen wolte. Als ſie nun eine Zeitlang ſehr eyfferig hierüber deliberiret hatten, kamen ſie endlich ſo weit zuſammen, daß etliche Difficultäten aus dem Wege geräumet wurden, dannenhero man die gäntzliche Hoffnung geſchöpfft hatte, es würde nunmehr die Sach endlich einmal zu einem gewünſchten Ende ausſchlagen.

Dieweil aber unterdeſſen deß Mas'Aniello Authorität unnd Anſehen bey dem Volck (welches ſeiner Tapfferkeit unnd hohen Verſtands je mehr unnd mehr innen wurde,) von Tag zu Tag zu

nahm, unnd er sich bey demselben wol zu insinuiren wuste, wurde er je länger je höher gehalten ... Dannenhero er ihm alsobald ein hohes Gerüst mitten auff dem Marckt auffzurichten befahl, worauff er sich täglich in seinem weissen leinenen Fischer-Habit, benebenst andern seinen geheimen Räthen unnd Consulenten, unter welchen Genovino, unnd der Bandit Perrone die vornehmste waren, finden ließ, da er dann allen, so Geist- als Weltlichen, Audientz ertheilete, Supplicationes unnd andere Schrifften verlesen, auch Urtheil so wol in civil-criminal- als militarischen Sachen ergehen ließ, unterfieng sich also deß höchsten Gewalts unnd absoluten dominats über die gantze Statt, da man dann die Rechnung gemacht hat, daß über 150000. bewehrter Mann ihm ohn einiges Widersprechen zu Gebott gestanden seyen, die gantze Compagnien Weiber, Kinder und Knaben, deren gleichfalls viel tausend waren, nicht mit gerechnet, welche eben wol umbher lieffen, und bald einer hier bald einer da vor seinen Vatter, Bruder, oder einen andern Freund sollicitirte, mit dem vorwandt, daß sie eben wol als andere das Vatterland mit ihren Waffen wolten beschützen helffen.

[186a] Dannenhero Seine Excellentz je länger je begieriger ward, diesen getroffenen Vergleich vollends zu einem erwünschten End zu bringen: Wie er dann auch keine Müh noch Fleiß spahrete, sondern Seine Eminentz durch Brieff unnd Abgesandte stätigs ersuchte, das Volck von seinetwegen zu versichern, daß er willig unnd bereit wäre, ihnen alle satisfaction zu geben, mit diesem ferrnern Anhang, es könne S. Eminentz allein, Ihrer Königl. Mayest. aus Hispanien dieses Königreich unnd selbige Cron auff dero Haupt manteniren, unnd zugleich dem gantzen Adel das Leben sampt allem Haab und Gut erhalten: Uberschickte hiermit dem Herrn Cardinal zu Bezeugung seiner Willfährigkeit die confirmation der Original-Privilegien, so er Sein. Eminentz voriges Tages hatte lassen zustellen, sampt einer gnädigen Erklärung so diese Nacht von den Königlichen Räthen aufgesetzt worden, darinn dem Volck alles was bey diesem Unwesen vorgangen, wie solches immer Nahmen haben möge, gäntzlich [186b] verziehen und vergeben seyn solte: die Sanction lautet also:

Philippus von Gottes Gn. König, 2c.
Don Roderigo Ponze de Leon,
Duca d'Arcos, &c.

Wir versprechen dem getreuen Volck dieser getreuen Statt Neapolis, in Krafft dieses ewigen immerwährenden Privilegii, daß alle und jede Zöll und Aufflagen in der Statt Neapolis und selbigem gantzen Königreich, so nach der Zeit Kayfers Caroli V. Hochseligsten Andenckens, biß auff diese Stund auffgelegt worden, gäntzlich cassiret unnd abgeschafft seynd; Uber das soll alles, was bey dieser gegenwärtigen Revolution, wie es immer Namen haben mag, von dem ersten Anfang biß auff dieses letztere Augenblick,

verübt und begangen worden, allerdings vergessen, verziehen, tod und ab seyn. Geben in dem neuen Castell den 10. Julij, 1647

El Dugne de Arcos

Donato Coppola. Deß Königreichs Secretarius.

So bald der Herr Cardinal dieses Briefflein erhalten, hat er allen möglichen Fleiß angewendet, Mas'Aniello dahin zu disponiren, daß er der Statt Hauptleute unnd Vorsteher deß Volcks zusammen kommen liesse, damit in Gegenwart derselbigen der verglichene Accord, wie sie solchen vorlängst gewünscht hatten, möchte verlesen werden, dieweiln Giulio Genovino allbereit das Privilegium, so von dem H. Cardinal dem Volck unnd ihm war eingehändigt worden, vor das wahre und rechte Original-Privilegium Kayserß Caroli V. erkannt hatte, dannenhero man umb so viel desto mehr der gäntzlichen Zuversicht lebte, es würde nun einmal der gewisse Friede erfolgen.

Aber was begibt sich? In dem das Volck allbereit häuffig in der Kirchen del Carmine sich versamblet hatte, unnd noch eine grosse Menge hauffen auff dem Platz stunde, mit höchstem Verlangen auff Publicirung deß getroffenen Vergleichs wartend, umb selbigen zu approbiren, da trägt sich ein neuer unversehener Fall zu (Gott verzeihe es dem jenigen so Ursach daran gewesen, wiewol er kurtz hernach seinen verdienten Lohn deswegen bekommen hat,) dardurch alles wieder umbgestossen wurde, unnd die Statt abermahls in die Gefahr unnd Untergang geriethe. Es verhielt sich aber damit also. Es kamen zu dem Thor del Carmine 500. Banditen in die Statt, alle zu Pferdt und wol armiret, machten ein Geschrey sie wären kommen dem Volck Assistentz zu leysten, und wären hierzu von offtgedachtem Banditen Perrone beschrieben worden, massen er dann selbsten in Gegenwart Mas'Aniello bezeugte: Unnd dieses verhielte sich zwar in der [187a] Warheit also, aber die Ursach, warumb sie von selbigem beschrieben worden, war viel eine andere als er vorgab: Dann es hatte sich dieser Perrone mit dem Hertzog von Matalone und dessen Bruder D. Guiseppe Caraffa verbunden, nicht dem Volck zu assistiren, sondern selbiges zu ruiniren, den Mas'Aniello hinzurichten, das Volck niederzuhauen, und den gantzen grossen Marcktplatz mit allen angräntzenden Quartieren in die Lufft zu sprengen, wie hernach offenbar worden, unnd an seinem Ort soll gemeldt werden.

Da nun Mas'Aniello die gemeldte fünff hundert Banditen vor sich kommen lassen, hat er sie mit sonderlicher Freud unnd Ehrerbiethung empfangen: Als sie nun noch zu Pferd vor Mas'Aniello hielten, redete Perrone den Mas'Aniello an und sagte, es werde eine Notthurfft seyn, diese 500. Banditen an ein absonderlich Ort einzuquartieren, unnd sie allezeit zu Pferd durch die Statt passiren unnd reiten zu lassen, welches zween nothwendige Puncten, damit dem Volck sehr gedienet seyn würd

Dieſes, ſagte Mas'Aniello, wäre gantz unnöthig, erſtlich müſten ſie zu Fuß dienen, nicht beyſammen einquartieret, ſondern hin unnd her in der Staat, da es die Noth erforderte, ausgetheilt werden, drittens müſten ſie ſeinem Commando unterworffen ſeyn: Demnach aber Perrone auff ſeinen fünff Augen verharrete unnd offtmahls wiederholte, ſie müſten zu Pferd dienen, wurde dem Mas'Aniello dieſe Sach verdächtig, unnd argwohnete nichts gutes von Perrone, ward auch dardurch verurſachet, daß er mit gröſſerm Ernſt unnd Eyfer commandirte, ſie ſolten zu Fuß gehen, unnd wolte er ihnen hiermit den Marckt zu ihrem Quartier aſſigniret haben, davon ſie nicht weichen ſolten: Worüber die Banditen unwillig wurden, daß ihnen ihre Rechnung unnd Anſchlag fehlete, nach welchem ſie ihre Verrätherey deſto beſſer hätten können zu Werck richten. In dem ſie nun hinweg ritten, unnd vor die Kirch kamen, gaben ihrer ſieben zugleich (dann alſo war es unter ihnen abgeredet) Feuer in die Kirch auff Mas'Aniello, wurde aber nicht das geringſte verletzet; Dann ob ihn zwar etliche Kugeln an die Bruſt auff ſein Hembd traffen, gieng doch keine durch, ſondern fielen alle auff die Erde, welches dann vor ein ſonderbahres groſſes Wunderwerck der Heil. Jungfrauen Maria del Carmine, deren Bildnuß er auff ſeiner Bruſt truge, gehalten wurde. Wie höchlich nun hierüber das Volck abermahl alteriret worden, und was vor einen Aufflauf unnd Lermen dieſe That verurſachet, kan ein jeder bey ſich ſelbſt leichtlich abnehmen. Hierauff ſtürmete die gantze Menge einmüthiglich auff die Banditen, unnd gaben ihrer auff die 300. zugleich Feuer auff ſie, daß deren auff 30. tod blieben, und viel blutige Köpff davon trugen, etliche wurden noch in der Kirchen ertapt, zween vor dem groſſen Altar, drey in der Sacriſtey, einer [187b] unter dem Stuhl, darauff der H. Cardinal ſaß, unnd andere anderſtwo, hin unnd wieder in der Kirchen unnd in dem Cloſter, dahin ſie ſich verkrochen hatten: Allen denjenigen, ſo man lebendig bekam, wurden die Köpff abgeſchlagen, unnd auff hohen Stangen nechſt dem Marckt auffgeſteckt. . . .

Hierauff verurtheilte Mas'Aniello den Banditen Perrone zum Todt, jedoch daß er zuvor wol geſtreckt würde, damit man die rechte [188a] Warheit dieſer Verrätherey, unnd wer darbey intereſſirt, erfahren möchte. Wie man dann viel Sachen aus ihm gepreſſet, ſo dem gantzen Volck zu groſſem Nachtheil geriethen. In ſpecie aber bekante er, daß nicht allein er ſelbſt ſondern alle die andern Banditen von dem Hertzog von Matalone darzu beſtellt geweſen ſeyen, nicht nur Mas'Aniello zu ermorden, ſondern auch den gantzen Marckt ſo allbereit miniret unnd mit 28. Tonnen Pulver unterlegt geweſen, unnd die nechſtgelegene Straſſen, wie auch die Kirch del Carmine, darunter auch eine Mine verfertiget, welche gleichfalls mit einer groſſen Quantität Pulver erfüllet war, in die Lufft zu ſprengen, und hierauff habe ihm gemeldter Hertzog vor ſich unnd ſeine Helffershelffer verſprochen, (dafern ſie ſolche Verrätherey glücklich zu Werck ſetzten) 15000. Cronen, wie man

solchen Brieff würcklich bey ihm gefunden. Unnd so viel bekannte Perrone auff der Tortur: Wiewol er doch nicht recht heraussfer gangen, sondern man hat nach der Hand noch viel particularia von andern erfahren. Demnach er nun seine Sünde gebeichtet, ist ihm sampt seinem Bruder der Kopff abgeschlagen, unnd gleich den vorigen auff Stangen gesteckt worden. Unter den jenigen so man lebendig bekommen hatte unnd jetzund solten arquebusirt werden, befandt sich einer, welcher den Mas'Aniello bath, ihm das Leben zu schencken, mit versprechen noch viel andere und gefährlichere conspirationes zu entdecken: Mas'Aniello versprach ihm hierauff Gnad, jedoch so fern seine Aussag sich im Werck also befinden würde wie er vorgab: Auff solche gethane Zusag bekannte er, daß diese Nacht viel Compagnien zu Pferd, welche mit den fünffhundert Banditen in guter Correspondentz stünden, in die Statt kommen solten, demnach nun selbige hin unnd wieder in der Statt würden verlegt seyn, solten sie gegen Abend, wann das allermeiste Volck auff dem Platz beysammen, die Minen unter dem Marck anzünden, in derselben waren nach gemachtem Uberschlag bey die 15000. Pfund Pulver: Dafern nun solche Verrätherey ihren Zweck erlanget hätte, ist gewiß, daß alles Volck so auff selbigem Platz befunden, sampt den Pallästen so darauff stehen, wie nicht weniger das gantze Closter unnd Kirche del Carmine in einem Augenblick in die Lufft geflogen wären, dabey dann, ohne so viel unzehliche Geistliche unnd andere Häuser auff das wenigste hundert unnd funfftzig tausend Seelen auff dem Platz geblieben wären: Welches dann eine solche Raach gewesen wäre, so mit gutem Fug unter die allergrausamste hätte können gerechnet werden, so jemals erhöret worden: Unnd hierbey wäre es noch nicht blieben, dann so bald die Mine gesprengt, und ihren Effect glücklich gethan hätte, solten die Banditen hervor wischen, und den Uberrest deß bestürtzten Volcks vollends niedersäbeln.

[188b] Es bekannten auch noch andere Banditen auff der Tortur, wie daß der Hertzog von Matalone, unnd sein Bruder Carraffa, mit Unterredung deß Perrone Crasso, unnd andere mehr die Wasserröhren unter der Erden vergifftet, unnd Kan darein geworffen hätten, welches gleichsam nach Erkündigung wahr zu seyn befunden worden, sonderlichen an denen Orten, da man das Regenwasser aufffängt, unnd da der allergemeinste Pöbel wohnet, wie dann allbereit zween Knaben gefunden worden, so von solchem vergifften Wasser gestorben ... Es kam auch Bericht ein, ob hielte sich der Hertzog von Matalone zu S. Ephrem bey den Capucinern auff: Da dann so bald ein gute Anzahl bewehrter Mann hin commandirt wurde, selbigen gefänglich anzunehmen, oder niederzuhauen: Aber dieser Vogel war eine halbe Stunde zuvor, dieweil er vielleicht Wind davon bekommen hatte, ausgeflogen, unnd in Capuciner-Kleydern entwischt: unnd ob sie ihm schon starck nachsetzten, kundten sie ihn doch nicht mehr ereylen, dieweil er schon auff einem schnellen Hengst seinen Weg nach Benevento genommen hatte. Worüber das Volck gewalt-

ergrimmete, unnd deßwegen nicht allein die Banditen, so sie allda fanden, sondern alle seine Diener, Page, junge [189a] Musicanten, unnd wenn sie von den Seinigen zu überkommen vermöchten, unerbärmlicher Weise hinrichteten. Dieweil aber das Volck, nechst dem Hertzog von Matalone, auff keinen kein grössere Feindschafft truge, als wider dessen Bruder, Guiseppe Caraffa, commandirten sie abermal viertausend zu gedachter Kirchen Maria della Nuova, allda dieser Caraffa sich gewiß auffhalten solte, wie er dann auch allda war, unnd bey ihme Herr Gregorius Caraffa, welchen GOtt wegen seiner Auffrichtigkeit innerlich warnete, unnd die Ankunfft deß Volcks gleichsam kundt thäte: Dahero er den andern treulich ermahnete, sich von dar an einen sicheren Ort zu begeben, aber er wolte sich (weiln es vielleicht von GOtt also versehen war) nicht warnen lassen, sondern verblieb allein in selbigem Closter: Derowegen gemeldter Gregorius seinen Abschied von ihm nam, welcher kümmerlich aus dem Closter kommen war, da die gantze Schaar daher zoge, sie kundten ihn aber Anfangs nicht finden, dann es hatte ihn der Franciscaner General an einen gar verborgenen Ort versteckt, aber er verrieth sich hernach selbst, in dem er sich aus Furcht mit der Flucht salviren wolte, darzu er dieses stratagema gebrauchte: Er schrieb ein kleines Briefflein an den Vice-Ré, berichtete ihn darein deß gefährlichen Zustands, in welchem er sich befunde, und köndte ihm Seine Excell. nicht besser davon helffen, als wann selbige zwey grosse Stück (jedoch nicht scharpff geladen) ließ lösen, das Volck damit zu erschrecken, welches hierauff geschwind auff den Marckt lauffen, umb zu hören, was solches bedeutete, unnd also seiner vergessen würde, hierdurch köndte er Lufft bekommen, und desto leichter entrinnen.

Als nun dieses Schreiben versiegelt, steckte er solches einem armen Münch in einen Schuch, unnd ließ ihn damit zu dem Vice-Ré lauffen: Aber der gute Schlucker war kaum vor das Closter heraus kommen, da fielen etliche über ihn, zogen ihn vom Haupt biß auff die Fußsolen aus, und besuchten ihn überall, da dann dieses Schreiben gefunden, unnd dem guten Bruder der Bottenlohn heßlich auff dem Kopff dargezehlet wurde.

Hierüber wurde dieser Caraffa hefftig bestürtzt, weiln das Volck durch dieses Schreiben nunmehr gewisse Nachrichtung, daß er in dem Closter wäre, beschloß demnach bey sich die Flucht an die Hand zu nehmen, weiln nicht allein diese Münch, sondern gemeldter General selbst, ihm den Rath gaben, daß er ausserhalb deß Closters sicherer wäre als in demselbigen, dieweil das Volck allbereit alle Kammern unnd Winckel, ja die Altar selbsten auffs genaueste besuchten, auch schon viel Banditen hingericht hatten. Damit aber solches mit desto geringerer Gefahr möchte verrichtet werden, legte er seine Weltliche Kleyder ab, unnd zoge sampt vier seiner Diener [189b] Münchs-Kleyder an, sprangen darauff zu einem Fenster hinaus, und verkrochen sich in ein Haus zu einer Huren, er selbst verbarg sich unter derselben ihr Bett, und versprach ihr alles was sie von ihm fordern würde, wofern sie

ihn nicht verrathen wolte, sie aber lieff so bald zu dem Volck, (der Hoffnung von selbigem mehr als von diesem zu erschnappen) verrieth, unnd lieffert ihn sampt seinen 4. Dienern dem Volck in die Hände, welches ihn dann grausamer Weise durch die Strassen schleiffte, unnd wiewol er ihnen 12000. Cronen baar zu zahlen versprach, dafern sie ihm das Leben fristeten, so war es doch vergebens: Dann obwoln etliche dieses acceptiren wolten, rieff doch der meiste Hauff, man solte den Verräther nicht leben lassen, unnd in dem viel mit Dolchen unnd Stilleten auff ihn stiessen, lieff unter andern ein verwegener junger Metzgers-Bub herzu, welcher ihm mit einem grossen Messer den Kopff gar abhieb, worüber ein solches Jubiliren unter diesem Pöbel entstunde, als ob sie den Türckischen Keyser erlegt, unnd dessen gantzes Reich erobert hätten: Sie steckten diesen Kopff gleichfalls auff eine Stang, schnitten ihm den einen Schenckel ab, hängten denselbigen unter den Kopff, mit einer Uberschrifft deren Buchstaben fast einer viertel Ehlen lang waren, dieses ist D. Peppo Caraffa, seines Vatterlands Rebell unnd deß treuen gehorsamen Volcks Verräther. . . .

Demnach sie nun mit diesem traurigen unnd schmählichen Leich-Begängnuß bey Mas'Aniello anlangten, befahl selbiger ihm deß Caraffæ Haupt näher herbey zu bringen, worauff er ihm den todten Knebel-Bart etliche mahl strich, unnd viel schimpffliche Wort dabey herausstieß, hielt auch eine kleine Rede gegen dem Volck, rühmte Gottes Gerechtigkeit unnd Gericht, daß selbiger, ob sich schon die Straff eine Zeitlang verzöge, endlich nicht ausbliebe, sondern gemeiniglich zu letzt desto härter züchtige.

[190a] Dieweil aber das Volck einen Argwohn geschöpfft, als wäre der Vice-Ré bey dieser Verrätherey der Banditen mit interessiret: Als befahl Mas'Aniello Ordre zu ertheilen, (den Vice-Ré desto ehe dahin zu bringen, daß er in deß Volcks Willen consendirte) daß man weder ihm auff das Castell, noch in einig ander Spannisch Quartier das geringste von Meel, Wein, Schnee oder anderer infrescamenti solte folgen lassen. Er gebot auch, daß man alle Wasserröhren, so in das Castell gehen, ruinieren solte. Als sich nun Seine Excellentz in diesen Extremitäten befandt, hielt er vor gut ein Briefflein an den Herrn Cardinal abgehen zu lasseu, unnd das Volck zu versichern, daß er niemahln etwas Widriges gegen selbiges gedacht. . . .

Demnach der Herr Cardinal solches Schreiben von Sein. Excell. erhalten, verfügte er sich sobald zu dem Volck, selbiges wegen Seiner Excellentz guten geneygten Willens zu versichern, welches dann auch sich in etwas weisen, unnd den gefassten Unwillen in etwas fallen ließ.

[190b] Neben diesem ließ Mas'Aniello so wol dem Adel als gemeinen Volck bey voriger Straff ansagen, in allen Häusern, Geist- und Weltlich keines ausgenommen, Liechter vor den Fenstern brennen zulassen, auff den Strassen Feuer zu halten, damit man alles Uberfalls desto besser versichert seyn möchte.

[192a] Der erste Befehl welchen Mas'Aniello diesen Morgen publiciren lassen, war dieser, daß bey Leib und Lebensstraff keine Mannsperson, er sey wer er wolle, einen Mantel, Mutzen, Rock, Schlaffbeltz oder andere dergleichen lange Kleydung tragen solte, unnd solchem Befehl ward von männiglichen, nicht allein unter dem Volck, sondern auch von dem Adel, ja den Geistlichen, Pfaffen, Münch und anderen Ordens-Leuten selbst, auffs genaueste nachgelebt. Und war wol lächerlich anzusehen, daß die Dominicaner, Carmeliter, Canonici, Jesuiter, Theatiner, Meßpfaffen, ja die Capellan aus dem Königl. Pallast, deß Cardinals Philomarini und Trivultii, deß Vice-Ré gantze Hoffhaltungen, deß Nuncii Apostolici unnd anderer Bischoffe und Prælaten, so sich der Zeit in Neapolis befanden, Bediente unnd Diener, und daß noch mehr, der Cardinal und Ertzbischoff selbst (wie von vielen berichtet worden) also in Hosen unnd Wammes daher zogen, unnd hierdurch dem Mas'Aniello; so lang er lebte, solchen grossen Gehorsam leysteten.

Damit aber Männiglich seiner Schuldigkeit erinnert würde, so musten die Weiber hierbey auch nicht leer ausgehen. ...

Bey publicir: unnd Außruffung dieses, ließ Mas'Aniello zum Uberfluß auch dieses vermelden, daß die Weiber ihre Röck ziemblich hoch auffschürtzen solten, damit man sehen köndte, ob sie einige Waffen darunter verborgen hätten: Dann es waren allbereit viel so Manns- als Weibs-Personen auff der That ertappet worden, welche unter den Röcken unnd Mänteln allerhand Gewehr in die Statt gebracht hatten, selbige unter den Banditen unnd andern verdächtigen Personen auszutheilen. Diesem Unheyl nun vorzukommen, hatte Mas'Aniello diese Kleyder verbiethen lassen, daran er dann sehr weiß und klüglich handelte.

[193a] So bald seine Eminentz diesen völligen Gewalt von Sein. Excellentz erhalten, zu thun unnd zu lassen, was er bey sich nützlich und dienlich zu seyn gut befinden würde, ließ er Mas' Aniello sampt seinen beyden geheimen Räthen Genovino unnd Arpaia, in die Kirch del Carmine zu sich fordern, lase ihnen deß Vice-Ré sein Schreiben vor, unnd wandte darbey allen müglichen Fleiß an, sie zu persuadiren, wie trewlich unnd auffrichtig es S. Excell. mit dem Volck meynte, und wie grosse Begierde er habe, demselben in allem, was es nur wünschen möchte, zu gratificiren: Dannenhero sie schuldig und verbunden seyen, in die vorgeschlagene billige Friedens-Puncten gleichfalls einzuwilligen, und ihre Willfährigkeit zu der allgemeinen Beruhigung deß Vatterlands dardurch zu bezeugen. ...

Als man nun den Anfang machen solte, die Puncten auffzusetzen, befandt der Herr Cardinal vor gut dem Herrn Vice-Ré Part davon zu geben, weiln selbigen mit Schmertzen darnach verlangete: Fertigte derowegen Herrn Josephum de Rossi in das Castell ab, welches dem Herrn Vice-Ré nun angenehme und erwünschte Zeitung war: Ließ darauff den Herrn Cardinal inständig ersuchen, Er wolle doch ja die Sach nicht lang auffhalten,

ſondern auff das ehiſte ſpediren, ſich nochmahlen auff ſein voriges Schreiben beziehend.

[193b] Demnach nun die veraccordirte unnd unterſchriebene Puncten von S. Excell. dem Herrn P. Philomarino wieder eingehändiget, und von dieſem dem Herrn Cardinal überlieffert, ſeynd ſelbige ſo bald dem Volck zugeſchickt, unnd dabey abgeredet worden, daß ſo bald ſelbige in der Kirchen del Carmine verleſen wären, ſolte ſich Mas'Aniello, in Begleitung ſeiner Eminentz in das Caſtell erheben, unnd ſich allda mit dem Vice-Ré ſelbſt unterreden.

[194a] Demnach die Muſic zu End gebracht, ſchickte ſich der Herr Cardinal allgemählich mit Mas'Aniello in das Neue Caſtell zu dem Vice-Ré zu fahren: Damit aber ſolche vorhabende Cavalcada mit deſto gröſſerer Magnificentz geſchehen möchte, hatte Mas'Aniello bey Straff deß Feuers allen unnd jeden Einwohnern der jenigen Straſſen, dardurch man reitten würde, anſagen laſſen, die Fenſter unnd Thüren mit den köſtlichen ſeidenen unnd andern Tapezereyen, ſo ein jeder hätte, zu behencken, und zu ſchmücken: Auch ſolte ein jeder vor ſeiner Thür kehren laſſen, damit die Straſſen unnd Plätze allenthalben ſauber wären. Wunderbarlich iſt es in der Warheit zu hören, daß dieſer Befehl ſo bald nicht publicirt werden kuudte, da war ſchon faſt alles erfüllet, nicht allein von gemeinen Leuten, ſondern auch von hohen Stands-Perſonen, unnd den Spanniſchen Beampten ſelbſt: Ein Ritter allein wolte hier ſeinen Kopff auffſetzen, mit vermelden, es hätte dieſer Halunck ihme nichts zu befehlen, aber ein anderer, ſo ſich beſſer in die Zeit zu ſchicken wuſte, führete ihm die Exempel etlicher vornehmer Spannier, ſo dieſem Befehl nachkommen waren, zu Gemüth, mit Vermelden, daß dieſes keine Klugheit ſeye, ſich einem ſtärkern widerſetzen, brachte ihn alſo von ſeiner Meinung ab, daß er, dem alten Lied gemäß, auch vor ſeiner Thür kehren muſte, unnd alſo den Zorn unnd Grimm deß Mas'Aniello überwandt, von welchem er gewißlich mit Fewer und Rauch wäre belohnet worden.

[194b] Hierauff begab ſich Mas'Aniello zu Pferd unnd ritt zu dem Schloß zu, er hatte aber ſeinen Fiſcher-Habit, nemblich den alten Mutzen ſampt dem wüllenen Hembd unnd leinen Strümpffen, ab, und hergegen ſein ſilbernes Stück angelegt: Auff dem Hut hatte er einen ſchönen weiſſen Federbuſch, unnd in ſeiner rechten Hand ein bloſſes Schwerdt. [folgt M's Rede].

[195a] Ihre Eminentz haben mir gleich Anfangs dieſes entſtandenen Unweſens, (aus bloſſer Begierde unnd Eyffer, das Vatterland wieder in ruhigen Stand zu ſetzen) mit recht königlicher Magnificentz Monatlich 200. Cronen, ſo lang ich lebte, aus ihrem eigenen Seckel offeriren laſſen, (doch ſo fern ich in den Schranken bliebe, und ferner nichts, als das Volck bißher gethan hätte, præbentiren würde) dafern ich mich unterfangen wolte, euch ſämptlich auff das ſchleunigſte wieder mit den Spaniſchen zu vergleichen. Ich habe aber ſolche offerten je unnd allweg

mit höchster Ehrerbietung abgeschlagen, unnd mich derselbigen bedanckt.

[195b] Darauff er sich gegen dem Volck in gemein höchlich bedanckte, unnd ihnen zu guter Letzt, aus grosser Liebe unnd Affection diese Lehr und Warnung gab: Die Waffen, sagt er, legt ja nicht nieder, so lang biß daß die confirmation unnd Bestättigung alles deß jenigen, so verabschiedet worden, von Ihr. Königl. Mayest. aus Hispanien komme. Dem Adel und der Ritterschafft trawet in Ewigkeit nicht, dann sie seynd alle Verrähter und unsere ärgste Feinde, wobey er von den Affecten übereilet, viel böse unziemliche Wort herausser stieß, welche umb Respects und Bescheidenheit willen allhier verschwiegen werden. Ferner sagte er, ich gehe anjetzo hin mit dem Vice-Ré zu tractiren, über eine Stund oder auff das längste Morgen früh solt ihr mich wieder sehen: Dafern ich aber Morgen früh nicht wieder bey euch bin, so stecket die gantze Stadt mit Feuer an: Versprecht ihr mir solches? Warumb nicht, antworteten sie sämptlich, seyd versichert, daß daran kein Mangel erscheinen soll: Gut, gut, replicirte hierauff Mas'Aniello.

[196a] Hierauff begab sich Mas'Aniello zu Pferd, der Herr Cardinal aber sampt Arpaia, Genovino, unnd Mas'Aniello seinem Bruder zu Kutsche vollends in den Pallast hinein. Als sie nun in den innern Hoff (in welchem eine Schantze auffgeworffen, so mit Reutterey und Fußvolck, wie auch alle Fenster unnd Thüren, starck besetzt war) kamen, rennete Mas'Aniello Spornstreichs in denselben hinein, dem Seine Eminentz sampt den andern auff dem Fuß folgte. In dem sie nun unten vor der Stiegen abstiegen, lieffe sich Seine Excellentz so bald allda finden, den Herrn Cardinal zu empfangen, welcher den Mas'Aniello hinein führete, auff daß selbiger dem Vice-Ré die gebührende Ehr erzeigte, wie auch geschahe, in dem er Ihm zu den Füssen fiele, unnd Ihm selbige im Nahmen des gantzen Volcks unterthänig küste, sich auch zugleich wegen der eingewilligten Friedens-Puncten bedanckte, zugleich vermeldend, daß er sich anhero begeben hab, damit S. Excell. dero Belieben nach mit ihm verfahren möchte, offerirte sich auch nochmaln, man möge ihn Radbrechen, Vierteln, Hencken oder Köpffen, wolte alles gedultig ausstehen: Aber der Vice-Ré hieß ihn auffstehen, und sagte, Er hätte hierzu keine Ursach, dieweil er S. Königl. Mayest. niemahln offendiret hätte: Solte derenthalben gutes Muths seyn, dann er Ihm sehr lieb unnd angenehm wäre, bey welchen Worten, wie etliche referiret, der Vice-Ré ihme umb den Hals gefallen und unterschieblich mahl gehertzet haben soll.

]197a] Etliche referiren, es habe Seine Excellentz den Mas'Aniello zugleich auch zum Hertzogen zu S. Giorgio (welchen Titul ihme der Marggraff von Torrecuso cedirte) gemacht; Damit aber ja der Abschied dieser Zusammenkunfft, und also das End gut seyn möchte, fiel Mas'Aniello oem Vice Ré abermahl zu den Füssen, küssete Ihm das Knie, worauff Seine Excellentz ihn von neuem

in die Arme nahm, und zu ihm sprach: Mein Sohn, gehe hin mit Friede, der HERR sey mit Dir, und begleite dich. Hierauff nahm sie der Herr Cardinal sämptlich in seine Carotz, und fuhren also durch die Toledanische Straß nach dem Ertz-Bischofflichen Pallast zu.

[198b] Nach dem in der Stadt offentlich ausgeruffen wurde, daß das Generalat, so Mas'Aniello bißhero in der Stadt, im Nahmen deß Volcks, geführet hatte, ihme von S. Excell. dem Herrn Vice-Ré vorigen Abend wäre confirmiret worden, bekam er erst rechtes Ansehen unnd grössere Authorität, auch grössern Gehorsam als er zuvor gehabt hatte: Ließ derowegen in der Toledanischen Straß noch ein anders Gerüst oder Richt-Stuel auffrichten, auff welchem alle Instrumenta zu den Executionen gehörig, obhanden waren, damit die Gerechtigkeit desto schleuniger administrirt werden köndte, auff demselbigen hatte er einen Leutenant, so seine Stelle vertratt, sitzen.

[199a] Die Mandata, so er diesen Freytag zu Morgens publiciren lassen, waren unter andern diese, daß männiglichen bey Verlust Leib unnd Lebens die lange Haar abschneiden solte, dabey vermeldet wurde: Es geschehe solches umb dieser Ursachen willen, dieweil viel unter den Banditen gefunden worden, so in Weibskleidern daher gangen waren, unnd Waffen darunter verborgen gehabt hätten: Es wurden auch die vorige Befehl an die Pfaffen unnd andere Geistliche widerholet, daß selbige bey gleichmässiger Straff keine Mäntel tragen, auch die Hartzkappen ziemlich kurtz machen solten, damit keine Gewehr oder andere Rüstung darunter verborgen werden köndte.

[199b] Ferner sahe man diesen Tag über vorige Banditen noch viel andere Personen justificiren, deren theils geköpfft, gehenckt, gerabbrecht, unnd archibusirt wurden. Einen Becker, so das Brod nur umb 2. Untzen zu leicht gemacht hatte, ließ er lebendig in einen Back-Ofen werffen unnd darinn verbrennen: Noch einen andern Becker, so dergleichen beschuldiget ward, ließ er auff offenem Marckt Haar und Bart kahl abscheren, schickte ihn hernach dem Vice-Ré, selbigen seinem Belieben nach abzustraffen. . . .

[199b] Also hatte er grössern Gehorsam, als kein Türckischer Keyser bey seinen Vasallen jemals gehabt hat. Wann Banditen oder Pfaffen übel lebten, und auff seinen Befehl gefangen wurden, musten sie alsobald sterben, und wann solcher Befehl nicht geschwind exequiret ward, stunde er mit seinem geladenen Rohr am Fenster, und stellete sich als wolte er Fewer auff sie geben, ließ sich aber unter dessen von 5. oder 6. Personen, so umb ihn waren, halten, daß er also nimmermehr schoß.

[202a] Ist sich demnach nicht zuverwundern, daß Mas'Aniello, so bald er von dem Neapolitanischen Volck zum General Feld-Herrn auffgeworffen, einig unnd allein dahin gearbeitet hab, wie er selbiges zu völligem Gehorsam bringen möchte: Solches aber desto ehe zu erhalten, wurden von ihm, auch die allergeringste Verbrechungen unnd Ungehorsam gegen seine ergangene Befehl

mit dem Leben gestrafft, dann er wol sahe, daß solches, zu Erhaltung deß gemeinen Besten unnd der wieder erworbenen Libertät, sonderlich von Anfang, viel nothwenoiger als das liebe Brod sey... [203a] Den Handwerckern unnd Kauffleuten legte er auff, sich in ihre Läden unnd Häuser zu verfügen, ihrer Arbeit abzuwarten, und ihre Kauffmanschafft wie hiebevor zu treiben: Jedoch daß sie allezeit mit ihrem Gewehr bereit wären, sich auff allen begebenden Fall zu præsentiren. Gegen die Mittags-Zeit schickte einer vom Adel zu ihm, umb etwas bey ihm zu sollicitiren: Er gab aber dem Abgeordneten zur Antwort: Ich habe nichts mit den Edelleuten zu schaffen, GOtt hat mich über das Volck gesetzt, und damit wendete er sich zu dem Volck und sagte, ihr liebe Brüder, betet fleissig vor mich, und verwahrt mich ja wol, dann wo ihr mich verliehret, so ist es aus mit euch. Diesen Tag kam abermals viel von dem Landvolck in die Stadt, so alle bewehrt waren, unter denen abermals gantze Compagnien von Weibern und Kindern waren, sie zogen alle auf den Marckt, ihren Gehorsam gegen dem neuen General zubezeugen.

[203b] Als nun den folgenden Tag Mas'Aniello sich in den Pallast zu dem Vice-Ré verfügen solte, selbigen abzuholen, und in den Ertz-Bischofflichen Pallast zu begleiten, ließ er vorher das hiebevor ergangene Edict auff das newe publiciren, daß bey Straff des Fewers männiglich vor seiner Thür kehren, unnd alle Strassen, dardurch sie reitten würden, säubern, auch alle Fenster, wie hiebevor geschehen, mit der besten Tapezerey zu behängen: Welches alles gleichsam in einem Augenblick abermaln vollzogen ward.

Unter dessen schickte der Vice-Ré zwey seiner schönsten unnd besten Pferd auff das prächtigste geziehret, sampt vielern Dienern vor Mas'Aniello seine Behausung, auff welchen Mas'Aniello unnd sein Bruder reitten solten, wie sie dann auch sich so bald auff dieselbige setzten, angethan mit ihrem Silbernen Stück. Mas'Aniello führete in seiner rechten Hand ein blosses Schwerdt, in der lincken aber hatte er das Privilegium Caroli V. sein Bruder aber hatte den verglichenen Accord, so anjetzo in dem Ertz-Bischofflichen Hoff solte verlesen und bestättiget werden: Mit ihnen ritt der neue Vorsteher deß Volcks, Franciscus Anton. Arpaia, sampt vielen andern von den vornehmsten aus dem Volck. ...

Da sie nun in dem Neuen Castell angelangt, und ein weil bey Seiner Excellentz verharret hatten, begaben sie sich sampt dem gantzen Spanischen Rath wieder herunter, unnd setzten sich diese auff ihre Kutschen, damit sie etwas avanciren, und vor S. Excellentz in dem Ertz-Bischofflichen Hoff seyn möchten.

[204a] Sie waren auff allen Ecken nnnd Enden mit einer unglaublichen Menge Volcks umbgeben, welche dann continuirlich mit grossem Frolocken, wie auch der Vice-Re selbsten, dem König in Hispanien, Glück, Heil unnd langes Leben wünscheten, unnd solches Geschrey währete den gantzen Weg hinaus, welches dann benebenst den vielen Glocken, so fast in allen Kirchen angezogen

wurden, wie nicht weniger dem lieblichen Trompetenſchall männiglichen das Hertz erfreuete: Da war niemand ſtill, alles was nur Athem hatte, klein und groß, jung und alt, Weib und Kind, ſchrie unnd rieff alles mit einhelliger Stimm, Glück zu dem Könige in Hiſpanien, dabey aber doch etliche ihr Sticheln nicht laſſen kundten, ſondern darzu ſetzten, Glück zu dem Könige, aber ohne Zoll: Auch wurden viel gefunden, ſo auff Spanniſch rieffen: Glück zu dem Könige, aber demjenigen, ſo in Warheit ein König kan genennet werden. In dem ſie nun auff St. Lorentz Platz kamen, hielt Mas'Aniello, und mit ihme die gantze Cavalcada, etwas ſtill, wendete ſich darnach gegen dem gantzen Volck, und widerholte mit heller Stimm die vorige Glückwünſchung gegen dem König, dem Cardinal, dem Vice-Ré, und dem getreuen Neapolitaniſchen Volck, welches alles das Volck mit groſſem Jubiliren jedesmal widerholete.

Demnach nun die gantze Cavalcada oberzehlter maſſen in ſolcher Ordnung unnd mit ſolchem Frolocken in dem Ertz-Biſchoffflichen Pallaſt angelangt, unnd die jenige ſo voran geritten zu erſt, hernach Seine Excellentz von den Pferden abgeſeſſen, ſeynd ſelbige, in dem ſie die Kirch hinein tretten wollen, von S. Eminentz unnd den ſamptlichen Canonicis empfangen worden, von dannen ſie ſich zu dem Hohen Altar begeben, da ſich der Herr Cardinal auff ſeinem Thron, wie auch S. Excell. ſampt dem Spaniſchen Rath niedergeſetzt: Worauff Donatus Coppola; deß Reichs Secretarius, die verglichene Puncten ablaſe: Auff den Staffeln deß Ertz-Biſchofflichen Throns ſtunde Mas'Aniello; welcher bey Ableſung dieſer Puncten, mit männigliches höchſter Verwunderung, nach ſeinem Belieben bald etwas hinzuſetzte, bald etwas darvon thäte, corrigirte oder nach ſeinem Wolgefallen auslegte, ſonder einiges Menſchen Einrede oder Hindernuß: Nach beſchehener Ableſung, gelobten ſeine Excell. wie auch der gantze Spaniſche Rath, und alle Beampte, daß ſie dieſen geſchloſſenen Accord nicht allein vor ſich ſteiff unnd feſt halten, ſondern ſie ſchwuren auch darauff, daß ſie die Ratification deſſelbigen bey Ihrer Königlichen Mayeſtät zu wegen bringen wolten: Hierauff wurd ein herrliche Muſic gehalten und das Te Deum laudamus geſungen.

Unter währender ſolcher Muſic ſtunde Mas'Aniello noch immerdar mit dem bloſſen Schwerdt in ſeiner Hand, dann es gefiel ihm ſelbſt wol, unnd bedauchte ſich ſehr gut [204b] zu ſeyn, daß er ſolch hohes Werck zu wegen gebracht hätte: Wie er dann ſeinen Hochmuth ziemlicher maſſen ſehen ließ, in dem er einen von deß Herrn Cardinals Edelleuten, ſo zu nechſt bey ihm ſtunde, unterſchiedliche mahl zu dem Vice-Re ſchickte, unnd nicht allein ſehr lächerliche, ſondern auch vermeſſene hochmühtige Sachen an ihn begehrte. . . .

Wie dann auch der jenige vom Adel, ſo dieſe Sachen bey S. Excell. anbringen muſte, gantz Schamroth wurde, auch deßwegen S. Excell. unterthänigſt umb Verzeihung bath, mit Ver-

melden, daß er ungern daran käme, solches aber doch nicht wol abschlagen köndte.

Unter währendem solchem possirlichen Gespräch, lieff die Music zu Ende: Nach welcher Mas'Aniello abermahls anhub eines unnd anders zu reden, welches zum Theil wol, zum Theil übel à propos kam: Unter andern vermeldete er: Wie daß das Neapolitanische Volck, so von Natur klug und verschlagen wäre, bißhero von selbiger gleichsam gantz abgewichen sey, in dem es mit so grosser Gedult, darüber sich die gantze Welt verwundere, die unerträgliche Last unnd Beschwerungen hätte ausgestanden, welche ihm jedoch nicht von Ihrer Königlichen Mayestät (dann umb derselben Willen wolten sie noch viel ein mehrers, ja Leib, Gut unnd Blut gern verliehren unnd aufffetzen:) sondern von dero Beampten wären auffgelegt worden: Ohn angesehen aber sie wegen ihrer Trew unnd Auffrichtigkeit, damit sie jederzeit ihren Königen seynd unterthan gewesen, unnd in das künfftige auch bleiben wollen, alles erduldet unnd ausgestanden haben, damit sie sich, auch nicht mit dem allergeringsten Argwohn unnd Verdacht einiges Ungehorsams bey Ihrer Königlichen Mayest. beflecken möchten: So hätten sie doch hierbey betrachtet, daß der Nutze, so man aus den vielfältigen Zöllen erhübe, ob selbige zwar unter dem prætext Ihrer Königlichen Mayestät zum [205a] besten, angelegt würden, dannoch nicht dero selben, sondern nur etlichen unersättlichen Geitzhälsen, so wol einheimischen als frembden zu gut kämen, welche hierdurch aus armen Bettlern zu solchem Stand gelanget, daß sie reicher worden, als Ihre Königliche Mayestät selbsten: Dannenhero das gantze Neapolitanische Volck die Resolution gefaßt hätte, die Stadt von solchem Unflat unnd ansteckenden Schwachheit zu säubern, als dardurch nicht allein Jh. Königlichen Mayestät gehorsambste Vasallen, sondern S. Kön. May. selbsten in unwiederbringlichen Schaden gesetzt würden, in dem Jh. Königl. Mayest. von dem vielen Silber und Gold [205b] so sie jährliches hergeben müsten, kümmerlich den Schaum bekäme, dann das beste rafften diese Wölff alles in ihren eigenen Sack: Und dieses wäre die Ursach, daß je mehr sie Ihrer Königl. Mayest. Contribuirten, je ärmer selbige würde: Sintemal man je vermeinen solte, es hätten Ihre Königliche Majestät mit den 100. und mehr Millionen Golds, so die Neapolitaner allein, in nicht gar 16. Jahren hergeschossen haben, nicht allein gantz Niederland und Frankreich, sondern das Türkische Reich bezwingen und unter dero Gewalt bringen können.

[206a] Lebten demnach der gäntzlichen Zuversicht, es werde das offtgemelte Neapolitanische Volck, umb solcher Ursachen willen nicht allein bey Ihrer Königlichen Mayestät nicht die geringste Ungenad auff sich laden, sondern vielmehr das Lob und den Namen bekommen, daß sie sich hierinn als treue Vasallen und Unterthanen erzeigt haben: Wolte demnach seine Rede hiemit schliessen, unnd dabey solenniter protestiren, daß er alles, was bißhero von ihm vorgenommen worden, solches hab er GOTT

dem Allmächtigen zu Ehren, dem König in Hiſpanien, dem Vice-Ré, dem Neapolitaniſchen Volck, ja dem gantzen Königreich zum beſten gethan: Uber welchen Worten er ſich gewaltig alterirte, und ſelbige mit groſſer Ungeſtüm herauſſer ſtieß, daß man genugſamb verſpüren kunte, er ſolches aus rechtſchaffenem Hertzen redete: maſſen dann männiglich hierüber beſtürtzt wurde, unnd ſich über ſolcher Rede zum höchſten verwunderte: Die gantze Menge aber bezeugete gleichfalls mit groſſem Frolocken, daß ſie hieran einen ſonderlichen wolgefallen und freude hätten.

Worauff er ſich weiter vernehmen ließ, bieweilen er nunmehr durch GOTTES deß Allmächtigen Gnad und Beyſtand ſeinen Zweck erhalten hab, als ſey er geſinnet, ſich wieder in ſeinen vorigen Stand zubegeben, unnd ſeinen Fiſchhandel wieder vor die Hand zunehmen, damit männiglich ſehen möge, daß er hierin nicht ſeinen eygenen Nutzen, ſondern deß Königs, deß gantzen Vatterlands unnd Königsreichs Wohlfahrt geſucht habe: Als er nun ſolche Rede vollendet, riſſe er das Silberne Stück Kleyd, ſo er an hatte, auff ſeinem Leib gantz in ſtücker, gieng zu dem Herrn Cardinal und Vice-Ré, daß Sie ihm helffen ſolten, damit ſelbiges Kleid deſto ehe in ſtücker käme, fiel auch beyden Herrn etlich mahl zu den Füſſen unnd bath Sie hierumb: Aber es bebauchte ſelbige dazumahl noch nicht Zeit zu ſeyn, wehreten ihm derowegen darvon ab, unnd lieſſen es ihm nicht zu.

[208a] Kurtz hernach als dieſer Actus vorüber, kam einer vom Adel aus der Stadt Aversa bürtig, zu ihm, umb etwas in ſeinen Geſchäfften bey ihm zu solicitiren: Als er nun ſelbigen abgefertiget hatte, gab er ihm einen Stoß mit dem Fuß in die Wampen, unnd ſagte, gehe hin mit Friede, ich mache dich zum Fürſten zu Aversa: Auch ließ er ſelbigen Morgen einer Beckerin das Haus anzünden, welche das Brod umb ſechs Untzen zu leicht gemacht hatte. Gleichfalls wurden auff ſeinen Befehl einem Abbt unnd noch dreyen andern die Köpff abgeſchlagen, dieweil ſie deß Hertzog von Mataloni gute Freunde waren.

Den Herren Patribus Jesuitis, Benedictinern, und etlichen andern Orden, ließ er andeuten, ſie müſten eine gute Summa Gelds, dem gemeinen Nutzen zumbeſten, herſchieſſen.

Zu eben ſolchem Intent forderte er auch verſchiedene reiche und wolhabende Leut vor ſich, fragte ſelbige erſtlich, ob ſie ihrem Könige Trew wären, und als ſie mit Ja antworteten, nöthigte er ſie, eine Handſchrifft, von ſich zu geben, und ihme eine gewiſſe Summa Golds zu verſprechen: Dann er habe Seiner Excellentz verſprochen, Ihrer Königlichen Mayeſtät ein Donativum von ſechs Millionen Golds zu thun, und ſolches müſſe er halten, dann er habe ihm vorgenommen ſich hiernechſt gegen dieſelbige Devoter- und Ge- [208b] horſam zu erweiſen, damit aber ſolches im Werck und in der That erſcheinen möchte, ließ er bey Leib und Lebens-Straff ausruffen, daß ſich in das künfftig niemand mehr auff Frantzöſiſche Manier kleiden ſolte. . . .

Er war in seinem Sinn so hoch worden, daß er sich selbst nicht mehr kandte, dieweil er aus einem armen Fischen-Jungen einem grossen Monarchen gleich worden war. Jederman thät ihm seinen Willen und gehorchet ihm, auch der Vice-Ré selbst, welcher sich sehr weißlich also stellete, ob ließ er ihm allen Gewalt, damit er sich bey dem Volck verhasst machte, und endlich selbst zu todt lieff, wie dann auch geschahe.

[209a] Auch hub er an allein durch die Stadt zu rennen, stellete sich wie ein toller rasender Mensch, hiebe die Leut darnieder, steckte sie in das Gefängnuß, folterte sie, schloß die Läden und Krâm zu, schändete und schmähete auf das grausamste auf die Spanische Beampte, ja auff den Vice-Ré selbsten, ließ sich gar verlauten, er wolte ihm noch den Kopff vor die Füß legen: Jedoch (welches höchlich zu verwundern) nennete er Ihrer Königl. Mayestât Namen allezeit mit grosser Ehrerbietigkeit, that jedesmal seinen Hut ab und neigte sich mit dem Haupt. Darauff hub er dann bald auf das neue an zu fabuliren, sprang in das Meer hinein und wieder heraus, schlimme Halunken und Buben machte er zu Hauptleuten, Feld-Marschallen, unnd theilete andere hohe Kriegs-Officia unter selbigen aus.

Gegen Abend verfügten sich etliche aus der Bürgerschafft zu dem Herrn Cardinal, deren Brûder er umb geringer Ursachen willen nicht allein hatte lassen einziehen, sondern allbereit befohlen, selbigen die Köpff abzuschlagen, gleich als ob es Gânß oder Hünner wären. S. Eminentz nahmen ihn deßwegen vor, dieweil er sich aber obstinat erzeigte und nicht weisen lassen wolte, versuchten sie es auff eine andere Manier mit ihm, daß er auff das wenigste das Urtheil biß den morgenden Tag auffschieben solte, dieweil es sich übel schicken wolte, auf einen Heil. Sonntag Blut zu vergiessen, brachte ihn hiemit durch gute Wort auff andere lustige Gespräch, daß er endlich bewilligte, solch unbillich Urtheil aufzuschieben. Damit er ihn aber gântzlich von solchen blutdürstigen Gedancken abbringen möchte, gab er ihm den Rath, er solte sich einen Tag oder etlich nach Posilippo begeben, umb sich allda zu erlustiren, welches er zwar zu thun versprach, aber darneben haben wolte, S. Eminentz solte ihm Gesellschafft leisten: Seine Eminentz aber, deren mit dieser Compagnie nicht gedienet war, sagte, er solte ein weil vorhin fahren, so wolte er ihm folgen.

[209b] Allhier warff er viel Duplonen und Ungarische Ducaten in das Meer, da dann die Schiffleut, ihme ein kurtzweil zu machen, sich in das Meer stürtzten, selbige von dem Grund wieder ... zustelleten, welche er ihnen alle verehrte: Er nahm in diesem Schifflein viel von den Meer-Speisen mit grossem Appetit zu sich, und wurde referiret, daß er bey dieser Recreation und Ausfahrt zwölff Neapolitanische Maaß von den Lachrymis Chrsiti ohngemischt, getruncken habe, deren Wirckung wir in dem folgenden Tag vernehmen werden. Als er wieder naher Haus kam, ver-

ehrete er einem jeden, so mit ihm in den 40. Schiffen gefahren und auffgewart hatten, einen Sack mit Korn.

Die Comœdi wäre diesen Tag nicht vollkommen gewesen, wann nicht deß Mas'Aniello seine Gemahlin ihre Person auch agiret hätte: Diese verfügte sich gegen Abend auch in den Pallast, hatte ein silbern Stück an, wie auch eine schöne güldene Kett und andere köstliche Kleinodien, so ihr deß Vice-Ré seine Gemahlin dieser Tage verehret hatte. Sie fuhr in einer köstlichen Caroß, so der Hertzog von Matalone auff seinem Beylager hatte machen [210a] lassen, und über acht tausend Cronen kostet haben soll: Sie wurde von etlichen vornehmen Adelichen Damen ihres gleichen begleitet, welche gleichfalls auff das Beste geschmückt daher zogen, und waren deß Mas'Aniello seine Mutter, zwo seiner Schwestern, und andere dessen Verwandte, alle Fischers-Töchter: die Frau General-Feldmarschalckin, trug auff ihrem Arm ein kleines Knäblein, deß Mas'Aniello Schwester-Sohn. Als sie nun in dem Pallast angelangt, wurde die Frau Generalin auff deß Königreichs General-Visitatoris Gemahlin Stul, die andere Weiber aber auf andern, jedoch etwas geringeren Stühlen, hinein getragen, denen die Hellepartierer sampt Seiner Excellentz Edelknaben nach giengen. Sie besuchten aber deß Vice-Ré seine Gemahlin, von welcher sie freundlich empfangen, auch mit vielen schönen Sachen, unnd unter andern mit einem köstlichen Kleinod von eitel Diamanten, beschenckt wurden. Man hat observiret, daß der General-Visitator gemeldtes Kind auf seine Arm genommen und unterschieblichmal gehertzet habe.

[211a] Sein gantzes Unglück rührete daher, daß er durch Beraubung seiner Sinne in die eusserste Thorheit gerieth, durch diese aber in die abscheuliche Tyranney, durch welche er endlich den allgemeinen Haß des gantzen Volcks auff sich lud, welches ihn anfänglich gleich als einen GOTT venerirte, und als ihrem natürlichen König allen Gehorsamb leisteten.

So aber jemands die Ursach dieser seiner Thorheit und Aberwitz zu wissen begehret, so köndte ich sagen, daß solche von einem Trunck herkommen sey, so ihm von dem Vice-Ré beygebracht worden, damit er sich auf solche Weiß das Volck zu wieder machen, und von demselbigen hingericht werden möchte: Und dieser Meinung haben viel beygepflichtet: Ob aber selbige wahr oder nicht wahr, lasse ich an seinem Ort gestell tseyn: Gläublicher scheinet es, daß solche ihren ersten Anfang von dem langen fasten und vielem wachen bekommen hab, dieweil er von den tieffen Gedancken, und vielen wichtigen Geschäfften, zu welchem sein Fischers-Kopff viel zu klein, weder essen noch schlaffen kundte.

Darnach war die Freude, wann er an seinen vorigen und gegenwärtigen Stand, da er [211b] gleich einem Monarchen die Stadt Neapolis beherrschete, gedachte, übrig groß genug einem klugen verständigen Mann, so dergleichen Sachen zu tractiren gewohnet, das Hirn zu verrucken, will geschweigen einem solchen armen Bettler, so kümmerlich das liebe Brod satt gehabt: und

dieſes war auch die Urſach, daß wann er ſich bißweilen zu Bette begeben, bliebe er ſelten über zwo Stund darinn, und ſchlieff darzu nicht, ſondern ſprang bald heraus, und ſagte zu ſeinem Weib: Was machen wir, ſeynd wir Herrn über Neapolis, und liegen hier in dem Bett? Auff, auff, daß wir ſich unſers Regiments erinnern und annehmen, lieff damit zu dem Fenſter, rieff ſeiner Guardi, und befahl bald hie, bald da etwas, damit er in ſeinem angemaſſten Regiment nicht etwa müſſig wäre. ...

Damit er nun ſeine Tragœdiam vollends zu End führen möchte, erſchien er deß Montags früh auff dem Marckt zu Pferd, ritt durch viele Straſſen mit einem entblößten Degen in ſeiner rechten Hand, da er dann ver- [212a] ſchiedene Perſonen ohn einige Urſach übel verwundete. ...

Als dieſe Execution paſſiret, begegnete ihm der Fürſt von Cell' à mare General-Director über das Poſtweſen, ein ſehr verſtändiger Herr und ziemblichen Alters, dieſem macht er zwar groſſe Complement: ſagte aber bald darauf, daß kein Menſch unter der Sonnen wäre, welchem er nicht den Kopff vor die Füſſe köndte legen laſſen. ...

Unter deſſen paſſirte der Hertzog von Caſtell Sangro in ſeiner Caroß bey ihm vorüber, dieſer erzeigte Mas'Aniello gantz keine Ehr, (womit er ſich in nicht geringe Gefahr ſetzte) er aber befahl dem Hertzog aus ſeiner Caroß zu ſteigen, unnd Anordnung zu machen, daß die Neuerwählte der 5. Plätz, aus den Edelleuten, wieder erwählet wurden, und daß die jenige ſo ſolche Aempter meritirten, in gebührender Kleidung, wie ſich ſolches geziembte, aufziehen ſolten, womit er ſeinen Abſchied nahm.

Dieſem nach begab er ſich zu dem Königlichen [212b] Marſtall, und als er die viele Pferd allda ſahe, ſprach er, dieſe Pferd ſtehen Privat-Perſonen, und nicht dem König zu, derowegen ſolte man ſie ihm lieffern: Die Bereiter replicirten hierauf, daß ſolche in der Warheit niemand anderſt als Ihrer Königlichen Mayeſtät gehöreten, und hätte Carlo Caracciolo, Oberſter Stallmeiſter die Inspection darüber, worauf er zur Antwort gab, was Carlo, was Oberſter Stallmeiſter, ich bin alles, und über mich iſt niemand, womit er die allerſchönſte Pferd, biß auf ſechſe, vor ſich und ſeine gute Freunde heim führen ließ: Als ſie aber damit noch nicht auf den Marckt kommen waren, beſann er ſich eines beſſern, und ſchickte ſie alle wieder zuruck in den Marſtall. ... [212b] Wegen dieſer und dergleichen Exorbitantien nun, welche alle zu beſchreiben viel zu weitläufftig fallen würde, ſtunde nicht allein die gantze Stadt, ſondern auch der Vice-Ré ſelbſt, in groſſer Angſt und Beſtürtzung, in dem er der gäntzlichen Hoffnung lebte, es hätte alles ſeine gewünſchte Endſchafft erreicht, bevorab, dieweilen Mas'Aniello ihm erſt geſtern durch deß Herrn Cardinals ſeinen Theologum hatte laſſen andeuten, daß er Seiner Excellentz, das Commando wieder abtretten wolle, zu geſchweigen, daß ſolches alſo in der Kirchen verglichen, und von beyden Theilen beſchworen worden wäre: Beſorgte ſich demnach auff das neue und begab

sich wieder aus seinem Pallast in das Newe Castell, den Pallast befahl er noch besser zu fortificiren und zu verwahren als zuvor....

Nach der Mittags-Mahlzeit ließ er den obgemeldten Herrn Ferrante Caracciolo, bey [213a] Verlust Leibs und Lebens und Anzündung seines Pallasts, citiren, daß er, zur Straff daß er den Morgen (wie gemeldet worden) nicht aus der Caroß gestiegen und sich vor ihm gedemütiget hätte, auff dem Marckt erscheinen, und ihm allda offentlich seine gebührende Ehr erzeigen und die Füß küssen solte: Dergleichen Citation wurde auch Herrn Carlo Caracciolo, Ihrer Königlichen Mayestät Obersten Stallmeister insinuiret: Auff welche Citationes beyde H. H. mit grosser Moderation ihme zur Wiederantwort gaben, sie wolten sich gehorsamblich einstellen: anstatt aber, daß Sie auff dem Marckte erscheinen solten, ihre Ehr und Reputation nicht also zu prostituiren, packten Sie in grosser Eyl ihre beste Sachen ein, und reterirten sich damit in das Neue Castell zu Seiner Excellentz, selbige umb Hülff zu ersuchen, und zugleich den unglückseeligen Zustand, darinn der Neapolitanische Adel gerahten wäre, zu erkennen zu geben: Erbotten sich darneben, viel lieber Ehrlich zu sterben, und sich in tausend Stücker zerhauen zu lassen, als länger in solcher Verachtung zu leben: Es wäre nunmehr hohe Zeit die Larve einmahl abzulegen, den Neapolitanischen Adel wieder auff zu muntern und ein Hertz zu machen, damit dieses grausame Monstrum und Unthier aus ihrer Stadt, ja aus der Welt möchte geschafft werden, dann es köndte selbiges nicht länger, ohn ewige Schand und Schmach, gedulbet werden....

In dem man nun in starker Deliberation stunde, auff was Weise unnd durch was Mittel man zu einem gewündschten End gelangen möchte, da kamen Genovino und Arpaia auch in das Castell, unnd führeten gleiche Klag über Mas'Aniello....

[213b] Wurden derowegen Raths, daß die Stadt-Capitän und andere von den Vornehmsten aus dem Volck sich zu dem Vice-Ré verfügen, und selbigen versichern solten, wie Sie ab deß Mas'Aniello seinen Proceduren keinen Gefallen trügen, begehrten ihm auch länger nicht unterthan zu seyn, und von niemand Gebot und Befehl anzunehmen, als von S. Excell. dafern jedoch Seine Excellentz sie versichern wolte, daß die Privilegia und Freyheiten, so ihnen versprochen und allbereit beschworen wären, solten observiret werden: Worzu sich Seine Excellentz sehr willfährig erzeigte, auch solche nochmals durch offentlichen Ausruff confirmiren ließ....

Da nun Mas'Aniello von Posilippo wieder war zurück kommen, verfügte er sich zu den Galleeren, verordnete Hauptleute unnd andere Officirer auff dieselbige, ohnerachtet sie weit von dem Haafen waren, von dannen aber wieder zu seiner Residentz auff den Marckt, allda er viel Hauptleute, wie auch Genovino und Arpaja betrohete, ihnen die Köpff abschlagen zu lassen, ja die gantze Stadt in den Brand zu stecken, daß Sie ihm diesen Tag nicht wie zuvor der Gebühr auffgewartet unnd gefolget hätten: Dieweil es aber diesen Tag sehr heiß Wetter war, stürtzete er sich abermahl

mit den Kleidern ins Meer, unnd nach dem er wieder heraus geſchwummen, erwiſcht er die Fuchtel, ſchlug wacker in den Hauffen, unnd ſtellete ſich nunmehr nicht wie ein Narr, ſondern wie ein gantz raſender unſinniger Menſch, daß ihm niemand, auch der Herr Cardinal ſelbſt nicht mehr ſteuren noch wehren kundte, daß alſo die Hauptleut unnd Oberſte des Volcks genöhtiget wurden, ihn an Ketten zu ſchlieſſen, und in ſein Loſament eine ſtarcke Wacht zu zuordnen.

[214a] Es fiel aber auff dieſen Tag eben das Feſt der Glorwürdigſten Jungfrau Maria del Carmine ein, welches die gantze Stadt mit ſonderlicher Devotion zu begehen pflegt: unnd iſt dieſe Kirch del Carmine auff dem Marckt, da das allgemeinſte Geſindlein ſich in groſſer Menge zuverſamblen pfleget, gelegen. In dieſe Kirch kam Mas'Aniello auch, nach dem er ſich kurtz zuvor von ſeinen Ketten hatte loß gemacht, allda er deß Herrn Ertzbiſchoffens erwarten wolte. Als nun ſelbiger vor die Kirch kam, lieff ihm Mas'Aniello ſo bald entgegen, unnd ſagte zu ihm, ich ſehe wol, daß mich das Volck verlaſſen, unnd zum Verrähter an mir werden will.

[214b] Es war aber die Kirch gedruckt voller Leut, daß niemand mehr hinein kommen kundte: Mas'Aniello aber ſtieg auff den Predigſtul, nahm ein Crucifix in ſeine Hand, befahl ſich dem Volck beſter maſſen, daß es ihn doch nicht verlaſſen wolte, dabey er ihnen zu Gemüth führete, was er umb ihrent willen gethan, wie unerſchrockenes Muhts er ſolches Werck hab angefangen, was Gefahr er darüber ausgeſtanden, welchen unſterblichen Haß und Feindſchafft er auff ſich geladen, unnd mit was erwünſchtem Ende er ſolches hab hinaus geführet: Worauff er bald wieder zu Fabuliren anhub, klagte ſich ſelbſt unnd ſein Gottloſes Leben, ſo er geführt hätte, offentlich mit erſchrecklichen Worten an, unnd vermahnete ſie ſämptlich, dem Beicht-Vatter einen Fußfall zu thun, unnd auff gleiche Weiß zu beichten, dafern ſie den Zorn GOTTES von ſich abwenden wolten: Als er aber viel poſſirliche ja Kätzeriſche Sachen vorbrachte, wurde er von ſeiner Wacht gar verlaſſen: Dieweil aber der Herr Cardinal eben Meß laß, mogte er ihm länger nicht zu hören, redete derowegen mit den Herrn Patribus, daß ſie ihn mit guten Worten von dem Predigſtul herunter bringen ſolten, wie auch geſchahe: Als er aber von ſelbigem war herunter geſtiegen, unnd wol ſahe, daß es einen ſchlechten Ausgang mit ihm gewinnen würde, that er dem Herrn Cardinal abermal einen Fußfall, unnd bath ſelbigen, daß er doch ſeinen Theologum nach Hoff zu Seiner Excellentz abfertigen, unnd ſelbiger das Commando in ſeinem Namen wieder aufftragen wolte. Nach dem Seine Eminentz ihm ſolches verſprochen, befahlen ſie ihn in der Münch ihre Schlaffkammer zuführen, unnd weiß an zu thun, dann er gantz voll Schweiß war, auch daß er etwas ſchlaffen unnd ausruhen möchte, dieweil mit dem guten Menſchen billich mitleyden zu haben: Worauff Seine Eminentz ſich wieder in dero Ertzbiſchofflichen Pallaſt verfügte.

Demnach ſich nun Mas'Aniello weiß angelegt, begab er ſich hinaus in einen groſſen Saal ſo auff das Meer gehet, umb daſelbſt

frische Lufft zu schöpffen, allda er von vier Edelleuten, so noch etliche andere von dem Volck bey sich hatten, überfallen wurde, diese waren durch die Kirch del Carmine gangen, rieffen allda deß Königs in Hispanien Nahmen wieder aus, unnd daß bey Leib unnd Lebens Straff niemand Mas'Aniello seinem Befehl nachkommen solte, darauff sie durch das Closter in den Saal, darinn er war, kamen, sie stelleten sich aber als hätten sie etwas bey ihm anzubringen, als sie ihn aber fast allein antraffen, unnd der gute Tropff seinen Namen nennen hörete, lieff er ihnen entgegen, unnd sagte, sucht ihr vielleicht mich? Hier bin ich, meine liebe Brü- [215a] der, womit Sie alle vier zugleich Feuer auf ihn gaben, daß er so bald zu der Erden fiel, und nichts anders als nach empfangenem ersten Schuß, diese Wort redete: O ihr Verrähter und undanckbare Leut; die Namen dieser vier vom Adel waren diese Salvador und Carlo Cataneo, Gebrüder, Angelo Ardizzone, und Andrea Roma, deren jeder zehen gespaltene Kugeln in seinem Rohr hatte: Hierzu kam kurtz hernach ein Metzger, welcher ihm mit einem grossen Messer den Koff abhieb, selbigen steckten sie auff eine Stange, lieffen damit durch die Kirch del Carmine, in welcher mehr dann acht tausend Menschen waren, von dannen auff den Marckt, [215b] rieffen und schrien continuirlich, GOTT gebe dem König in Spanien langes Leben, unnd daß bey Verlust Leib und Lebens niemand Mas'Aniello seinen Namen mehr nenne, Mas'Aniello ist todt, Mas'Aniello ist todt, darauff sie vielmal Feuer gaben, aber nur zum Schrecken, dann die Rohr nicht scharpff geladen waren.

Es ist nicht auszusprechen, wie der gemeine Pöbel, so kurtz zuvor mit seinem Geschrey die Erde zittern machte, hierüber erschrocken unnd bestürtzt worden sey, in dem, weilen sie kein Haupt mehr hatten, einer hie der ander dorthin aus lieff und sein Bestes prüffte, so [216a] gar daß auch nicht ein einiger wieder diese deß Mas'Aniello Todtschläger gemucket oder ein verkornes Wörtlein gesagt hätte, da sie doch hiebevor selbigem nicht allein so grossen Gehorsam erwiesen, sondern auch Leib unnd Leben bey ihm auffgesetzt hätten: Daß also diese Thäter ohn einige Gefahr mit Mas'Aniello seinem Haupt durch die Stadt gehen kundten, da dann eine grosse Menge allerhand Buben den todten Cörper durch alle Strassen schlepten. ... Es kam auch der Herr Cardinal also bald, nach dem er solche Zeitung erfahren, zu S. Excell. selbiger zu gratuliren: Der Vice-Ré ließ also bald scharpffe Mandata publiciren, daß alle Stadt Capitain sich mit ihren Völckern in Bereitschafft halten, und bey Leib und Lebens Straff niemand als ihm gehorchen solten: Darauff er die vornehmste, so es mit Mas'Aniello gehalten, bey den Köpffen zunehmen anbefahl, wie dann auch so bald sein Weib, Geschwister und andere Blutsverwandte gefänglich angenommen, und in das Castell geführet wurden. ...

[216a] Wiewol der Vice-Ré kurtz hernach selbige alle mit einander (dem Volck zu gefallen) wieder auff freyen Fuß stellete: Es wurden auch viel von den Soldaten auff den Marckt commandiret, das Volck im Zaum zuhalten, wie auch die Sachen, so

noch in grosser Quantität allda beysammen lagen, zuverwahren. ....
[216b] Diesem nach wurden alle Krám unnd Läden wider eröffnet, die Spannische Soldatesca unnd andere, so hin und her zerstrewet waren, funden sich auch wieder zu ihren Regimentern, unnd gehörigen Wachten, wo sie selbige hiebevor in der Stadt gehabt hatten: daß also nunmehr alles dem Vice-Ré wider anhängig ward: daß aber diese Stadt noch also gnädig darvon kommen, solches hat man billich der grossen Vorsichtigkeit deß Vice-Ré, wie nicht weniger der Vätterlichen Vorsorg deß Ertz-Bischoffs unnd Hirten dieser Stadt, zuzuschreiben: Dann dafern Seine Eminentz sich nicht so hefftig darzwischen gelegt unnd einen Vergleich getroffen hätte, so wäre selbige sicher unnd gewiß über die allgemeine Plünderung unnd grausames Blutvergiessen, gantz unnd gar zu Grund, ja im Fewer unnd Rauch auffgangen.
[217b] Demnach deß unglückseligen Guiseppe Caraffa sein Haupt unnd Fuß mit hieroben gemelter Uberschrifft annoch in einem eysernen Gegitter oder Kesicht über dem Statt-Thor Porta Gennaro genannt, auffgehenckt bliebe, daß, so bald Mas'Aniello sein Todt erschollen, vier aus den Adel, so theils deß Matalone seine Verwandte oder sonsten gute Freund waren, unter dieser Confusion und deß Volcks Bestürtzung, sich zu gedachter Pforten verfügten, unnd mit grossem Eyffer unnd Ernst (ohnerachtet über die tausendt bewehrter Mann von dem Volck allda zugegen waren) eine Leyter forderten, auff welch einer aus diesen vieren, nemblich Girolamo Laudato, stiege, riß das gemelte Gegitter mit Gewalt herunter, nahm den Fuß sampt dem Haupt heraus, legte solches mit einander in ein Silbernes Becken, deckte es mit einer seydenen Decken zu, trugen es also in die nechst dabey gelegene Kirch, stelleten selbiges dem Priester allda zu, verwahreten es hernach in einen bleyernen Sarck, unnd liessen ein Instrument, durch einen offentlichen Päpstlichen Notarium D. Mario de Juliis genandt, und Zeugen, ad perpetuam rei memoriam, darüber auffrichten.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD AUXILIARY LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-9201
All books may be recalled after 7 days

DATE DUE

F/S JUN 30 1997

JUN 12 1998